

Biblioteka
U.M.K.
Toruń

89499

Jk 18

Die Fortsetzung des Klosters ist zusammen mit dem Schlossgärt. von Aug.
Kloster. Hofgarten, der im Parcours, verläuft durch diesen.
Vorwärts alle Spuren des alten Schlosses sind verschwunden.
Sobald. d. Wappn' b. in 1. to
Dreiköpfl. Das Lüder. das Wappn' Ernsts verhindert und
aber zu untersetzen zum ersten Male Schlossgärtner
d. aufzurichten zu erlaubt. Ein Wappen der Eltern
Maximil. und Kar. L. G. zwaff. nach 1. Grif.
D. Wappn. d. Wib. d. 1. 162. 6. 8.
Kunig. Gott. geb. Langen. October 1826. R. 160.
O. 458.5 u. 459.5.

Miscellaneen
zur
Geschichte
der
deutschen Literatur

neu-aufgefundene
Denkmäler der Sprache, Poesie und Philosophie
unsrer Vorfahren enthaltend.

Herausgegeben
von
Bern. Jos. Docen.

Mit Zusätzen vermehrte Ausgabe.

Erster Band.

München,
bei E. A. Fleischmann.
1809.



89499

π

Sr.

F ü r s t l i c h e n H o h e i t ,
Herrn

C a r l T h e o d o r

F ü r s t - P r i m a s
der

R h e i n i s c h e n C o n f ö d e r a t i o n

s ou v e r ä n e m F ü r s t e n
v o n

R e g e n s b u r g u n d A s c h a f f e n b u r g e t c . e t c .

d e m
K e n n e r u n d B e f ö r d e r e r
d e r
t e u t s c h e n S p r a c h e u n d L i t e r a t u r

i n
t i e f s t e r E h r f u r c h t g e w i d m e t

v o m V e r f a s s e r .

V o r r e d e.

Wenn man bisher unter uns über die Vernachlässigung des Studiums der älteren teutschen Literatur allgemein zu klagen gewohnt war: so hatte diese Vernachlässigung ihren Grund nicht so wohl in einer absoluten Unempfänglichkeit des Publikums, als vielmehr in dem Umstände, daß die wenigen Gelehrten, welche sich dieser Sache annahmen, durchgängig alle jene nothwendigen Mittel verabsäumten, wodurch unfehlbar eine lebhaftere Theilnahme müßte erweckt worden seyn. Ich verstehe hierunter keineswegs die enthusiastischen Verheissungen und anlockenden Lobpreisungen, wodurch man so häufig in unsren Tagen ein Produkt der literarischen oder artistischen Betriebsamkeit in Aufnahme zu bringen sucht, sondern die klare, ungeschminkte Darlegung und Bestimmung der Sache, die unzerstückelte Bekanntmachung des Vorzüglicheren und Besseren, vor allen aber die zweckmässigste Art der Erleichterung zum Verstehen desselben. Statt der Befolgung dieser einfachen Erforderaiffe bemerk't man in den bisherigen Versuchen fast überall die entgegengesetzten Massregeln, die, wie leicht einzusehen, nie einen günstigen Erfolg erwarten ließen. Wo man auf eine historische Darstellung des Ganzen, einer bestimmten Periode, oder auch nur einer einzelnen bedeutenden Erscheinung hätte hinarbeiten sollen, machte man sich mit der Erforschung von tausend Kleinigkeiten zu schaffen; und wurde auch hie und da im Allgemeinen geredet, so traten meistens nur

schiefen Ansichten oder nichtssagende Urtheile ans Licht; hauptsächlich aber war man nur für die Literatur, in dem gemeinsten Sinne dieses Wortes, bedacht; man wollte nur um recht viele Büchertitel, um die Anzahl und das Aeusere der Handschriften und alter Drucke wissen u. s. w., was alles seinen guten Nutzen würde gehabt haben, wenn man es blos als Mittel hätte anwenden wollen, um mit der Zeit den reinen Gewinn davon abzuziehen, den man uns dermalen noch immer schuldig geblieben ist. Eben so unzweckmässig, wie man hier das Ziel verfehlte, gieng man bey der Bekanntmachung und Aufstellung alter Denkmäler zu Werke; man versäumte, das Publikum auf ihren Inhalt aufmerksam zu machen; von ihrem gegenseitigen Werth wurde gar nicht gesprochen; genug, daß man sich sagen konnte, diese oder jene Handschrift, mochte sie auch noch so verderbt seyn, nun durch den Druck gerettet zu haben, der aber leider oft nachlässig genug ausfiel, da man, bey der oft vielleicht ganz oberflächlichen Kenntniß der Sprache, sich das unangenehme Geschäft so bald wie möglich vom Halse zu schaffen suchte. Am misslichsten sah es mit den so nöthigen Erleichterungen zum Verstehen der alten Dichter aus; sehr wenigen, die Bodmer herausgab, wurden Glossarium und grammatische Uebersichten mitgegeben; fast alle übrigen mussten, ohne daß irgend ein wohlthätiges Licht ihre Dunkelheit erhellt hätte, zu dem veränderten Geschlechte wandern, dem sie, dem Aeufseren nach, fremd geworden waren, und es ungeachtet ihrer erneuerten Erscheinung im Druck auch ferner bleiben mussten. Und doch wäre von dieser Seite so leicht zu helfen gewesen,

wenn man in einem bequemen Handbuche die einfache Analogie ihrer Sprachveränderungen, und die alphabetische Erklärung aller unbekannteren Wörter denjenigen Lesern, die durch unsere Folianten gleich würden zurückgeschreckt werden, vor Augen gelegt hätte.

Indem nun jene Klagen über unbillige Vernachlässigung unsrer älteren Literatur freylich sehr verdächtig und ungerecht erscheinen: so lässt sich doch zu unsrer Beruhigung mit Grunde erwarten, dass in kurzer Zeit alle diese Klagen und Beschwerden ganz dürften vergessen werden. Denn es ist wohl keine, durch persönliche Wünsche veranlaßte Täuschung, wenn wir behaupten, dass gegenwärtig eine mehr als jemals günstige Epoche für dieses bisher so verwahrloste Studium sich angekündigt habe. Nicht blos, dass man seit wenigen Jahren die einzelnen Denkmäler der früheren Zeiten mit ungleich mehr Einsicht und Kenntniß zu würdigen, und einige derselben in erneuter Gestalt in die Hände der lesenden Welt zu bringen angesangen hat, oder dass man für den gesunden Sinn unsrer Ahnen, durch sorgfältige Sammlung der älteren sogenannten Volkslieder, das Zeitalter empfänglich zu machen sucht, sondern auch für die vollständige historische Kenntniß unsrer schönen Literatur, auf der bis dahin noch so vielfältiges Dunkel ruhte, geschehen gegenwärtig bedeutende Fortschritte, und wie zu hoffen steht, gewiss nicht ohne eine bemerkbare Theilnahme des gröfseren Publikums, da seit kurzer Zeit in einigen der gebildetsten Städte Deutschlands über diesen Gegensland öffentliche Vorlesungen gehalten werden. Ohne Zweifel muss hiedurch auf eine mehr

— VIII —
als gewöhnliche Art das Interesse an dem Allgemeinen erregt werden, und wo dieses einmal erweckt ist, da lässt sich mit Grunde erwarten, dass auch die einzelnen herrlichen Erscheinungen des Geistes unsrer Vorfahren nicht länger mit träger Gleichgültigkeit werden aufgenommen werden.

Unter solchen Umständen dürfen wir dann wohl auch hoffen, dass in weniger Zeit manches wieder gut gemacht werde, was früherhin gleich bey seiner ersten Entstehung auf eine zwecklose Art unternommen wurde; die nachtheiligen Vorurtheile, sowohl für als gegen die Sache, werden allmälig sich ganz verlieren, und das Gute wird nach seinem wahren Werthe anerkannt und geschätzt werden, in welchem es uns ungleich schöner erscheinen dürfte, als unter der Hülle jener falschen Blumen, womit das unverständige Vorurtheil es auszuzieren sich bemüht hatte. —

An diese so ermunternden Ausichten knüpft sich nun von selbst die Frage, in welchem Verhältnisse man künftig die eigentlich-literarischen Untersuchungen und Beyträge zur Kenntniß unsrer älteren Sprache, Poesie und Philosophie zu betrachten haben werde; dürfen wir, da ihr Werth im Vergleich mit der historischen und kritischen Bearbeitung dieser Fächer sehr untergeordnet erscheint, sie überhaupt als überflüssig und entbehrlich ansehen, oder ist zu wünschen, dass sie ferner in gröfserer oder kleinerer Entfernung von jenen höheren Gesichtspunkten, wie bisher, ihren Weg fortsetzen mögen? — Die Beantwortung dieser Frage liegt mir um so näher, da vielleicht mancher in den vorliegenden Beyträgen selbst keine völlige Uebereinstimmung mit obigen Aeus-

serungen antreffen, und hier eben jenes sorgsame Auflesen alter Sprachdenkmäler gewahren wird, von denen einige wohl das gewöhnliche Urtheil erfahren dürften, daß sie nur für den bloßen Literator Interesse haben könnten; auch wird man ohne Mühe bemerken, daß ich selbst diese Reliquien oft nur als abgerissene einzelne Bruchstücke jenes historischen Ganzen, über dessen Vernachlässigung geklagt wurde, aufgestellt habe.

Was ich vorhin nur mit Wenigem berührte, hatte ich vorlängst schon in einem größeren Versuche „Gedanken über die Vernachlässigung des Studiums der teutschen Sprache“ *) mit mehrerer Ausführlichkeit gerügt: „daß man bisher fast durchgängig nur fragmentarisch und viel zu unbestimmt unter den Denkmälern der früheren Zeiten umhergeschwärmt, und jede Kleinigkeit, die eben hervorgezogen wurde, schon als bedeutenden Gewinn angesehen habe;“ dieses aber einzig aus dem Grunde, weil man bey jener unfruchtbaren Geschäftigkeit die unendlich wichtigeren schon vorhandenen, oder leicht zu erhaltenden Werke vernachlässigte, und weil sich nirgends ein deutliches Hinstreben zu Einem Ganzen, zu einer wahrhaft historischen Einsicht bemerkten ließ. Wo aber diese unser Hauptziel und unverrückter Zweck wäre, da würde die Erforschung und Kenntniß des Einzelnen, auch des minder Wichtigen, nicht etwa einen *beyläufigen Werth* erhalten, sondern sie würde durchaus

*) S. Aurora, eine Zeitschrift aus dem südlichen Teutschland, 1805, 17. Jul. f.

— * —

als nothwendig zu erachten, und jedem unerlässlich seyn, der auf irgend eine Art das Publikum über Gegenstände der teutschen Literaturgeschichte zu unterrichten sich annähme. Denn Zweifels ohne läfst sich von Niemanden, der diese Anforderung umgeht, etwas Zuverlässiges und zum Ziel Treffendes erwarten; wie wir denn hievon die deutlichsten Proben gesehen, indem diejenigen, deren Kenntniß über das Bekannte und an zerstreuten Orten schon von Andern Gesagte, welches sich ohne viele Mühe zusammenraffen lässt, nicht hinausreicht, durch ihre dürftige Zusammenstellung und schiefes Raisonnement den Fortschritten der Literatur mehr hinderlich, als förderlich sind; während die übrigen, als Feinde des gemisbrauchten literarischen Sammlergeistes, wenn sie zufällig auf ein im Publikum wenig gekanntes bedeutendes Werk stoßen, von diesem aus, ohne weitere Vorbereitung, über irgend einen allgemeinen Gegenstand der Literaturgeschichte theorisiren wollen, und über jeden Einwurf erhaben nicht im mindesten bemerken, daß ihre vorgebliche Einsicht und all' ihre schimmernden Behauptungen durch die Natur anderer gleichzeitigen Werke auf die nachdrücklichste Art widerlegt werden könnten.

Um beyde Abwege zu vermeiden, giebt es kein sichereres Mittel, als sich von den übergebliebenen Werken der früheren Zeiten, die wie die Ruinen eines grossen Tempels ohne Ordnung und oft versteckt genug noch da liegen, eine so viel möglich vollständige Kenntniß zu erwerben, um die zerstreuten Bruchstücke in den ununterbrochenen Umkreis des Ganges der deutschen Bildung, jedes an den ihm zukommenden Ort, zurückzuführen. In dieser

Reihe, wie leicht einzusehen, wird manches, was für sich unwichtig scheinen könnte, doch wegen der Stelle, die es einnimmt, für uns bedeutend werden; und wie vieles, was schon gleich seinen unabhängigen Werth ankündigt, wird nicht in einer gröfseren Klarheit sich darstellen, und ein vielfacheres Interesse bey uns zu erregen fähig seyn, wenn wir aus anderweitigen Quellen uns von den äusseren Beziehungen und Berührungspunkten desselben hinlänglich zu unterrichten im Stande sind. Auf diese Art sollte man den unbedeutend scheinenden Umgebungen wenigstens den Werth jener Scholien beylegen, wodurch wir von so vielen Seiten her über die wichtigsten Denkmäler des griechischen und römischen Alterthums Licht gewonnen haben. —

Bey dieser einfachen Ansicht der Sache, der ich bisher immer gefolgt bin, muß jeder Beytrag zu dem schon vorhandenen Vorrath alter Denkmäler, jede neue wichtige Notiz, jede Berichtigung gangbarer Irrthümer willkommen seyn; alles aber sey ohne Rücksicht ausgeschlossen, was nur dazu dient, dem unersättlichen literärischen Mikrologismus zu fröhnen, und den itzt schon so überladenen Wust untauglicher Notizen noch mehr anzuhäufen. Was für die Kenntniß der Sprache von gar keinem Gewinn ist, was keine Anlage hat, um irgend eine historische oder kritische Berührung unmittelbar zu gewähren, oder doch zu veranlassen, halte der Literatursfretund für unwürdig, ihm seine Zeit zu opfern, oder durch den Druck das gutwillige Publikum damit zu belästigen. —

Was zulezt noch die Art betrifft, in der ich die vorliegende Sammlung den Freunden der alte-

ren deutschen Literatur überliefere, so wird jeder Kenner zugeben, dass bey der Herausgabe dieser Stücke manches vorausgesetzt werden durste, was entweder schon anderorts bekannt, oder für eine zusammenhängende Darstellung der Schicksale unsrer Literatur besser geeignet ist; ich hätte mich unaufhörlichen Weitläufigkeiten Preis geben müssen, wenn bey jedem Fragmente das Historische aus der Bildung der Sprache und Poesie hätte ausgezeichnet werden sollen. So darf ich hierüber wohl keinen Vorwurf einer wirklichen Abweichung von den früher geäusserten Grundsätzen befürchten; im übrigen überlasse ich es dem Urtheile der Einsichtigen, ob ich dem Vorsatze, meinen Sammlungen überall einige hingehörige Anmerkungen oder Einleitung beyzufügen, immer getreu geblieben sey.

Sollten diese Beyträge nicht ganz des Beyfalls des gelehrten Publikums verfehlen, so würde ich in kurzer Zeit eine dritte und vierte Abtheilung nachfolgen lassen, die, wie ich hoffe, an Interesse die gegenwärtigen in verschiedener Hinsicht übertreffen müsten. Noch mehr aber werde ich mir angelegen seyn lassen, die baldige Erscheinung der grammatischen Vergleichungstafeln und des Handwörterbuchs über die Sprache unsrer älteren Dichter möglich zu machen, indem diese Hülfsmittel zu den vorzüglichsten Bedürfnissen der gegenwärtigen Periode zu gehören scheinen, in der das Interesse für die Kunstdenkähler der früheren Zeiten auf so mannigfaltige Weise von neuem rege geworden ist.

München, im August, 1806.

M i s c e l l a n e e n

z u r

Geschichte der teutschen Literatur,

neuaufgefundene

Denkmäler der Sprache, Poesie und Philosophie
unserer Vorfahren enthaltend.

v o n

B e r n . I o s . D o c e n .

A

E r s t e A b t h e i l u n g.

1.

Einige Denkmäler der altfränkischen Sprache.

Ausser den grösseren Denkmälern der altfränkischen Literatur, die in dem Schilter'schen Werke enthalten sind, haben sich bekanntlich noch manche andere kleinere Stücke*) aus dem achtten, neunten und folgenden Jahrhunderten erhalten, die, obgleich sie von Seiten des Inhalts durchgängig von keinem besondern Werth sind, dennoch als die ältesten Denkmäler unsrer Sprache jedem Literaturfreunde ein eigenthümliches Interesse gewähren. Je weniger es zu hoffen steht, dass diese in verschiedenen Werken bisher zerstreute Sammlung in der Folge noch durch ansehnliche Beyträge werde bereichert werden, um so mehr hoffen wir den Dank uuserer Leser zu verdienen, wenn wir die wenigen Bruchstücke dieser Art, die sich in den Manuscripten der Münchner Bibliothek vorfanden, gleich zum Anfange dieser Beyträge dem Publikum mittheilen.

I. Bey Untersuchung der Freisinger Handschriften entdeckte ich zu Ende eines Manuscripts aus dem IX. Jahrhundert, welches den Commentar des Hrabanus Maurus über die Genesis enthält, fol-

*) Angezeigt in I. E. Kochs Compend. der teutschen Literaturgeschichte, und in dessen literarischen Magazin. 1. Sem. 1792. 58—65,

gende 'Tetrastichen, deren man sich ehedem als eines Gesangs auf den Apost. Petrus bedient zu haben scheint:

Vnsar trohtin hat farsalt
Scte petre giuualt,
Daz er mac ginerian
Ze imo dingenten man.
Kyrie eleyson, xpe eleyson.

Er hapet ouh mit vuortun
Himilriches portun,
Dar in mach er fkerian,
Den er uuili nerian.

Kirie eleison, xpe (eleison)

Pittemes den gotes trut
Alla samant upar lut,
Daz er uns firtanen
Giuuerdo ginaden.

Kirie eleyson xpe eleison.

Ich habe blos die Interpunction und die Versabtheilung hinzugefügt; letztere ist bisher bey den Ausgaben des Ofrids und ähnlicher Werke gänzlich vernachlässigt worden, die, was noch von Niemanden bemerkt worden zu seyn scheint, aus ähnlichen *Tetrastichen* bestehen; welches für die Geschichte der Metrik der neueuropäischen Sprachen kein unbedeutender Umstand ist.

II. In einem andern Manuscript der Freisinger Bibliothek aus dem Anfange des IX. Jahrhunderts findet sich zu Ende des Concil. African. folgende *Exhortatio ad plebem Christianam* mit einer gegenüberstehenden fränkischen Uebersetzung, deren hohes Alter sowohl durch die Form der Schrift als innere Merkmale beurkundet wird, denn ohne Zweifel ist

sie älter als Otfrids Evangelium. Vermuthlich diente diese Formel dem Geistlichen zur Einleitung bey dem ersten Religionsunterricht, der, wie man sieht, sich damals auf das apostol. Glaubensbekenntniss und Vater unser beschränkte. Die weitläufigen Katechismen der neueren Zeiten kannte man damals noch nicht. —

Uebrigens ist dieses Denkmal blos in Rücksicht der Orthographie von demjenigen verschieden, welches Hottinger aus einem Manuscript der Fuldaer Bibliothek in der Hist. Ecclesiast. N. T. zuerst bekannt machte. Nachher ward es von I. G. Eeccard in seiner Cateches. theotisc. S. 74. aufgenommen, und mit einigen Anmerkungen begleitet. Die wichtigsten Varianten werde ich unter dem Texte anzeigen; die genauere Vergleichung bleibt demjenigen vorbehalten, der uns die zerstreuten kleineren Denkmäler der fränkischen Sprache in einer besondern Sammlung, oder, um meinen Wunsch deutlicher zu bezeichnen, in einem neu bearbeiteten Schilterischen Thesaurus liefern wird.

(Exhortatio ad plebēm Christianum.)

1. Hloſet ir chindo liu-
postun¹⁾ rihtida²⁾ thera
galaupa their in herzin
kahucclicho hapen fcu-
lut,...³⁾ ir den Christianun
namun intfangan eigt;
thaz iſt chundida iuuerera
Christianheiti, fona demo
truhine in man⁴⁾ gapla-
fan, fona fin selpes iungi-
ron⁵⁾ kasezzit.

2. Thera galaupa ga-
nuisso fohiu⁶⁾ uuort fint;
uzan drato michilu garuni-
darinne fint⁷⁾ piuangan.
Vuiho atum gauuiffo dem
meistrun thera^{.8)}
dem uuihom potom finem
theisu uuort tihtota fus-
ilhera churtnaffi, za diu⁹⁾
allem christianem za ga-
laupian iſt, ia auh simplun
za pigehan, thaz mahtin
alle farſtantan, ia in ga-
hahti gahapen.

3. In huueo chuidit fh
ther man Christian, ther
theisu fohun uuort thera

1. Audite filii regulam
fidei, quam in corde me-
moriter habere debetis,
qui Christianum nomen
aceperitis, quod est ueſtræ
iudicium christianitatis a
domino inspiratum, ab
Apostolis institutum.

2. Cuius utique fidei
pauca uerba sunt, sed
magna in ea concluduntur
mysteria. Sanctus et
enim spiritus magistris ec-
clesiae sanctis apostolis ista
dictavit verba tali brevi-
tate, ut, quod omnibus
credendum est Christianis,
semperque profitendum,
omnesque possent intel-
ligere et memoriter re-
tinere.

3. Quomodo enim fe
Christianum dicit, qui
pauca uerba fidei, qui

1) liupon. 2) tugathi. 3) uuanta ir, und im Lateinischen
quia statt qui. 4) innan. 5) maginon. 6) fouui.
7) sint fehlt. 8) Das hier fehlende Wort wird er-
gänzt durch Christianheiti. 9) Daz, diu alle

galaupa thera er gaheilit
scal fin, ia dera er gane-
fan¹⁰⁾ scal, ia auh thei
uuort thef frono gapetes,
thei der thrútin selpo za
pete gafazta, uueo mag er
er Christani fin, ther dei
lirnenni uuili, noh in finer
gahukti hapen. odo uueo
mak ther furi andran the-
ra galaupa purgio¹²⁾ fin,
odo furi andran gahei-
zan, ther the galaupa noh
imo¹³⁾ ni ueeiz?

4. Pidiu sculut ir uuiz-
zan chindili miniu, uuanta
eo, unzi daz thaz iuuer
eogaliher the selpun ga-
laupasinan fillol¹⁴⁾ kalerit
za farnemanne, ther er
ur¹⁵⁾ deru tauffi intfahit,
thaz er sculdig ist uuidar
got thef gaheizef¹⁶⁾: ja
der desinan fillol leran¹⁷⁾
farsumit, za suonu tagin
redia¹⁸⁾ urgepan scal.

(qua) saluandus est, (atque)
etiam et orationis domini-
cæ, quæ quam ipse domi-
nus ad orationem con-
stituit, neque discere ne-
que uult (velit) in me-
moria retinere; uel quo-
modo pro alio fidei spon-
sor existat, qui (ipse) hanc
fidem nescit?

4. Ideoque nosse debetis
filiali mei, quia donec
(quando nec) unus quisque
uestrum eandem fidem fi-
liolum suum ad intelligen-
dum docuerit, quem de
babitismo exciperit, reus
est fidei sponzionis, et
qui hanc (hunc) filiolum
suum docere neglexerit,
in die iudicii rationem
redditurus erit.

furstanten mohten, ouh kihouctlihho cahäpen, statt:
zadiu (man supplire): thaz; za diu, thaziut, quod)
thaz mahtin alle farstantan u. s. w. 10) caneran. 11) zi
capete. 12) furheizo. 13) niheino. 14) ni kalerit.
15) Richtiger uz; aber im Original steht hier und
nachher wieder ur. 16) fin furheizo. 17) In der den
finan fille zi kaleren. 18) recking (?).

5. Nu allero manno gagalih, ther christani fin uuelle, the galaupa, ia auh thaz frono gapet alleru zilungu ille¹⁹⁾ galirnen, ia auh the galeran, the er ur tauffi²⁰⁾ intfahe, thaz er za suonutage ni uuerde ganotit redia urgepan; uuauta jz ist koteſ kapot,²¹⁾ ia daz ist unsar heili, ia unsares herrin gapot, noh uuir' ander uuifni magun. unſero funtione antlaz kauuinnan.

5. Nunc (hanc) igitur omnis, qui Christianus esse uoluerit, hanc fidem et orationem dominicam, omni festinatione studeat didicere, (l. discere) et eos, quos de fonte exceperit, edocere, ne ante tribunal Christi cogatur rationem exsoluere, quia *Dei iuffio est et salus nostrae et dominationis nostrae mandatum.* Nec aliter possumus ueniam consequi delictorum.

III. Ich verbinde hiemit die Bekanntmachung zwey verschiedener Glaubensbekenntnisse und Beichtformeln, die aber beynahe um drithalbhundert Jahre jünger seyn möchten, als das obige altfränkische Denkmal. Die beiden ersten Stücke (I. A. B.) finden sich in einer Handschrift aus Benedictbeuern in 8. unter einem Haufen lateinischer Predigten versteckt. Das übrige (II.) ist in einer schätzbaren Sammlung altteutscher Sermonen enthalten, aus der wir in der Folge vielleicht noch einige grösſere Probeu mittheilen werden.

I. A.

Ich gloube an den alemahigen got, der der schephare ist himeleſ unte der erde, lufteſ unte uuaf-

¹⁹⁾ allera ilunga uuolle. Die folgenden Wörter: „galirnen, ia auh the“ fehlen. ²⁰⁾ ouz dera touſu. ²¹⁾ Diese Worte fehlen ebenfalls.

zeref, unte aller dero dingo, die dar innebeuangen fint. Ich gloube an der uater, Unte an den sun, unte an den heiligen geist. Ich gloube daz die drigenmede ein warer got ist. Ich gloube, daz der gotes sun, der der ie was ebenhere unte eben euuihc sinem uater, daz der geboren wart in den uingesten ziten, uone seē Mariun der ewigen magede. Ich glovbe daz er hi en werlte waf warer got warer menniescho ane funto. Ich gloube daz er uangen wart, daz er an daz cruce erhangen wart, daz er daran arstarp. Ich glovbe, daz er zero hello fuor, unde daruz loſta, die er imo erwelet habeta. Ich gloube daz er def trieten tages uſtunt, unte daz er fider hi en werlte waf uierzog taga unte uierzog nahta. Ich gloube daz er def fierzegosten tages ze himele furt; daz er da frizzet ze finef vater zefuun, ze finef fater herscheste. Ich glovben, daz er noch chomen scol ze demo iungesten taſe, vnte daz ihc danne ersten scol an demo selben libe, da ihc hiute ane schine: Ich gloube daz ihc rede geben scol aller miner wercho, vnte daz ich irteilet scol werden al nah minen werchen. eintweder zemo euvigen libē, oder zemo euuigen tote. Ich gloube die gemeinde der heiligen Christenheite. Ich gloube anthlaz miner funteno, uebe sie mich rethe geriuwent. Ich gloube den ewigen lib.

I. B.*)

Ich gihe demo alemahthigen gote vnte miner frouun seē Mariun, unte minemo herren seē Petro, vnte allen goteſ heiligoſ, vnte dir ewart aller miner

*) In der Handschrift ist hier nicht das geringste Trennungszeichen zwischen beiden Stücken.

funteno, die ich ie gefrumete, suie ihc gefrumete wizzente oder unwizzente, flasente oder wacheute, danchef oder undanchef, oder swie so ich sie gesfrumete, so irgib ich*) hiuto sculdigen aller dero funteno, die mennesco gefrumen mag, in gedanchon, in worten, in werchen. Ich gihe demo allemachtigent gote unte allen finen heiligon, suvaz so ich ie ubeles getete, daz daz min scult waf. Vbich je icht govtes getete, daz daz sin gnada waf. Ich' ge iz ze**) demo alamachtigen gote min garuez herza, minen offenen uuullen miner funteno in ihze gloubenne, unte also uerro ze uermidenne, so mich sin gnada gesterchet, unte min mennescheit mir verhenge. Ich bitte gewegedef unte gedingef mine froun sce Mariun, minen herren sancte Petrum, unte allen goteis heiligon, daz sie mir def helfente sin, daz ich so lango geuristet uuerde, unze ich mine funte rechte geriuwe unte rechto gebuoazze. Ich bitte alle die mich hutto hie gesehent ode gehorent, sowie so min tac mich begrife unte min ente, daz sie mir def urchunde sin, zemo iungesten tage, daz ich hutto hie scint in waren riuun, in rechtero bechantnusse miner suntonto.

II.

P r o f e s s i o f i d e i .

Ich glovbean got vater almahtigin, der dir sche phär ist himilis vn̄ der erde, vn̄ aller der geschephidi. Vn̄ glovbe, an sin einbornen fun, vnsfern h̄errin heillant, vn̄ glovbe an den heiligin geist, daz die drignendi ein warir got ist, der dir ie was an angenge,

*) Hier fehlt wahrscheinlich „mich.“

**) „Ich bekenne es zu dem“ — Die Handschrift liest „geizze“ als ob dieses nur ein Wort wäre.

vñ iemer ist an ende. vñ glovbe, daz der selbe gotis
sun enphangin wart von dem heiligm geiste, geborn
wart von minir frowwen scē Marien der ewigen
meidi. Vn glovbe, daz er gevangin wart, daz er
gemanptrot wart, daz er gecrucigit wart, daz er dar
an erstarb an der mennischeit, niht an der gotheit.
Ich glovbe, daz er begrabin wart, daz er nider fvor
zvo der helle, an dem dritin tage erftvont von mer
todi, warri got mennissiki, vñ daz er zehimel fvor;
da fizit er ze der zefwin fines vater des almahtigin
gotis; dannen ist er kvnftich zerteilin die lebintigin
vñ die totin. Ich glovbe an den heiligin geist, die
heilige Christenheit allicki gotilichi; vn glovbe die
gemeine allir gotis heiligin, ob ich si garne, vn
glovbe antlaz minir funte nach warri riwe vn nach
dvrahtichlicher becherde. vñ glovbe vrstente mines
libes, vñ glovbe nach disem libe den ewigen lip.
Amen.

Post fidei adnunciationem.

Mit disem glovben schvlt ir leben, da mit sult
ir sterben. swer der ist, ez si wib oder man, der ze
finen iarn chvmt, chan er des heiligen glovben niht,
vñ wil in dvrv fine lihtegerne niht lernen, wirt der
also fvnden, der ist verlorn, also die heilige script
sprichtet: Qui non credit, iam iudicatus est, Swer
niht glovbet, der ist hie verteilet. An disiv wort
denchet, wie vorhtlich die fin¹⁾; der sich verfymit

1) Dergleichen Konstruktionen, wo sie bey neueren teut-
schen Schriftstellern vorkommen, könnte mancher für
nachgeahmte Gräcismen oder Latinismen halten; sie
liegen aber in der Natur unsrer Sprache selbst, und
die mcisten Figuren der Rhetoriker wird man auch
bey den schwäbischen Dichtern antreffen.

habe ennen her dvrch fine tracheit, daz er sin nivt gernet habe, der lerne in. Vnde ein ieglich wirt in sinem huse lere in finiv chint vn̄ fine vndertan, ir vf stet, ir iv nider leget, so fult ir den heiligen glovben sprechen, vn̄ fult ivch da mit uesten vn̄ besigeln, so nemag iv der tievel dehein schade sin we-der an der sele noch an dem libe. Swie ir deinne vundet werdet, ir'ivch ervallet, ir ivch ertreinchet, swie getanes todes ir sterbet: so gnest ir an der sele; also der heilige sc̄s Paulus spricht: justus si morte praeoccupatus fuerit, in refrigerio erit. Er geheiz-zet vns, ob der rechte begriffen werde mit demē ga-hem tode, er chome zeware.²⁾

Exhortatio ad Confessionem.

Nv habet ir ivch gevestenet mit dem heiligem glovben; da nach fult ir vil rivlichen iuuer bihte tvon, vn̄ svlt ivch erchennen alles iwers unrehtis. Ivch fol vil harte riwen, swaz ir wider gotis hulden habet getan vn̄ sprechet nach mir uil luterlichen.

Pura Confessio.

Ich wider sage mich dem tievel vn̄ allen sinen wer-chēn, allen sinen zierden, vn̄ begihe dem almahtigin got minem sepphare, vn̄ miner trowwen sc̄ Marien der heiligen gotis muoter, sc̄o Michahele dem probste aller sele, vn̄ allen gotis engeln, S. Iohanne dem gotis tovfare un̄ allen gotis wissagin, S. Petro un̄ allen gotis poten, S. Stephano un̄ allen gotis martyrain, S. Ny-colao un̄ (allen) bihtigarn, S. Margaretin un̄ allen allen gotis magdin, disen gegenwrtigen ³⁾ heiligen

2) Offenbar fehlt hier noch das Wort „in refrigerio.“

3) Nachher steht *wunden* statt *wunden*. Das w ist schon für sich ein aus dem doppelten v zusammengesetzter

un allen gotis heiligen vn dir ewart vn aller der heiligen Christenheit aller der sunde, die ich ie gefrumte von angenge mines libes unz an disen hivtigen tach. Swie ich gesvntet han, wizzente oder vnuwizzente, danches oder vnder vndanches, flafente oder wachente, mit mir selbem oder mit ander iemem, des begihe ich hivte dem almahtigen goete, daz ich den geheiz, der in der tofse vur mich getan wart nie so ervulte, so ich von rehte folte, vn so ich wol mahte, also schiere do ich da chom daz ich svnden chunde, do warf ich got minen sepphare ze rvege, vermeit daz guot, frumte das ubele swa ich mochte, daz riwet mich. Ich gihe dem allmahtigum got, daz (ich) min gotis hus un endriv gotis hus so geerte, noch so emzige versvochte, so ich folte, daz riwet mich. Ich begihe dem almahtigem got, daz ich den heiligen svntach vn ander heilige tage so niht viret noch so geert han, (so ich) folte. Die heiligen die-teuaste ^{1111.} tempora vn andere uafte tage, oder die mir vur mine svnte ze bvozze beuolhen uurden, die han ich so niht geuastet, noch so geert,⁴⁾ daz riwet mich. Ich begihe dem almahtigim got, daz ich den heiligen gotis lichenamen nie so emzige nam so ich folte; so ich in auer genam, so nam ich in an riwe miner synden, un an bihte, un an vorhte, un behielt in niht so ewirdiglichen, so ich uon rehte folte; daz riwet mich. Ich begihe dem almahtigim got, daz ich den zehenten mines libes, noch anders mines

Buchstabe; vor Alters aber war u und v einander gleich, daher in alteutschen MSS. das w gewöhnlich uu geschrieben wird. In den obigen Wörtern fliest daher das dritte u mit dem w zusammen.

4) Hier fehlt vermutlich *so ich folte.*

guotes nie so ne gab, so ich folte; minen sepphare, minen uater, mine mvoter, minen eben Christ nie so geminnete, so ich folte; minen pischof, minen pharare, vn andern minen lerarn nie so gehorsam noch so undertan uuart, so ich folte; allez daz ich got ie gehinz, des bin ich lügnar worden. Allez daz der grotis was, dass hazzete ich, . 5) daz minnet ich; daz riwet mich. Ich (begihe) dem almahtigem got, daz ich mich versvntet han mit hovpthafteu funden, mit huore, mit überhuore,⁶⁾ mit sippim huore, mit unzitigim huore, mit hures gefrvnidi, mit aller flahte huore. Ich han mich beuvollen mit unchvfschin wortin, mit hürlichen gebardin, mit aller flahte bosheit, da ie dehein suntare sich mit bewal⁷⁾ da han ich mich mit bewollen; daz riwet mich. Ich begihe dem almahtigim got, daz ich mich versundet han mit nide, mit hazze, mit vrientsefte,⁸⁾ mit vrbonne, mit bisprache, mit luge, mit lugen urkvnde, mit maineidin, mit hintirkofunge, mit divne, mit lovbe, mit mit überazze, ubeluratin, mit zorne, mit zanchräche, mit übertrvnchenheit, mit übermivot, mit spotte, mit uppiger grotelich, mit den ovgen, mit den orin, mit dem munde, mit handen vn mit fuozzen, mit allen minen lidern, mit allen den sunten, die (ie)⁹⁾ menisch tet mit vbelem willen, mit ubelen gedangkan, mit ubelen werchen; daz riwet mich. Der funden, vn aller der funden, die ich gevrvmt han von kindes geine unz an diese wile, der gib ich mich schul-

5) Hier fehlt der Gegensatz von dem daz der guotis was.

6) D. i. Ehebruchi, nach Reinwalds Erklärung. 7) Hier also hat man den Imperf. von dem particip. bewollen, beleckt. 8) Statt vrientsefte, wie mehrmalen sepphare statt scepphare. 9) Die eingeschlossenen Wörter fehlen sämtlich in dem Original.

dich in dine gnade. Herre got verlihe mir, daz ich gebuoze al nach dinen vn̄ nach minen durstin der armen sele, also du herre wizzist, daz ich sin durftich si ze disem libe, un̄ ze deme ewigem libe un̄ man dich herre diner vñnf wnden, daz du mir helfende fist, daz ich an dem rehte werde vundin, un̄ bitte dine trutmuoter mine frowen sancte Marien un̄ alle dine heiligen, daz si mir sin wegende vn̄ helfende durnahiger becherde,¹⁰⁾ warrir riwe, antlaz aller miner svnden, vn̄ daz si mine sele wisen in die gnade un̄ in die vrovde, die si selbe befezzen habent mit allem himelischen herige. Amen. —

Die vorstehende Beichtformel hat eine auffallende Aehnlichkeit mit einer älteren, welche in den Aretin'schen Beyträgen (1805. Novemb. S. 81.) mitgetheilt wurde. — Die Orthographie in allen diesen Denkmälern ist, wie man sieht, sehr abweichend und ungleich, weil sie in jenēn Zeiten der jedesmaligen Landesaussprache angepasst wurde; aber dass, sie in einem und demselben Stücke so schwankend und unbestimmt ist, beweiset, wie wenig das Teutsche damals als Schriftsprache kultivirt war.

Zu den obigen Beichtformeln füge ich noch folgende hinzu, wie sie in einer Meinbrane des XI. oder XII. Jahrhunderts aus dem Kloster Wessobrunn enthalten ist. In der Sprache bemerkt man schon verschiedene Kontraktionen, die in den folgenden Zeiten die baierische Mundart so sehr verunstalteten, und noch häufig in den Jesuiten-Poesien selbst des XVIII. Jahrhunderts bemerkt werden.

10) Vollkommener Bekehrung.

Das unmittelbar vorherstehende Glaubensbekenntniss übergehen wir, als minder wichtig. —

„Ich glovbe an ain got uater almahtigin, u. s. w. — Dizze iit der heilige glovbe, der ain beschirmidi iu fin schol widerm tianili, unde uidere allin sinen anuehttun. Nu kit diu heiligi schrift, der glovbe der si töt ân diu werch, die zem heiligin glovben gestent. Swâr diu werch nu begangen habet, diu den heiligin glovben ann iu rtöt¹⁾ haben der uergehet dem almahtin got unte rgebit iuch schuldigi in fine gnade, daz nach warre riwe unte nach wârem antlazze fogitanei werche diu werche ann iu uf stênte werden, diu den heiligin glovben ann iu lebente machen. Al nach der glovbe, so ich frégehen²⁾ han, so widersag ich dem tiuele unte allin sin zierden unde allin sin werchen, unte bigili dem almahtigin got, miner frowe sancte Mariun, mime herren sancte Michel, unte all in gotes engilin, mime herren sancte Iohannes unte allin gotes wiffagin, mime herren sancte Petre unte allin gotes poten, mine herren sancte Stephan unte allen gotes martyrarn, mime herren sancte Martin unte allen gotes pihtârn, miner frown sancte Margareten unte allin gotes mageden, unte allin gotes heiligin den virgihi ich aller der funden, die ich in getet an danchen, an worten, an werchen, sider des tages, daz ich alrerst gesundenmahte, unze an disin huitigin tach, Ich pin schuldik worden an spotte, an lahtter, an nîd, an hazze, an ubirazzini, an ubirtrüñchini, an lieginni, an swern, an mainaiden, an hohferti, an unrehtimi

1) ertödet, wie unten *des rgibi*, statt *des ergibi*.

2) Statt foregehen, so ich hie vor gesprochen habe.

rehtimi truren, an unrehtir fronde, an girschait, an unchuschi liebs unde muotis. Die heiligin dietfastun³⁾ unte andir uaftun, die mir gesezzit fint, die nbbilt ich nie, so ich uon rehte folt. Die sunnuntage unte andire die tulttage,¹ die ich bhaltin folti, die ngert ich nie mit ter nirre, mit ten kirchgangin, mit tem offere, mit tem almuosin, so ich uon reht folt; daz riut mich. Min funte die nklagit ich nie mit ter innikait, mit ter riwe, so ich uon rehte folt. Ouch die buozze, die ich pfuont umbi mini funte, die nglaist ich nie, so ich uon rehte folt, daz klag ich. Des ubilis, des ich nu geruort han, unte alles des ubilis, daz got hie zi mir waiz, des rgibi mich schuldigin in fine gnade, unte in die gnade allir finer heiligin, unte, in iwer gnade, unte bitt iuch, daz ir mir antlazzes wnsket uone gote, uone finer muoter, uone allin finen heiligin. —

IV. In einem Codex vermischtens Inhalts in 4. aus der Tegernseer Bibliothek, der ausserdem mehrere teutsche Glossen enthält, finden sich folgende lateinische Reimverse sammt der Uebersetzung im fränkischen, oder, wenn man lieber will, im ältesten hochdeutschen Dialecte. Die Schrift scheint aus der Mitte des IX. Jahrhunderts zu seyn. —

3) Hr. Reinwald bemerkt sehr richtig, dass das mit einem andern Worte verknüpfte Diet den Begriff des Wortes steigert, nach Art des griechischen archi — und des teutschen daher geleiteten Erz —. In der sächsischen Evangelien-Harmonie kommen mehrere Zusammensetzungen von Substantiven und dem Wörtchen thiod vor. Dietfasten sind daher die grossen allgemeinen oder Hauptfasten.



Reimverse.

1. Sancte fator, suffragator
Legum lator, largus dator
Iure pollens, es qui potens
Nunc in ethra firma petra
5. A quo creata cuncta freta,
Quæ aplausta uerrunt flostra
Quando celox currit uelox
Cuius numen creuit lumen
Simul solum supra celum
10. Prece posco prout nosco
Cæliarche Christe parce
Et piacla dira iacla
Trude tetra tua cetra
Quæ capeffo et faceffo
15. In hoc sexu carnis nexu
Christi umbo meo lumbo
Sit ut atro cedat latro
Pater parma procul arma
Arce hostis uti collis
20. Immo corde sine forde
Tunc deinceps trux et anceps
Catapulta cedat multa
Alma tutrix atque nutrix
Fulci manus me ut fanus
25. Corde reo prout queo
Christo theo qui est leo
Dicam Deo grates geo
Sicque ab eo me ab eo.*)

*) Die letzten Verse sind sehr undeutlich, vielleicht wären sie es weniger, wenn der Schreiber nicht abwechselnd die lateinischen und deutschen Wörter hinter einander geschrieben hätte.

Uebersetzung.

1. Vuiho fater, helfari
eono sprehho, milter kepo
pi rehte uuasanti du pist der mahtigo
nu in himile fester stein
5. fana demo kamahhot fint alle uuagi
de fana-skeffe forrent plomun
denne cheol laufit sniumo
des maht kascof leot
faman erda opa himile
10. petono pittiu sofo ih chan
himiles nolle crift porge^frido, uel spare
enti meintati ungahiure scozila
skurgi desuuarzún mit dinu skiltu
dei fornimu enti gatōm
15. in defemo heite fleisc kapuntan
Christes rantbouc minera lancha
si daz der fuerzo kilide murdreō
fater skilt rumo uuaffan
Nolle fiantes priuihhan rippeo
20. Noh mer hercin ano unsupari
denne frammort ungahiuri enti zuifoli
allaz sper snidit managiu
uuihu skirmari enti folareidi
stiuri hant daz mih heilan
25. Sculdigemo herzin sofo ih mae
Christe cote der ist leo
ih quidu cote dancha tam*)
so fana ino mih fana ino.

*) Dieses Wort ist zweifelhaft geschrieben, tam, taon; die Form ist mir unbekannt.

Wahrscheinlich hatte der Verfasser die Absicht, in diesen barbarischen Reimen mehrere ungewöhnliche Wörter der lateinischen Sprache zu vereinigen, damit der Anfänger sie auf diese Weise desto besser einprägen könnte. —

V. Nun zum Schlusse noch einige Bemerkungen über das berühmte Fragment des vermeintlichen Dichters *Kazungali*, welches mehrmalen abgedruckt, und unlängst von dem verdienten H. Gräter in Braga und Hermode, II. Bde. I. Th. S. 118. mit einem ausführlichen Kommentar versehen worden. Nur Schade, dass der Verfasser auch diese Arbeit bis jetzt noch unvollendet gelassen hat.

, Da ich den Wessohruner Codex mit aller Sorgfalt untersucht habe, so wird man, nach den unten folgenden Aufschlüssen, über jenen streitigen Namen gegenwärtig wohl nicht mehr in Ungewissheit seyn.

Was die am angeführten Orte beygefügte *diplomatiche* Abzeichnung betrifft, so stimmt sie nicht durchaus mit dem Charakter der Originalschrift überein, die ungleich fetttere und hie und da andersgeformte Züge hat.

Das verschiedenemal wiederholte umgekehrte Gamma (γ) erklärt Gräter mit Recht für das Bindwörtchen *und* (enti). Die andere Form, die mit einem Sternchen Aehnlichkeit hat, scheint mir wie chi auszusprechen zu seyn, indem dieses Zeichen wahrscheinlich aus dem griechischen chy (X) mit einem ihm der Länge nach einverleibten I. besteht. Ich habe diese Formen in keinen andern *deutschen* Handschriften von diesem Alter angetroffen. —

So lehrreich auch im Uebrigen die erklärenden Anmerkungen des H. Gräters sind, so scheinen sie doch einiger Berichtigungen zu bedürfen.

V. 1. „Dat chifregn ih mit firahim firi nuizzo
meista.“

„*chifregn*.“ Dieses Wort wird man in keinem achtfränkischen Denkmale antreffen. — Das Bamberger Manuscript der Sächsischen Evangelien-Paraphrase hat die Form *ic gefragn* — *so gefragn ic*, Ich erfahre, mir wird kund gethan.

„mit firahim firi nuizzo.“ Mit Recht verbindet Gräter *firi nuizzo* zu einem Worte. Das Vorhergehende lässt sich nicht mit Gewissheit erklären. Gräter übersezt S. 129. „Das sage ich mit *gutem* Vorwissen.“ S. 152. „Ich bekenne nach meiner besten Ueberzeugung.“ Sagen und Bekennen widersprechen der eignen Erklärung des Verfassers, *firahim* soll also der Ablativ oder Dativ singularis seyn; ich finde kein Beispiel von einer solchen Endung. — *firiuuizzo* hiess nach der Analogie weit eher Fürwitz, als Vorbedächtigkeit. —

„*meista*.“ Dieses Wort ist mir ein neuer Stein des Anstosses. Soll es so viel als *hauptsächlich, am meisten* bedeuten, so wäre es an dieser Stelle sehr unpassend und schleppend. Zudem brauchten die Alten nie das einfache *meista* in jener Bedeutung; man findet durchgehens „*allaro meist*.“ In der Sächsischen Evangelien-Harmonie heisst es f. g. b. „*Dat uuari us allaro uilleono mesta, that uui ina selbon gisehan mostin*.“ ea nos maxime incesserat cupidus, ut ipsum videremus.

Demnach wären wir mit jenem kurzen Satze noch gar nicht einmal im Reinen. Die Änderungen, die ich im Texte selbst anzubringen wünschte, würden dem Leser ohne Vorbereitung gar zu auffallend seyn. Ich mache daher zuvor auf den Umstand aufmerksam, dass die übrigen lateinischen Col-

lektaneen dieses Manuscripts, die von derselben Hand sind, häufig durch die handgreiflichsten orthographischen Fehler entstellt sind, und dass selbst in dem vorliegenden Fragmenten ein offenkundiges Versehen sich aufdecken lässt, welche Umstände die Unzuverlässigkeit des Schreibers vollkommen darthun.

Mir scheint, dass „mit firiuiocco meista“ ursprünglich zusammenhieng, und dass es heissen sollte „mit firahun forauuocco meistarun.“ Das Ganze hat Aehnlichkeit mit dem Anfange einer Genesis in poetischer Schreibart; durch jene Worte scheint der Verfasser auf den Moises oder überhaupt auf die theologischen Sribenten zu deuten, die nach den Begriffen seiner Zeit als Weise und Propheten (vates) angesehen wurden; so also läge der Begriff von Vates in dem Worte forauuocco (praesagium) die Benennung *Meister* wurde damals allen, die durch Wissenschaft und Religionskultus sich von dem gemeinen Volke absonderten, ertheilt, und das ungewisse *firahim* deutete sodann auf die Würde dieser Männer. — Ich sehe es voraus, wie gewagt diese Konjekturen scheinen müssen; ich dringe sie aber Niemanden auf, und wünsche dadurch eine richtigere Erklärung zu veranlassen, als die der übrigen Uebersetzer.

„dat ero ni uuas noh uf himil.“ Offenbar muss hier der Artikel oder sonst eine nähtere Bestimmung ausgelassen seyn, welches auch H. Kinderlings Meinung ist. Dasselbe Versehen treffen wir bey dem folgenden „ni noh heinig noh sunna ni seein“ wieder an, indem hinter dem noh heinig ein Substantiv ausgefallen seyn muss. Sonst setzte das „noh heinig sunna“ nothwendig mehrere Sonnen voraus, mit welcher Annahme wir den alten Dichter lieber verschonen.

„noh der mareo leo.“ Gräters Uebersetzung „noch der Meere fee“ giebt dem Original eine unangenehme Tautologie; richtiger nimmt man das „der mareo“ als ein Adjectiv, welches bekanntlich glänzend, schimmernd bedeutet.

„da dar ni uuicht niuuas enteo njuuenteò.“ Diese gleichfalls entstellten Worte sind mir eben so unverständlich, wie meinen Vorgängern. An den Wind und an das kühle Lüftchen, was Gräter hier zu finden glaubt, ist vermutlich gar nicht zu denken.

„enti dar uuarun auh manake mit man-cootlihhe geista.“ Verführt durch die unrichtige Abzeichnung macht Gräter hier die Engel zu *Mitmännern Gottes*. Im Original steht deutlich genug *mit inan* statt *mitman*. Aber sind wir denn dadurch nun besser geholfen? Niemand wird zweifeln, dass *inan* hier nur eine vielfache Zahl bezeichnen könne. — Der Verfasser sagt: Bevor noch irgend ein *sichtbares* Ding — darum wäre der *Wind* hier am unrechten Orte — gewesen, da war der *einige*, allmächtige Gott, und — „manake mit inan cootlihhe geista.“ Der Missgriff des Abschreibers ist hier offenbar, es kann in der Urschrift nicht anders, als *mit imo*, zugleich mit ihm, gestanden haben.

„entì arc za piuuisanne.“ Durch eine ähnliche Nachlässigkeit des Abschreibers geben diese Worte wiederum keinen vollständigen Sinn. —

Ich halte mich bey diesen Bemerkungen nicht länger auf, die unheilbaren Stellen dieses kleinen Denkmals lassen es nicht zu, zu bestimmten Resultaten zu kommen.

Schon früher äusserte ich die Vermuthung, dass dieses Fragment mit der sogenannten Coptonianischen

Harmonie in einiger Verbindung stehen dürfte.*)
Ich bildete mir ein, dieses Bruchstück sey der Anfang einer poetischen Paraphrase der Genesis, ursprünglich in altsächsischer Sprache geschrieben; in dem Wessobrunner Collektaneenbuche wäre das selbe halb franzisiert mit vielen Fehlern auf uns gekommen. -- Schade, dass von jener poetischen Bearbeitung des Alten Testaments, die Ludewig der Fromme, durch einen sächsischen Dichter besorgen liess, auch nicht das kleinste Fragment, das man mit Sicherheit dafür ausgeben könnte, sich erhalten hat! Jene frühere Ansicht wird daher auch wohl ein blosses Problem bleiben. — Desto mehr aber bin ich jetzt im Stande über das fremde Wort *Kazungali* Auskunft zu geben.

Als in den Monument. Boic. dieses Stück zum zweytenmal mitgetheilt wurde (vorhin stand es schon in Pezens Thesaur.), erschien es unter der Aufschrift: „*De Poeta Kazungali*“, und veranlasste, dass seit dem in der altdeutschen Literatur ein Dichter, Namens Kazungali, auftrat. Gräter wollte sich nähere Auskunft darüber verschaffen, und erhielt von der einen Seite die Nachricht, dieses Wort sey nirgends im ganzen Codex zu finden, von der andern erfuh

*) S. *Literarische Blätter*, V. Bd. S. 262. — Erst, nachdem ich die obigen Bemerkungen niedergeschrieben hatte, erfuhr ich, dass der gelehrte *H. Reinwald* am nämlichen Orte, Bd. VI. S. 152. schon das Ungewisse jener Vermuthung gezeigt habe. Daselbst findet sich eine neue Uebersetzung des Wessobrunner Denkmals, und die glückliche Erklärung des bisher ungewissen Worts Kazungali. Wem an der Sache gelegen ist, den bitte ich, diesen Aufsatz nicht zu versäumen. Mir selbst aber würde es sehr angenehm seyn, wenn der Hr. Verfasser die hier vollständiger mitgetheilten Bemerkungen ebenfalls seiner Prüfung werth halten sollte.

er das Gegentheil und zugleich die Andeutung, dass *Kazungali* wohl nichts anders, als eine nach baierischer Mundart ausgesprochene Cantiuncula seyn möchte. Diese Vermuthung nahm Gräter mit allem Beyfall an, und dabey blieb es seit Erscheinung des VII. Bandes von Brägur.

In dem Manuscript fängt fol. 65. b. das altteutsche Fragment an, mit der Ueberschrift: „*De Poeta*.“ In der Nähe entdeckt man keine Spur von jenem Worte, aber die vierte Seite nach vorn zurück fol. 63. kommt folgende Stelle vor:

„*Septem arte sunt liberales idē sunt per quas libri scribuntur.*

Prima grammatica idē litteratura. Scđa redthorica id est philosophica et poetica

* *Kazungali.*“

Das letzte Wort also „et poetica“ und das spätere „de Poeta“ hatten durch ihren gleichen Klang jene Versetzung der Herausgeber der *Monumenta Boica* veranlasst. Dass es mit dem altteutschen Fragment in keiner Verbindung steht, ist nun wohl offenbar genug. Aber was wäre denn nun eigentlich daraus zu machen? — *Kazungali*, ein Wort von sehr altem Gepräge, ist die blosse teutsche Glosse von dem obigen *Redthorica*, wiewohl es durch eine ganze Zeile davon abgetrennt ist. In den glossographischen Denkmälern, die in den Are-tin'schen Beyträgen (1804. Septemb.) beschrieben wurden, wird *facundo* durch das teutsche *Gezungalemo* erklärt, wodurch alle Einwendungen gegen meine Erklärung des bisher ungewissen *Kazungali* gehoben werden

Es scheint ein eigenes Schicksal der Literatur zu seyn, welches sie mit andern Dingen des mensch-

lichen Lebens gemein hat, dass über Gegenstände, die mit drey Worten sich ausmachen liessen, oft lange umher geforscht, gestritten und konjekturirt wird, ohne die so nahe liegende Wahrheit der Sache zu treffen. Eine so untergeordnete Stelle übrigens in der Literatur auch Dinge dieser Art haben, so ist es doch gut, sie eben so wenig ganz zu vernachlässigen, als eine Wichtigkeit ihnen beyzulegen, die ihnen nicht zukommt.

2.

Proben aus einer Interlinearversion und einer ver-jüngten Notkerischen Uebersetzung der Psalmen.

Ein merkwürdiges, bisher aber ganz unbemerkt gebliebenes Denkmal der ältern teutschen Sprache ist eine vollständige Interlinearversion der Psalmen aus der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, wo von die königliche Bibliothek zu München das einzige noch vorhandene Exemplar aus dem Kloster Windberg besitzt. Die Handschrift ist mit einer vorzüglichen Akkuratesse verfertigt; der lateinische Text ist von grösserer Schrift; die darüber geschriebene Uebersetzung erstreckt sich über jedes einzelne Wort des Originals, und drückt der mehreren Bestimmtheit wegen oft dasselbe lateinische Wort durch mehrere Synonymen aus, wovon folgende Stellen zum Beyspiel dienen :

F. 5. 2. „Gustate et uidete, quoniam suauis est Dominus.

Choret (simechet) unde fehet, wande suozze
(linde, senfte) ift der herro.

F. 206. Adtenuati sunt oculi mei suspicentes in excelso.

Erdunnet (uirsuinnen, uerarmet, ermageret)
sint ougen miniu ufchapfente an der hohe.“

Ausserdem sind hin und wieder am Rande einzelne Wörter grammatisch erklärt, wovon wir ebenfalls einige Proben hersetzen.

F. 159. „et in psalmis jubilemus ei (unde in den salmen iuwe wir ime.) — Jubilum et jubilatio, daz ir dicte uindet in deme saltare daz chiut rehte in diutifken iu unde iuwezunge; daz ist so der menniske so fro wirdit, daz er uore frude ne weiz, was er in al gahen sprechen oder singen mege unde heuet ime ein sange ane wort, so ir ofte uernomen habet uon den geburen, iouh uone den chindelin die dennoch dere worte gebiliden neweder ne magen noh ne chunnen.“

F. 15. 8. „— Et feruierunt sculptilibus eorum et factum est illis in scandalum, (unde dienten ergrabenen (abkoteren) ire, unde wart getan in in' ze hoerden). — *Scandalum* ist ein fromedez wort, ne hat eigines gediutes niht, also ginugiu wort endriu, dei anegenges unde geslaftes nih ne habent nihwan daz me si diuten muoz nah anderen worten, dei dar umbe stunt. Dizce wort stet allezane; unde allent halben in ubeler bezeichunge, doh so me iz rehtiste unde eiginlichiste gediuten mach so chiut iz wirferunge, ettewenne uerdruchunge also au dirre flete des ir iuh lihte maget entsten.“

F. 168. „Domus Israhel sperauit in domino. (Hiwisk israhelis gewarnte an deme herren.) — Mit deme huse fint bemeinet dje in deme hus fint, die gehoren unde treffent ze einem hiwiske, ze einem chunne, ze einem geslaft, daz in ei⁹ geziuhet.

F. 172. „*Adolescentia* ist ein alter des menniskens ni zuisken dere chindiske unde dere stercheren iungede; daz ist, so dem chnappen der bart aller erist beginnit springen, unde dere magede die bruste wohsen beginnen.“

Die Beschaffenheit dieser Marginal-Noten und die umständliche Interlinearversion selbst zeigen hinlänglich von dem Zweck ihres Verfassers, der seine Arbeit ohne Zweifel zu einem Uebungsbuche für junge Geistliche bestimmte, die noch nicht hinlängliche Kenntniss der lateinischen Sprache besassen, wie in der nämlichen Absicht zu Anfange des XI. Jahrhunderts *Notker labeo* im Kloster St. Gallen sowohl die Psalmen als andere theologische Werke in teutscher Sprache übersezte und erklärte. (Teutonice propter charitatem discipulorum plures libros exponens etc. v. Dissert. de Notk. Psalt. im Schilter. Thes. I. S. IX.) Indessen ist Notkers Psalterium bekanntlich eine paraphrasirende Uebersetzung, das gegenwärtige aber gleicht der bekannten älteren Version der Regula S. Benedicti aus dem VIII. Jahrhunderte, die sich ohne stete Einsicht der lateinischen Wortfolge nicht wohl lesen lässt.*). — Noch ist zu bemerken, dass zu Ende eines jeden Psalms eine kurze Gebetformel (Oratio) befindlich ist, ebenfalls mit einer Interlinearversion; den Schluss der Handschrift macht der gewöhnliche (auch dem Notkerischen Psalterium beygefügte) Anhang der übrigen biblischen Gesänge, des Athanasianischen Glaubensbekennnisses u. s. w. Die wörtliche Uebersetzung des *Vater unser* lautet hier auf folgende Art:

„Vater unfer du der bist in den himilen. Geheiligt werde name din. Zuo chome riche din.

*.) Aus einem lateinisch-teutschen Psalterium des IX. Jahrhunderts lieferte I. Lipsius eine Reihe einzelner Wörter (in epist. ad Belg.), die, mit dem Angelsächsischen Idiom von W. Somner verglichen, in des M. Casaubonus Comment. de IV. linguis, 1650 wieder abgedrucktwurden. Wo das Original, das Lipsius vor sich hatte, hingekommen sey, ist mir unbekannt.

Werde wille din also in deme himile unde an der erde. Brot unser daz tageliche gib uns hiute, vnde uergib uns sculde unsere also ouh wir uergeben (uerlazzzen) scolaren unseron. Vnde daz iht unsih inuerleittes du in die becho runge, halt du erlose unsih uon dem ubilen. si si.“

Für die Geschichte der teutschen Sprachkultur würde die Herausgabe dieser Uebersetzung unstreitig von grosser Wichtigkeit seyn; sie fällt in eine Zeit, aus der man bisher noch kein einziges bedeutendes Denkmal aufweisen konnte, und unterscheidet sich von den ähnlichen Werken eines Notker und Willeram durch den Reichthum seltener Wörter, deren manche man in unsern vorhandenen Glossarien vergebens suchen wird. — Es wäre daher unbillig, wenn wir dem wissbegierigen Leser nicht noch einige längere Proben mittheilten, um von der Beschaffenheit dieses Denkmals eine vorläufige nähere Kenntniss zu erhalten. Wir wählen hiezu den ersten, zweyten, und den (weiter unten folgenden) 103. Psalm, und verbinden damit, statt des lateinischen Textes, die Uebersetzungen aus einem papiernen Manuscript von Jahr 1590*), welches ebenfalls unter den teutschen Handschriften der Münchner Bibliothek sich befindet. — Bey dem ersten Psalm findet sich folgende Vorbemerkung:

*) Aus einer Strassburger Handschrift stehen die drey ersten Psalmen abgedruckt in Gräters Bragur, Bd. IV, 2. Abth. S. 151. Auf der Münchner Bibliothek befinden sich noch manche andere teutsche Psalteria aus dem XV. Saec., die aber alle von einander verschieden sind.

Iste primus psalinus ideo titulum non habet, quia capitⁱ nostro salvatori domino de quo absolute dictus est nihil debuit praeponi, eum ipsum rerum omnium constet esse principium.

Pf. I. Interlinearversion a. d. XII. Saec.

1. Ein saliger man, der nihne hinefuor in deme rate der unguoten, unde an dem wege dere suntære nihne stuont, unde uf demie stuole dere suhtluome nihne faz:

2. Halt in der ewe des herren wille sin, unde in der ewe finer ahtet er tach iouh naht.

3. Vnde wisit also daz holz, daz gephlancit ist bi den nider fluzzen dere wazzere, daz wuocher sinen gibt in zite sinem.

Vnde blat (oder loub) sin nihne zefliuzzet (oder abene vallet) unde elliu fuelihiu er tuot werdent geframfputiget.

4. Niht so die unguote niht so halt also der molte den wirfit der wint uonte deme antluzce der erde.

5. Vone diu nihne erftent die unguote an dem urteile (oder an dem gerichte) noh die suntære an dem rate der rehten.

6. Wande erchenet der herro deu wech der rehten unde daz geüerte der unguoten wirdit uerlorn.

Pf. II. Quare fremterunt etc.

1. Warumbe ergreniten die diete unte die liute ahtente (oder dahten) sint dei upigen (oder iteliu.)

Zuostuonten die chunige der erde unte die fursten zefamene chomien in ein wider den herren unte wider christ sinen.

Dirre eriste salmo uone diu den brief nihene hat, wande
houbete unserem heilaeri deme herren uone demo er
ledichliche gelaget ist nihne folte fure gesetzit werden,
solanch in selben dingē allere geste wesen ein anegenge.

Pf. I. Nach der Handschrift v. I. 1590.

1. Der faelig man, der niht gangen ist zu dem
rat der unguten, noch an den weg der sunder nit
gestanden ist, vnd nit ist () dem stul der laidigen
vbelitetigen gesezzen.

2. Sunder war des willen stat nach der gotes Ee
vnd nach feiner ee gebot naht vnd tag trahet vnd ge-
denket.

3. Der wirt als ain holtz das gepflanzet ist by
dem fluzze der weßter, das sin frucht springet geweltec-
licher zeit,

Dez laup nit verfert noh verdirbet vnd ze
nuz kompt alles daz er birt.

4. Niht () ir vnguten ew geschiht nit alzo ir
werdent verworffen als der staub den der wind zer-
fürt an dem plann der erden.

5. Da von die vnguten fint nit schendig vor dem
rechten geriht, noch die sunder vor dem rat der
rechten.

6. Wann got erchennet wol den weg der reh-
ten vnd auch all vnguten an irem weg verfarent
vnd verderbent.

Pf. II. Quare fremuerunt etc.

1. War vmb grisgramten die diet vnd die lüt
gedahnten die vppigen.

2. Zu stunden chunig der erden vnd fursten
chomen ze famen wider den herren vnd wider cri-
stum finen.

5. Zebrache wir gebente ire, unte verwerfe wir
fon uns ioch ir felber.

4. Der der buet in den himilen bespottet sie unte
got behuhet sie.

5. Denne choset er zuo zin in zorne sinem, unte
in heizmuote sineme getrubet er sie.

6. Ih aue gesetzit bin chunich fon imo über Syon
berch den heiligen sinen briedien gebot sin.

7. Unser herre chot ze mir: sun min bistu ich
hiute gebar dich.

8. Nu bitte fone mir unte ih gibe dir die diete
erbe din unte di bisezede dinē die gemerche der erde.

9. Du gerichtes sie in der ifininen gerte also daz
uaz der dahlen zebrichest du sie.

10. Unte nu ir chunige ferstet iuh geleret
werdet ir derteilt die erde.

11. Dienet dem herren in der forhte unde
schrechit imo mit der bibenunge.

12. Geuahet (oder begriffet) die lirnunge, daz
ettewenne icht erzurne der herre unde ir uerlon wer-
det vone wege deme rehten.

13. Suenne so erbrimmit in churzem zorne sinem
salige alle dieder getriwent an imo.

Die königliche Bibliothek in München besitzt noch eine andere alte Uebersetzung der Psalmen *aus dem vierzehnten Jahrhundert*, mit einer jedem Vers beygefügten Auslegung, ehedem dem Stift St. Nikola bey Passau zugehörig. Ich hatte es nicht erwartet, in dieser Handschrift ein blos verjüngtes Exemplar der Nokterischen Bearbeitung der Psalmen zu finden, da bekanntlich die Denkmäler der älteren teutschen Sprache, vom IX. bis XII. Jahrhunderte, in den folgenden späteren Zeiten ganz ausser Gebrauch kamen, und darum auch nicht ferner abgeschrieben wurden. Man darf aber nur wenige Seiten des vorliegenden Manuscripts mit dem Werke

5. Nu brech wir iru bant vnd verwerffen wir von vns iru ioch.

4. Der da wonet in den himeln verßpottet syen vnd vnser herr hat sie . . .

5. Da redet er zu in in finem zorn vnd in finem zorn betrübt er si.

6. Aber ich pin gesetzet chunig vn im vff Syon finen hailigen perg, predigen fein gebot.

7. Der herr sprach zu mir mein sun pist du ich gebar dich hiwt.

8. Aysch von mir vnd ich gib dir diet zu dinem erbe vnd din besitzung die ende der erden.

9. Du rihst si in diner ifsin gerten vnd zerbrich si als dez hffners vas.

10. Vnd ir chunig . . . werden gelait die rihter vff der erden.

11. Dienent dem herren mit forhten vnd kurtzweileut im mit bidem.

12. Begriffent die zuht daz nit erzurnet werde der herr vnd nit verderbe von rehten wegen.

13. So verprinnet in finem kurzen zorn die faligen all die getrawen an in.

Werke des Notker vergleichen, um überall die auffallendste Ähnlichkeit zwischen beiden zu bemerken, und selbst in den mannigfaltigen Veränderungen der Sprache, die das jüngere Denkmal in einer Folge von vierhundert Jahren nothwendig erfahren musste, noch die nämliche Quelle zu erblicken, die in dem Notkerischen Original noch unvermischt und lauter fliesst, Um auch den Leser in den Stand zu setzen, sich von der Wahrheit unsrer Behauptung zu überzeugen, wollen wir den ersten Psalm aus der Handschrift hersetzen, und, um die Vergleichung zu erleichtern, Nokters Original selbst ihm zur Begleitung geben.

P f. I. N o t k e r.

1. Der man ist salig, der in dero argon rat ne gegieng. So Adam teta, do er dero chenun rates folgeta uuider Gote. — Noh an dero fundigon uege ne stuont. So er teta. Er cham dar ana er cham an den breiten ueg ter ze hello gat, unde stuont dar ana, uuanda er hangta finero gelust. Hengendo stuont er.

Noh an demo suohtstuole ne faz. — ih meino daz er richefon ne uuolta, uuanda diu suht sturet sie nah alle. So sie Adamen teta, do er Got uuolta uuerden. Pestis chit latine pecora sternens (fier niderflahinde) so pestis sih kebreitit, so ist iz pestilentia, i. e. late pervagata pestis (uuito uuallonde sterbo.)

2. Nube der ist salig, tes uuillo an Gotes eo ist, unde der dara ana denchet tag unde naht.

3. Unde der gediehet also uuola fo der boum, der bi demo rinnenten uuazzere gesetzet ist. Der zittigo finen uuuocher gibet. — Daz rinnenta uuazzer ist gratia spiritus sancti, gnada des heiligen geistis. Den si nezzet, ter ist pirig poum guotero uuercho. Noh sin loub ne riset. — Taz chit, noh sin uuort ne uuirt uuendig. — Unde fram diuhent alliu, diu der boum biret unde bringet. — Ioh fructus (uuuocher) ioh folia (pleter) ih meino facta et dicta (uuerch, uuort.)

4. So uuola ne gediehent aber die argen: So ne gediehent sie. Nube sie zefarent also daz stuppe dero erdo, daz der uuint feruuahet. — Fane demo Gotes riche uuerdent sie feruuahet.

5. Pediū ne erstant arge ze dero urtheilido. — Doh sie erstanden, sie ne bitent damm urteildo, uuanda ni iu urteilet ist. jam enim judicati sunt.

Noh fundige ne fizzent danne in demo rate dero recton. — Ene ne irstant, daz sie irteilent uuerden, noh tise ne irstant, daz sic irteilen. Ene fint tie uuirfisten, dise ee fint tie bezzeften, uuanda sie beide fundig fint. Tie aber die bezzeften fint, tie irteilent tien metemen.

Pf. I. nach der Handschrift a. d. XIV. Jahrhundert.

1. Der man ist selig, der niht gieng in den rat der argen. Als Adam tet do er der konen rates volget wider Got. Vnd an dem weg der sündigen stund er niht. — So Adam tet, er kom dar an, er kom an den preiten weg, der ze helle gat vnd stunt daran, wan er verhanget seinem gelust.

Vnd an dem stul der suht faz er niht. — Ich mein, daz er niht reichsen wold, wan div suht störet si nahen alle. Als si Adamen tet, do er got wolt werden. Pestis in latein ist als vil gesprochen, als ein niderflach des wiher vnd wenn si sich gebreittet so heizzet ez pestilencia i. pestis late perugata.

2. Sunder der ist fälig, des wille an goles è. ist, vnd der an seiner è trahet tag vnd naht.

3. Vnd er gedihet als wol als der bovm der pei dem rinnenden wazzer gepflantzet ist. Der sine frucht gibt ze finer zit. — Daz rinnent wazzer ist di gnad des heiligen geistes, wen die nezzet, der ist ein perhafter bovm guter werk. — Vnd sin blatzflevzzet niht. — Daz ist sein wort wirt niht wendig. — Vnd alliu div der bovm bringet, div frucht vnd di pleter, daz fint wort vnd werk, div werdent geglückhaftiget.

4. So wol gedihent di argen niht, also gedeihent si niht. Sunder si zevarent als daz stuppe, daz der wint wirlet von der erde, also werdent si verwieiet von deme gotes riche.

5. Der vmb erftent di pösen niht ze dem gerichte, doh si erftant si peitent aber ir niht wan in verteilt ist. Si fint ietz zu gevteilt.

Noh die sündigen sitzent niht in dem rat der rehten. — Ene erftent niht daz si gevteilt werden, sc. impii, noh dise daz si erteilen sc. peccatores. Ene fint di wirsten, dise fint niht di besten, wan si peide sündig fint. De aber di pesten fint, die erteilent den metemen.

6. Vuanda' Got ueiz ten ueeg dero rehtōn. —
Er geuuerdet sie uuizzen unde iro uuerch.

Unde dero argon fart uuirt ferloren. — Vuanda sie selben uuerdent, pediu uuirt iro fart ferloren
daz fint iro uuerch.“

Diese verjüngte Ueberarbeitung des Notkerischen Originals würde, wenn man in einzelne Untersuchungen eingehen wollte, für die Geschichte der teutschen Sprachkultur manche interessante Beyträge liefern, für jetzt genügt es uns, auf dieses Denkmal (welches ohne Zweifel nicht zunächst aus dem noch unveränderten Original des 11ten Jahrhunderts genommen wurde), den Literator aufmerksam ge-

I. Pſ. 103. Interlineär

1. Benedic anima mea domino! domine Deus meus magnificatus es uehementer. Confessionem et decorum induisti.

2. Amictus lumine sicut uestimento. Extendens cœlum sicut pellem.

3. Qui tegis aquis superiora eius; qui ponis nubem ascensum tuum qui ambulas super pennas uentorum.

4. Qui facis angelos tuos spiritus et ministros tuos ignem urentem.

5. Qui fundasti terram super stabilitatem suam: non inclinabitur in sæculum sæculi.

6. Abyssus sicut umentum, amictus ejus: super montes stabunt aquae.

7. Ab increpatione tua fugient: a voce tonitruui tui formidabunt.

8. Ascendunt montes: et descendunt campi, in locum quem fundasti eis.

9. Terminum posuisti, quem non transgredientur: neque convertentur operire terram.

6. Wan Got weiz den wek der frehten. —
Er wirt si wizzen vnd ir werk.

Vnd di fart der pösen wirt verlorn, wan si
selbe verlorn werdent, bediu wirt ir vart verlorn
vnd daz fint irev werk.“

macht zu haben. — Zum Beschluss fügen wir noch den
103. Psalm nach den bisher genannten Uebersetzungen
hinz, um dadurch den Wünschen der Freunde altteut-
scher Literatur einigermassen zu begegnen, indem sich
zur vollständigen Bekanntmachung dieser alten Denk-
mäler vorerst noch keine günstige Aussicht eröffnet
hat.

V e r s i o n.

1. Wole sprih sele min deme herren, herro got
min gemichlichet (gegrozlichet) bis du heiftichlichen,
Vrgiht unde schone has du anegeleget.

2. Umbegechuzter mit deme liehte also mit de-
me guante, Denenter den himil also die hut (uel).

3. Du der dechis mit den wazzeren dei obere-
ren finiu. Du der legis (sezces) daz wolchen stig-
dine. Du der gest uf den uederen dere wiſte.

4. Du der tuos engele dine die geiste, unde dienſt-
man dine fiur daz brinnente.

5. Du der haſt gegruntueſtet die erde uf ſtatichei-
te ire. nihne wirdit si geneigit in die werlte dere werlte

6. Der wach also daz gewæte, umbechuzce ſin
uffen den bergen ſtent dei wazzer.

7. Vone reffesunge dinere fliehent si, uone ſtim-
me doneres dines erfurhtent si.

8. Vffſtigent die berge unde nider ſtigent dei
uelt an die ſtat die du gegruntueſtet haſt in.

9. Marh (ente, cil) has du gesezcet, den niht ſi
ubergent noh ne werdent becheret, bedechein die erde

10. Qui emittis fontes in convallibus: inter medium montium pertransibunt aquæ.
11. Potabunt omnes bestiæ agri: expectabunt onagri in siti sua.
12. Super ea uolucres coeli habitabunt: de medio petrarum dabunt voces.
13. Rigens montes de superioribus suis: de fructu operum tuorum fatiabitur terra.
14. Producens foenum jumentis, et herbam feruituti hominum; ut educas panem de terra.
15. Et vinum lætificet cor hominis: ut exhibaret faciem in oleo; et panis cor hominis confirmet.
16. Saturabuntur ligna campi, et cedri hibani, quas plantavit:
17. Illic passeris nidificabunt, Herodii domus dux est eorum.
18. Montes excelsi cervis: petra refugium herinaciis.
19. Fecit lunam in tempora: sol cognovit occasum suum.
20. Posuisti tenebras, et facta est nox: in ipsa pertransibunt omnes bestiæ silvæ.
21. Catuli leonum rugientes, ut rapiant, et quærant a Deo escam sibi.
22. Ortus est sol, et congregati sunt: et in cūilibus suis collocabuntur.
23. Exiit homo ad opus suum: et ad operationem suam usque ad vesperum.

10. Du der uzfentes (lazzes) die brunnen in den geteleren unter inmitten dere berge durhuarent dei wazzer.

11. Trinchent alleu tier (wilt) des acheres da bittent die wilden esile in durste ire.

12. Obe den die uogele des himilis wonent uone in mitten dere steine gebent si die stimme.

13. Nezzenter (fuhtenter) die berge uone obereren ire; uone wuochere werche dinere gefattet wirdit diu erda.

14. Fureleittenter daz howe den uihen unde daz chrut deme dienste dere mennisken. Daz du uz bringest daz brot uon der erde.

15. Unde der win fro machet daz herce des mennisken Daz er gefroliche daz antluzce in dem ole: unde daz brot daz herce des mennisken geuestine.

16. Gefatet werden dei holzere des ueldes unde die cederboume des waldes die er phlanzte;

17. Da die sperlinge nistent. Des ualchen*) hus leitare ist ire.

18. Berge die hohen den hirzzen: der stein zuo-fluht den igelen.

19. Er hat getan die maninne in dei cite: der sunne erchennet niderual finen.

20. Du fazcetes die uinftere unde wart (worden ist) naht: in dere durch uarent alliu dei tier des waldes.

21. Welfer dere lewen ruohelente, daz si zuchen unde suochen (weruen) uone gute ezzen in.

22. Enrunnen ist der sunne: unde si gesamenent fint unde in gademlinen ire werden si gestetenet.

23. Vz get der man ze werche sineme unde ze wurchunge finere unze an den abent.

*) Marginalnote: „Herodius ist im ein unchunder uogel, unde ist desthalbe ein edile unde ein chreftich uogel.“

24. Quam magnifica sunt opera tua Domine! omnia in sapientia fecisti: impleta est terra possessione tua.

25. Hoc mare magnum, et spatiostum manibus: illic reptilia, quorum non est numerus. Animalia pusilla cum magnis:

26. Illic naves pertransibunt. Draco iste, quem formasti ad illudendum ei:

27. Omnia a te expectant ut des illis escam in tempore.

28. Dante te illis, colligent: aperiente te magnum tuam, omnia implebuntur bonitate.

29. Avertente autem te faciem, turbabuntur: auferes spiritum eorum, et deficient, et in pulvrem suum revertentur.

30. Emittes spiritum tuum, et creabuntur: et renovabis faciem terræ.

31. Sit gloria domini in saeculum: laetabitur Dominus in operibus suis:

32. Qui respicit terram, et facit eam tremere: qui tangit montes et fumigant.

33. Cantabo Domino in vita mea: psallam Deo meo quamdiu sum.

34. Jucundum sit ei eloquium meum: ego vero delectabor in Domino.

35. Deficiant peccatores a terra, et iniqui ita ut non sint: benedic anima mea Domino.

O r a t i o .

Inclite omnipotens deus qui fructu locupleti terram aridam fatiasti, da nobis spirituali mente ascensum tuæ gloriæ contueri, ut dum te in cœlis suspicioimus, illa semper quæ sunt cœlestia meditemur.

24. Owi wie gemichillichet fint werh dinū herro! alliu niſwihsheite has du getan: gefullet ist diu erde besizzunge dinere.

25. Daz mere michele unde fristuollez (breitiz, witiz) mit den handen: da (f. fint) dei chrefenten, dere nihne ist zale. Vihe wenigiu mit den michelen;

26. Da diu schef über uarent. Trache dirre, den du gebilidetest ze triugenne (ze spottenne) ime.

27. Elliu uone dir bitent si, daz du gebest in ezzen in deme eite.

28. Gebentem dih ni, zefamene lesent si: uftuonte dih die hant dine, elliu werdent si gefullet dere guote.

29. Danecherentem aue dih daz antluzce werdent si getruobet: benimist geist ire unde zegent (erwerdent) si unde in molten ire wider cherent.

30. Du uz fentes geist dinen unde si werdent gescaffen, unde du eritniuwes daz Antluzce dere erde.

31. Si diu ere des herren in die werlte: Frowet sih der hero in werchen finen.

32. Der erschowet die erde unde tuot sie biben: der der ruoret die berge unde si riuchent.

33. Ih singe deme herren in libe mineme: ih salm rotte gote mineme, also lange fo ih bin.

34. Frolih si ime gechose (gespræche) min: ih zeware liebe (luste) mih in deme herren.

35. Zegen (abnemen) die funtare uone der erde unde die unrehten, so daz si nihne sin: wole sprih sele min deme herren.

O r a t i o.

Vrmarige almahtich got du der wuochere mit deme richen die erde 'durren haſt gefattet gib uns mit geitlichen muote die uſſart diner guolliche ſchowen, daz fo dih in den himelen wir uſſehen dei immerane dei der fint himiliskiu wir denchen.

II. Ps. 103. nach der verjüngten Notkerischen Uebersetzung und Auslegung.

1. Sel meinev lob got. Herre mein got du bist
gegrözzet snellichlich vnd vast.

Du haft angelegt beiht vnd schön zierde.— wan ecclesia tua div zay an leget si was von erst vinster ê.
si ir fünd gepeihet. Do wart si mit der beiht schon
gezieret also ist ir anlegung dein anlegung.

2. Du bist beklaidet mit lieht als mit wate.—
Ir wat ist dein wat, daz ist lumen fidei.

Du denest den himel als ein haut. — Nah dem
tod der tier werdent ir heut gedenet. Die schrift der
Propheten wurden auch also gedenet nah irem tod
vnd gerekket ad omnes gentes. Die weil si in der
alten ê. waren do kant man si niht. do aber div new
ê. kom vnd si tod waren, do zoh man ir schrift für
do bekant man si erst. vnd die schrifte fint celum.
wan got an in vvnden wirt.

3. Du deckest mit wazzern div oberen tail des
himels.— Als diu wazzer ob dem himel fint also setze-
stu ob allen geboten der ê. diu zway gebot caritatis.
wan si ist gegozzen in vnsfern hertzen da von haizzet
si vol wazzer.

Du setzest di wolken dir ze deinem aufgang.—
vnde in Actib. Apost. et nubes suscepit eum ab oculis eorum. Mystice: wolken fint prædicatores, mit
den bringest du di siechen ad intellectum scripturarum.
Du gest auf den vedern der winde.— Du sendest deinen fun sneller den der wint geweien müg. oder venti
fint di fel vnd ir veder fint amor Dei et proximi die
lieb vberfleugest du wan dein lieb ist grözzer danne
di ir, di si zu dir habent. swie hoh si fliegent ze erkennen
dein lieb so ist si dannoch höher. vnd Paulus: vt possitis
comprehendere quæ fit latitudo altitudo et longitudo
et profundum. et iterum: scire etiam super eminentem
scientem caritatis christi scientiam. Latitudo ist

ein iglich gutes werk; altitudo ein herze gerihtet enbor zu got; longitudo, bestetigung an guten werken; profundum ist di taufe et sacramentum eucharistiae an den ist besflozen der sin: wan man ez niht gesehen mag allez leipleich da von ist daz ze bedenken vor allen dingen, wie verre vns hat braht div gotes minne vnd wie hoh si sei.

4. Du macheft dein geift engel i. nuncios bonos, wenn du si sendest zu Thobiam, zu Zachariam, zu Mariam. Mystice: du macheft in deiner kriſteuheit geiftleich lerer, daz si dein boten fein deins wortes vnd sendest si also zu den werltlichen als ob du si von himel sendest auf daz ertreich.

Vnd dein diener, wan spiritu feruentes fint si, haſtu gemachet brinnendes fevr daz si entzündet alle die si hörent.

5. Du haſt dew erd geveſtent auf ir ſtætikait. — Eccleſiam haſt du geſtiftet an Christo;

Sie wirt niht gewegt von ew ze ew. — An den worten mag man niht verſten die ſtætikait des ertreiches wan got ſpricht in ew: coelum et terra transibunt.

6. Abgründ als gewant iſt fein klaid. — wan daz wazzer vmbuahet die erd. also tut di menig der vngelaubigen di heiligen kriſtenhait.

Vnd div wazzer ſtent ob den bergen. — Als in der ſinflut was daz wazzer gegangen vber die berge, also befwart di grōze der ehte vnd der vngeglauſikait die apostolos.

7. Dar nah wirt daz die felben abyſſi fliehent von deiner ſtraffe vnd von der ſtimme deines doners fürhten si in. — Dein drō iſt die Nisi penitentiam egeritis omnes ſimul peribitis. Ir bekeret euch danne ir verderbet alle zemal.

8. So bürent ſih di berg i.e. prædicatores, vnd lazzent si di veld nider i.e. populi, vntz an di ſtat die du in geſtæteſt haſt i. e. eccleſia quæ non inclinabitur in f. f.

9. Du hast in gesetzet ein march daz si niht vbergent sc. in fide katholica, vnd werdent niht bekert ze deken die erd daz si wider vngelaubig würden.

10. Du lazzeſt die brunnen auz in den telern, den diemütigen gibſt du die kunſt der lere.

Durh die mitte der berg gent div wazzer, i. e. doctrinæ Apostolorum.

11. Davon trinkent alleſ tier des waldes, i. gentes. Div tier als di Esel di da tragent die burde i. e. iudæi portantes onus legis.

Div wartent in irm durſte, — vntz helyas vnd Enoch köme.

12. Ob den fitzent die vogel des himils. — i. animae sanctorum episcoporum, vnd pflegent der tier. — Vnd aus den velsen ſprechenſt fi daz fi, habent von den Propheten vnd von den zwelfpoten.

13. Aber du netzeſt die berg. i. apostolos, von den höhern dann fi fint. als ez di lerer habent von Apostolis, alſo habent ez Apostoli von dir, wan du fi fulleſt des heiligen geiſtes.

Vnd von der frucht deiner werk wirt gefatet div erde. wir werden gefatt von deiner lere, di du vns regenest.

14. Div erd gebirt hev den tieren vnd daz kraut dem dienſte des menschen, vnd pfründ geiſtu den die daz gotes wort lerent.

Daz du got vater Christum augtest von erd auz töleichen vazzen.

15. Vnd der wein frewet dann daz hertze des menschen. — Div ſette des leichnamen gotes tut in fro.

Daz div ſette, fein Antlutz gefre in dem öle. — Daz an im erschein etleich gotes genad, als geschrieben ist: Unicuique datur manifestatio spiritus ad utilitatem. Einem jeglichen wirt gegeben div öffnung des heiligen geiſtes ze nutze.

Vnd daz daz brot (i. der fel lab) daz hertze des menschen kreſtig vnd geſterke.

16. Der gnad sc. panis, vini et olei, werdent gesattē div holtz des veldes (i. die mäzzigen leut vnd die zederbaum die auf Libanon wahsent die er gepflanizet hat. daz fint die wider ander leut reht tuont, vnd saluator: Omnis plantatio etc. Ein iegleichev pflanzung de mein vater niht hat gepflanizet, diu wirt auz geworsen.

17. In den holtzen werdent nistēn die smalen geflügel. — Si stiftent monasteria daz dar inne sei di gemain der heiligen bruder.

Herodii domus etc. Herodius ist ein vogel grözzer denn aller vogel iendert kainer vnd vberwindet ander vogel vnd halt den aren vnd izzet in vnd bezai-chent die mächtigen vnd die sterkest di vnder weilen wider sagent der welde vnd hausent in dem himel.

18. Di hohen berg fint der hirzen wonung. — Die geistleichen fint begriffen mit höhern geboten den si laistent wie aber die diemütigen waz trostes habent die.

Petra refugium etc. Christus ist petra, der ist ein Zuflukt den igeln. i. peccatoribus. Erinaceus ist ein tier als groz als ein igel vnd ist niht ein igel, vnd ist gleich dem bern vnd der maus vnd haizzet ein berkmaus, wan ez wonet in dem gebirg.

19. Er machet lunam. i. ecclesiam in der zeit der tötleiche sam der man also nimt si zu vnd ab vnd doh vber windet si dise vnstætikait so sich di zeit ergangen hat.

Div funne der rehtikait. i. Christus hat bekant seinen tod, er laid in gern.

20. Mit dem tod satztes du got die vinfri seinen iungern, wan si iren gedingen verluren den si an im heten.

Vnd do wart diy naht, — von der Christus sprach zu Petro: heint laget dir der tievel, vnd reittert dich als den waitzen. Daz geschah auh er verlaugent Christum dreystunt.

An der naht varent auz alleu tier des waldes auf
ir waid. Daz fint alle tievel varent auz, daz si den ge-
laubigen leuten vrid lazzen.

21. Deu welter der lewen ziehent sich auz mit
ruffe daz si zuken vnd daz si von got suchen ir
speis an got mügen si niht gewinnen.

22. Die sunne erschain (erstunt Christus) do sa-
menten sich dev selben tier vnd wurden gesetzet in
iren hölern do Christus erstunt do wurden si flühtig
di pösen vnd raumten fidelibus.

23. Als div funn auf kumt so get ieder mensch
ze seinem werke (i. ad orationem, des in der kri-
stenheit not ist.) vntz ze abend, daz ist an dem end
der werlde.

24. Herre vater wie gar gegrözzet fint deiney
werk, in weisheit. i. in filio tuo Christo der ist sa-
pientia patris, hastu getan ellev Dink vnd geschaßen.

Daz ertreich ist erfülltet deiner besitzung. (i.
Christianorum, die dein besitzung fint.)

25. Daz mer ist groz vnd weithendig (als wol
erscheint) da fint kriechentev tier, der kain zal ist,
Dar inn fint clainev tier vnd grözzev.

26. Vnder den varent div schef durch.— Disev
red ist also ze versten, daz in der weiten welt manig
frais ist hoh vnd nider häiden bös Christiani, von
den frais kumet vnd durhæltung vnd daz doch div
heilig kristenheit vnder hin get vngelaidiget wan
Christus ir schirmer ist.

Darinne ist der Drake den du im ze spotten hast
gemachet. — (Daz ist serpens antiquus. Wer spot-
tet fein; der heiligen sel, di tretent sein haupt so si
feiner räte niht volgent vnd der engel gespötte ist er.
wan er an reht hoherten wolt, do kom er von der
englischen ere zu der tievelischen marter.

27. Disev tier warten ellev, daz du in ir speis
gebest ze rechter zeit.

28. Als du in gibest, so nement si ez si mügen an dih nihts gehabent so du Christum der dein hant ist geöfftest so werdent si elev erfullet deiner gütikait.

29. Kereft aber du dein antlütz von in, so werdent si betrübet daz tuostu dar vmb daz si erkennen daz du in vor bist wenn si niht in trübsal fint.

Du nimest in iren geisti. i. ir hohuart so zerget div hohvart dann an in vnd so koment si danne erst zu dema gedanke daz si ein puluer fint.

30. Sent aus deinen geist vnd nim ir war so werdent si wider geschaften, vnd werdent nova creatura vnd also genewest du daz antlütze des ertreitches (i. hominis.)

31. Gotes ere div sey immer vnser herre wirt gefrewet an seinen werken (wan si fint gut.)

32. Er gesicht den menschen den gerechten vnd haizet in bidemen von seiner vorhete. (an dem selben ruet sein gaist, als er auch selber sprach: super quem etc. Mein geist ruet über den diemütigen der meinewort fürhtet.

Er rüret an di berg (i. superbos stunget zu der rew) so riechent si vnd wainent ir sünde.

33. Ich sing vnserm herren bei meinem Leben. Ich singe meinem got daz lob, di weil also lang ich leb, in eternitate, da anders niht ist danne gotes lob.

34. Mein Geköse sei im wunnesam. wan mein lust sam ist an im sein gnad ist mir füzze, mein beiht sei im genäem.

35. Die sündigen füln zergen von dem ertreich i. von dem irdischen geluste füln si lazen vnd die vn gerehnten also daz si iht lenger vngereht sein.

Mein sele fol got loben. (daz was ein anevank des Psalms vnd ist sein ende.) Alleluia (hebraeo haizzet latine laudate Deum.) —

III. Pf. 103. Nach einer Handschrift von 1590.

1. Wol sprichet got min sele. Herre min got gehöhet bist du vil vaste. lob vnd zier hauft du an dich geleit. 2. und vmb geben mit lieht als mit gewande; du spannest die himel alz ainen huot. du dekest den wazzeren iru obrostiu stat. 5. Du ḡinest die wolken zuo diner vffwart. Du gisst vber*) die snellen winde. 4. Du macheſt ze boten die englischen gaift vnd dir dienet das prinnent fewr. 5. Der da hat gefatzt die erde vff ir veste si naiget ſich nit ymmier mere. 6. Das abgründē hat si vmb geben als ain gewand vff den bergen stat daz wazzer von dinem' ſtrauffen fliechen ſi. 7. Von diner ſtimme dez Doners erschrecken ſi. 8. Auff wahſent die berge vnd nider ſtigent diu velt an die stat, die du ine geehtet hauſt. 9. Ein zil hauſt du im geſetzet daz über gent ſi niht noch verkerent ſich, daz ſi bedecken die erde. 10. Der da vs ſendet die prunnen in dem tal enmitten vnder den pergen fliezzent diu wazzer. 11. Elliu tier dez ackers trinkent die wilden eſel bittent in ir durſt. 12. Dar vff wonent die vogel enmitten vs den ſtainen fingen ſi. 13. Du betawest die berge ohen herab von der fruoht diner werk wirt geſattet diu erde. 14. Du bringest fur daz häw dem viche vnd krawt ze dienſt dem menschen. Das du pringeſt prot vs der erde. 15. Vnd von dem win wirt dez menschen hertz gefräwet. Daz frölich werd in dem antlütz daz öl vnd daz prot kreſtig dez menschen hertze. 16. Geſattet werden diu velt holtzes vnd die zederbaum von lybano die er hat geplantzet vnd da nyſtent die ſpatzen. Dez merres vogels hus iſt ir gelaita. 18. Die hohen berge der hirſen fint der ſtain der ygele ain Zuſflucht iſt. 19. Dem māun haut er zu der zeit beraitet. Diu ſunne waiff wol iren vnder gangk. 20. Du breht diu viñſtrin, da wart es

naht:

*) MS. aber.

naht: an der giengen elliw wildiu tier für. 21. Der leoni welff grimment das fis zucken vnd suochen von got ir speise. 22. Vff gieng diu suonne, da samnoten si sich, vnd satzten sich wider in ir hol. 23. Vs gat der mensche zu finem werke vnd an sein arbait huntz an den aubent. 24. Wie gar vnarglichen fint herre dinew' werck Elliu hauft du si ~~zu~~ weisnait geworht. Vol ist diu welt diner habe. 25. Ditz merre groz vnd ynmauzzén weit da ist wurmen aun zaſt clainew tier mit den grozzen. 26. Da gaunt für die scheff. Der Drack den du hauft gemahlt ze spotte. 27. Alle wartent si der zeitlichen speizfe von dir. 28. Gift du in, so clubent si; tuost du vff din hand, so werdenst si alles guotz vol. 29. Aber kerst du von in din antluzze, so werdenst si betrupt. Nimpfst du in iſn gaift, so verderbent si vnd geud wider in ir eschen. 30. Law *) herfur dinen gaift, so schöpphent si sich vnd mahst wider daz ertrich. 31. Gotes ere sei ymmer, gefräwet wirt got an finen werken. 32. Der da ansicht die erde vnd haizzet si zittern, der da rüret die pergeſhuntz daz si dunſtend. 33. Singen wil ich got die weil ich lebe lob sag ich im die weil ich pin 34. Liutselig sei im min rede Aber ich havn an got gelauen. 35. Von der erde zergent die funder vnd die vñrechten alzo daz si nit feyen. Lob got min sele.

3.

Erzählungen von dem Striker und Conrad von Würzburg.

Die kleinen Erzählungen und Novellen meist unbekannter Dichter des XIII. Jahrhunderts in der

*) Statt *laſſ*. Die Orthographie der Handschrift (wie in den meisten aus den späteren Zeiten) ist ein wenig barbarisch, und nach dem Dialect geformt, der noch heut zu Tag in einigen Gegenden Schwabens herrscht.

Müller'schen Sammlung altteutscher Gedichte (besonders in dem vom Herrn Koch herausgegebenen III. Bande) empfehlen sich durch Erfindung und den naiven Vortrag so sehr, dass jemand, der eine vollständige Sammlung aller noch vorhandenen ähnlichen Gedichte bekannt machte, den Freunden der vaterländischen Poesie gewiss ein sehr angenehmes Geschenk machen würde. Unter den altdeutschen Handschriften der Münchner Bibliothek findet sich Weniges dieser Art; das Wichtigste darunter ist eine Reihe von fünf kleinen Gedichten (zusammen etwa 1050 Verse), die einem Exemplar von dem alt-schwäbischen Roman, *Barlaam und Iosaphat*, von derselben Hand beygefügt sind; diese Handschrift ist noch aus dem XIII. Jahrhunderte; nämlich vom Jahr 1284. wie folgende Schlusschrift zu Ende jener Beispiele ausweiset:

Cum fuerant anni completi mille ducenti
Et decies octo, post partum virginis almae
Quatuor addendo, regnanteque rege Rudolfo
Scripsit eum Chvnral, xps sua crimina radat.

Nur von zweyen dieser Erzählungen, die wir gegenwärtig, nebst einigen moralischen Sprüchen, dem Leser mittheilen (Nr. 1. und 4.) können wir die Verfasser mit Gewissheit angeben; die erste ist von dem *Striker*, von dem bisher blos die Abentüre von Karl dem Grossen im Schilter'schen Thesaurus bekannt war, in der zweyten nennt sich der berühmte *Conrad von Würzburg* als Verfasser. Diese letztere Erzählung findet sich in einer andern Bearbeitung auch unter den Strophen des *Gutere* in der Müller'schen Sammlung, B. II. am Schluss des Iwain, wo jedoch übergegangen wird, dass *der werde Ritter*, von dem das Mährchen berichtet, der als *Verfasser des Wigolais* bekannte Dichter *Wirin von Grafenberg* gewesen sey.

Hie hebent sich Bispele an.

(I.) Von dem Strickaere.

Ain hvnt der myet ainen man
Er bal in veintlichen an
Do nam er ains stains war
Den warf er erstlichen dar
Do nam der zornige hvnt
Den selben stain in den mvnt
Vnd baiz vil vbellich dar in
Vnd liez in ligen vnd gie hin.

Den man geleichtet der ewart
So geleichtet der hovewart
Dem verschamten svndære
Dem gvrolet ist vil swære
Daz die vbeln vnrechte lebnt*)
Vnd wider gottis hulde strebnt

*) Diese und ähnliche Ueberhäpfungen der Vokale, die der Verfasser dieser Handschrift sich häufig gegen das Gesetz des Wohlklanges und die ursprüngliche Orthographie der schwäbischen Dichter erlaubt hat, wie auch den gedehnten Diphthong ei statt des einfachen i behalten wir absichtlich bey, weil daraus offenbar wird, dass schon vor dem Schluss des XIII. Jahrhunderts in verschiedenen Gegenden die weichere Aussprache sich in härtere Zusammenfügungen der Konsonanten und breitere Vokale umgeändert habe. Im Fall aber jemand eine vollständige Sammlung dieser und ähnlicher Gedichte bekannt machen wollte, so würden wir ihm rathe, die Entstellungen der späteren oder ihrem Patois getreufolgenden Abschreiber, so viel möglich auszumerzen, indem sie für den Leser nicht anders als höchst unangenehm seyn können, da sie dem ursprünglichen Wohlklange der schwäbischen Poesie so sehr zuwider sind.

Daz mvoet die gytē sere
Sie rament ir mit der lere
Die vns christ von himel braht
Da mit vns got bedaht
So der predigære
Vns fait div pesten mære
Vnd vns chvndet vbel vnd gvt
Vnd daz so maisterlichen tvt
Daz got sein predigen wol gezimt
So daz der spottær vernimt
Daz er alle seine missetat
Mit worten reht getroffen hat
Daz stichet in denne als ain gart
So tvot er als der hovewārt
Der in den stain beizens phligt
Vnd rvchet danne wa er ligt
Er sprichel so er dannen chvmt
Ez schadet me dann ez frvmt
Daz predigen vnd daz chlaffen
Daz si da tvnt die phaffen.
Si wænt die werlt becheren
• Vnd wænt vns allez leren
Daz wir die vreude aufgebn
Daz si mit riwen mvozen lebn
Wie we in vnser vreude tvot
Si waltent allez vnser gyot
Tæt wir vns der vreude abe
Sø wurd in alliv vnser habe
Darvmbe machent fiz so gyot
Er het mir hivte meinen mvot
Mit riwe also verseret
Daz ich vil nach was becheret
Vnd wolt mich gëchlosent han
Wil mich des got niht erlan
Er laze mirz so nahen gan

Mag ichz niht anders vnderstan
Ich wil fein niht me horen
Ich laz mich niht betoren.

Sus beizet er in daz gots wort
Vnd wil verderben den hort
Den got fvor alle fein geschaft
Mit seiner gotlichen chraft
Geedelt vnd getivret hat
Des lop vber alle hohe stat
Swet gottis wort wil entwesn
Der ist benamen vngesn (vngenesen)
Got leit in den worten sein
Daz wart vil wol der vrouwens chein
Div fein von worten swanger wart
Als gewis ist noch fein vart
In iegliches menschen leip
Ez sei der man ez sei daz weip
Swet gots wort horet gern
Darvmb daz er lern
Waz er tvon sol oder meiden
Wil er div baidiv leiden
So empieht er got mit worten
Durch seiner oren porten
Got ist dem menschen senfte bei
Swie gar genædic er doch sei
Vnd swie fere er vnser seleger
Der in da vlivhet den fliht er
Wie moht in der gevlihen baz
Der feinen worten ist gehaz
Vnd wider billet als ain hvnt
Sol vns got rechte werden chvnt
Daz mvz von worten geschen,
In mvgen div augen niht gefehn.

(II. *)

Daz alter letzet den Leip
ez machet man vnd weip
in selben gar vnmære
siech træge vnd also fwære
daz si gerner samfte lægen
danne si iht anders phlægen
seit si mit tvgenden niht alten
vnd sich niht mvgen verwalten
so ist daz ain wunder an dem ivngen
der nie verrer hat gesprungen
daz er denne wil sein so suel
so im gervmphen ist daz vel
vnd der rugke ist gebogen
vnd sich daz alter hat gezogen
fvor sein augen vnd fvor sein oren
vnd ist worden ze ainem toren
vnd ist geprosten dar nider
so wil er springen her wider
ze ainem sprvnge fwaz er ie
von got gerait oder gie
Der ze himel springen sol
der bedarf grozer snelle wol
Er bedarf wol weishait vnde chraft
er bedarf wol tvgende maisterschaft
er sol ain tote wesu niht
swie des doch manic tote giht
daz got der toren vøgt sei
Des ist er ledic vnde vrei

*^o) Im Original ist hier nicht das geringste Absonderungszeichen von den vorhergehenden Versen; man sieht aber leicht, dass das Folgende ein Ganzes für sich ausmacht.

Di sich der helle mvozen schamen
die fint alle toren benamen
Der hat der tivfel seinen spot
der ist ir vng vnd ir got

Vns léret got vnser trost
der vns geslhvf vnd hat erlost
daz man sich two der svnden abe
vnd rehte riwe dar vmbe habe
vnd ware beihte dar nach two
vnd immer mer bvoze dar zwo
vnd nieman also gvoei sei
daz er sich dvncke svnden vrei
Der wol behaltet div gebot
der minnet vnde fvrhtet got
Swer des tivfels willen twot
der fol han vrelichen mvot
er fol mit vreuden vmbe gan
er darf dehaine riwe han
er vindet so vil riwe dort
vnfaelde vnd alles laides hort
vnd vnzerganglichen tot.
Da von'ift im' des vnnnot
daz er hie riwechlichen two
sein riwe nimt dort immer zwo
Die weile wir wol getvon mvgen
vnd 'zv den gvoeten wercken tvgen
so fvl wir spate vnde vrvo
den gvoeten wercken zielni zwo
des fol vns sein vil ernst
so der mensch aller gernst
der gvoeten wercken wolte phlegen
so ist div zvng im gelegen
vnd fveze vnde hende
vnd leit an seinem ende
vnd ist chomen an den tac

daz er niht me wol getvon mac
swie gern er dannen wol tæte
so ist ez ze spæte.
Er ist fælic der nv chaufes gert,
die weil der gvote marckt wert
vnd der fælden chram offen stat.
Daz aller beste daz got hat,
daz hat er vns nv aufgetan
vmb daz aller bofste daz wir han
vnser fvnde fint so böse
(daz vns got von in lose!)
daz nie so bofes niht enwart
si fint der verlornen art.
Die wil got daz wir im die gebn
vmb daz ewige lebn
daz wir si lazen durch in
vns ist der himlische gewin
vmb vnser fvnde gevailed
ez ist vns wol getailet.
Swer gots hulde welle han
der sol die fvnde durch in lan
so wirt er got ain liebz chint
swem seine fvnde lieber fint
den got vnd sein reich
des enbirt got vil billeich,

(III.) *Der werlde lon,*

Ir werlte minnære
verneinet disiv mære,
wie ainem ritter gelanc,
der nah der werlde lone ran
baidiv spat vnd vrvo,
er daht in manige weis darzvo,
wa mit er daz begienege,
daz er den lon enpfienege

werltlicher eren,
 er chundē wol gemeren.
 sein lop an allen orten
 mit wercken vnd mit worten,
 sein lob waz so volbraht
 daz sein zem besten wart gedahrt
 in allen tivschēn (tivtschen) landen,
 er het sich vor schanden
 alliv seiniv iar behvot
 er was hvbsch vnd frvot,
 schon vnd aller tvgenden vol,
 swa mit ain man zer werlte söl
 beiagen hoher wirde preis,
 daz chvnde wol der herre weis
 bedencken vnd betrachten,
 man sach den vil geslahten
 auz erweltiv, chlaider tragn,
 pirsen, baisen vnde iagen
 chvnd er vnde traip sein vil,
 schahzabel vnde saiten spil
 daz waz sein chvrtzeweile,
 wär vber hundert meile
 gezaigt im ain ritterschaft,
 dar wär der herre tvgenthast
 mit gvoeten willen hin geritten,
 vnd het gerne da gestritten,
 nah lobe auf hoher minne solt,
 er was den vrawen also holt
 die wol beschaiden waren,
 daz er in feinen iaren
 mit langer wernder stæte
 in so gedienet hete,
 daz alliv fældenhaften weip
 feinen wunnehlichen leip
 lobten vnde preisten,

als vns div bvoch beweisten,
vnd ichz von im geschriben vant.
so was der herre genant
her Wirin da von Gravenberc,
er hete werltlichiv werc
geworht alliv feiniv iar,
sein herze stille vnd offenbar
nach der minne tobte;
fus faz der gelobte
in ainer chemnaten
mit vreuden wol beraten,
vnd het ain bvoch in seiner hant,
daran er aventivre vant
von der minne geschriben,
darob het er do vertriben
den tac vntz auf die vesperzeit,
sein vreude was vil harte weit
von svzzer rede die er da las,
do er alsus gefezzen was,
do cham gegangen dort her
ain weip nah seins herzen ger
ze wunsche wol gebrvefet dar,
vnd also minnechlich gevar,
daz man nie schoner weip gefach,
ir schone vollechlichen brach
fyor alle vrowen die nv fint,
ain so reht minnechlichez chint
von weibes brvsten nie geflauf,
ich spriche daz auf meinen tavf,
daz si noch verrer schoner was
danne Venus oder vrav Pallas,
vnd alle die gottine,
die weilen phlagen der minne.
Ir antlvzte vnd ir varwe
div waren baidiv garhe

erlivhtet als ain spiegellein,
ir schone gap so liehten schein
vnd also wunnechlichen glast
daz der selbe palaſt
von ir leibe erlivhtet wart,
der wunsch hete niht gespart
an ir die feinen groſten chraft,
er hete seine maifterschaft
mit gantzem vleiz an sei gelait,
ſwaz man von ſchonen weiben fāit,
der vber gvde was ir leip,
ez wart nie minnechlicher weip
geſehen auf der erde,
auh was nah vollem werde
ir leip gechleidet ſchone,
div chlaider vnd div chrone,
die div ſchoniv vrowe chlvoc
auf vnde an ir leibe trvoc,
die waren alſo reiche,
daz fi halt ficherleiche
nieman vergelten chvnde,
ob man fi vaile fvnde.
von Gravenberc her Wirn
erschrac von ir wol zwirn,
do fi cham geflichen
ſein varwe wart erblicken
vil harte von ir chvnſte da,
jin nam des groz wunder fa
waz vrawen alſo chaeme,
auf ſpranc der vil genaeme
erschrocken vnde miffavar,
vnd euphie die minnechlichen gar
vil ſchon als er wol chvnde
er ſprach avz fvzem mvnde:
Seit vrawe got willechomen,

swaz ich von vrouwen han vernomen,
der seit ir vbergvlde gar.

hie mit sprach div schoniv gar :

vil lieber frivnt got lone dir,

erschricke so fere niht von mir,

nu bin ich doch daz selbe weip,

durch die dv fel vnd leip

vil dicke haft gewaget,

dein hertze niht betraget,

ez trag durch mich hohen mvot,

dv bist hivbsch vnde frvot

gewesn alliv deiniv iar,

dein werder leip svoz vnde chlar

hat nah mir gervngen,

gesprochen vnd gesvngen

von mir, swaz er gvotes chan,

du wär ot ie mein dienestman

den abent vnd den morgen;

du chundest wol besorgen

hohez lop vnd werden preis,

dv blvest als ain maien reis

in manjvalter tvgent,

dv haft von chindes ivgent

getragen ie der eren chrantz

dein sun ist lavter vnde gantz

an triyven ie gen mir gewesn.

vil werder ritter auzerlesn,

darvmbe bin ich chomen her,

daz dv nah deines hertzen ger

meinen leip von hoher chvr

beschawest wider vnde fvr,

wie schön ich sei wie volchomen,

den reichen lon den grozen fromen,

den du von mir enpfahen maht

vmb deinen dienst wol geslaht

den folt du schawen vnde spehn,
ich wil dich gern lazen fehn
waz lones dir geziehen sol,
du haft gedienet mir so wol.
Den edeln herren tvgentreich
dauhte harte wunderleich
diser vrawen taidinc,
wan sei der selbiv ivngelinc
mit feinen augen nie gefach,
vnd doch div selbiv vrowe sprach,
er wær ir dienstman gesein;
er sprach, genade vrowe mein,
han ich iv gedienet iht,
entriwen des enwaiz ich niht,
mich dvncket ane lavgen,
daz ich mit meinen augen
ivh vil selten han gesehn,
seit daz ir gervchët iehn
mein **ze chuehte** felic weip,
des sol mein hertze vnd mein leip
ivch ze dienste sein berait
mit willechlicher arbait
vntz auf meines todes ziel,
ir habt hoher selden vil
vnd als manicvalte tvgent,
daz iwer vreude blvendiv ivgent
mir vil wol gelonen mac,
ia wol mich daz ich disen tac
gelebt han des vrew ich mich,
seit daz ir vrowe minnechlich
meinen dienst enphahen, welt
vrowe an tvgenden auz gezelt,
gervochët chynden mir ain tail
durch daz wunnebernde hail,
daz an iv schoniv vrawe leit.

von wannen ir gehaizen seit,
oder von wanne ir seit genant,
iwer name vnd iwer lant
daz werde mir hie chvnt getan,
durch daz ich wizze fvnder wan,
ob ich in allen meinen tagen
ie von iv gehorte sagen.

Des antwurt im div schoniv do,
si sprach gezogenlich also:
vil liber frivnt daz sol geschehn,
ich wil dir gern alhie veriehn
meins hohgelopten namen,
dv endarst dich nimmer des geschamen,
ob du mir vndertænic bist,
mir dienet swaz auf erde ist
hordes vnde gvoetes,
ich bin so hohes mvoetes,
daz chaifer vnd chvniges chint
alle vnder meiner chrone fint,
graven vreien vnd hertzogen
die habent mir ir knie gebogen,
vnd laistent alle mein gebot,
ich enfvrhte nieman wan got,
der ist gewaltic vber mich,
div *werlt* bin gehaizen ich,
der du nv lange haft gegert,
lones folt du sein gewert
an mir als ich dir zaige nv,
nv chvmt ez dir nv schowe du.

Sus chert si im den rvggen dar,
der was in allen enden gar
bestecket vnd behangen
mit vngefvegen slangen,
krotten vnde natern,
ir leip was voller blatern,

vnd vngefveger aizen,
vliegen vnd amaizen
ain wunder drinne fazen,
ir vlaisch die maden azen
vntz auf daz gebaine,
si was so gar vnraine,
daz von ir bloden leibe wac
ain so ængetlicher smac,
den nieman chvnde erleiden,
ir reichez chlait von seiden
was vil iæmerlich gevar,
blaich als ani asche gar.
hie mit schiet si dannen,
daz si von jnir verbannen
vnd al der christenhait sei!
der ritter edel vnde frei,
do er ditz wunder an sach,
ze hant sein hertze im des veriach,
er wäre gar verwazen,
swer sich wolte lazen
an ir dienste vinden.
von weiben vnd von chinden
schiet er sich al da zehant,
er nam daz chrivtz an sein gewant,
vnd hvop sich vber daz wilde mer,
vnd half dem edeln gotes her
streiten an die haidenschaft.
da wart der ritter tvgenthaft
an stæter bvoze fvnden,
er schvf daz ze allen fvnden,
do im der leip erstorben was,
daz im div fel dort genas.

Nv mereket alle die nv fint
difer wilden werlte chint
ditz endehafte mære,

daz ist also gewære,
daz man ez gern horen sol,
der werlte lon ist iamers vol,
daz mvogt ir alle han vernomen,
ich bin sein an ain ende chomen,
Swer an ir dienste fvnden wirt,
daž in div vrevde gar verbirt,
die got mit gantzer stætichait
dem auzerwelten hat berait.
Von Wirtzpurch ich Chvnrat
gip iv allen disen rät,
daz ir die werlt lazet varn,
wellet ir die fel bewarn.

4.

Zusätze und Berichtigungen zu Hrn. Erd. Iul. Koch's Compendium der teutschen Literaturgeschichte von den ältesten Zeiten bis auf Lessings Tod. I. B. Berlin 1795. II. B. 1798. 8.

Die Verdienste dieses allen Literaturfreunden überaus wichtigen Werkes sind so allgemein anerkannt, dass sie keiner neuen Empfehlung bedürfen; die darin ertheilte Uebersicht der teutschen Literaturgeschichte, und die Anzeige unserer sämmtlichen (bis dahin bekannt gewordenen) poetischen Denkmäler dürfte vollständig ausgeführt, die beste Grundlage zu einer Geschichte unsrer Nationalliteratur werden, woran es leider, nach dem Urtheil aller Kenner, uns noch gänzlich fehlt. Bey den mannigfaltigen Hilfsmitteln und dem guten Willen des Hrn. Verfassers darf man sich übrigens wohl verwundern, wie

wie die versprochene zweyte Abtheilung dieses so brauchbaren Werkes bisher noch immer zurückbleiben musste. — Vielleicht aber, dass Hr. Koch uns in der Folge mit einer neubearbeiteten, vollständigen Ausgabe des Ganzen beschenken wird; denn man wird leicht einsehen, dass bey den herausgekommenen Bänden in Ansehung der Methode, Vollständigkeit und Richtigkeit noch manches zu verbessern übrig sey.

So, zum Beyspiel, wird man schwerlich mit dem Verfasser einverstanden seyn, wenn er die Geschichte unsrer Literatur am zweckmässigsten mit dem Jahre 1781 beschliessen zu können glaubt, blos aus dem zufälligen Grunde, weil dieses Jahr uns den unermüdlichen, umfassenden *Lessing* raubte; diese Ansicht scheint mir sehr ungerecht und herabsetzend für die zunächst folgenden Decennien, und im Grunde für Lessing selbst; denn nie wird ein vortrefflicher Mann mehr geehrt, als wenn die Folgen seines Wirkungskreises auch noch lange nach seinem zeitlichen Daseyn anerkannt werden. Oder wollte man etwa behaupten, dass Lessing der letzte Römer gewesen, und dass es nur eine träumerische Selbsttäuschung sey, wenn wir die Bluthe der neueren teutschen Literatur erst in demjenigen Zeitraum sich *vollständig* entwickeln sehen, der von jenem 1780. Jahre bis auf den heurigen Kalender sich herunter zieht?

Nächstdem halten wir dafür, dass die Klassifikation der verschiedenen Arten des poetischen Styls genauer zu bestimmen wäre; denn in der That muss die Einheit eines solchen Werks sehr darunter leiden, wenn wir z. B. die sämmtlichen altdeutschen Rittergedichte sowohl unter der Abtheilung: Ernst-

hafter Epopoe (Th. I. S. 93.), als auch unter dem Kapitel vom Roman (Th. II. S. 216.) zu suchen haben.

In Ansehung der Vollständigkeit hätten wir, verbunden mit der allgemeinen Einleitung, eine Literatur der verschiedenen Dialekte der deutschen Sprache gewünscht, die ohne Zweifel in mehrerer Hinsicht interessant und lehrreich seyn würde.

Dass aber auch bey der einmal getroffenen Einrichtung die einzelnen Abschnitte dieses Werks mancher Verbesserungen und Zusätze bedürftig seyn werden, lässt sich bey unsrer mangelhaften Kenntniss der früheren Zeiten bis hinunter zum XVII. Jahrhundert schon von selbst erwarten. Aus eben dieser Ursache würde es ungerecht seyn, von dem Einzelnen alles zu fordern, und der Schriftsteller darf daher mit Recht darauf antragen, dass andere Literaturfreunde zur grösseren Vollständigkeit eines so wichtigen Werkes durch einzelne Beyträge, nach ihrer Lage und Umständen, mitwirken werden. — So wird man auch hoffentlich die nachstehende Reihe zufälliger Be merkungen wenigstens nicht überflüssig finden, die ich beym Gebrauch jenes Kompendiums hin und wieder zu machen veranlasst wurde. Sie werden überdiess zur Berichtigung der übrigen Werke nicht undienlich seyn, denen der Verf. zuweilen ohne nähere Prüfung gefolgt zu seyn scheint. — Wir wollen gleich mit dem ersten Theile, zu dessen früherer Ausgabe (1790) schon Kinderling und Andere Zusätze geliefert hatten, den Anfang machen.

S. 9. nach unten. Neben den Arbeiten Schottels und Morhofs würde vermutlich folgendes noch ungedruckte Werk hier eine wohlverdiente Stelle

einnehmen: *Godfr. Zamelii* (Bürgermeisters zu Ebeling) das uralte teutsche poetisirende Deutschland durch Rede- und Sprachwesen, Lehr- und Schreib-, Sing- und Reimwesen. 1667, welches handschriftlich auf der Bibliothek zu Thorn in Preussen verwahrt wird. S. Iänichii notit. Bibl. Thorun. Ien. 723. 4.

S. 14. Ueber den Ursprung der heutigen deutschen Typenform und über den missverstandenen Ausdruck der alten Mönchsschrift sehe man einige Bemerkungen in dem Versuch über die Wiederherstellung der niederteutschen Literatur, in der Aurora, Jahrg. 1804. 8 und 11. Decemb.

S. 24. Zu den hier angeführten altdeutschen Glossen gehören auch die von Denis in seiner Recension der Manuscrite der Wiener Bibliothek an mehreren Orten excerptirten Proben ähnlicher Glossensammlungen. — Eine Reihe merkwürdiger deutscher rhetorischer Terminologien, aus dem Zeitalter der S. 32. genannten Interpretation von dem Organon des Aristoteles, werde ich an einem andern Orte bekannt machen.

S. 30. 5). Hieher gehört folgende Stelle aus Eckharts Francia Oriental. T. 2. S. 526. „Quatuor Evangelia eadem tempestate verbotenus in germanicam linguam translata sunt, ex quibus duo folia veteri codici adglutinata invenit B. Pezius . Fragmentum hoc infra inter alia monumenta exhibemus.“ Allein hier sucht man es vergebens; es steht blos in der bekannten Veterum Monumentorum Quaternio. p. 42. (Hr. Koch berührt es S. 53. 8).

S. 51. Hier vermisste ich ein kleines Denkmal der Theotisca, welches Gerbert in seinen Scriptt. de arte musica B. I. S. 96—102. bekannt gemacht hat.

S. 35. Hr. Koch setzt den Ulrich von Thürheim um das I. 1228; dem Rudolf von Montfort aber gibt er S. 46. das I. 1298, da doch beide Zeitgenossen und Freunde waren, und ungefähr um die Mitte des XIII. Jahrhunderts blühten.

S. 42. *). Eine Probe von *Hagens* Chronik steht in den Briefen an Bodmer (Steudlin. Samml.) S. 277.

S. 49. 2) a. Ottocar's von Horneck Gedicht „de amissione terrae sanctae“ war ursprünglich kein Stück seiner Oesterreichischen Chronik, wie auch Adelung in den Noten zum Püterich von Reicherzhausen S. 21. behauptet, sondern ein für sich bestehendes Ganze, welches der Dichter nachher in das grössere Werk einschaltete. Es gehen ausdrücklich die Worte vorher — „also han ich ee (vormals) getichtet.“

S. 52. — Ueber die Bildung der teutschen Prosa im XIV. Jahrhundert hat so wenig Hr. Koch, wie Andere vor und nach ihm etwas angemerkt. Das Landrechtbuch Ludwig des Baiern, die Werke Taulers, die Briefe des Heinrich von Nördlingen, deren ich einige ungedruckte besitze, und der in der Folge bekannt zu machende philosophische Traktat von der wirklichen und möglichen Vernunft, würden die Sache auch in Ermangelung anderweitiger Data ausser allem Zweifel setzen.

S. 59. Von dem berühmten Thomas Murner hätte die Uebersetzung der *Aeneis* angeführt werden sollen, die ohne Zweifel die erste in ihrer Art war. — Eben so fehlen S. 67. 28) die Uebersetzungen des Sallust und der Ciceronianischen Reden in Catilin. Landshut 1515. f. von dem bairischen Ritter Dietrich von Pleningen.

S. 71. „Hans Sachs, *Reformator des Meistergesangs.*“ Den eigentlichen *Meistergesang* hat H. Sachs nicht im mindesten verbessert, und mit Recht ist auch von seinen Reimereyen dieser Art noch nie etwas in Druck erschienen.

S. 83. Iac. Böhme hätte hier wohl eine besondere Betrachtung verdient, denn wenn wir ihn von Seiten der Literatur und Sprache betrachten: so sollt' es keinen weiteren Einfluss auf unsere hergebrachten Urtheile haben, ob wir seine Schriften für Verrücktheiten oder erhabene Intuition wollen gelten lassen.

S. 93. *Scientifischer Grundriss etc.* — Hier werden gleich Anfangs eine Menge seynsollender Epopöen in lateinischer Sprache angezeigt; es scheinen aber die lateinischen Dichter bey Hrn. Koch eine eben so unbestimmte Figur zu machen, wie in Eschenburgs grosser Beyspielsammlung. Sollen sie einmal genannt werden: so folgt von selbst, dass man sie überall anführen muss, nicht blos hie und da einmal; nach meinem Urtheile gehören sie in eine blos literarische Uebersicht der *deutschen* Literatur durchaus nicht, so wichtig auch die lateinischen Versmacher des Mittelalters für eine eigentliche *Geschichte* unsrer literarischen Kultur seyn dürften. So habe ich noch unlängst ein Fragment aus einem Rittergedicht in leoninischen Versen entdeckt, wo die Namen *Rudlieb*, *Immunch*, und der Kampf des Ersten mit einem Zwerge (nanus) vor kommt. — Auf die neuere lateinische Poesie pflegt man gewöhnlich zwar verächtlich herabzusehen; aber welche von unsrer jeztlebenden Liederdichtern schreiben z. B. mit der Kraft und dem Feuer eines

Sarbievsky, mit der Energie eines Iac. Balde, oder mit der Lieblichkeit eines Iov. Pontanus?

S. 96. 9). In der Aeneid des Heinrich von Veldeck, wie sie im ersten Bande der Müller'schen Sammlung altteutscher Gedichte abgedruckt ist, fehlen verschiedene Stellen, die wir an einem andern Orte bekannt machen werden.

S. 97. 12). Ich werde künftig beweisen, dass Albrecht von Halberstadt, wie Koch, Adelung und Andere behaupten, nicht den geringsten Anteil an dem Titurel des Wolfram von Eschenbach gehabt habe, dass man von jenem Dichter nichts, als die Bearbeitung der Metamorphosen anführen könne; dass dagegen ein anderer *Albrecht von Scharfenberg* (ohne diesen Vornamen kommt er auch unter den Minnesängern vor) Verfasser eines uns bisher noch unbekannt gebliebenen Rittergedichts gewesen sey. — Der Titurel widerlegt übrigens selbst die Meinung des berühmten Ioh. von Müller, als ob Wolfram von Eschenbach ein Schweizerischer Ritter gewesen; er nennt sich selbst mehr als einmal „von Eschenbach und Pleienfelden“ welche Oerter nahe bey einander in Franken, unfern von Nürnberg liegen; dieses ist eine bessere Auctorität, als wenn Adelung erst im Püterich jene Umstände entdecken muss.

S. 99. 14). Hier hat der Verfasser den Cyr. Spangenberg völlig missverstanden; er sagt keineswegs, dass an den genannten Oertern teutsche Heldenbücher befindlich seyen, sondern blos, dass man in diesen Klöstern vor Alters, nicht aber zu seiner Zeit, uralte Reimbücher gefunden habe, welche in der Folge von Meistersängern, als Heinrich von Oiterdingen, Wolfram von Eschenbach und Andern

in eine Ordnung gebracht worden, daher dann die Heldenbücher gekommen.

S. 99. 15). „Der König Artus und die runde Tafel.“ Von diesem Gedichte, das nie existirt hat, unter einem solchen Titel nämlich, führt der Verfasser acht Handschriften an, und wiederholt diesen Irrthum im II. Bande, S. 218. c. a.). Die angeführten Handschriften enthalten nichts, als die schon in der Nachbarschaft genannten Rittergedichte, Parcifal, Ibain und Daniel von Blumenthal.

S. 100. 15) Mich wundert, wie man bisher noch immer nicht auf die Entdeckung kommen konnte, dass Ulrich von Türheim wohl den starken Rennewart, nicht aber den Wilhelm von Oranze gedichtet habe, indem der letztere einen andern schwäbischen Dichter, Namens *Ulrich von Turlin* zum Verfasser hat.

S. 102. 25) b. Es ist durch nichts bewiesen, und überdiess schon für sich selbst sehr unwahrscheinlich, dass der berühmte Conrad von Würzburg die Nibelungen, Chriemhilden Rache und die Klage gedichtet habe. Man sehe meine Bemerkungen über das Lied der Nibelungen.— Hr. Koch macht drey verschiedene Werke daraus, im Grunde aber ist es nur ein Ganzes, und das Gedicht „die Klage“ ein blosses Accessorium. — Von diesem vortrefflichen Gedichte werde ich in Kurzem eine Handausgabe liefern, in der neben anderen Verbesserungen des Textes, eine Menge Strophen aus einem alten Originalcodex erscheinen werden, die in dem sehr inkorrekt Abdruck im I. Bande der Müller. Sammlung fehlen. Dass das Studium der altdeutschen Poësie gegenwärtig eine günstigere Aussicht gewinnt, beweisen die von mehrren Seiten her angekündig-

ten Bearbeitungen der Nibelungen. Die bedeutendste Erscheinung unter diesen dürfte wohl die von Hrn. Lud. Tieck machen; Hr. von der Hagen hält sich genau an das Original, um solches in die heutige Sprachform überzutragen; Hr. Niemeier (s. die Eunomia, 1805) droht dem Gedicht in reimlosen Jamben seine Hoheit und ehrwürdigen Klang zu nehmen; Hr. A. W. Schlegel, der diesen Klang in dem Werke nicht findet, hat den Anfang gemacht, es in der ottave-rime-Form zu modernisiren. In eben dieser Versart sehen wir einer Bearbeitung des altschwäbischen Gedichts von Floren und Blanscheflur entgegen, welches in einer so schönen Verzierung wahrscheinlich sich besser ausnehmen wird, als der klagende, bedächtige Gang des Nibelungen Liedes.

S. 121. „Epische Gedichte gemischten Inhalts.“ Unter dieser Rubrik stehen wieder mehrere Stücke die im II. Bande von neuem bey dem Kapitel vom *scherhaftem Liede* aufgeführt werden.

S. 122. 7). *Wernhers Leben der Jungfrau Maria* in drey Büchern, herausgegeben von F. W. Oetter, 1802. Durch die Bekanntmachung dieses Gedichts hat die Geschichte der älteren teutschen Poesie sehr gewonnen, indem bisher kein ähnliches Denkmal aus dem zwölften Jahrhundert bekannt war, was den Werken der schwäbischen Dichter beynahe um ein halbes Jahrhundert vorangeht. Ein vielleicht noch älteres Lied über die Hinfahrt zum heil. Grabe werde ich in der Fortsetzung dieser Miscellaneen bekannt machen. — Uebrigens darf jetzt wohl kaum mehr erinnert werden, dass der unter den Minnesängern vorkommende *Bruder Werner* ein weit jüngerer Dichter aus der Mitte des XIII. Jahrhunderts sey.

S. 125. in der Note: „Conrad von Wirzburg schrieb Eggen Uzfart etc.“ Aus einem erzählenden Gedichte dieses Namens führt Goldast in den Noten zum Windsbeke verschiedene Stellen an, ausser diesen ist bisher weder eine Handschrift, noch ein alter Druck von diesem Gedichte namhaft gemacht worden, welches man daher zu den verlorenen hätte rechnen können. Hr. Koch sagt: „Conrad von Wirzburg schrieb Eggen Uzfart, d. i. Reise, ein episches Gedicht, das nur nach den Stellen bekannt ist, die Goldast hin und wieder anführt.“ Was den Verfasser betrifft: so ist mir unbekannt, worauf jene Angabe sich stützte, das Gedicht selbst aber, welches Goldast vor sich hatte, ist früher schon zweymal gedruckt erschienen; beide Auflagen finden sich nicht in den Panzer. Annalen Die erste in 12. ist „gedruckt zu Auspurg von Hanssen Schawr vnd volendt am Dornstag nach Ostern jm lxxxxi.“ (1491) unter nachstehendem Titel: „Das ist Herr Ecken Ausfahrt, wie er von drey küniginn ward aussgesannt nach Herr Dieterich von Beren den zu suchen vnd zu bringen lebendig oder tod Vnd wie Eck am Berner kam. Vnd mit im striit vnd wie der Berner ecken zu tod schlug vnd wie der Berner darnach mit künig Fassolt facht vnd in bezwang, Und darnach mit zweyen Risen vnd mit Ruczen dem vngehewren weyb auch facht vnd sy alle drew zu tod schlug vnd darnach zu den dreyen künginn kam, die Ecken nach in auss gesant hätten. Vnd auff das letsst wider haym gen Bern kam dass alles stat hernach mit seinen Figeurlin das gar kurezweilig zu lesen vnd zu hören auch zu singen ist.“ — Die zweyte Ausgabe, die wir ebenfalls bey Panzer vermissen, ist „Gedruckt zu Nürnberg durch Wolfgang Huber M. CCCCC. XII.“ Diese Ausgabe ist

wie die vorhergehende in 12. mit Holzschnitten. Ich habe nur einige von den letzten Blättern davon vor mir, woraus zu ersehen, dass sie eine eben so entstellte Orthographie, wie die vorige hat; durch diese Schuld der späteren Abschreiber wird uns das Lesen ähnlicher Werke sehr verleidet. Der Inhalt von *Ecken Uzfart* wird durch obigen Titel genugsam angedeutet; das Ganze werde ich in der neuen Ausgabe unserer alten Heldenbücher nach einem vorher gereinigten Text wieder abdrucken lassen. Es ist in dreyzehnzeitlichen Strophen geschrieben, wovon ich zur Probe den Anfang des Buchs hersetzen will:

Ein Land das heiss Agrippinan
Das wass den Heiden underthan
Bei heidenischen Zeiten,
Manch Nam hat sich verkehrt, das Land
Zu Köln am Rein ist's jetz genannt
Das lobt man also weite,
Do sassen edel Künгин drei,
Das waren schöne Meide,
Eck der wont ihn' mit Diensten bey,
Das kam ihm schier zu Leide,
Und wer das fur eine Luge hat,
Der frag die weisen Meister,
Dass es geschrieben stat.

Da schon die Sage, dass Conrad von Würzburg Verfasser eines Gedichts unter diesem Namen sey, überhaupt unverbürgt ist, so lehrt noch überdiess schon der erste Anblick, dass das vorliegende Werk durch Ton und Sprache von jedem andern Werk des genannten Meisters sich zu sehr unterscheide, als dass man es ihm zuschreiben dürfe. Ich bin vielmehr zu der Annahme geneigt, dass obige Bearbeitung von Dietrichs Abentheuern ein Produkt des

vierzehnten Jahrhunderts sey, indess mag diess dahin gestellt bleiben, bis wir nähere Auskunft darüber erhalten. — Vielleicht waren schon im XIII. Jahrhundert mehrere Gedichte über den Streit zwischen Eck und Dietrich von Bern vorhanden; der Marner führt (Manessische Samml. II. S. 176.) unter mehreren alten Rhapsodien auch „Hern Eggen Tod“ an, und Rudolph von Montfort rühmt in seinem **Wilhelm von Orliez** von *dem von Linowe*,

„Der Ekkenis Manneheit
Hat getichtet und geseit;
Das ist *der Wallere.*“

Ich vermuthe, dass dieser Ausdruck „*der Wallere*“ auf die Wanderung Ecks zu deuten, dass dieses also die Ueberschrift des Gedichts gewesen sey; der jüngere Adelung war unvorsichtig genug, uns in diesem Worte den Namen eines unbekannten Dichters vorzuführen (S. Nachrichten etc. I. S. 73.). In einer nachfolgenden Note (Th. II. S. 2. 229) werden wir noch einmal Gelegenheit haben, einen ähnlichen „Kazungali“ in unsern Literatur-Büchern zu expungiren.

S. 127. 27). „Van unser leuen Fröwen.“ Ist blos ein ins Niederteutsche umgeformtes Gedicht, nach einem lateinischen Original in gereimten Zeilen, worüber man sich bey Hocker, Catal. libr. Biblioth. Heilbr. p. 62, belehren kann. Der Verfasser des teutschen Gedichts nennt sich Bruder Philipp, Kartheuser Ordens. Die daselbst genannte Marienlegende, welche Hr. Schaffer Panzer besitzt, ist das nämliche Werk, nur ist die Sprache hin und wieder interpolirt. — Der Anfang einer vor mehreren Jahren von mir excerptirten Handschrift ist folgender:

Maria myter chvniginne
Al der welt löserinne
Verleih mir Frau die Sinne,
Daz ich daz buch beginne
Da ich dich muz loben inne
Und Iesus dines Sunes minne.
Da von ich dine gnad gewinne,
Dez hilf mir weise meisteripne.
Ich wil sriben reinev magt
Allez daz dev schrift vns sagt u. s. w.

Bald darauf heisst es:

Ein buch habent die *devtschen herren*
Daz wart in gesant von verren,
Dar ab ward geschrieben ditz etc.

Am Schluss dieses weitläufigen Gedichts, welches in einem sehr gleichmässigen Ton, ohne den poetischen Schwung des vorhin genannten *Werners*, fortgeht, sagt der Verfasser:

Ovh ditz bvcmlin ich sende
Den brvdern von dem devtschen hvos
Die han ich lang erchoren vz,
Wand si gern Marien erent
Vnd den gelouben Christes merent. —
Brvder Philipp bin ich genant,
In dem Orden von Carthvs
Geschrieben han ich in dem hvos.

S. 128. 32) c. Das Gedicht: Der Pfaffe Amis, ist schon zu Anfang des XVI. Jahrhunderts oder auch früher im Druck erschienen, in 4. Die Verse laufen ununterbrochen fort; mehr kann ich von dieser Ausgabe nicht sagen, die ich nur auf einige Augenblicke zu Gesicht bekommen habe.

An dieser Stelle führe ich noch folgendes von Hrn. Koch vermutlich nicht bekannte Gedicht an, welches von den in des Knaben Wunderhorn S. 407. unlängst mitgetheilten Romanzen ganz verschieden ist: „Ernewerte Beschreibung der wol gedenkwürdigen, alten und warhafften wunderlichen Geschicht vom Herren *Petern von Stauffenberg*, genant Diemringer, aus der Ortenaw bey Rhein, Rittern, was wunders ihme mit einer Meerlein oder Meerfahre seye begegnet etc. Magdeburg bey I. Franken. 8. In der vorgesezten Dedication (mit der Jahrzahl 1588) heisst es unter andern — — „Als haben E. E. . . nun eine zimliche Zeit her oft bey mir angehalten, zu verschaffen, dass solche Stauffenbergische Geschicht widerunb in offenem Truck gebracht, und durch Uebersehung des alten Trucks Reineri (deren Author sich Herr Erckenbold nennet) und Verbesserung der Figuren, auch ausführlicher Vorred von beschaffenheit der gleichen vorkommenden Gesicht und der geheimen Geisterwohnungen, ganz aufs neu ernewert würde.“

S. 245. 7). Zu den hier angeführten 7 Handsohriten des *Renners* können noch folgende hinzu gesetzt werden: 8) Ms. in der Bibliothek des Klosters Emmeran zu Regensburg, vom I. 1440. 9) Ein anders vom I. 1450. auf der Münchner Bibliothek. 10) Die Helmstädtter halb niederteutsche Handschrift vom Hrn. Prof. Bruns beschrieben, s. Bragur, B. VI. S. 206. 11) Daselbst S. 148. wird ein Ms. auf der Wiener Bibliothek angeführt. 12) Eine zweite HS. in 4. auf der Münchner Bibliothek. — Folgende Stelle aus dem Hugo von Trimberg, dem ich einen Platz in der Müller. Sammlung wünschte, ist für die Literatur der Poesie jener Zeit nicht unwichtig;

schon Lessing versprach in seiner Entdeckung der Bonerschen Fabeln, die Bekanntmachung derselben; ich entlehne sie aus dem Manuscript des sel. Panzer, welches eines der korrektesten ist, die ich kenne.

„Von hoher Tüter lobe.“

Geitikeit, lvder vnd vnkusch
Mutwille vnd vnzemlich tusch
habent mangon herren also besezzen,
Daz sie der weise gar han vergessen,
In der hie vor edel herren sungen,
Von Botenlaube vnd von Morungen,
Von Linburg vnd von Windesbecke,
Von Nife, Wildonie, vnd von Braunecke,
her Walter von der Vogelweide,
Swer des vergezze der tet mir leide,
Meine er were niht reich des gutes,
Doch was er sinniges mutes.
Her Reimar vnd her Peterlein
Mugen dirre genozzen an sinne wol sein,
Desselben will ich dem Marner iehlen;
Swer Meister Cunraden hat gesehen
Von Wirtzburch oder sin getilte
Der setze in wol zu dirre pflichte,
Wanner volget ir aller spor,
Doch rennet in allen der Marner vor,
Der lustich teutsch vnd schön latin
Als ein frischen brunnen vnd starken win
gemischet hat in süzze gedöne;
Meister Cunrat ist an worten schöne,
Die er gar verre hat gewehselt
Vnd von latin also gedrehselt,
Daz lützet leyen sie vernement,
An teutschen buchen die niht zement,

Swer tihten wil, der tihte also
Daz weder ze nider noh ze hoh
Sines sinnes flüge das mittel halten:
So wirt er wert beide iungen und alten;
Swaz der mensch niht verstet,
Trege ez in die oren get,
Des höre ich mangen toren vernihten:
Meister Cunrades meisterliches tihten,
Ich höre aber sin getihte selten
Wol gelerte pfaffen schelten
Namhafter singer ist nu lützel,
Man siht etwenne daz ein frisch Stützel
Lange einen dorn zavn vf heldet.
Als ist auch dem swer noch beheltet
Der vorgenanten Singer töne
Und ir getihte reine und schönc,
Der vindet tugent, zucht vnd ere u. s. w.

S. 206. „Epigramm.“ Hier stehen gleich voran zwölf *lateinische* Dichter des XVI. Jahrhunderts. Wenn doch alles einmal classificirt werden soll: so hätte der Verfasser mit Recht die in Eschenburgs Denkmälern mitgetheilten Priameln zuerst nennen können. Oder, um noch höher hinauf zu rücken, wie manche Strophen der *alten* Meistersänger haben nicht eine völlige Epigrammenform.

S. 223. 5). „Der Shynnenberger.“ Dieser corrupierte Name ist überall, wo er vorkommt, in „Der Hynnenberger“ zu verbessern.

S. 226. 15). „Joh. Vintlers (c. 1414.) Buch der Tugend.— Ganz im Geschmack des wälschen Gastes, des Freidanks und des Renners gearbeitet.“ Mit Nichten! Denn Vintlers Reimereyen stehen so tief unter den genannten Werken, dass sie nur dadurch ei-

nen Werth zu haben scheinen, weil sie uns einen deutlichen Beweis von dem gänzlichen Sinken der Poesie in seinem Zeitalter geben.

S. 269. 40). „*Amantes amentes* — durch *Ange-
lum Lorbere Liga*.“ Hier hätte bemerkt werden können, dass, wenn dieses Anagram aufgelöst wird, der Name des berühmten Gabriel Rollenhagen zum Vorschein kommt.

S. 270. 49). „*Christian Weisse*; seine blos historisch-merkwürdigen Schauspiele u. s. w.“ Ich bemerke hiebey, dass man sich sehr betrügt, wenn man, wie gewöhnlich geschieht, diesen Mann unter die Zahl fader Reimer setzt, da er an glücklichen Erfindungen, muntrer Laune und originellem Witz beynah alle seine Zeitgenossen übertrifft.

S. 309. Hieher gehört das alte schweizerische Volksschauspiel: *Wilhelm Tell*, von dem man einen Auszug in der Aurora 1804. 20. Septemb. findet.

S. 320. 38). Der dritte Band der *Müllerschen Sammlung Schwäbischer Dichter* — Dieser dritte Band ist gegenwärtig noch nicht vollendet, und wird daher vermutlich nur in Weniger Hände gekommen seyn. Der Inhalt des bisher Gedruckten ist: Ein ansehnlicher Theil von dem Trojanischen Kriege des Conr. von Würzburg. Fragmente aus dem Wigolais und Meliure. Eine schöne Sammlung von Erzählungen aus dem XIII. Jahrhunderte; dergleichen man in der Folge hoffentlich noch mehrere entdecken wird; und zuletzt einige Gedichte von Walther von der Vogelweide, Friedrich von Husen und Reinmar. — Das Glossar über die 3 Bände dieser Sammlung, welches Hr. Koch damals ankündigte, wird vermutlich wohl unterbleiben; es ist indessen auch kein

kein so grosser Vortheil davon zu erwarten, denn im Fall sich jemand einer solchen Arbeit unterziehen wollte, könnte er ein weit nothwendigeres und nützlicheres Werk für das Publikum ausarbeiten, ich meine ein *Handlexicon* über die Sprache der Schwäbischen Dichter überhaupt, in möglichster Kürze, aber doch vollständig. Es ist aber auch dieses ein zweifelhaftes Unternehmen, da vielleicht zwey Drittheile der noch vorhandenen Gedichte unbenuzt an verschiedenen Orten verborgen liegen. Zudem sind die bekannten Werke, namentlich in der Müllerischen Sammlung, häufig sehr uachlässig gedruckt, sie müssten folglich erst nach den Original-Handschriften corrigirt werden, damit das Fehlerhafte nicht zugleich in das Wörterbuch mit hinüber wandle. Ueberhaupt aber finden sich in Bodmer's grammatischen Anmerkungen über die Sprache der Minnesänger und in dem Scherz-Oberlinschen Wörterbuche hinlängliche Hilfsquellen für das Studium der Schwäbischen Dichter. Hr. Koch würde sich daher am meisten um das Publikum verdient machen, wenn er die weitere Fortsetzung der Müllerischen Sammlung zu Stande brächte, und nur die wichtigeren Denkmäler des XIII. Jahrhunderts bekannt mache. Die schon seit mehreren Jahren unter den Deutschen erwachte Liebe zu der Poesie des Mittelalters gewährt zur Ausführung dieses Vorhabens die günstigsten Aussichten. —

II. Bd. S. 47. h). Dass unsere Kenntnisse in der Geschichte der deutschen Dichtkunst selbst der neueren Zeiten oft noch höchst mangelhaft sind, beweiset unter andern auch das allgemeine Stillschweigen über die merkwürdigen Poesien des hier genannten Fr. Spee. Kein Gedicht der Schlesischen

Schule z. B. hat ein so blühendes Colorit, eine so innige Empfindung, als die *Handthierung der Bienen*, in dem poetischen Lustwäldelein dieses Verf. 1649.

S. 54. 14). Vergl. die Abhandlung von *Löhnert* über König *Wenzel* den Minnesaenger, in Meisners Apollo, Dec. 1794.

S. 15. 52). „*Valentin Voigt*.“ Der Name dieses Meistersängers ist besser ganz wegzustreichen; denn durch das Andenken solcher elenden Reimer beschimpfen wir unsre Literaturgeschichte nur. — Ich setze dafür eine kurze Stelle aus dem älteren *Hans Volz* her, die auf die Literatur der früheren Meistersänger Bezug hat: — „Dadurch offenbar werde seine (des Meistersängers) Kunst und durch lange Zeit bewährt; als Mügelein und Frauenlob, *Münch von Salzburg* und etliche mehr, doch wenige, die solche wahre Gabe bei uns geübet haben bisher, dann einer, der vermähret gewesen ist bei meiner Frist, Kunz Zorn genannt, der noch bekannt bei den von Nürnberg ist, und Kunz Schneider, die tichten beide über gemein-laiische Art, doch mit manchem gezwungenen Sinn; ob ihnen ein Bader zu Landshut bass gelahrt u. s. w. — Damals konunte *Hans Volz* vom Meister-gesang noch sagen, er habe oft gehört „dass man es lobt für alle Kunst“ aber ungefähr hundert Jahre später dachte man hierin schon anders; so heisst es beim Balt. Schreier aus Bresslau (1596.)

— Dass Gott ein Vater sey der Gaben, —
Die er mit der Gedächtniss zeuge, —
Darauss die sieben Künst' entspringen
Mit reden tichten und auch singen;
Aber es thut izund manchen verdriessen,
Wenn er von einem Menschen thut vernehmen

Dass ihm Gott hat Gaben verliehen,
Den wollt' er lieber gar beschämen,
Und die Kunst in ein Laster ziehen;
Wie das Meistergesang subtil
Viel Neider hat, die es verachten,
Und thu'n doch nicht betrachten,
Dass es aus den Künsten all sieben
Lieblich ist zusammen getrieben etc.

S. 67. 123). Es ist seine Schuld nicht, wenn der hier gemeinte Dichter Hrn. Koch und Andern ein Un- genannter hat bleiben müssen, da er sich in seinen Liedern selbst zu verschiedenen Malen *Wizlau* ge- nannt hat.

S. 226. l. 1. Das hier angeführte Gedicht „*Sant Wilhelm in birmit*“ ist wohl nichts anders, als der bekannte Wilhelm der Heilige auf *Pergament* (bir- ment) geschrieben.

S. 227. Das durch den Tod des *Gotfried von Strassburg* unterbrochene Gedicht von Tristrants Abentheuern wurde, vielleicht noch vor Heinr. von Fridberg, auch von einem andern unbekannten Verfasser fortgesetzt auf Begehrten des als Musageten nicht unbekannten *Courat Schenk von Winter- stetten*.

Das g). *Rudolph von Montfort* war ein sehr fruchtbarer Dichter; er hat, ausser den seither dem Namen nach bekannt gewordenen Werken, auch ein Gedicht von Sanct. Eustachius, und den Thaten Alexanders des Grossen geschrieben. In dem letztern habe ich eine sehr merkwürdige Stelle zur Geschichte des Fortgangs der Poesie im schwäbischen Zeitalter entdeckt, die ich in der Fortsetzung dieser Miscellaneen mittheilen werde.

S. 229. l. b). *Galmb.* „Dieses Wort, welches an seiner Stelle Gesang, Tönen bedeutet, hat Adelung in den Noten zum Püterich von Reicherzhausen aus Unkunde der Sprache zu dem Namen eines Rittergedichts umgeschaffen.“

Daf. „*Heinrich von Taiserbruckh.*“ Auch Ulrich Fürtrer (Sec. XV.) kannte einen Roman dieses Namens, indem er zu Ende seines Lanzilets sagt: „Von *Teyferpurgk* Hainreich, dem tewren Fürsten hoch, dem tet ir (die Welt) dem geleich, Dass Freud' vil ferre von dem werden floch.“

Fernere Zusätze zu dem II. Bande.

S. 5. 17). Was hier von des Conrad von Würzburg Gedichten gesagt wird, ist aus meinem Aufsatze über Heinrich Frauenlob in der Aurora, Jahrg. 1804. 1. August u. ff. zu berichtigten. Der Lobgesang jenes Dichters auf die h. Jungfrau wird in den Briefen an Bodmer (von Stäudlin herausg.) S. 18. angeführt. Den grösseren Theil dieses klangvollen Gedichts (die güldene Schmiede genannt) besitze ich selbst. Vergl. Adelungs fortges. Nachrichten S. 257.

S. 11. Unter den älteren geistlichen Liederdichtern fehlt der wenig bekannte „*Münch von Salzburg*,“ dessen ABC. von Maria ich selbst besitze.

S. 51. Heinrich von Velddeck. Unter seinen 17 Strophen in der Vatican. Handschrift führt Adelung in seinen Nachrichten S. 114. eine an, die völlig im *plattdeutschen Dialect* geschrieben ist, bemerkt aber nicht, dass diese Strophe notwendig eine andere vorhergehende voraussetzt.

S. 70. So lange wir noch die Gedichte des Wolkensteiners, des Teichners und einiger Anderer

nicht näher kennen, wird noch immer in der Geschichte der teutschen Poesie des XIV. Jahrhunderts eine sehr unangenehme Lücke zurückbleiben.

S. 150. In des Siegm. von Birken Ostlädischen Lorbeerhain (Nürnb. 1657. 12.) kommen mehrere Oden (Ehrengedichte) vor, die sich vor den ähnlichen Producten jener Zeit sehr vortheilhaft auszeichnen.

S. 198. oben. In der Geschichte des teutschen Hexameters ist folgende Probe bisher noch ganz unbekannt geblieben, die ich zufällig in „Andr. Rivii alias Bachmannus carminum tumultuario, quia in turbis Lipsiensium militaribus conscriptorum et plerumque antea sparsim editorum specimen, Lipsiae ap. her. Schüller. et M. Götzen, Queroctav ohne Jahrzahl (einige Stücke sind von 1625 und 1627.) Seite 264. gefunden habe:

Rhythmica disticha germanica ad latinam scansionem accommodata.

Ietzt kömpt geschlichen die Wärm, weil Kälte gewichen,

Der Sommer das Feld fröhlich anjetzo bestellt,
Phöbus hat jetzt zu Ehren dir wollen die Freude gewähren,

Weil dich mit der Kroq' heute Minerva belohp.

S. 221. Da durch verschiedene Umstände die Beendigung meiner Entdeckung über das sogenannte Itellenbuch des Heinrich von Oftringen*) mir unmöglich gemacht worden (dein von dem ursprünglich entworfenen Plan möchte ich nicht gerne

*.) In den Aretin'schen Beyträgen zur Geschichte und Literatur, Jahrg. 1804., October und November.

abgehen), so wird es, wie ich nicht zweifle, dem Leser sehr angenehm seyn, wenn ich ihn unterdessen noch mehr in den Stand setze, sich über das ältere Original des Heldenbuchs und die neuere Bearbeitung desselben eine noch klarere Einsicht zu erwerben. Ich wähle hiezu das vom Hrn. Koch mir gütigst mitgetheilte Fragment des Hrn. Kinderling (S. B. I. S. 99.), dem die Literatur schon so manche ähnliche Entdeckungen verdankt; zu einer fortlaufenden Vergleichung theile ich den Text des gedruckten Heldenbuchs zugleich mit; zu den 9 ersten Strophen ist selber aus dem Ungerschen Exemplar (S. Bd. I. S. 98.) entlehnt, (ebenfalls durch gütige Mittheilung des Hrn. Koch). Von der zehnten Strophe an habe ich die Verse so angeführt, wie sie in der Ausgabe vom I. 1509, Bl. 11. b. vorkommen. — Die kurze Vor- und Nachschrift gehört Hrn. Kinderling an, von dem die Literatur der deutschen Sprache und Dichtkunst hoffentlich noch manche andere Bereicherungen zu erwarten hat.

Hrn. Kinderlings Fragment aus dem ersten Theil des Heldenbuchs.

„Ein halber Pergamentbogen in sehr grossem Format, welcher zum Einbande eines Buches war gebraucht worden, enthält folgendes Fragment, welches einem Herausgeber des Heldenbuchs vielleicht nützlich seyn kann. Es ist in gespaltenen Kolumnen, mit vorgezogenen feinen Linien, sehr zierlich geschrieben. Der Anfangsbuchstabe jeder Zeile ist mit einem Strich von Zinnobertinte verschönert; und der einzige hier vorkommende Anfangsbuchstabe eines neuen Absatzes ist mit grüner Tinte geschrieben. Obgleich dieses Pergamentblatt noch breiter ist, als ein gewöhnlicher Bogen Papier, so ist dennoch die eine

Spalte auf der Vorderseite fast ganz, auf der Rückseite aber weniger weggeschnitten, aber 44 Verse auf jeder Seite sind noch unverletzt, nur ist die Tinte sehr erblasst. Die lesbaren Verse sind folgende:*)

— — — — —
Ich hans uch balde ergetzet, behaltent ir das Leben.

1. Vil schire sprach diemuter wer gap dir daz gewant
Er sprach do reit ich hin zu der Steines want
Do han ich din genoszen daz ich dir vnwege bin
Kunig Otnides abenture ist die ander nu do hin.
2. Ze hant sprach die muter wer gap dir daz heupt dach
Do seit er ir die mere wie daz im geschach
Do enmogte nit *gelenken* daz tugenthalte wip
Si sprach ich gip andine gnade lieber son minen lip.
3. Mit heisen kuszen flehte sie im bitz er ir frunt wart
Do nahte ez viel schiere des kuniges hinnefart
Do bleip er zu garten biz vmb quam daz iar
Die im do helfen folten die quamen alle dar.

*) Vnd mugen ir genesen
Ich will uch yemer mere
ganz vndertenig wesen.

1. Da sprach aber die muter
Wer gab dirs haubt dach
Da sagt der Fürste guter
gar recht wie im geschach
Er sprach o Fraw gehure
So hab ich genossen din.
Otnites Abenture
Ist nu di ander hin.
2. Sie sprach aufs senften mute
Wer gab dir das Sturmge-
want
Da kam ich sprach der gute

Recht zu der steines want
Da sach ich mit mein Augen
Eines edlen kuniges leip
Ich setz mich nit zu laugen
So sprach das schöne weib.)

3. Ich ergib dir leib gut vnd
ere
Als hie auff diser fart
Sein hercz das sente sere
Nach der iunckfrawen zart
Vnd da beleib er auff gar-
ten
Biss das vñkam das iar
Die herren aufs lamparten
Die kommen alle dar.

4. Er befalhe dem burgrafen die mutir und daz lant
Die helde im hulde swuren, do hup er sich uff ze hant
Er nam mit den helden vrloup zu der muter sin
Do reit er vz schiere zu der stad messin.
5. Harte minnenlich enpfing in manich heidenisch man
Die kiele waren schon bereit do schiften si von dan
Sie waren *gemein rate* mit spise wol geladen
Den euker si do losten vnd fluhen von den staden
6. Do fur harte frölichen der lamparter vnd sin here
In der sechsten wöchen do quamen sie über mere
Vil schiere der marnere an den mastbaum trat
Er sprach ich sich die burg funders vnd die guten
heupt stat.
7. Er rieff mit luter stimme wie sol vns geschehen
Nu han wir daz gute lant zu St. Sunders angesehen
Do sprach der Schiffherre der der lute pflag
Sit ich uch nu gutes nit me geraten mag

-
4. Da schwuren sie mit eren
Dem kunig alle sanc
Do befalch er den burck-
heren
Sein muter vnd das lant
Er gesegnet mit grosser ere
Die liebe muter sein
Vnd far mit seinem here
Da in die stat messin.
5. In enpfieg gar gereite
Der heidenische man
Die kiel waren bereite
Da schickten sie sich an
Der spieffen sie sich trosten
Die kiel würden geladen
Die euker sie da loszten
Vnd flusson von dem staden.
6. Da hub man an zu kochen
Dem kunig vnd seim her
Hin in der sechsten wo-
chen
Komen sie über mör
Der marnere begund iehen
Der auf dem mastbaum trat
Er sprach ich hab gesehen
Suders des heiden haubtstatt
7. Er rufft on alle schande
Nu muß vns wol geschehen
Ich habe das gut lande
Zu fuders angesehen
Das lant vch nit vertrieffen
Wir fint im nahe bey
Vnd lugen wa wir fliessen
Das wir on forgen sey.

8.

Die winde flahen vns zu ferre wir enkommen nie-
mer wieder

Lant vns die kiele richten vnd lant die Segel nie-
der

9. Do sprach der lampartere kanstu mir niet gesagen
Sin wir gefloszen' rehte gein fargan in die habe
Vnd ensagestu mir nit rehte ich neme dir din leben.
Ich wil dir zwelf gulden balde zu bodenbrode ge-
ben.

10. Er sprach wir sin reht gefloszen gein fargan an
die habe

Doch wil ich uch geraten daz fir uch nit fitzet abe
Sit daz wir zu der stat zu efloszen sin
Zu funders in der festen ist manig raup gallin.

11. Do sprach der *marnere* mir ist nit kundig wol
Ich fure ger furbaz so euweiz ich war ich sol

8. Do sprach sich der schiff-
herre
Vnd der der kielen pflag
So ich nu gute lere
leider nit geben mag
Die wind heben an zu fech-
ten

Wir kommen nymer her wy-
der

Er sprach zu seinen knechten
lassen unss die segel nyder.

9. Otnit sprach vnferdrossen
Ist dir kund vmb das lant
Sint wir nu recht gestossen
Gen fuders an den fant
Vnd sagst du mir nit rechte

Ich nyme dir dein leben
Ich wil dir vnd deinem
knechte
Wol zweinzig gulden geben.

10. Wir sind geflossen rechte
Gen fuders in die hab
Do sprachen die schiftknechte
Ir sollen nit treten ab
Seid wir nun auff das letzte
So nach gefaren sind
Zu fuders in der feste
Ist gar manig raubkind

11. Do sprach der lampartere
Mir ist nit kund gar wol
Ob ich geren furbas' were
So weiss ich nit wo ich sol

- Den ich der ferte zu meister hatte gekorn
Der ist mir zu ferre ich han in nu verlorn.
12. Ich solt wieder kerent was hilfet mich die fart
Ich bin vf der ferte nu nit wol bewart
Mit vil groszem leyde er vmbfangen waz
Du maht mich wol getr.. (getrosten) sprach vor-
truszen elyas.
13. Do sprach der lampartere — — — — —
Nu muz ez got erbarmen daz ich gelebt ie diesen
tag
Der mir nu solte helfen von den grozen noden
mein
Daz er ist mir vergeszen dar vmb so muz ich tru-
rig sm.
14. Do sprach vortruszen elias du haft doch alle die
Die durch helfen wollent die fint by dir hie
Zu sturme vnd zu stride fint se wol bewart
Driffig menner . . . in ringe wol bespart.
-
- Den ich zu mynem gefinde
Zu meyster het erkoren
Ich weiss nit wo ich jn finde
Wann ich hab jn verloren.
12. Ich solte widerkeren
Was hülff dann mich mein
fart
Ich bin mit grossen eren
Doch leider vnbewart.
Auff dem allerhochsten
Er bei dem marner sass
Du mochtest vns doch trö-
sten
Also sprach Eligas.
13. Do sprach der lampartere
Nein öheim ich enmag
- Mir ist von hertzen schwere
Das ich ye gelebte disen tag
Der mir nun helfen solte
Hie aufs den sorgen myn
Vnd auch geren mit mir
wolte
Do hab ich vergessen syn.
14. Der ryss sprach die gesel-
len
Haftu sy al bey dir hie
Die dir geren helffen wellen
Vnd dich geliesen nie
Die stoltzen jüngelinge
Sind alle wol bewart
In jre lichte ringe
Gar wunnigklich verspart.

15. Do sprach der konig rich ich leidt — — —
— — — — — elberich

Do ward der lampartere von herzen sere fro
Er vergafz — — — forge,, vil lute rief er do.

16. Vater vnde herre waz hat dich her gebracht
Erst so wil ich lachen dez ich hede vngedacht
Er zucket in an den arm er kuste in an den munt
Mit zuchten sprach der kleine daz ist dir gar vnkund.
17. Do sprach der lampartere durch got bewise mich
Sage mir vf din truwe wo haftu verborgen dich
Er sprach oben in dem kiele vff dem mastbaum
ich faz —

„Die unleserlichen Verse, die ich meistens nur errathen habe, sind durch den Druck unterschieden. Das ganze Stück ist aus dem ersten Theile des Heldenbuches, davon ich jezt keine ältere Ausgabe, als die 1590 zu Frankfurt am Mayn gedruckte zur Hand habe. In dieser sehr veränderten und verneuerten

15. Ich han vergessen des besten
Sprach otnit traurigklich
Er keret sich vmb zum letsten
Vnd sahe do elberich
Do ward der lampartere
Von hertzen nye so fro
Vnd vergafz do syner schwere

Gar lautte rüfft er do
16. Ach vatter vnd auch here
Was hat dich hergebracht
Er begund lachen sere
Das het er vngedacht
Der edel fürste reine
Kust jn an synem mund

Mitzüchten sprach der kleine

Das ist dir gar vnkund.

17. Otnites freud wart nuwe
Er sprach durch got weiss

mich

Vnd durch dyn beste truwe
Wo haft verborgen dich

Dört by dem marnere

Ich auff dem mastbaum
fass

Ich het wol gewand dyn
schwere

Ich wolt dich versuchen
hass,

Ausgabe findet man Bl. 14. auf der zweyten Seite die Erzählung, welche mit diesem Fragment übereinstimmt. Man sieht aus der Zusammenhaltung, wie sehr die neueren Ausgaben des Heldenbuchs nicht allein in der Mundart, sondern auch in den Sachen selbst von den alten Handschriften abweichen, auch wie viele Zusätze und Erweiterungen sich die neueren Herausgeber und Verbesserer erlaubt haben. Bisweilen scheinen die Verbesserungen unglücklich zu seyn, oder so gedankenleér, dass sie kaum durch den Reim entschuldigt werden können, wovon ich nur einige Beyspiele anführen will.“

„V. 40. (Str. 5. v. 3.) heisst es „Mit spise wol geladen“ d. i. mit Speise oder Mundvorrath wohl geladen. In meiner Ausgabe des Heldenbuchs heisst es dafür S. 15. a. „Der Spiesse sie sich trösten.“ Anstatt „er ruft mit lauter Stimme“ heisst es hier: „er rüfft ohn all Schande.“ Ganz falsch heisst es bald nachher: „wir kommen nimb herwieder“ anstatt v. 60. (Str. 8. v. 3.) „wir enkommen niemer wieder.“ (Das *en* ist die verneinende Partikel, die ich im Adelungischen Magazine weiter erklärt habe.) V. 78. (Str. 10. v. 4.) heisst es: „ift manig raup gallin“ d. h. ist manche Raub Galeere. Dafür steht in der verneuerten Ausgabe: „Ist gar mannig Raubkind.“ Die 114. Zeile (Str. 15. v. 2.) scheint zu heissen: Do stunt da elberich, doch kann ichs mehr mutl'massen als lesen. Elberich, der Zwergenkönig, der eigentlich Otnits Vater war, und sich unsichtbar machen könnte, erscheint tanquam Deus ex machina, um den Otnit zu helfen, und daher kommt die grosse Freude, womit mein Fragment sich endigt.“

S. 225. oben. Die Anfangsstrophen der Geschichte des Lohangrins, wie dieselbe d. j. Adelung in

den fortgesetzten Nachrichten S. 50. ff. mittheilt, finden sich gerade so in dem Kriege zu Wartburg (Maness. Samml. Th. II.) S. 6. von St. b. an, wo Klinsor und Eschenbach mit einander ihren Kampf beginnen. Die Schlussverse des Lohengries S. 44. lassen es sehr in Zweifel, ob derjenige, der in diesen Reimen spricht, ein älteres Gedicht des W. von Eschenbach ganz *umgearbeitet*, oder nur in Ansehung einzelner Phrasen und Worte verändert habe, welches Hrn. Adelung nicht im geringsten auffällt. Ueberhaupt findet sich in der ganzen Literatur der älteren deutschen Poesie keine unkritischere Arbeit, als diese Auszüge aus den Vaticanischen Handschriften, die wir bald durch eine bessere Recension jener Manuscrite auf die Seite stellen zu können wünschen; wodurch ich nicht im mindesten den Dank, der Hrn. Adelung mit allem Recht gebührt, verkannt wissen will; ich möchte nur aufmerksam darauf machen, wie sehr es uns Noth thut, dass Iemand, der eine bessere Vorbereitung hätte, dieser Arbeit sich von neuem unterziehen, und das Brauchbare dem Publikum mittheilen wollte; genug unter den von Adelung excerptirten Büchern verdienen gar nicht wieder in die Hand genommen zu werden; es wäre ja ein gar verkehrtes Ding, wenn wir erst in Rom suchen wollten, was das Vaterland selbst schon an mehreren Orten, und in einer weit bessern Gestalt uns darbietet.

S. 261. D). Zu dieser Art Romanen gehört auch folgendes nicht ohne Witz geschriebene Büchlein: Alamodischer Politicus Hamburg 1666. 12.

S. 307. 3). Das hier genannte *teutsche Gedicht* (*Conflictus animae et corporis mortui, in vulgari, wie die Ueberschrift lautet*) besitze ich selbst, es gehört wahrscheinlich ins XIV. Jahrhundert. Der Anfang ist:

Hie vor in einer winter zit
Geschah ein iämmerlicher Strit
bei nacht als ich uch sagen wil,
Frostes vnd auch rissen vil
Betwungen hetten alle Land u. s. w.

Unter diese Rubrik gehört auch ein altes Gedicht von *Marien Klage*, nach dem Lateinischen eines gewissen Lucas; Adelung führt es in den fortgesetzten Nachrichten S. 269. an. Ich besitze dieses Gedicht ebenfalls in einer Abschrift vom Jahr 1472. Der Anfang ist:

Ich sass allein an einem tage
Und gedacht an die grossen Klage,
An die Klage und an das Leit
Und an die swere bitterkeit,
Die fant Marien herz enpfieeng
Da Got an dem crütze hieng,
Ich` nam für mich irs herzen pin u. s. w.

Daselbst, 7). Otto von Passau etc. Hr. Adelung der jüngere, der das Manuscript in Händen hatte, und Hr. Koch sehen das mehrmal gedruckte ascetische Buch dieses Mannes für ein *Gedicht* an, obwohl es in der alltäglichsten Prosa geschrieben ist.

S. 309. 9). Die Bearbeitung des *Anticlaudianus* von Meister Heinrich von der Nüwenstadt, befindet sich auch in dem Manuscript des sel. Panzer, welche den Freidank und den Pfaffen Amis enthält.

S. 310. 16). Von Sibilla Weissagung etc. Dieses artige Gedicht fand ich vorlängst schon in einer Handschrift vom I. 1428. Der Text ist hier weit besser, wie in der von Koch angeführten Ausgabe; in der Fortsetzung dieser Miscellaneen werde ich es ganz mittheilen.

S. 516. 1). In des Knaben Wunderhorn S. 105. theilt Hr. Brentano eine Probe aus seinem Manu-

script *Neitharts des Minnesängers* mit, welches die sämmtlichen Abentheuer mit den Bauern enthält. Es wird sich nun bald ausweisen, ob der Nithart der Manessischen Sammlung derselbe mit dem Verfasser dieser Abentheuer ist, die mir, nach jener Probe zu urtheilen, in Ansehung der Sprache etwas fremdartiges zu haben scheinen. —

So weit dieses unbedeutende Allerley von Anmerkungen und Zusätzen zu dem Kochischen Compendium, die ich grössttentheils an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten meinem Exemplare beygeschrieben hatte. Man kann aus dieser Reihe *) schon leichtlich abnehmen, welch ein weites Feld für ähnliche Berichtigungen und Zusätze Andern, denen andere Gelegenheiten und Umstände zu Gebot stehen, noch offen geblieben sey. Es wäre freylich besser, wenn ohne dergleichen dürftige und immer wiederkehrende Beysteuern der Schriftsteller gleich mit einem Werke hervorträte, das durch keinen Fehl und Lücken entstellt, seinen Zweck vollkommen erfüllte; allein man bedenke, dass dieses bey einer literarischen Uebersicht der gesammten teutschen Literatur dermalen noch unmöglich sey; wem aber jene curiosa sedulitas der Literatoren, die immer an dem ganzen Gebäude noch ein Stückchen anzusetzen haben, als unnütze Mikrologie verwerflich und fruchtlos vorkommt, mag zwar in einzelnen Fällen Recht haben, scheint aber nicht zu bemerken, dass wir unmöglich ein festes Ganze besitzen können, wenn die Kenntniss des Einzelnen, und die richtige Einsicht der Theile vernachlässigt wird.

*) Einiges daraus stand schon in den Nürnbergischen literarischen Blättern, 1804. 27. October.

— — —

5.

*Gedichte von Conrad von Würzburg und Andern,
die in der Sammlung der Minnesinger fehlen.*

Cuonrat von Werceburch.

I.

Got Herre, waz du Wunders an dir selber has geschicket
Wie gar din vron Almechticheit myt Kreften ist vuorzwicket,
Die sich hat gestricket
Sere in der Ewicheite dyn.

Drivalt an eyn gedrvngen, vnde eynlich an dry gevluchten
Bistu; der Stric hat allen Syn werlichen vbervuchten
Nie Gedanken mvochten
Gebrechen in die Bvnde syn.

Svnder Ende vnde an Vrsprinc was e. din lebende Maiesstat
Die sich vndermischet hat Mit dryn Personen vaste
Vnde ist eyn Gott an Vnderscheit by dryer Bilde Laste
Sich vlacht an ir eyn dryvalt Ris ic tzvo eyme gantzen Ast
Der myt syme Glafe
Git endelosen Wunnen-Schyn.

II.

Vrowe, aller Vreude, ich lobe an dir, daz du den Got gebere
Des Tochter vnde des Mvoter du by gantzer Kivsche were
Also daz dir nicht swere
Was aller Buorden Houbet-laft.

Den dort der Hymel nye begreif, noch hie daz Ert-gerufte,
Der wolte auch din Gevangen syn durch vryer Mvot-gelustfe;
So wol der engen Brvste
Da in sich barch der hoe Gast,

Des Almechticheit ist allen starcken Rysen vber-groz
In din Hertze sich befloz Sin Menscheit da besvnder
Vnde was tzvo Hymele samenthaft sin Goteheit da vnder
Sin wort von dir tzvo vleische wart durch dines Geistes Tzvnder
Vrouwe durch daz wunder
Nie hohes Lobes dir gebrast.

III. Al-

III.

Almechlich Scheffer, denich obe den werden Kvninge prise
Du bist eyn brvner Ivngelinge vnde eyn alt Herre wise
Der sich tzvo eyner Spise.
Git vns vil armen tegelich.

Vleisch vnde Bluot din veterlichez Wort ist an uns worden,
Der beyder nyeze wir durch warer kristelicher Orden
Sint die svden morden
Begynden an dem Krutze dich.

Dyn Lichname wirt vntfangen svnder Pyne vnde ane Scranz
Also daz er beiibet ganz Vnde ane Ser da tzwischen
Mit dyner Wandelvngē wir die siechen Sele irvrischen
Wir slachten osterlichez Lamb dich of den vronen Tischen
Da tzvo Brote mischen
Dyn heilich Lib begynnet sich.

IV.

Eyn lob geblvmet vert in hoher werdicheite folde,
Ez wesset of tzvo birge sam des tzederboumes tzolde,
Sam gefteyne vz golde
Kan ez vil wunnichlichen bren.

Ez schynet sam eyn licht ivncfrouwe in kivschem magetvome,
Sin varwe gleitet sam der liechte morgensterne in rvome,
Sam in touwe eyn blvome
Let ez sich wunnichlichen sen.

Ez kan glentzen sam durch eynen klaren myol litterwyn,
Recht alsam der svnnen schyn
Durch blaen tymel schone,
Vnde kan oinch glesten sam nach denefte werder wibe lone,
Von Strazeburg eyn Lechtenberger uwer lob ich krone,
Vch nvoz myn gedhone
Durch litterlicher tugende ien.

V.

Mich wundert, daz ich Mazzes ymmer willichlichen vrbize
Vnde daz ich in der Tzovoerlicht die myne Jar vuorflize
Sint des todes Wize.
Tzvo ivngeft mich vuorsterben wil.

Eyn wildes Tier enezes nicht vuor engeflichen Sorgen
Ob ez erkannte synen Tot der vuor ym lit vuorborgen

Abent vnde Morgen

So hette syn Hertze Sorgen vil.

Hvngers ez vuor Leide iſtuorbe wer ym nycht der Wan
gegeben

Daz ez ymmer folde leben Sus spuor ich vnde irkenne

Daz ich é. naher vnde naher kegen dem Tode renne

Sint ich daz weiz, war-vmme vreuve ich mich so dicke denne?

Truren ettes wenne Solt ich kegen mynes Endes Tzil.

VI.

Der Goldener.

In eren garten wart ein krantz

Geworcht so phin vnd auch so glantz,

We dasz hier eime hoem vorsten zemie,

Der were getruwe, manlich, wis,

Vnd hette adels pris;

Sus folte er sin, der in zv houbete neme.

De truwe, kusche vnd auch de schame

Des kranzes borten drungen da mit vlide,

De milte vnd auch de maze alsam

In da dur irluchten mit hoem farnize.

Do vrage ich ritter vrouw, wer in solte tragen

Dureh sine tugent? Se sprachen ane schande:

Des kunnen wir dich bescheiden wol,

Wer in von schulden tragen sol,

Wizlave der iunge Helt in Ruyelande.*)

VII.

Der hoen tugent ein voller schrin

Der rechten milte ein Salatin

Der zucht ein maget, ein koning David der truwen;

Her eren lutter speygel glas,

Der è der gerenden zinser was,

Sin lob daz kann sich uiber stete nuwen;

Her lebet sich, sam schoniz golt,

Den luten ir in herzen und in ir ougen,

Des sin im al de besten holt,

Durch sin ellent mit warheit sunder lougen;

*) Wahrscheinlich derselbe, der bey Frauenlob „der jvnge von
Rivien Her Wizlau“ genannt wird. — Herderisirt steht
dieses Gedicht im VIII. St. des Adraſea.

De Christenheit sin ere vnd da bi vromen hat,
Sin milte vrowet also de nuwe lange;
Wol veret der ere-gerende man,
Der sich in tugenden werden kan,
Von Brandenburch Markgräve Otto der lange.

Meister Stolle.

VIII.

Gienç vz gienc in, gienc hyn, giencher; gienc wider vnde vuor
Swa ich nv ge so weiz ich wol, daz ich nicht bezzers spur
Den eyn reyne felich Wib
Die in wiblicher Tzuchte liebliche lachet,

Dienympt ir Manne dicke manigen vngewogen Tzorn
Sweme Got ir eyne hat gegeben der ist gar felich geborn
Si vrewet ym Hertze vnde Lib
An manigen Dingen sie Tyn Ere bewachet.

Sie vrewet baz wen des Meyen Bluoet
Golt vnde Gesteyne mac ir nicht gelichen
Sie ist aller Selde eyn Schate-huot
Swa sie fizzet oder geht da mvz vnnioge vntwichen
Ja wizzent swer ist vrouwen holt vnde yn wol Eren gan,
Daz der Got vnde der Mvter syn of erden nummer baz gedienet kan.

Bruder Wirner.

IX.

Der Herren Gut vnde Herren Namen
Tzu rechte Neman solde han
Nie wen der myt den beyden ordeliche kunde leben.
Daz ist vnherliche getan
Swet sich nicht wil Vntruwen schamen
Vnde auch der grozen Kirge da man solte um Ere geben
Die han auch ich vur erren nicht
Sie muzen anders denne wol an myme Sange veigen
Sus bin ich hie scheiden von der werden Pflicht
Des muochte ir sumeliche lichte an mir irtzeigen
Eyn schelten, daz von myr of yn von synen schulden gat,
Daz gab eyn Bichteger tzu Buze myr vur alle mynemyssetat,

X.

Ich han geklaget vnde klage ez an
Wol tzweintzich Iwr e. baz vnde baz

Vnde muz auch an myn Ende klageu den Vriderich.
Syn/reinez Hertze sich nye vurgaz
Kegen Graven, Vrien, Dienist-man,
Ritter vnde Knechte die worden alle by ym rich;
Er hette von yn, swes er gert
Swa man dem Lande Ere werdichliche folde beherten
Ir Ellen was in manigen Striten Goldes wert
Doch fint sie kegen vienden noch vil guote Schilt-geverten
Vil werder kuninc vz Bekeymer Lant, wiltu dich kegenVien-
den scarn
So hilf dem biderben vz Osterreich vnde habe of myr, dirmac
nymmer myssevarn.

XI.

Ein altes Tage-Lied.*)

Den Morgenblich bi Wachtaeres Sange erchos
Ein Frowe, da si tovgen An ir werden Frivndes Arme lach
Da uon si Fravden uil uerlos
Des muosen liehtiv Ovgen
Auer nazzen; Si sprach, owe Tach,
Wilde vnd zam daz frawet sih din,
Vnd siht dich gern, wan ich eine; wie sol iz mir ergen!
Nu enmach niht langer hie bi mir bisten
Min Vrivnt, den iaget uon mir din Schin.

Der Tach mit Chraft al durch div Venster dranch
Vil Slozze si besluzzzen;
Daz half niht, des wart in Sorge kunt;
Div Frivndin den Vrivnt uast an sih dwanch,
Ir Ovgen div beguzzzen
Ir beider Wangel; sus sprach z'im ir Munt:
„Zwi Hertze vnd ein Lip han wir
Gar yngischeiden; vnser Triwe mit ein ander vort,
Der grozzen Liebe der bin ih uil gar uirhert,
Wan so du kumest vnd ih zvo dir.“

Der trurich Man nam Urlaub balde alsus
Ir liechten Vel div flechten
Chomen nahier swie der Tach erschein
Weindiv Ovgen sfozzir Froden Chus

*) Von einem Ungenannten; die Verse sind in der Handschrift nicht abgesetzt, die Reime sehr versteckt.

Sus chunden si do vlehten
Ir Munde ir Bruste ir Arme ir blanchiv Bein
Swelh Schiltaer entwrfte daz
Gefellechliche alsi lagen def waere auch dem genuoch
Ir beider Liebe doch vil Sorgen truoch
Sie phlagen Minne an' allen Haz.

XII.*)

E i n a n d r e s.

Sin chlawen durch di Wolchen fint geslagen
Er stiget vf mit grozer Chraft
Ich sich in grawen taegelich als er wil tagen
Den Tach der im Gefellaft **)
Erwenden wil, dem werden Man
Den ih mit Sorgen in bi Naht virliez
Ih bringe in hinnen ob ih kan
Sin vil manigiv Tugent mih daz leisten hiez.

Wahtaer du singest, daz mir manige Fravde nimt
Vnd mert min Klage
Maer du bringest der nih leider niht gezimt
Immer morgens gegen dem Tage
Div solt dv mir verswigen gar
Daz gebiwt ih den Triwen din
Des lon ih dir als ih getar
So bälbet hie der Gefelle min.

Er muoz et hinnen balde vnd an' sumen, sich
Nu gib im Urlaub svozzez Wip
Lazze in minnen hernach so verholn dich
Daz er behalte Ere vnd den Lip
Er gab sih miner Triwen also
Daz ih in braehte ovch wider dan
Ez ist nu Tach, Naht waf ez do
Mit Truchen an di Brust din Kuf mir in an gewan.
Swaz dir gevalle Wahtaer finch vnd la den hie
Der Minne brach vnd Minne enphiench
Von dinen Schalle ist er vnd ih erschrocken hie

*) Nach der Art, wie diese Verse in dem Original geschrieben sind,
sollten sie mit den vorhergehenden nur Ein Gedicht ausma-
chen. Beide sind vielleicht nur Entwürfe.

**) I. Geselleschaft.

So ninder der Morgenstern ufgiench
Vf in der her nach Minne ist chomen
Noh ninder luhtet Tages-Licht
Du haſt in dicke mir benomen
Von blanchen Armen, vnd vz Hertzen niht.

Von den Blicken die der Tach tet durh div glas
Vnd do der Wahtaere warnen fanch
Si muſſe erschrifchen*) durh den der da bi ir was
Ir Brustelin an Brust ſi dwanch
Der Riter Ellens niht vergaz
Def wolt in wenden Wahtaerſ-Doh
Vrlaub uah vnd naher baz
Mit Kufſe vnd anders gab in Minne Lon.

XIII.

Ulrich von Liechtenstein.

Got fuge mirz ze-guote,
ich bin noch in dem Muote,
daz ich wil guoten Wiben
mit Dienest ane valschen Muot immer bi beliben;
da von rat ich einen Rat,
der allen wol gemuoten Mannen tūgentlichen ſtat;
ich rate iv ere-gerende Man,
mit Trivwen als ich beſte chan,
ob ir welt werende Früde han,
ſo ſit den Wiben vndertan
mit Triwen ane valschen Muot.
ir Güte iſt also rehte guot,
ſwer in mit Triwen Dienest tuot,
den kunnen ſi wol machen fro,
der Werlde Heil gar an im lit;
ir Güte iſt Freuden-Hochgezit,
ir Schöne ſo vil Früden git,
da von div Hertze ſtigent ho.
Werdecheit Sunder leit
kennen ſi wol Freuden geben,
ſwem ſo ſi Witze bi,
der fol nach ir Hulden ſtreben

*) I. erschricken. (auſſyringen.)

vnd zinsen in sin Leben,
daz rate ich vf die Triwe min,
sw̄er Eren-saelic welle sin
vn riche an hohem Muote,
der sol mit Triwen gutiv Wip
reht minnen als sin selbez Lip.
vil guot vor allem guote Ist der Wibe Güte
vn ir Schöne schöne ob aller Schöne
ir Schöne ir Güte ir Werdecheit
ich immer gerne chröne
an ir Schone vn an ir Güte
stat min Heil vn auch min Wunne
waer guoter Wibe Schone niht
wie selten ich gewünne
deheinen ere-gernden Muot
wol mich daz si fint also guot
daz man hat von ir Güte
so hohen Trost für fenediv Leit
ir Schöne ir Güte ir Werdecheit
git mir vil Hochgenüte
min Muot von Wiben hohe stat;
waz danne, ob mir ir einiv hat
erzeiget hohe Missetat
desswar des mach wol werden Rat;
swaz si gegen mir hat getan,
daz wil ich gerne wizzen lan
mit Züchten, als ich beſte kan.

Vf Genade guotiv Wip! Ich han ir driv und zehen Jar
gedienet funder Wenchen gar,
bi minen Triwen daz ift war,
daz in der Zit min feneder Lip
nie gewan Söllhen wan,
das min Staete würde chranch,
al min Gir Was gegen ir
fleht mit Triwen ane Wanach;
nu vert entwer ir Habe-Danch,
reht als ein Rat, daz vmbe gat
und als ein Marder den man hat
iu eine Lin gebunden.
Chunde ich als fvnstaete sin,

so het ich nach dem Willen min
ane si ein Frowen funden.

E daz ich min ritterliche Staete brech an guten Wiben,
ich wold ê immer valscher Wibe Hulde vri bêliben:

Ich muoz in der staeten Wibe

dineſt ſunder Lon verderben,

oder ich muoz ir ſtaeten Hertzen-lieb alſus erwerben,

Daz ich gewenche nimmer Wanach

Von in, ir hohen Habedanch

Vnd mag ich den erringen,

So han ich allez daz ich wil,

Süze Ougen-Wunne Herzen-spil,

Vil Wunne an allen Dingēn,

Nu waz bedarf ein ſeneder Lip Genaden mer?

Ob ich ein Wip Ze frowen finde alſo gemuōt,

Div ſich vor Wandel hat behuot,

Vnd niht wan daz beſte tuot.

Der fol mein Dienet ſin bereit

Immer me, Swie ez erge

Sunder Valsch mit Staeticheit

Da von gewinne ich Werdicheit,

Vnd alſo freuderichen Sin,

Des ich getivret immer bin

An aller Hande Dingēn:

Vind ich ſi, ich fol ſo ritterlichen nach ir Hulden ringen,

Dass mir von ir Staeticheit muz ho an ir gelingen.

Si muz aber vf di triwe min

Gar fri vor allem wandel ſin,

Die ich mich mere laze twingen,

Vnd ouch in Chumber bringen;

Ia gehöret man mich nimmer me

Deheines valschen Wibes Lob gesprechen noch gefingen.

Nachschrift zu diesen Gedichten.

Es mögen gegenwärtig nur erst einige fünfzig Jahre verflossen seyn, als wir Teutsche noch bey unsren gebildeten Nachbarn, hier im Tempel der Unsterblichkeit die Namen eines Dante und Petrarcha glänzen, dort den alten Ruhm der Chaucer und Provenzalischen Dichter im Angedenken der

Nachwelt fortleben sahen, ohne aus jenen früheren Zeiten etwas Bedeutendes ihnen gegenüber stellen zu können, welches den Namen unserer Vorfahren vor der Anklage einer tiefen Barbarey, als ob nur unter ihnen die reizenden Musenkünste verschmäht worden, zu retten vermocht hätte; es schien für uns in jenem Zeitraum nichts vorhanden zu seyn, welches das erniedrigende Gefühl gelindert hätte, nun so lange her schon unsre eigene Kraft in sklavischer Nachahmung der Werke der Ausländer verläugnet zu haben. *) Erst den Bemühungen des edlen Bodmers und weniger anderer verdanken wir's, dass seitdem die Ehre unserer Vorfahren gegen die Herabwürdigung der benachbarten Nationen gerechtfertigt worden, dass sogar die eigenthümliche Bildung unserer Ahnen von dieser Seite sich in einem Glanze darstellt, der uns in einigen Rücksichten selbst über die gepriesenen Schätze der Nachbarn erheben dürfte. Denn ohne Nachtheil der Wahrheit können wir frey behaupten, dass, namentlich in der berühmten *Manessischen Sammlung*, in dem *Liede der Nibelungen*, in dem *Titurel*, und dem *Tristrant* des Godfried von Strassburg uns die schönsten Blüthen der Museukunst, wie diese in den hellsten Perioden des Mittelalters gewesen, aufbehalten woppen sind, so Wenige sich auch die geringe Mühe nehmen wollen, dieses wahhaft einzusehen, indem wir, der alten Klage zufolge, lieber das eigene Gute zu verachten gewohnt sind, und zudem auch bey der fortgeerbten Aesthetik der französischen Schule uns noch immer eine gewisse Scheue gegen die Gestalten dieses felsigten Mittelalters zurückgeblieben ist. Selbst einige angesehene deutsche Gelehrte, Herr Adelung zum Beispiel, traten verkleinerlich gegen unsere alten Minnesinger auf (wie man sie nun einmal zu nennen pflegt), weil sie zu dem engen Maasstabé ihrer sächsischen Kultur freylich nicht sonderlich passen mochten; aber andere vortreffliche Männer haben längst schon ihre Ansprüche verdunkelt, da sie es thätig bewiesen (und hoffentlich in der Folge noch deutlicher beweisen werden), ohne der-

*) Bey dem gegenwärtigen Uebersetzungseifer ausländischer Dichter scheinen wir uns von neuem diesem Vorwurf blos zu stellen, und vergessen die vortrefflichen Lehren des edlen Möser in seinem Briefe über die deutsche Sprache und Literatur, 1781,

gleichen beschränkende Vorurtheile das wahrhaft Schöne dieser Werke anerkannt zu haben.

Des Beyfalls dieser Männer wünscht der Herausgeber sich vorzüglich werth zu machen, indem er gegenwärtig einen Theil seiner Bemühungen dahin gerichtet hat, diejenige Sammlung, welche die wichtigste unter den Unternehmungen des thätigen Bodmers genannt werden kann, durch neue Erwerbung ähnlicher alter Monamente zu bereichern. Seine Auswahl wird hoffentlich keine Veranlassung zu dem Vorwurf geben, als ob er alle diese Werke nur darum schätzte, weil sie doch auch alteutsche Denkmäler sind. Eben so wenig befürchtet er hiebey, sich dem Verdacht der Ungenügsamkeit blosgestellt zu haben; — hat es uns doch oft inniglich geschmerzt, dass von den Liedern des Alcäus, der Sappho, des Anacreon*) und so vieler Anderer nur wenige Fragmente auf unsere Zeiten gekommen sind, warum sollten wir denn nicht auch jetzt dazu beytragen, die besseren Denkmäler unserer eignen Vorzeit vor einem ähnlichen Verhängnisse zu schützen? Auch dürfte von der Kunst dieser Minnesinger sehr wohl passen, was Frauenlob einst bey anderer Gelegenheit gesprochen hat:

Der hoen Wifheit spriezen
Kannymmer me vul-diezen,
Ie me man schephet ir vliezen,
Ie me mac man's geniezen. —

So einen schönen Reichthum auch die sogenannte Mannessische Anthologie einschliesst: so finden wir doch häufige Beweise, sowohl in den inneren Andeutungen, als in andern noch erhaltenen Denkmälern, dass wir die Sammlung dieser Lieder keineswegs für vollständig halten dürfen, indem von der einen Seite mehrere Dichter jenes Zeitalters darin fehlen, von der andern Seite aber den Werken vieler einzelner Sänger ein ansehnlicher Theil abgeht. Dieser Umstand sollte billig

*) Unter dem Titel „Anacreontis carmina“ sind, wer weiss, wie oft, eine ganze Reihe kleiner Gedichte in dem tändelnden Gleimischen Styl, gedruckt, die sich aber so wenig mit dem Charakter der alten ionischen Sprache, als des Zeitalters, in welchem Anacreon lebte, vertragen wollen. Das ächte besteht, meiner Meinung nach, nur aus den wenigen Fragmenten, 59—68, in den Brunck, Analakten.

jedem Literaturfreunde eine Auffoderung seyn, bey günstiger Gelegenheit einen Theil dieser Denkmäler der unsichern Gewalt der Zeit zu entreissen; bey welchem Geschäft man jedoch von den bestimmten Gränzen, welche die Schweizerischen Sammler sich vorgesteckt zu haben scheinen, mit gutem Grunde abgehen dürfte. Das Manuscript auf der Pariser Bibliothek enthält nämlich durchgehends kleinere Gedichte, ohne Unterschied zwar des Inhalts, die aber überall die bestimmte Form eines Liedes darstellen, worin die Reime unter einander abwechseln, oder, um uns eines antiken Ausdrucks zu bedienen, in grösserem oder kleinerem Abstande *sich überschlagen*. Daher vermisst man hier ähnliche Gedichte, wie die *guldene Smitte Conrad von Würzburg*, die sämmlichen kleiueren scherhaftem Erzählungen in kurzen jambischen Reimversen; obwohl sonst weit längere Gedichte vorkommen, z. B. der Krieg zu Wartburg, der Wiesbeke und die Wiesbekin u. s. w. Aber wenn es überhaupt einmal unsre Absicht ist, die sämmlichen kleineren Poesieen unserer schwäbischen Dichter wieder zusammenzulesen: so würde es ja überaus unzweckmässig seyn, uns durch die blosse äussere Form hiebey beschränken zu lassen; selbst die Sammlungen von den Gedichten der Provenzalen könnten uns hier zum Vorbild dienen.—Auf diese Art würde man in kurzer Zeit die Manessische Anthologie um die Hälfte vermehrter entstehen sehen, so bald sich nur eine grössere Anzahl von Liebhabern der ältern teutschten Poesie zu bilden anfinge.

Unterdessen ist bisher schon vieles gethan, um diese schöne Sammlung mehr zu bereichern und zu vervollständigen, um unsere Kenntnisse von jener glänzenden Periode der teutschen Poesie durch neue und wichtige Documente ferner zu unterstützen. Von dieser Seite verdient das erste und grösste Lob die reichhaltige Liedersammlung in dem sogenannten lenaischen Meister-Gesangbuche, die schon vor ungefähr zwanzig Jahren, wiewohl unvollständig, in dem zweyten Bande der *Altdeutschen Gedichte* (Berlin, 1785.) erschienen ist. Hier lernten wir zuerst die Werke mehrerer Dichter kennen, die in der Manessischen Sammlung gar nicht vorkommen; Andere aber erhielten einen beträchtlichen Zuwachs; worüber eine so viel möglich kurze Anzeige manchem unserer Leser nicht unwilkommen seyn dürfte, um bey dem Gebrauch der *Minnesinger* aus dieser kurzen Uebersicht zu er-

fahren, von welchen Verfassern in der ungleich seltneren Berlinischen Sammlung noch ausserdem dergleichen kleinere Poesien vorhanden sind.

„Der alt Misner; der jung Misner.“ Es ist ungewiss, unter welchen von diesen Beiden *der Myssener* der Ienaischen Handschrift zu verstehen sey, oder ob er überhaupt nur zu ihnen gehöre? Genug, dass dieser Myssener aller Wahrscheinlichkeit nach der nämliche zu seiner Zeit sehr geschätzte Dichter ist, auf den Conrad von Würzburg den schönen Lobgesang (*Minnesing.* Th. II. S. 207, Sp. b.) verfertigt hat. — „Brader Wernher.“ Dieser Dichter scheint mir wenigstens um ein halbes Jahrhundert jünger zu seyn, als der gleichnamige Verfasser eines Gedichts auf die Jungfrau Maria, durch dessen Herausgabe sich unlängst Hr. Oetter bey den Freunden alteutscher Poesie verdient gemacht hat. — Friedrich von Suonenburg. — Meister Rumelant. Von Beiden hat die Ienaische Handschrift eine ansehnliche Reihe Strophen. — Der wilde Alexander, — Spervogil. — Der Tanhäuser. — Der Lietscouwere.

Folgende Namen kommen in der vermeintlichen *Manessischen Sammlung* gar nicht vor, und wahrscheinlich würden wir ohne die Ienaische Handschrift nie etwas von ihnen erfahren haben: Meister Stolle. — Der Helleviur. — Singof. — Kelyn. — Elias von der Leyne. — Reynolt von der Lippe. — Rudinger. — Grevelyn. — Der Urenheymer. — Der Hynnenberger. So steht dieser Name deutlich genug in der Handschrift, bisher wurde er immer fälschlich „Schynnenberger“ geschrieben. — Der Gutere. — Der Unvurtzagete. — Der Goldener. — Robyn. — Herman Damen, und zuletzt ein bisher völlig unbemerkt gebliebener Dichter, dessen kleinere Poesien in der Müllerschen Sammlung unter dem Namen des Vrideric von Suonenburg (Th. II. S. 26. von Nr. 447 bis 493) stehen, ungeachtet er sich zu zweyen malen selbst genannt hat. Es ist „Wizlau der iunghe“ (Nr. 477.) und die leider nur unvollständig auf uns gekommene Sammlung seiner Werke enthält einige artige Minnelieder, nicht ganz im Styl der alten schwäbischen Dichter.

Ueberdiess befinden sich im zweyten und dem noch unvollendeten dritten Bande jener Sammlung verschiedene Stücke aus einem Codex in Weingarten (der in einer ähnlichen

Absicht, wie die Manessische Anthologie verfertigt worden zu seyn scheint), von Walther von der Vogelweide, von Guottenburg, Rubin, Friderich von Husen und H. Reinmar. — Mit Recht können wir diesen noch die alte *Tanzweise* von dem nicht gar zu züchtigen Nithart beyfügen, wovon eine genaue Copie in Meusels historisch-literarisch-bibliographischem Magazin (St. II. S. 81—90.) mitgetheilt worden; ferner das erotische Gedicht in Nyerups Symbol. ad Literat. Teuton. S. 93—102., welches indessen von jüngstem Alter zu seyn scheint. — Was wir von den Gedichten des Bron von Schonbeke für die Manessische Sammlung zu erwarten haben, lässt sich aus den beiden Proben in Bragur (II. 324—328.) nicht genau bestimmen. Noch mehr aber sehnen wir uns nach den alten Minneliedern in niederdeutscher Sprache, die man aus den wenigen Proben in Mössers Patriotischen Phantasieen (III. S. 240.) kennen lernen kann.

Einen neuen Beytrag erhielt die Manessische Sammlung vorlängst durch die Auszüge aus einer nicht unwichtigen Handschrift der vormaligen Heidelberger Bibliothek in Fr. Adelungs Nachrichten von alteutschen Gedichten in Rom, Th. I. S. 87—130. Jedoch findet man hier größtentheils nur einzelne Fragmente. Die beiden Strophen des Hug von Mülndorf S. 115. stehen schön in der Manessischen Sammlung unter dem Namen des Ghunze von Rosenheim, II. S. 207.

Der vorstehende neueste Beytrag zu der Sammlung unserer alten Minnesinger enthält einige kleinere Gedichte von dem bekannten Conrad von Würzburg, dem Goldener, Bruder Wirner und Meister Stolle, sämmtlich aus dem Jenaischen Meistergesangbuche; ferner zwey alte Tagelieder, dergleichen unter den Minnesingern so häufig gefunden werden, aus einer Münchner Handschrift von dem Parcival des Wolfram von Eschenbach, die durch ihr hohes Alter merkwürdig ist. Zu dem kleinen Gedichte des Ulrich von Lichtenstein fügen wir noch folgende Verse hinzu, um die unangenehmen Lücken des Bodmer'schen Abdrucks dadurch zu ergänzen — Seite 26. Sp. a. „Si sol mir fraeude vnd ore“ — Von diesem Liede fehlt der Anfang:

Wol mich! ez ist ergangen,
Als ich nu lange han gegert

Ia han ich si gevangen
Von der ich sol werden wert
Sit daz ich s' in handen han
So ist min bester Wan
Si ful gut an mir began.

S. 37. Sp. a. An dem Schluss dēr zweyten Strophe fehlen folgende drey Verse:

— sam bin ich in den Herzen din
Got müze diner Eren pflegen,
Din wiplich Güte si min Segen.

S. 38. Sp. a. Die zweyte Strophe ist völlig misshandelt, da sie aus Fragmenten von zwey verschiedenen Gedichten besteht, die auf folgende Art wiederherzustellen sind:

— *da von min Muot hohe stat*
Si ist mir suozer danne iht si
In dem Muote, Liep vor allem Guote
Sus ist ir' min herze bi
Wie sie sei gevar div wal gemuote,
Daz wil ich ivch wizzen lan: Pruron rot var
Ist div vil reine Gute
Von den varben so getan;
Daz nie Engel schöner wart Anzeschowen
Man muoz si eine Vrowen
Nennen von ir hohen Art.
Lieplich pruone rörte rosen rot
Snebes weize hat ir lip
Ir gebaerde ist mines trovrens tot
Si ist von tugenden ein guot wip
Ir lip ist des herzen min
Höhstiv wunne Miner freuden sunne
Ist ir rot wiz pruner schin. —

Der Aufang des nun folgenden *Tagelieds* ist:

Ein schoniv maget
Sprach viel liebiv Frowe min
Wol uf ez taget
Schowet gegen dem vensterlin
Wie der tach ufgat; der Wahter von der Zinnen
Ist gegangen. Iwer vrivnt sol von hinnen
Ich furcht'er si ze lange hie.

S. 42. a. „Gütlich sol ein islich wip u.s.w. Die erste in dem Abdruck fehlende Strophe dieses Liedes ist folgende:

Ich wil durch die vrowen min
Guten wiben raten einen rat
Daz si vro mit zühten fin
Zuht bi freuden vrowen schone stat
Swelch wip ist mit zühten hoch gemuo
Div hat eren vil vnd ist si guot.

Seite 44. a. „Wichet umbe lat der Guten etc. Von diesem Gedichte fehlen die beiden letzten Strophen:

5. Ich wold vz ir roten munde u. s. w.
6. Chüssen ist der minne rose
Dā sie reitzet wunne mit
So si mit der liebē lose
Ist nach ir vil füzem fit
So getet nie niht so wol
Wan daz eine; dás man nennen niht ensol.
7. Gerne ich von dem selben spreche
Waz ez wunne vnd freude git
Ob ich mine zuht niht breche
Ich nant ez freuden hochgezit
Vnd der minnen lon also
Daz vil manich reinez hertze machtet vro. —

Die vorstehende kleine Sammlung würden wir noch mehr haben erweitern können, wenn verschiedene Stücke uns nicht abgängig geworden wären, einige z. B. aus einem Codex der Leipziger Rathsbibliothek, von denen wir noch den Anfang hersetzen können:

Ich sach ein yrove minnedlich
Mit Rosin wol gekronit
Die hete vmbegurtet sich
Mit Lilien wol geschonit
Was si mit blomen mangerlei
An irme libe überal
Von laube ein dach gab ir der Mai
De Vogil fungin umbe si so süßen Schal u.s.w.

Ferner sechs kleinere Gedichte von Boppo, die in der Mainessischen Sammlung fehlen, aus dem Jenaischen Meistersgesangbuche, dessen Schätze von nun an von keinem Literaturfreunde mehr vermisst werden können, da wir für die fol-

gende Abtheilung den überaus wichtigen letzten Theil jenes Manuscripts bestimmt haben, welcher uns den poetischen Wettstreit der Meistersänger auf der Wartburg zwar nicht vollständig, doch ungleich reichhaltiger aufbewahrt hat, als man ihn bisher in der Manessischen Sammlung unter dem Namen des Chlingesor' von Ungerlant kannte.

Da man über die Geschichte dieses für unsere Zeiten so fremdartigen Streits schon, an vielen andern Orten*) Nachricht findet, so kann dem Leser wohl kein weiterer Nachtheil daraus entstehen, wenn wir gegenwärtig, um den Umfang dieser Beyträge nicht zu weit auszudehnen, den blossen Text jener alten Gesänge liefern; die erklärenden Anmerkungen aber müssen wir für eine künftige Bearbeitung des Ganzen zurück behalten. Die sämmtlichen Strophen, die schon in der Manessischen Sammlung stehen, bleiben weg; daselbst sind die Varianten der in dem Ienaischen Manuscript vorhandenen Recension dieser alten Rhapsodien genau angezeigt worden, was die Herausgeber für die übrigen Werke leider gar zu sehr vernachlässigt haben.

Die Absicht unserer Bemühungen, für die Kenntniss und Geschichte der vaterländischen Literatur, deren Mängel immer stärker empfunden werden, von der einen oder der andern Seite mitzuwirken, wird hoffentlich durch die erste Abtheilung dieser Beyträge erreicht worden seyn. So wenig hiebey auch von einem eigenthümlichen Verdienst des Herausgebers die Rede seyn kann, so hoffe ich doch, dass diejenigen Leser, welche für einen solchen Gegenstand Interesse haben, der Fortsetzung dieser Sammlung nicht ungern entgegen sehen werden, worin wir abwechselnd auch kleinere Untersuchungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur aufzunehmen gesonnen sind.

München, im August 1805.

*) Ausser den Originalen im II. Bande von Menken. Scriptt. Ber. German. sehe man die erste beste Thüringische Chronik, Wiedeburgs Beschreibung der Ienaischen Handschriften, einen Aufsatz von Hrn. C. Schreiber im Freymülligen, 1804. April, und einige Bemerkungen darüber in der Aurora, 1804. Nr. 99. die ich dem Aufsatz über Heinrich Frauenlob beygeführt hatte.

Zweyte Abtheilung.

1.

Heinrichs von Ofterdingen und der übrigen Meistersänger poetischer Wettstreit auf der Wartburg bey Eisenach.

Als vor ungefähr vierzig Jahren der zweyte Band der vermeintlichen Manessischen Sammlung altdeutscher Poesien erschien, fügten die Herausgeber ausschliesslich dem sogenannten Kriege zu Wartburg die verschiedenen Lesarten der Ienaischen Handschrift am Rande bey. Es wäre zu wünschen, dass sie dieses Manuscript gleich zu einer kritischen Bearbeitung ihrer Liedersammlung genutzt, oder wenigstens die wichtigsten Abweichungen daraus angemerkt hätten; die Erklärung dunkler Stellen würde unstreitig dadurch gewonnen haben.

Von dem Kriege zu Wartburg enthält der Ienaische Codex bekanntlich eine beträchtliche Reihe Strophen, die in dem Original der Manessischen Sammlung fehlen; warum die Herausgeber diese nicht zur Ergänzung ihres Textes aufnahmen, ist in der That zu verwundern, da wohl der Mangel einer Abschrift an dieser Vernachlässigung nicht Schuld seyn könnte.

Bisher waren jene Strophen, an der Zahl 117, blos aus der Inhaltsanzeige in Wiedeburgs Beschreibung der Ienaischen Handschriften*) bekannt, auf

*) S. Ausführliche Nachricht von einigen alten deutschen poetischen Handschriften u. s. w. Iena 1754. 4, von S. 55—70.

die wir den Leser in Ermangelung einer mehr critischen Arbeit, die gegenwärtig durch die Bekanntmachung der beiderseitigen Originale möglich geworden, verweisen müssen, besonders, da Wiedeburg mehrere Strophen ausgehoben hat, die ich in dem nachstehenden Abdrucke übergehen werde. Es ist in der That ein sehr empfindlicher Verlust, dass der Jenaische Codex uns dieses interessante Gedicht nicht vollständig geliefert hat; es ist nicht nur *am Ende defect*, daher man den Schluss des Ganzen vermisst, sondern nach der 77sten Strophe sind allem Anschein nach *zwei ganze Folioblätter* herausgeschritten, wodurch der Zusammenhang auf eine höchst unangenehme Art unterbrochen wird.

In einer künftigen Abhandlung werde ich die historischen Sagen über den Ursprung dieser Gedichte zusammenstellen, ihren Charakter und Inhalt so viel möglich zu entwickeln suchen, und den Zusammenhang angeben, in welchem die einzelnen Strophen der beiden Recensionen zu einem Ganzen könnten vereinigt werden. Unterdessen möge die folgende Ergänzung der bodmerischen Sammlung auch Andern, die sich mit diesem Gedichte beschäftigt haben, zu einem ähnlichen Versuche Veranlassung geben.

Bis zur 25sten Strophe des Zürcher Abdrucks (S. 6. „Wir meister wolten fine; tot etc.) ist der Anfang in beiden Handschriften übereinstimmend. Von da an nehmen die folgenden Strophen des Jenaischen Manuscripts, die wir mit fortlaufenden Nummern bezeichnet haben, ihren Anfang; die 27ste Strophe (so wie die erste) ist von musicalischen Noten begleitet; alle übrigen, welche auf diese 27ste Strophe folgen, haben das nämliche Versmass, dagegen in

dem Schweizerischen Originale (von S. 12.) achtzehn Strophen von einer andern Form zwischen dem durchgehends herrschenden Metrum gestellt sind. Hätte der Ienaische Codex nicht die vorhin bemerkten fatalen Lücken: so würden sich diese und andere Verschiedenheiten vielleicht leichter erklären lassen.—

25.

Neyn vnde ia, daz iſt myn eyt,
Wie fi der name, doch trag ich fvnden vnde ſchanden haz
Ich gynde v. wol getoufte kriſtenheit,
Daz ir vch hieltet baz.

Eyn bispel ich v. allen fage:
Ez lac eyn vr in witen walde al of der heide tot,
Den wolte eyn raben al eyn in fynen krage,
Dez quam er fit in not.

Nv horet, wie der koppe ot al der diet daz vleisch
vuorsprach
Vnde rief, wer ez geruoret, der wirt fan des lebens bar.
Do manz in eyne flynden fach,
Do vielen vuoxſe vnde ander tier vnde vil der vogele dar.
Der wildenere ſich des vnderwant,
Evn netze her truoc, vnde waz er vant
Den raben vnde ander vogele her da beſluoc.

26.

Swer koppen orden nicht vuorbirt,
Nv meickez kvninc, vurſte, grave (vrie) la dirz leit,
Die meife menye, die nv blatten ſchirt,
Vuor bieten ghieicheit,
Vnde wollent ſinz doch ſelben han.
So pruob ich tvmme leyen tzvo der vogeln menye mvot,
Sie denkent tzware da' nyſt nicht fynden an,
.Sint ez der phaffe thoſ.

Du bist vuorlorn an ende, blibestu of dem selben spor,
Sprechen ane meynen, daz ist gar der sele cyn flac,
Die wort gent die den werken vor,
Vnde leiten die den blynden, daz er sich irvallen mac.

Der meyster, der in dir bevölken hat,
Der treyt dyn haz. Ia ist myn rat,
Ir phaffen sehet tzuor kristenheite baz.

27.

Her Wolueram.

Do man dem edelen syn getzelt
Von Duryngcn lant fluoc by daz wazzer of daz velt,
Da quam eyn kramer, den ich hohen eren pris;
Syn schyrme tuocho was baldekyne
Vuor der svnnen, waz mac dar ynne veyle syn ?
Man sach da nicht; dar vnder faz der wise.
Her iach, swer myt myr koufen wil, hye ist veile eyn
vriendez kynder,
Daz man myt ougen nye gesach,
Noch nymmer nie gesicht.. Der milde vurste sprach :
Wie gisst duz myr? ich kouf iz durchi cyn wunder.

28.

Dv Wolueram von Eschenbach
Des edelen ritterschaft von Henneberch ich sach
An dich geleit myt rosse vnde myt gewande
Of eyner groner wisen breyt
Ich tugenthafte Scriber truoc daz selbe kleit,
Nv vrage, ob ich vursten tugent ie irkande,
Der also gar were wandels vry, also der grabe reyneig
Da by so hat hie werden rat,
Herre vnde lant von ym in grozen tugenden stat
Von Ostheym den getruwen myoz ich meyne.

29.

Stylla daz ist myn houbetstat,
Tzvo siner hochzyt mich der vil edele hat
Von Hennenberch, daz ich sin welde scouwen.

Bitterolf so byn ich genant,
So werde ritterschaft wart mir nye bekant,
Als ich da sach von rittern vnd von vrouwen.

Tzvo Masvelde da ritter wart von Eschenbach der wise,
Der herre vnde al syn edele diet
Gerende volk myt richer gabe so gar beriet,
Her scalc, swer Henneberg nicht ymmer prife.—

30.

Sich meister waz lie sy gescriben,
Ich byn eyn geist, der von den hymelen wart vuortriben,
Vnde ste doch helle viyrs ymmer eyne.

Der al syt dinc nach rechte wiget,
Vnde by gewalte doch vil luzer barme phliget,
Der wiste myner schulde vollen kleyne.

So denket ir, wie lebestu dan in tivbelischer scichte?
Hort wie daz iamer myr gescach:
Ich wiste den vberinvot, daz ichn nicht wider sprach,
Da von schiet ich vz engelischer phlichte.

31.

Ia warn ich Gotes hant getat — f. Wiedeb. S. 58.

32.

Diz kan der pfaffen giricheit
Daz è viy was, daz hau sy'n eygen tvm geleyt
Ich meyne kryfeme, Gotëslichnam vnde die toufe.

Swelch mensche die drvo haben sol,
Der mvoz nv vuor iewederz geben svndern tzol,
Oder mvoz sie gelten myt des scatzes koufe.

So we dir pfaffe, daz du dich las. nach dem scatz
dursten,
Der dyne sele krencket dort;
Des wirt vuorspart dir ymmer werender vreuden hort,
Ouch leidhestu dem hymelischen vursten.

33.

Hore pfaffe, waz dir ist gegeben,
Die wideme ist dyn, ob du nach rechte wolles leben,
Dar vmmme soltu singen vnde toufen.

Daz opfer auch ich sage dir me,
Tac vnde nacht al vber die svnde klagenden ge,
Got noch des krysemen nymmer wil vuorkoufen.

Vuor koufestv'n, so mvostu varen als achte pfaffen taten,
Dye haben in helle abgrvnde phlicht,
Sye kommen auch tzvo ivngest vuor gerichte nicht,
Went sie den selben valsch tzvo Megentze knaten.

34.

Nv lant den pfaffen wandels vry.
Er ist v. holder vil, dan er ym selben sy,
Swen er daz lich bevelhen myt v. dynget,
Wart ob er dan in helle icht snabe,
Her wert v. gyricheit, die wil er selber habe,
Vnde ybermvot, die tzvo der helle drynget.

Klynsor ich sage dir nv nicht me, da von ich mvoz
vuorswynden;
Sie disen brieb werf ich dir dar,
Swaz dar an gescribed stet, daz ist allez war,
Kaldeus mvoste daz tzvo divtesche vynden.

35—43.

Nv la den brieb tzvo liechte gan u. f. w.
Diese und die darauf folgenden Strophen finden sich bei Wiedeb. S. 59. ff.

44.

Swie vil ich an den sterernen las,
Swen so die klamenye in vollem heider was,
Daz hat mich ie kegen India gewiset;
Neme du daz buoch in Scotten land,
Daz Svnte Brandau of eynes oxsen tzvngen vant,
Nv sage myr war, davon wirstu gepriset.

Vier ammet man die vand er vnde liez sie an fulher
stete,
Ez enhalf div vlehe noch der ban
Nicht den hochgelobten werden wisen man,
Daz von dem mvnde ir keyn die phifen tete.

45.

Eynen brieb do mit syner hant
Svnte Brandan scrief, der quam in Kreken lant,
Dar habe wir an den sternen nach gemezzan,
Wie ez vmme die wunder sy gewant,
Daz er die spileman in Gotes tougen vant,
Min Meister kvnft hat sich dar an vuorgezzen.
Sie waren ernesthaft gemvot vnde sivnden svnder lachen,
Die script was myr vuorteleget gar,
Mit alle mynen synnen kunde ich nye durchvar,
Waz tanzes dise phifer wolden machen.

46.

Ob du mich spottes nicht gewers,
Klynsor, vnde durch bescheidenheit der vrage gers.
So sage ich dich wol vremede abentivre.

Brandan so lange myoste varn,
Vnz daz ym Got syne hohen guote wolte vmbarn;
Do sprach der engel tzvo dem manne gehivre:

Brandan wes ane Gotes tzorn, du macht wo
Vnde merke wa tzwey vivr of gan, wngene
Daz synt tzwey augen, die in eynes oxsen houbete si
Die richen dir eyn buoch von syner tzvngien.

47.

By namen du has mich war gesaget.
Wiltv ev horen wie div selde ist dir betaget,
Daz man dir hoher meister schefto iehet.

Eyn wiser engel by dir gat,
Der dynen tivbel so von dir gescheiden hat,
Daz er dich wider horet noch ensehet.

Kartanye leite er an dich, da von dir tichten leydhet,
Doch ymmer an den vierden tagen
Vuorirret her din hohez syngen vnde sagen,
Vnz daz in aber der engel von dir scheidet.

48.

Sage of dine sele synder wan,
Ob du des vierden tages dyn tichten mvozes lan?
Des soltu myr alhie tzvo stvnt vuor iehen.
Stet dir des logenvnge by,
So wil man wenen daz ich nicht eyn meister sy;
Der vurste mvoz myt synen ougen sehen.
Wie verre dir der tivbel gat die vier tage in der
wochen,
Ich willes vuorziehen offen eyt,
Du has al war, by myner truwen sicherheit.—
Da wart geklaget, her hete sich vuorsprochen,

49.

Wie heldestu den engel wert,
Der da nach Gotes heize dyner selden gert,
Vnde auch vuor arge valsche hat geleite,
Da mite dich der tivbel lemet,
Der dich tegeliche of houbet- synde tzemet.
Welich vater wil synes kyndes selde breytle,
Vnde der der volge nicht ne hat, der ist eyn merterere,
Nv teile dyn pater noster myte
Dynamen engele, her behuotet dich in vater site,
Ein izflich kristen merke disse mere.

50.

Wiez vñ die phifer sy getan:
Vier horn die hohen edelen an irme mynde han;
Der eyne redete kegen dem wisen manne,
Vnde auch der Abbet sprach ym tzvo
Ir suolt die phifen balde von den mynden two,
Daz sy geboten v. by mynem banne.
Der vrage mag ich nicht vmpern, waz divten die
hosvne.
Der engel sprach an allen var:
Dinen ban vorcht ich nicht als vñ eyn halbiz har,
Wir horkent hie nach eynes wortes lvine.

51.

Der Abbet sprach tzvom engel vry:
Durch got nv sage myr, wie dem mere myoge fy,
Daz ir kegen eyme worte sten bereyte?

Der engel wider den Abbet iach:
Do Got daz anégénge vz synen mvnde sprach,
Do hinz er vns myt dysen hornen beite,

Vnz daz her spreche, blaset of, tete wir sie von den
mvnden,
Qwem vns daz wort den an der tzit,
Geloubet myr an aller flachte wider strit,
Syne hulde wir nypper' me gewynnen kvnden,

52.

Der Abbet sprach: so we myr we,
Suolt ir kegen eyme worte durchi bescheiden ste,
Vnz alle menschen gar eyn ende gewynnet?

Der éngel an den Abbet sach,
Vz synem mvnde her saufte by dem horne sprach:
Du redes, also der sich nicht vuor synnet;

Eyn strafen heizes du den tot, deu doch div sele
mynnnet,
Daz vleisch lit eyne wile da nyder
Tot, daz ezzent die worme; dar nach kvmpt ez wider,
Lib vnde sele dan nypper' ende gewynnet.

53.

Eyn strafen nennet myr dyn mvnt,
Ob siv die sele mynnnet, daz ist myr worden kvnt;
Ich habez gemezzen ir tzvo manigen leyde.

Wie sprichestu? sie weiz doch wol,
Daz der lib tzuor erdhe wider werden sol,
So gebirt yn doch syn mvter ander weyde.
Nv gedenkestu, wie sich vogele vnde vische des afes
nyeten,

Wie sol daz vleisch her wider kommen?
Swen div erde hat mynes hornes doz vuor nomen,
Des meres grvnt myster her wider bieten.

54.

Nv sprich of dine ficherheit,
Sol mich gebere myn mvoter, sage mirz anderweit,
Seit daz dir mvnt die keyne luge sprichtet.

Treit sie mich viertzich wochen gar,
Alsam sie tete, do mich ir reyne lib gebar.
Der engel sprach : wisheit an dir gebrichtet,
Div erde Adames mvoter was ir sit auch in der phlichte,
Vnde werdent als ir waren e.
Sol ich vuor dir in sorgen durch bescheiden ste,
So vrage ot vurebaz, la dir berichte.

55.

Do sprach der herre: waz fol sy,
Swen du daz horn erschellest, vnde dieselben dry,
Die geliche kegen dir sten in den geberen ?

Der engel sprach ich wil dir sagen,
Swen so vir Gotes tzorn myt disen hornen klagen,
Die engele storben, ob sie menschen weren.

Got der war nye keynen tzwelf boten also suoze,
Gehorten sie mynes hornes scal,
Sie vruochten algeliche synes tzornes val,
Vnde vluhen Gotes mvoter vuor die vuoze,

56.

Waz trofes mvogen sie an ir gehan,
Swen man so ficht die Goteheit in tzorne stan,
Vnde izlich luft gemyschet wirt myt vivre?—

Die wilde mache ich dir wol tzam,
Gabriel da eyn wort von Gotes mvnde nam,
Daz sprach er tvoz der reynen meit gehivre:

Nv wis gegruezet der selden kynt, der dich von erdhem
machte,
Den kivs tz^vo kinde in megede pris;
Her ne wil dir nymmer nicht vuor sagen in mvoter wi^s
Diz ist eyn suoze troft, wiltuz betrachte.

57.

Wie ofte blestu in daz Horn?
Daz sage myr lieber herre gar an allen tzorn,
Waz mag ich von dem ersten scalle sprechen?—
Er sprach, wiltuo vmmme der horne ruft,
Der dvnre wider flet sie in der wolken luft,
Ir kegen riz mvoz alle velse brechen;
So wirt eyn vivr dan vz gelan, daz steyne vnde erdhe
brennet.
Die starken winde nicht verbern,
Sie diezen, daz ich dich ebenvng an birgen wern,
Vnde al die erdhe geliche wirt getennet.

58.

Do sprach der Herre svnder tzorn:
Torst ich dir mvoten, daz du weldes in daz horn
Eyn lutzel schelle, daz ich den don vuor neme?
Der engel sprach myt guoten siten:
Die heiligen vnde die engèle torsten myr nicht biten,
Noch gotes mvoter ob sie myt in querne
Der engel sprach wer ich eyn mensch daz ich irsterben
kvnde,
Dyn wort w'e mich eyn dvnreflac,
Ez mvz myr ymm' nuve syn nacht vnde tac,
Daz ichz gehoret han von dynen mvnde.

59.

Der edele von der menscheheit
Sprach: herre han ich misselan, daz ist myr leit,
Vnde siens vuor dir in bezzervnge pyne.
Der engel sprach, kan dich getzemen,
Daz du kegen dinre vrage wilt bescheiden nemen,
So ist din kouf vil bezzer, wen der myne.
Die harfe hat vil suozen lanc, swer kreuwet ir nach
prise;
Bistu der witze nicht eyn kynt,
Ich han noch seiten vil die vngeruoret synt,
Die suche wol mit vrage, biftu wise.

60.

Waz bedivtet vns daz erste mal?
Daz wolt ich gernc wizzen rechte fvnder twal.
Ez mac wol sin ein wunderliche spehe.
Der engel sprach: du has al war,
Sage al der werlde of mynen orden offenbar,
Daz ieflich sele ir vriedel mvoze sehe;
Der lib ist ir tzvo rechter ê.
Daz hort man klagen die armen,
Tuot er kegen sie div missetat,
Daz er yuor fvnde buoze noch die ruwe hat,
Got wil sichnymmer nicht vber sie ir barmen.

61.

Dv has myr die ammet man.ganant,
Waz got nv vuore baz tuot, daz ist myr wol bekant:
Her kan die argen von den guoten vinden;
Mit dryn worten daz gesicht,
Daz man an Luciferes schare die argen ficht,
Da vluochet manich vater synen kynden.
Die kynder sprechen: we dir vater vnde mvot' beidhe,
Daz wir durch uweren valschen gewyn
Gote veren vnde tivbele worden s yn.—
Keyn mensche nicht vol sprechen kan div leydhe.

62.

Die tzvo der tzefewen hende stan,
Nv mvoget ir horen, waz die manige vreude han,
Ir ougen sen ouch in die hymel wvnne.
Daz ist noch allez gar eyn nicht,
Wen daz ir der hohe Got tzvo kynde gicht,
Ir iegelich ist noch sconer, wen die fvonne.

Eyn engel der dyn hat gephlegen vil manige tugende
er priset,

Vnde sprichtet: wol mich fvnder wan,
Daz du nach myner lere of erden has getan;
Nu sick daz ich dich rechte han gewisst.—

65.

Diz vuoren vnde diz vehen quam
Von eyner tole, die der ar tzvo Megentze nam,
Of nyme tvrm her fuorte sie vber die heide;

Do beiegent ir of der verte wege
Eyn scafe hierte, der was geheizen Ratolf vege,
Der selbe name der tet ym hertzeleide.

Sie sprach: nv helf mir Radolfvege, ir ruof was ane
mazen.

Der hierte sprach, nv gieb den tzol
By namen, der dich vuorte, der geveget dich wol,
Du mvost mich vmbeschrit tzvo Megenze lazen.

64.

Do ir der hierte nicht en half,
Do rief sie mit geschrie manigen luten galf,
Ir lib der was in kvinnerlicher scouwe.

Eyn wort tzvo Megentze sie vuornam,
En kan nicht wizzen, wie iz ir tzvo mvnde quam,
Sie rief: nv helf Maria reyne vrouwe

Ich nam den wilden adel ar durch gotes mvoter ere,
Vil wol vuorgalt sie myr den knouf.
Die tolen mvoste er vuoren wider of den knouf,
Daz sagten tusent ougen oder mere.—

65.

Wie myr daz dieneft vuorgulten wart,
Des wundert manigen vz der menschelichen art,
Wie ich daz rechte mvoge her vuor gesalle,

Gar ane vrage ich wil es vuor ihen.
Des famesstages ich mvoste inz hymelriche sen,
So hette ich iamer durch die wochen alle,

Swen ich daz kos, so wuorfen mich wol tusent forgen
mangen,

Daz ich div felde hette vuorwort,
Ich sach die heiligen engeln vnde der vreuden hort,
Da hette ix houbet lachen vuor gehangen.—

66.

Eyn ieger der nam heydhe vuor,
Maniger flachte tier begvnde er dar ynne spuor,
Da wiste her synen leitehvnt tzvo verte;
Her suochte wilt vnde auch daz tzam,
Von maniger vart er yn mit grozen listen nam.
Sint dir decheyn bescheiden ist tzvo herte
Klinfor, so sage myr vmmen den iegere, wirt myr des
hynt benennet,
So bistu meisterschaft gewert.
Der ieger suochet nycht, wen wes eyn arzat gert;
Nv gicht din tzorn, ich habe den ryn enprennet.

67.

Der ieger tzvo eynem walde wit
Quam, von syme hvnde wart eyn vart al da bescrit,
Hie vant eyn tier, daz myoste in scricken erwarmen
Eyne effynne sach er vuor ym ge,
Syme leyte hvnde hie liez des seiles me,
Sie truch ir kynder tzwey an beyden armen.
Daz leydhe kynt sie ab. ir wolde werfen von de
scalle,
Um ir kele ez sich vuor klam,
Sie myochte nicht gelazen, doch sie ym were gram,
Daz liebe kynt vuor myodhe ir myoste vntvallen.

68.

Diz tirr syn leben hie vuortzert,
Diz leidhe kynt myt eynem wundere dannē vert,
Daz hvnt noch ieger ez nye er grisen kvnde,
 Sie ne hatten nach ym die cheyne gyr;
Diz leydhe kynt vnde ouch die wunder nenne myr,
Sint du echte tzvngen hast in eynem mvnde.

Vuor der Dvrynge herren hie, des tugent ist vber
 geliche
Swaz vursten mac of erdhen leben;
Heynrich von Ofterdinge wolt ym gaten geben,
Vnde synget valsch of den von Osterriche.

69.

Swer den trachen iagen sol,
Hoer liste sie beduorfen alle wol,
Her kan lich snodhen iegeren balde leidhen.

Mir ist der mvot vuor tzorne vmprant,
Durch waz bracht ich dich meister her von Vngerlant,
Wen disen hohen vursten durch bescheiden?

Vivnf hvnde habent mich vuor genomen, vnde dyncken
fich in vreche,
Vnt wikestu von irme spore,
Svmmmer got! ich sten in sam eyn tracke vore,
Vnde wil den bil myt yrme laster breche.

70.

Daz nuwe rich ich als eyn ber,
Von Ysenach Stempfeli du mvost auch aber her.
In dem gelich, als dyr tzvo mvote were,

Do ich vnder dyme swerte sanc,
Vnde myr in honege Walter gab der gallen tranc.
Von Kberenberc getruwe Lynburgere,

Kvnynges adel in vursten art noch hivte soltu kiesen,
Der Beyer herre hat gesaget,
Du sist eyn lewe mvotes, vnde vuor scande eyn maget,
Iage of daz recht, swer hie dar an vuor liefe.

71.

Heynrich von Ofterdinge swic,
Ich wil dir vinden schone fraze vnde ebenen stic,
Ob du mich dyner sache lezes walden,

So daz wyr gewynnennymmer tzorn
Tzvo Duryngen von dem landes herren hoch geborn,
Vnde auch des vursten hulde wol behalden.

Von Kvnstoppel Pafyant en let mich nicht vuor liefen,
Her kan bescheiden svnder bac,
Wie al die erdhen heldet of eyn starker wac,
Waz habet den wac, hie mvoz man meister kyelen.

72.

Man tete wandel an mir hvnt,
Sagete ich dir nicht, wer vuorte disen leite hvnt;
Der ieger ist eyn hohe creativre,

Myne eyt mvz ymmer vuor ym stan,
Der an keynen dingen nyè hat myffetan,
Her warnet die menschheit der vil gehivre,

Vnde ist eyn Gotes kempfe gar; swie hie doch myffe
vallein

Den tymmen, her hat meyster pris,
Diz ist der ieger, ob dv mirs nicht volge gis,
So sage ich dirz tzvo divte vuor in allen.

73.

Von Duringen hoher vurste rich
Lewe vnde adel ar, ist dirz nicht merkelich,
EZ wirt tzvo grvnde dir von myr befcheynet.

Der ieger ist der tot benant,
Hie vuoret maniger slachte suoche an syner hant,
Diz ist der hvnt, den Wolueram da meyнет;

Her hetzet mit der suche dich, daz du die svnde
tzelles

Mit bichte, daznympt er vuor guot,
Durch bezzervnge her dise hohen warne tuot,
Vnde hilfet dan dem hynde daz du ez velles.

74.

Nativre tuot der selc leit
Man vnde vrouwen dyne hohen menschheit
Kan sie myt storme in vivr der helle schike

Man vindet etteliche diet,
Also mich von Babylonye Savelon befciet,
Die myt ihs selbes nativre kenfen dicke
Nativre hilfet rechen an dir dem tivbel synen anden
Ich lere dich waz du deckes vuor
Schame vnde synne hohe menschiche kuor
Daz neret dich ob düz has vuor helle banden.

75.

75.

Getruwer ieger myr ist kynt,
Daz du etteslichen warnes me dan tzen stvnt,
Vnde kanst den hvnt wol von der verte gewynne,
Swen du daz tier wilt lang erspare,
Du briches abe, vnde suches vil wol anders war,
So ne kan dir wider ivnc noch alt vntfynne.

Dv dienest eynem argen man vil ofte in tzornes wifse;
Swen sich daz tier nicht vinden lat,
Vnde ouch izvo lange in dynes hvndes bile stat,
So flestu lucifern tzvo eyner spise.

76.

Ey vurste ich en han dir nicht geset
Von den kynden beidhen, die der affe treyt;
Nv laz dirz herre vuorder baz vuor kvnde.

Der affe divtet manigen man,
Swen in der tot myt synen hvnden hetzet an,
So vuorf er gerne von ym hyn die fvnde;

Daz leydhe kynt ne mac er nicht gelazen vuor der
liebe,

Die er tzvo dem guote hat,
Diz ist syn trute kynt, daz in gar swache lat,
Vnde vert die fvnde myt dem Gotes Diebe.

77.

Nv set diz bilde myt dem vert,
Daz leydhe kynt vnde ex von manigen vreuden tzert,
Diz wunder sult ir tzvo der sele geliche:

Diz leydhe kynt ist svndlich leben,
En heldestu nicht buoze, die dir preft' geben,
Svnde ist vuor vluochet von dem hymelriche. (snochet.)

Gdt vuor die fvnde ir barme git, swer sie mit ruwe
Sie brachten in dia'rebeit,

Daz er wart eyner megede kynt — — —

(Hier fehlen aller Wahrscheinlichkeit nach zwei Blätter, mit
denen etwa zwanzig Strophen verloren gegangen seyn
mögen.)

78.

— Sele tzvo den schonen kynden beydhen

Des mannes bilde tragent wib u. s. w. ist bey Maness.
die letzte Strophe auf der 7ten Seite. Die auf diese folgenden
3 Strophen haben in der Ien. Handschrift denselben Platz. Dann
aber findet sich eine grosse Abweichung der beiden Abschriften
in Ansehung der Aufeinanderfolge der Strophen. Ich will die
in unserni Meistergesangbuche vorkommenden nach der Reihe
anzeigen, und die Seitenzahl, auf der man sie in dem Zürcher
Abdrucke finden kann, hinzufügen.

82 — 85.

Do ne heiz ich nynder Wolueram — S. 9. a.

Ich wil gelouben daz den lift — S. 9. b.*)

Ich Wolueram mvoz mich bewegen — daselbst.

Dv hast Origenes genant — daselbst.

Hierauf folgen unmittelbar nachstehende 2 Strophen, die in dem
Maness. Texte fehlen:

86.

Her Salomon syn kvninc rich

Er eynen hohen tron liez wercken lobelich

Von golde vnde auch von helfandes beyne,

Von sex greten tzvo beider sit

Tzwelf lewen ivng legen of den greten tzvo der tzit;

Nv mercke meyster, waz dise tzierde meyne;

Tzwo lewen groz tzvo beiden siten svnden svnderliche,

Gar vmbey vangen was der tron

Mit tzwen armen schone; kvninc Salomon

Da ynne faz gewaltich vnde riche.

87.

Meyster nv la daz anehaz,

Altissimus gewaltich in dem trone faz

Die mvoter syn der tron ist wol getzieret.

Daz golt der richeit ist gelich,

Daz helfenbeyn der reynen maget von hymelrich,

Die tzwelf lewen die twelf boten tieret,

*) Die daselbst folgende Strophe fehlt in der Ien. Handschrift.

Tzvo der tzelewen hant ist Gabriel eyn lewe starc tzvor
linken

Iohannes ist evangelist,
Symeon vnde Ioseph, die vimme viengen Kriſt,
Die arme ſynt; la dyn gemvote syncken.

88—93.

Die nygramancie weiz ich gar — S. 10. b.
Der meyſter iſt mir nicht bekant — S. 11. a.
Do ſprach der edele vurſte wert — Daselbst.
Nv ſet ir wahrheit vnde den fin — Daselbst *).
Heinrich von Ofterdingen hat — S. 11. b.
Swer wirſet rutelinge ſcarf — Daselbst.

94.

Under allen bovmen lit ein tier,
Daz heizet wol von rechter art Alistenyer,
Ez en nympht nicht war des obezes, des da riſet.
Ez velt die Ivnne vnde auch der wynt,
Ez leſent anders harte wiſe-Gotes kynt,
Daz tvont ſie wol, also in ir meiſter wiſet,
Der obene of dem bovme ſtat, der brichet an dem tzwige;
Swer myr nv redet diſſen ſtam,
Vuor ſynes lewen mvnde wil ich ſyn eyn lam,
Ich teil ym daz ich ym tzvo rechte ſwige.

95.

Eyn edel bovm gewaffen iſt
In eyme garten, der iſt gemachet mit hoher liſt,
Sin vuortzel kan den helle grvnt irlangen,
Syn tzol der vuoret an den tron,
Da der ſuoze Got bescheidet vrvnde ion,
Syne erſte breit haſt al die werlt bevangen.
Der boym an ganzer tzierde ſtat, vnde iſt geloubet ſchone,
Dar oſſe ſitzen vogelyn,
Suoze ſanges wiſe nach ir ſtymme ſyn,
Nach maniger kynſt, ſo halten ſie ir gedhone.

*) Hiernächst folgt die Strophe „Die Lantgrevinne kam aldar“, welche in der Ien. Handschrift fehlt.

96.

Nv grif ich an die este breit,
Der das edele krutze in al die werlde treit
In maniger hant, swer sich da mite bedecket,
Der ist behuot nacht vnde tac,
Vnde ist dem leiden' tivbele gar eyn fwertes flac,
Sin kranker syn der wirt da von irscrecket
Des krützes kraft irloset hat die Israhelischen geſte,
Da die wuorzel durch die helle vuot,
Vnde nam dar vz daz reyne hymelische guot,
Da von tzvobrach die leide helle veste.

97.

Der garte daz ist div Kriftenheit,
Der edele bovm daz ist daz vrone krutze breit,
Wit vnde ho, so hat ez gar bevangen
Den hymel vnde die helle grvnt,
Da der leide tiubel wachet manige fvnt,
Al da er lit, da mvoz in dicke irlangen.
Swert mit Gote wil genesen, der neme an ſich daz bilds,
Vnde vure daz krutze an fyner hant,
Her ist behuot, al queme er in tuſent lant,
Her ist gewis, der tiubel wirt ym wilde.—

98.

Eyn kyninc was in ankvlis,
Kanſtu myr des gaten vinden meyſter wiſ
Der ſine gabe ot ym geliche ſcicke?
Synen vurften gab her we,
Selber mvofte er eynen viſch in ſyme fe
Irwerben, den gevienc er doch myt ſcricke;
Do hetter eynen ammet man der kvninc in hoen priſe
Den viſch nam her ym myt gewalt;
Ob du vuor alle meiſter pfaffen ſis getzalt
Klynsor, fo ſoltu mych es tzvo verte wiſe.

99.

Felicia Sibille kynt
Vnde Ivnō die mit Arthus in dem berge ſynt
Die haben vleiſch ſam wir vnde ouch gebeyne,

Die vraget ich wie der kvninc lebe
Arthus vnde wel der massenyē spise gebe
Wer ir da phlegē myt dem tranke reyne
Harnasch, kleyder vnde och die ros sie leben noch in
Die Gotynne brynge her vuor dich, * (vreche
Daz sie dir berichte sam sie tete mich,
Oder dir mvoz hoer meister kvnst gebreche.

100.

Felicia ist noch eyn maget,
Bi der selben wirde hat sie myr gesaget,
Daz sie eynen Abbet in dem berge sehe,
Des namen hat sie myr genant,
Tete ich v. sam, her were v: allen wol bekant.
Her schrieb myt syner hant vil gar die spehe,
Wie Arthus in dem berge lebe vnde auch der held

三

Sybillen kant Felicia vnde ihus — S. 12. h

180

Her scribe sit ir tugenthaft
So bittet got noch hivte syner hohèn kraft
Tzvo vezzer vuor der Hynnenberger sarken,
Swen so der prester habé gelesen
Agnus dei so suole ir bereyte wesen;
Mvoget ir nicht baz so mant in doch der barcken'
Die iacob truoch da vber se daz was eyn steyn vil
Gab v. got synne vnde sanges site
So suolt ir vuor der edelen sele hivte bite
Daz ez die engele gote sagen tzvo mire.

103.

Herre watter, svn, doch gheift,
Wol mich geloube dyn daz du diz brot hie weift,
Da sele ynde engele werlt ist mite gespiset:

Durch alle heiligen die dich loben
Durch alle sele die nach dyner hülfe tobēn
Durch prester die dyn lere haben bewiset,
Durch barme dyn vnde durch den pyn den auch dyn
mvoter hete
Do sie dich an dem krutze kos,
Tuo dise Hennenberger helle pyne los
Got herre durch dyn ymmer werenden stnte.

104.

Dv has myn tichten myr bentomen
Wir ne mvogen myt menschen synne nicht wol vuore baz
kommen
Des klag ich daz dir wart daz' erste syngen;
Ich bitte den der fewes grvnt
Gescaffen hat vnde dem die vnder tivfe ist kvnt
Daz er durch syner mvoter ere twingen
Gerechticheit si ym befeit ir menschheit myt svnden
Da setze er syne ir barme vuor
Ich man dis h're sit daz Ezechieles tuor
Dir geoffent wart nycht vor baz ich dirz grunde.

105.

Eyn trov'm myr vreude hat beschert
Vil ofte, daz myn hertze in doch in iamer tzert
Tzvo Reyners — brvnnen sach ich vrouwen bilde
Sexfe trurichlichen sten,
Eyne maget vuor in so rechte schone gen,
Daz sie al, der werlde ist myt gedancken wilde. (prise,
Mich sach myt spelenden ougen an dse maget in hohem
Sie sprach, vnde nam mich bi der hant:
Tvgenthalte scriber vns hat dir gesant
Gotes mvot', nv dancke ir fistu wise.

106,

Die schone maget ich scouwete an,
Ey synne woltir mich der tivren wete man,
Als ich an irme libe han gefehēn;

Die kleider swebeten hende breit
Vber den vuozn; wie ir scuohc synt bereit
Mit steynen, die so kostelichez brehen
Gaben, also eteslicher were eyn morgensterne,
Alsus die scuohc sin bereit.—
Tugenthafte scriber, wie hastu of ir leit
Daz nv ir mantel sy, daz hortich gerne.

107. 108.

Wie nv ir mantel were alda — S. 15. a.

Sol ich die kronen bryngen vuor — S. 15. b.

109.

Ich sprach tzvor megede wandels vry,
Durch Got vnde durch dyn selbes tugent, wer mac gesy
Eyn vrouwe die dort stet in sulher wete?
Krone vnde kleit ist allez golt
Sie ne sagetes nicht ist sie ieman of der erdhen holt?
Die maget sprach ia, der ot ir willen tete,
Sie mynnet den, der ebene vert, die reyne tugenden
riche,
Vnde heizet die Gerechticheit,
Swen ich vuor ir sol nern, des wyn ich arebeit,
EZ ist ir tzorn, swa sic myr myvoz vntwiche!

110.

Ich sprach tzvor megede wol gevar :
Mac der Durynge herre sin in hulden gar
Dir vnde der maget ? nv sage mirz kynt getruwe.
Die vrouwe svnder vrage sprach,
Mir was vil leyt daz Got die helle phorten brach,
Her scriber, wider bichte noch die ruwe
En helfet kegen myr nicht eyn har, her ne svnt nicht
gar by rechte.
Do sprach die maget, ich wil in nern,
Du ne kanft dirz nymmer wochen lanc vuor myr irwern,
Kegen Gotes myoter kanstu nicht gevechte.

111

Nv mvoget ir scouwen, wie sie gen
Der vrouwen vivnve, stille wil die sexte sten,
Sie ne kvnde wider lib noch leit irwenden;
 Sie was ot ernesthaft gemvot;
Swer an allen dyngen nicht gar ebene tuot,
Der ne darb mich nicht an Got tzvo boten fenden;
 Maniger brichet myr myn recht, der ist vuorlorn an
 ende.
Do sprach die maget, du hast al war,
Er mvoz och svnder bigicht vnde ane ruwe var,
Oder ich wil alle syn vngnade irwenden.

112.

Ver truwe nam an sich die scham,
Sam tete die tzucht, die kivsche, milte, vnd ere alsam.
Sie iahen, daz ir aller vriedel were
Der wurfte da vz Duryngen lant,
Vnde ouch von Henneberch, des werde milte hant
Vil manigem klagenden buozete syne swere.
Nv ist die sele wec gevaren, der lib da von gesche
Der megede vielen sie an ir vuoz,
Sie sprach, stet of, ich tvon ir sele kvmmers buoz,
Sit ich vch durch sie sin in klagenden leyden.

หน้า

Von myr wart vfrage nycht vuordaget,
Ich sprach, vil Hoch gelobete reyne, werde maget
Mac ieman syn, der dir geliche krone?
Div maget die wart der vfrage geil:
Gotes mvoter schone han ich daz nyvnde teil
An myr, vnde byn doch vuor die fvnnen schone.
Ich heize die irbarmicheit. Die maget begvnde
lachen:
Were myn vrouwe, da ich byn,
Gelobe myr daz, dich betrivget nicht myn syn,
Von ir schone mvoste eyn vels ir krachen. — —

114.

Div lewyn tot ir kynt gebirt,
Von ires mannes stymme ir iflich lebendich wirt,
Her schriet so, daz walt vnde erde irkrachen:
Demselben lewen gelichen git
Von Kolne eyn vurste, hat vuor al div werlt geschrit
Tzvo Werzeburch, des mvoz syn felde irwachen.
Syn pfaffe stvnt als sam eyn lewe, der an den trachem
bellet,
Vuor al der hristenheite not;
Herre Got der vriste vns lange synen tot;
Sin tugent myt rechte yn al div werlt ir schellet.

115.

Swaz ich der lande han durchvaren,
So fach ich nye die keynen ritter baz gebaren,
Swa daz er kvmt tzvo tuorney vnde tzvo strite;
Syn lib ist kyon vnde vnuuortzaget,
Mit ritters kvnst hat her der werlde pris beiaget,
In lobet auch die gerende diet vil wite.
Swelich gerende ym synen kummmer klaget, der wirt
vil wol irgetzet
Von syner mylten gebenden hant,
Von Tzernyn her Iohan der ritter ist genant;
Der selden tov syn hertze hat genetzet*).

116. 117.

Ez giengen scaf an eyner gras — und
Ich meyne ob in des saltzes vart — ,

Beide Strophen hat die Maneff. Handschrift, S. 8. b.
Von der letzteren finden sich hier nur die ersten Verse mit
denen das lenaische Manuscript endet.

*) Diese und die vorhergehende Strophe (wie vielleicht mehrere andere) stehen offenbar hier am unrechten Orte, da sie (obwohl im nämlichen Versmaas, doch) mit dem Kriege der Meistersänger in keiner Verbindung stehen, sondern einzelne für sich bestehende Loblieder eines späteren Dichters sind.

2.

Philosophischer Tractat von der wirklichen und möglichen Vernunft, aus dem vierzehnten Jahrhundert.

Während die Gegenwart über die verschiedene Ansicht der Dinge unter Philosophen und Gelehrten von je her einen mehr oder weniger lebhaften Streit zu unterhalten pflegt: sieht man gewöhnlich doch mit ruhigerem Blicke auf die Zeugen der Vergangenheit hin, die in alten Denkmälern noch ungestört fortleben; können wir sie auch nicht in unser Interesse hinüberziehen: so lassen wir ihnen doch, aus dem Antriebe der Gerechtigkeit, ihre persönliche Sicherheit unverletzt, und beschuldigen Ieden, der sie noch jetzt mit Feindseligkeit zu verfolgen wagt, eines rohen Fanatismus.

Diese Duldsamkeit ist Allen, die einige Liebe zu historischen Gegenständen haben, durchaus nothwendig: die Vorzeit spricht in allen Jahrhunderten zu uns mit mancherley Stimmen; wer aber nur die Eine zu Ohren zu nehmen gewilligt ist, wird immer nur die Hälfte von der Sache erfahren, oder nicht einmal so viel.

Wenn daher für viele unsrer Leser der apokalyptische Inhalt des vorliegenden Denkmals keinen Reiz haben wird, einige aber sich freuen werden, hier etwas bekanntes und neues zugleich zu finden: so werden beide, ohne Rücksicht auf ein besonderes Interesse, sich doch sehr leicht mit dem Herausgeber darin vereinigen, dass dieses Werkchen, sowohl in

Ansehung seines Inhalts, als der besondern Umstände, denen es sein Daseyn verdankt, höchst merkwürdig sey, und deswegen mit allem Rechte unter den schriftlichen Denkmälern unsrer Nation aufbehalten zu werden verdiene; und blos von dieser Seite verlangt der Herausgeber sowohl dem einen als dem andern Theil sich verbindlich gemacht zu haben.

Um selbst unsre bescheidene Meinung darüber zu eröffnen, haben wir einen angemesseneren Platz gewählt, wo wir von dem historischen Gesichtspunkt aus einiges Licht über diese Sache zu verbreiten hoffen, wenn wir über die erste Bildung der deutschen Prose, und die anfängliche Richtung, welche sie durch philosophische und mystische Speculationen erhielt, verschiedene nicht uninteressante Aufklärungen mittheilen werden.—

Bei der ausgezeichneten Merkwürdigkeit dieser Abhandlung müssen wir es nur um so mehr bedauern, dass wir sie nur in einer so sehr misshandelten, von dem Original so häufig abweichenden Gestalt zu liefern im Stande sind*). — Einen beträchtlichen Theil dieser, durch den ungeschickten Abschreiber corrumptirten Stellen haben wir nach unserm Vermögen stillschweigend auszubessern gesucht; allein

*). Diese Abhandlung war einzeln einem Duodezbande beigebunden, auf Pergament geschrieben, vermutlich aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, und dem Anschein nach von der ungeschickten Hand einer Klostergeistlichen. Die Orthographie ist überall ungleich oder entstellt, an vielen Orten sind offenbare Lücken (die wir durch ein beigefügtes Sternchen bemerkt haben), mehrere Stellen aber so verwirrt, dass

es war uns — wie Ieder, der die alte Copie gegen unsern Text halten wird, eingestchen muss, — schlechterdings unmöglich, das Werk überall plan und rein wieder herzustellen. Wir bitten den Leser, diese vor jetzt unheilbaren Stellen nicht mit Gewalt bei der ersten Ansicht restituiren zu wollen, sondern bei der Durchlesung des Ganzen sich vorerst mit demjenigen zu begnügen, was von seiner wahren Gestalt am wenigsten eingebüsst hat; so wird er sich nachher am leichtesten ein so viel möglich klares Bild vom Ganzen machen können; bei wiederholtem Durchlesen nach Belieben das Fehlende ergänzen, und am wenigsten auf den Herausgeber seinen etwaigen Unwillen zurückfallen lassen, der ihm überdiess noch die Versicherung geben kann, in der Folge ein grösseres Denkmal, vermutlich von eben diesem anonymen Verfasser, bekannt zu machen, welches von allen dergleichen Auslassungen und Corruptelen frei und ledig seyn wird.

Iesus sprach zv finen Ivngern : Seilich fint die Avgen, die da sehen, das ir da sehet. — Vnder den Maistern ist ein Vrage, wie der Mensch seilich syl fein ? Ettlich antwrtten dar zv, vnd sprechen, daz Seilickeit sei ein also gros Gvt, daz Got des niht vermvge, daz er einige Creatvr so edel mvge geschaffen, der er Seilickeit geben mvgi von Natvr;

sie für sich gar keinen Sinn darbieten. Ich habe geholfen, so gut ich konnte; und wünsche nur, einmal eine bessere alte Handschrift ausfindig zu machen, in der uns das nachstehende und andre Werke von diesem mehr als Neuplatonischen Philosophen ächt und treu überliefert worden wären.

ez sei, daz er ir werdu gegeben in einer vbernaturliche Craft: daz sagen sie, daz sie das Liht der Glorien. Nu sprechen sie noch vor, vnd nement sie daz wort, daz vnser Herre sprach: Daz ist ewich Leben Vater, daz man dich bekenne. Waz bekentnisse mvz bekennen, daz mvz bekennen nach finer Weis, dar vmb hat bekentnisse in Zeit genvch, daz ez bekent mit Bilde nach der Weise¹⁾ fines aigen Werkes; dar vm sagent sie, daz ez mvze sin Bilde finer aigen Weise, dar vm mvz iz^{*} vnd vz vnd ab gan fines aigen Werkes, vnd mvz sich halten ledich in ein lavters Liden, zu emphahlen den Indrvch gotlicher Forme, wan ez dan verstet nach der Weise gotlicher Forme, dar vmb verstezt ez vnmezlich, dar vmb ist sin Wurchen²⁾ vnmezlich, wan ez wurket in der Weise einer vnmezlichen Forme, Dar vmb han ich gesprochen, vnd sprich ez noch, daz der minste Engel oder der minste Heilige Gotz³⁾ also bekennet, daz minner Gotz en ist, den er bekennet, daz wiset er nach der Wise Gotz, der vberformet hat sine Verstentnisse. Waz ist nu die Wise Gotz in sinem Bekentnisse? Daz ist, daz er sich bekennet nach aller der Weise, als er bekentlich ist. Wan ich nu bekenne nach der Weise, dar vmb so mvz ich Got bekennen alzemal. Die nu daz sprechen, daz da mere sei, daz im beleibe, den daz sie⁴⁾ bekent, die versten nicht, waz sie sagen. Hie mit wil ich nicht sprechen, daz sie darvmb gleich fein in

1) M. S. nach der Weis es. 2) M. S. sin w'ch. 3) M. S. Heilige Gotz. Der Genitif findet hier aber nicht statt, der Autor müsste denn geschrieben haben, *einer Sachē bekennen*. 4) Entweder: — das sie (die Seele) bekennet, oder: das sie (selbst, auf den Anfang der Periode bezogen) bekennen.

dem ewigen Leben, wan daz enwer nicht war geset. Wan daz Verstentnvsse alfs vmb mvz liden die Vberforinvnge Gotz, dar vmb spricht Meister Ekkart, daz Selickeit lige an Gotz - liden, dar an, daz man Got lide, dar an, daz man sich mit Got vereiue; daz bewiset er mit natvrlichen Maistern, vnd sprechen alfs herzv: wo zwai svln Ein werden, da mvz sich daz eine halten in einem lautern Liden, daz ander in einem lautern Wircken; ein Gleichnvs: solt Holz mit Fvr ein werden, so mvz daz Holz ledich sin svnder allez wircken, also wirt geeiniget Fvr vnd Holz, wan daz Fvr alle zeit wircket ... Wan Got ist ein vernvnftich Werck, dar vmb ist das sin eigen, daz sin Wesen sin Wircken ist; wa nv ist ein ledich Geist, der beravbet ist aller Wercke, der mach liden daz vernvnftige Werch Gotz. Alfs wirt recht ⁵⁾ vereinet der Geist mit Got, mer*) alfs ist (er) einer mit Got, vnd alfs wirt der Svn von dem Vater geborn in der Sele.

Nv ist ein Vrage, ob ditz Werch in den Creften geschehe oder nicht? so antwortet man alfs darzv vnd sprichtet: Nein, wan **) worhte er in Zval, wan daz ist eigen der Creatur. Wan nv die Gracie Gotz Creatur ist, darvm wircket sie in den Creften nicht, (*daz die Gracie Gotz wurchen nach Weise der Gracie, wan Gracie ist ledich mere Craft werk... in Craft der Gracien*) Nv enwurchet Got in kainen Zuval, mer er wurcket in Wesen, da er vindet Ledickeit, wan Wesen enwircket niht. Alfs wircket Got nach sinen vernvnftigen Werke mit der Sele in einer ledigen Wise. — Nv mochte man furbas vragen, ob ditz sei gesprochen von dem gemei-

5) M. S. nicht. *) atque adeo. **) weil sodann.

nen Wesen der Sele? so mag man antwurten: Ja, wan es bestet' wol an einer gemein Warheit. Nv wil Maister *Ekkart* noch baz sprechen, vnd spricht, daz Ainz ist in der Sel, daz so hoch vnd so edel sei, also als Got, fvnder alle Namen. Nv spricht Maister *Ekkart* ein Wort *drarf*⁶⁾ vnd saget in das, daz die Sel in dem Teil sei ein Funchen gotlicher Natur; * darvmenenet es Maister *Ekkart* einen Funcken mit Worten in der Sel. Ditz ist so edel vnd Got als gleich, vnd ist so verre erhaben bobe*n*⁷⁾ Zeit vnd bobe*n* Stat, vnd im ist verre allez das geschaffen ist, vnd im ist fremde, noch nahen kein Dinck daz ie geschaffen wart*? aver der Maht Gottes; wan es hekennet sich selber (in) Got, vnd gebravchet in im aller Dinge nach der Weise finer Vngeschaffenheit. Noch sprich ich, mer, waz Got neme ovzen dem edeln Fvncken der Sel, daz mvz er nehmen von Not * geschaffen; ia wer daz Sache, daz er sich avzen disem Fvncken*, dez er niht entut, er mvst sich nemer von Geschaffen. Darvme Got bekennet sich, vnd minnet sich, vnd gebravchet sich, vnd er ist selich, vnd ist ein vernyftiges *Werde* allen Engeln vnd allen Selen vnd allen Creaturen. Ditz ist Got alzemal in diesem edeln Funcken in der Sel,..., ovzen disem Funcken. wan (in) disem Funcken ist ein der Geist in Got. Wen sich Got nimt in disem Fvncken, so gibt er sich disem Fvncken, vnd wen sich diser Fvneke nimt in Got, so nimt er sich laytern Got, vnd in diser Weise so ist bewiset, wie Seilickeit liget an Gotz-liden, vnd ditz ist daz Cristus sprichit: Seilich fein die Augen, die da fehen daz ir da fehet.

6) Dreift? 7) Ueber. — Iene Form gehörte dem nördlichen Teutschland an, und vermutlich war hier das Vaterland des unbekannten Theosophen.

Nv coment ander Maister vnd wellen baz sprechen von den Bilden der Sel, vnd vrageut, wa daz Bilde lige? Maister *Thomas* sprichtet, daz ez si in den Cresten. Nv kvmt Maister *Dietrich* vnd widersprichtet dise Rede, daz dez niht ensei. Nv merket, er sprichtet, daz ditz Bilde nicht lige in den Cresten... Allez daz dise vor gesprochen haben, Maister *Ekkard* vnd diè andern, die haben bewiset, das Seilickeit.. lige, daz der Geist Got lide vbernaturlich. Ich spriche, daz des niht sei, vnd sage, daz etwas sei in der Sel, daz so edel sei, daz sein Wesen fein vernvnftich Wurkhen sei; ich spriche, daz ditz seilich sei von Natur. Daz ist war, daz ein jeslech vernvnftich Wesen mvz seilich sein von Natur, darvme heizet es *dus*, ein wurckende vernvnft. Vraget man nv, seit der Mensche hie intie seilich sei nach sinem hohsten Teil, warvmb er denne alzemal niht seilich sei? So antwortet man alsvs darzu, vnd sprichtet von einer andern Vernvnft, die heizet ein mvglich Vernvnft, die gemein ist dem Geist in der Weise, alz er Zeit berurt in dem Leichname. Mohte nv.... daz die Vernvnft sich ainvaltich mochte kerent funder Mittel zu der wurckenden Vernvnft: so wer der Mensche hie als seilich, als in dem ewigen Leben; wan daz ist Seilickeit des Menschen, daz er bekennet sin aigen Sein in der Weise der wurckenden Vernvnft. Ditz ist hie niht mvglich der mvglichen Vernvnft, wan ez ist Mvglichkeit ein lauter Niht, ellev Dinch ze versten. Wan die Vernvnft daz werden mach funder daz sie niht enist, dar vmb haizet si ein mvglichev Vernvnft, wan dize ist.. dar vmm... Ewigheit der Genaden vnd Glorien, ofend irs aigen Sins von dem Wesen der Mvglichkeit, vnd mvge emphahen Vberformynge der wurckenden Vernvnft.

Ich

Ich han dicke gesprochen, vnd sprich ez noch:
Vnd wer niht Zuval, so en wer avch kain Genade,
dar vmb ist Nature edeler den Genade, wan Genade
ist gemein der Zuvallekeit meiner Crefte, daz si seilich
sie vnd werde vbermitz Genade vnd Glorien
also, als ich seilich bin von Natur in *derkennender*
Vernunft; vnd dar vmmme vermach des Got niht, das
er mich seilich mahte von Genade, vnd wer ⁸⁾ ich
es niht von Natur. Dar vmb spricht Maister Ekkart,
daz Got niemant mvge seilich machen, wan den ers
gegeben, daz sie seilich sin, als hin gesprochen ist von
der wurckenden Vernvnft, wan dise bedarf weder
Genade noch Glorien, wan si vernvnftlich avz Got
flvzet, also kert si sich wider in das selbe, vnd das
ist ir eigen Wurcken naturlich, vnd ist ir eigen
Wesen. Wan nv ir Wesen Wurken ist, vnd daz ir
vernvnftlich Wurken daz ist, daz si Got sehen vnd
lopt synder Mittel, dar vmb mvz daz von Not sin,
daz sie seilich sin von NATUREN. Vraget man nv, ob
disev Vernvnft sei Creatur? so spricht man, ja vnd
nimt Geschaffenheit in zwaier hande Weis, als wir
sprechen von den Engeln, als si lavter Svbstancie
sint, vnd nach der Weise so moht dez Got niht, daz
er einige Creatur seilich mvge gemachen von NATUREN,
daz ist dar vmb, wan die Creatur der Engel
ist begrifffen nach der Weise irre Zuvallekeit; alsvs
ist ze nemen irre Svbstancie, vnd dar vmb ist ez
vngleich den andern drvch ⁹⁾ der svbstantlicher Weise
irs aigen Zuvalen.

Nv sprechent etlich Maister, daz noch etlich
Creatur sein boben den Engeln; die sint niht Sv-

8) Statt *vnd wer* könnte auch gelesen werden *enwer*. 9) *Den andern drvch.* Hier ist entweder zu lesen *der andern*
durch — oder es fehlt sonst wo.

ftancie, die habent daz von Nature, daz ir Wurken
ir Wesen (ist) vnd ir Wurken ir Verstan; die nen-
net man Intelligencien ¹⁰⁾ vnd die Creatur fint niht
geschafene Svbstancien; mer ir geschafen fin daz ist,
daz si flizen vernvnftichlich avz Got vnd als si wider
in vernvnftichlich flizen *avz*.... so beliben si niht
stant in im selber stan; so mvsten si geschafen Svb-
stancie fin, als die Engel, vnd also mohten si niht
feilich gesein von Natur. Nv ist dez niht; mer, in
denselben..., ¹¹⁾ daz si vernvnftichlichen avz Got
flizen, so kerent si wider in vernvnftichlichen in die
vngeschafene Svbstancie der ainvaltigen Art Gotz.
Wan nv ditz ir wurchen ist, daz si alsvs flizen ver-
nvnftichlichen avz vnd in, vnd ditz ir wurchen ist
vnd ir Wesen, dar vmmme ist ir geschafenheit in
einem vernvnftigen flizen, vnd darvmme fint si niht
Svbstancie, als die Engel, darvmme fint si edeler den
die Engel; wan der Engel mvz feilich sein boben
Natvr nach der Weise seiner Svbstancie. Wan nv
ir wurcken (vnd ir) Wesen ist, daz si Got fehen
fvnder Mittel, darvmme fint si edeler von Natur.

Als ich hv gesprochen han von disen Creatu-
ren vnd bewiset von dem, das si feilich sin von
Nature: also sprich ich auch von der wirkenden
Vernvnft in der Sel; wan die wirkende Vernvnft
ist gleich den Creaturen in aller Weis, darvmme
ist si feilch von Natvr, (wan si fint von der wirken-
den Vernvnft div flvzet vernvnftichlich avs Got,

¹⁰⁾ Die elende Misshandlung des originären Textes zeigt
sich überall; das obige Wort hat immer diese Form:
in teiligencien. ¹¹⁾ In demselben, in eo ipso — so
erklärt wäre das Zeichen eines fehlenden Wortes hier
überflüssig.

als hie gesprochen ist von den Creaturen, vnd flizen
in demselben wider z'im vernvnftichlich) darvmme
mvz si von Naturen feilich sein.

Nv ist ein Vrage, ob die wirkende Vernvnft
sei gemein allen Engeln vnd allen Menschen sei
gegeben, den, die feilich fint vnd den die vertym-
met fint? so antwortet man, ia vnd spricht daz si
si ¹²⁾ als edel in dem Tvfel, als in denselben, die
vertymmet fint, als in den, die behalten fint. So
vraget man avch, ob ez in der Helle als feilich sei,
als im ewigen Leben? so ¹³⁾ spricht man ia, wan
si in im inwendich si ist, da mvz si feilich sin. Vra-
get man danne, waz Pine ist vnd waz Helle ist: so
antwurtet man aber svs darzu, vnd spricht gemai-
nichlich, daz Fivr si in der Helle; daz ist nicht war,
man mvs es sagen groben Lvtten, die niht baz ver-
sten. Soll (ich) aber sprechen, waz Helle sei, so
sprich ich alsvs, daz ein ieflich totlich Svnde ein
ewiges Mittel (si), das beravbet der Gesicht Gotz,
vnd... der Barmige Gotz, da von ich feilich folde sin.

Nv han ich doch gesprochen, daz dise wirkende Vernvnft sei feilich von Natur, dise Vernvnft
haben doch alle Menschen; wie molhte mir das be-
nomen werden, das ich han von Natur? alle Men-
schen haben ditz, darvmme mach mirs totlich Svnde
niht benernen . . . die da habent wirkende Vernvnft.
Ditz sprich ich, daz ditz ist Helle vnd Pine deren,
die vertymmet fint; da belibet daz bekent(nvffe) irre
aigen Vernvnft. Vraget man nv, ob disev grose
Pine sin? so spricht man, ia, wan der alle die Pine
neme, die alle Menschen ie gelvsten eder nimer svlen
liden in der Zit, die ist als vngleich der geistlichen

12) M. S. fint. 13) M. S. — leben fint so —

Pine, die der Mensch hie *ane*¹⁴⁾ hat... die vernvntige Frevde von Ertrich ist vngelich der meisten Pine von Ertrich, Nv sprich (ich) fvr bas, daz die wirkende Vernvnft hat... mit nicht ze tymenton... ir Vernvnft boben Zeit wirket in irme Wesen, vnd ir Wesen ist, daz si Got schawen fvnder Mittel, darvm ist si von Natur seilich.

Nv sprech wir von der mvglichhen Vernvnft in der Sel (die) darvmme mvglich haizet, daz si noch ditz werden mach vbermitz (der) Gracie¹⁵⁾ Gotz, daz si niht ist von Natvre. Nv sol der Mensch also leben, das er *genvch* werde der Gracie Gotz nach aller der Wize vnd nach aller Volkomenheit; wan die mvglich Vernvnft hat so vil natrliches Bevalens ir selbes, vnd ist so vil vnledich mit Pilden vnd Form, wan si ist ein Berichter des Geistes..... in der Weise, als er mir git Genade, das ich min selbes ausgan in der Weise mines natrlichen Sins nach der Weise miner Mvglichkeit vnd miner mvglichhen Vernvnft... alsvs ist quid¹⁶⁾ worden aller Dingē. Wan ich nv vbermitz der Genaden Gotz bin kommen darzv, das ich ledich stan von ellen Pilden: so vberhebt Got die mvgliche Vernvnft vnd vberformet si von der warkenden Vernvnft, vnd also geleit si vf aller Vermvgētheit vnd wirt berurt ires Leidens vnd ires Wirkens. — Als die oberste Vernvnft daz von Naturen hat, daz si seilich ist, als han ich disev von Genaden. Ditz ist, das Sant *Augustinus* saget: Niemant mach seilich werden von Genade, er ensei es von Nature; vnd also als der Mensch in diser Weise seilich wirt, als sin mvglich Vernvnft vber-

14) *Ana*. im Original stand vermutlich, hie eine, d. h. alleine. 15) M. S. vber ditz Gracie — 16) quid, ledig, siehe die 7. Note.

formet wirt von der wirkenden Vernvnft, vnd in
difer Weise würde Got-schauent: ¹⁷⁾ also sprich
ich von den Vertymmeten, daz ist ir Helle, daz si
vbermitz totlicher Svnde, die sie getan haben, in
selber haben beravbet, daz dise Vberformvnge in in
niht ist geschehen; wan als der Mensch stirbet in
(sinen) Sunden, ¹⁸⁾ vnd dan der Mensch in willen
ist in finer Ker zen Sunden, so kert er sich also darzu,
daz er nimmermer sich mach gekeren wider zu Got;
darvnmme ist ein ieflich totlich Svnde ein ewiges
Mittel, daz dem Menschen beravbet, daz die wirkende
Vernvnft niht mag vberformen die mvgliche Ver-
nvnft. Vnd das ist alles Helle vnd ewige Pin, wan
dem Menschen ist beliben die Bekent(nvffe) fines
aigen Sinnes; so der totlichen Sunden ie mer ist,
so der Mittel ie mer ist, vnd so die Pin der Helle
ie *swrelicher* ist, alfs hie gesaget ist. Gevraget man
nv, wz des Lichnams Pine sylen sin in der Helle:
so antwurtet man alfs darzu vnd spricht von den-
selben.. da der Geist gepeinigt.. der Lichname..
ez ist dem Geist ein geistlich Pine vnd dem Lich-
name *were* (ware) lipliche Pine, wan ein ieflich hat
Pin nach finer Weise.

Die nv habent Verstentnvsse.... dise Rede die
hie gesprochen ist von der wirkenden Vernvnft...
der nach bekent,^{*)} in wellter Weis der Mensch feil-
lich sei; vnd ditz fint die Avgen, die da sehent, daz
ir da sehent. Die nv ditz wol versten, die versten
daz schonste Verstentnvsse, daz der Mensch mach

¹⁷⁾ M. S. wer Got schavnt. ¹⁸⁾ M. S. stirbet *in telli-*
gencien. svnden. Wie dieses Wort hieher kommt, ist
mir unbegreiflich; so viel sieht man, dass dem Ab-
schreiber die Gedanken wunderlich durch den Kopf
gegangen seyn müssen. ^{*)} mach bekennen?

versten in diser Zeit. Nv ist ein Vrage, wie man ditz versten sol, daz Maister-Dietrich sprichtet, daz die Intelligencien . . . noch enist deheine geschafēn Svbstancien, mer ir geschaffen sin daz ist in den vernvnftigen Flizen vs Got. Nv mercket, wie man ditz versten sol in ganzer' Warheit; svmlich Lvte wellen daz also versten, daz si sten vf gotlicher Svbstancie vnd wellent, daz die Intelligencien davon dester edeler vnd dester svbtiler sin. Nv merkent: die Intelligencien nement ir Wesen in einem vernvnftigen Ovzflizen sin selbes ovs Got, wan ir vernemen . . . wan si ist ein gereht einvalte Ein an alle Teil oder Stucke . . . haben in gemeine Bekantnisse. Hier vmme mack si niht Zvval . . . wan weis si niht versten in irem Wesen, — des enlert si vch niht. Alfs sribet *Averroes*¹⁹⁾ vber das dritte Buch von der Sel, vnd heizet si daz wirkende Bekantnisse, wan si habent keinen Zuval irer Svbstancie, wan sie zemal ist ein einvaltich Wesen vnd ein weslich Einvalticheit ire wirkende Vernvnft; wan ire Svbstancie ist ir Werch; Alfs spricht der *Devter in Aristoteles*,²⁰⁾ in dem dritten Buch (von) der Seln; wan 'eigen ist ir Svbstancie, daz si wirket, als fant *Augustinus* spricht . . . Svbstancie, daz zeprufen in zwaiher Weis ist: die Svbstancie das vnderscheit (an)zvvalligen Dingen; welche aber die Teil sin, die mvzen Teil vnd Stucke haben; wan Zuval ist allein vf den Dingen oder vf den Svbstancien, do Teil in Teil ist, alfs sribet *Aristoteles*. Wan nv die wirkende Vernvnft niht Teil noch Stuch enhalt, darvmme ensint si niht in der Weis en Svbstancien, also ist daz Wort war, daz die Intelligencien niht Svbstancie sin. In der andern Weis prufet man

19) M. S. Arverios. 20) M. S. überall: „Her stotiles.“

Svbstancie alſi in eigen ſtan hat öder vñ eigener weſenlicher Aigenschaft; in diſer Weis fo iſt ein wückende Svbſtancie... in diſer Weis fo verſtet man, wie Intelligencien ein vernvnftich Würken iſt vnd nimt *vrem*... des niht enphat in irre Nature; wan ſi iſt ein vernvnftich Bilde aller der Dinge, die avs Got flizent nach finer naturlichen Vernvnft.

Eya, nv prufe, wehlich ein fo edel Spigel, daſſe Dinch natürliche vnd vernvnftichklichen inne fint an' alle Wort vnd an allen Lvſt clarlich in Glanz ſchinent! Darvſ ſcribet *Beaſtisimus*: ²¹⁾ ob nv imant ſprech, daz die gotliche Svbſtancie daz die mohten ſin Engel oder heilige Sele, daz enwer niht wol gesprochen; wan der Engel lernet vil Offenbarvnge in dem quillenden Brunnen der glancender Gotheit, vnd der ein von dem andern vnd ſin Svbſtancie iſt ſin Bekennen vnd dem Willen, den ſi haßen nach finer bewegender Craft iſt niht ſin Svbſtancie. Zeglicher Weis als iſt vmm die Sel, die vil Zuval haben, vnd in Liden iſt von den Creften, daz iſt niht Svbſtancie. Nv ſcribet *Boetius* ²²⁾ in finem Bvche von zwaien Naturen vnd von einer Person in Christo: nat'... fo die nement alein Svbſtancie, daz iſt, daz aintweder wücken mach oder lidē; allez Leben wücket als in Liden als aller liplichen Dinge Sele, wan die lidē in wücken in dem Libe; mer aber wücken in lidē iſt in gotlicher Natur vnd an gotlichen Svbſtancien. Ein ander Vrage (iſt), ob diſe mvglich Vernvnft * nimer volbraheit ſi gescheiden von materenlichen Dingen vnd von allen andern Dingen? Ein Red' iſt, daz es ſi, wenne das gemein

21) Etwa : Beatus Dionysius, der Verfasser des Buchs *de coeleſti Hierarchia*? — 22) M. S. Peocius,

ist der Vernvnft, als *Aristoteles* spricht, daz si gesvndert si von allen Dingen. Ein ander Red' ist da wider, wan als Maister *Dietrich* sprichtet,* die Forme volbraht ist die mvgliche Vernvnft, div wirt zugefügt dem Bilde,* fins, daz ist (daz) Fantasie si heizet. Herzv sprichtet man, daz volbringe der mvglischen Vernvnft in ir selbes Wesen gesvndert ist von allen maternenlichen Dingen, vnd * einem eigenlichen Bilde; mer doch so ist si niht in ir selbers stande, si ensei lebend vf dem Bilde irs Sins. Ein Vrag ist, ob div wirkende Vernvnft div Dinch verstet in irm Vrspringe? Ein Red' ist, daz (es) also sei. Maister *Dietrich* spricht: an dem hat ²³⁾ Vnderscheit (die) Vernvnft von den Sinnen, wan die Sinne verstant div Dinch in in selber vnd div Vernvnft hatz' in irem Vrspringe. Da wider ist ein ander Rede, wan als Maister *Dietrich* sprichtet von einem andern Ende, da div Dinck habent Vnderscheid, di wirkende Vernvnft von der mvglischen Vernvnft, da div.. vernement di dinch in irem Vrspringe. Noch mer sprichtet man, daz Vrsprinch ist zwaier Kvnne, eine, die den Dingen gemezen ist, vnd an dem vernimt div mvglische Vernvnft; ein ander Vrsprinch ist ein wesenlichen Neigen dez Dinges, die den Dingen gegenwurtich ist vegemaßlichen, wan die Dinch in einem Sinne *in einem* hoher Wesen in im selber als alle Dinck in Gote fint, vnd also nimt div wirkende Vernvnft div Dinch in irem Vrspringe. Zv der ewigen Warheit helf vns Got, Amen.

*3) Vielleicht hängt? oder auch: spricht an dem . . . wo die angeführte Stelle also ausgelassen wäre.

— — —

3.

Glossographische Denkmäler

der

ältern teutschen Sprache vom VIII.—XII. Jahrhundert.

Aus

alten Handschriften der Münchner Bibliothek
gesammelt und beschrieben.

Dem Herrn Professor Oberlin
gewidmet.

E i n l e i t u n g. *)

Eine der vorzüglichsten Ursachen, warum das Studium der ältesten Denkmäler unserer Sprache von den meisten, die sich mit vaterländischer Geschichte und Literatur beschäftigen, so sehr vernachlässigt wird, scheint mir in dem geringen Gehalt und der Unwichtigkeit jener Monumente selbst zu liegen, unter denen nur sehr wenige eine Ausnahme verdienen möchten. Ein ungünstiges Schicksal liess die alten Heldenlieder der Teutschen für die Nachwelt untergehen, während eine nicht ge-

*) Diese Einleitung stand zwar schon im Septemberstück der Aretinschen Beiträge zur Geschichte und Literatur vom Jahr 1804., erscheint aber gegenwärtig, bei der Bekanntmachung des Glossariums selbst, an einigen Orten berichtigt und mit verschiedenen Zusätzen vermehrt, die durch beigesetzte Häkchen bemerkt worden sind.

ringe Anzahl nothdürftiger Uebersetzungen, Paraphrasen und Glossen über die biblischen und ascetischen Schriften hin und wieder in den Klöstern getreu aufbewahrt wurden. Wie aber sollten diese noch in unserem Zeitalter sich eine besondere Aufmerksamkeit erwerben, in dem man ja das Meiste nur nach dem Interesse des Innehalt zu schätzen gewohnt ist?

Ich selbst machte mir, als ich zur Ausfertigung des nachstehenden Glossariums mich entschloss, mehr als einmal die Einwendung, ob ich Zeit und Mühe nicht an einen undankbaren, wo nicht gleichgültigen Gegenstand verschwenden würde? Indessen, wen auch anfangs hauptsächlich die Neigung zu dem Studium yaterländischer Alterthümer mich zu diesem Versuche auffoderte: so waren es doch folgende Rücksichten, welche jene Bedenklichkeiten beseitigten, und das Interesse an einer mir übrigens ganz ungewohnten Arbeit noch vergrösserten,

Aus der Bekanntmachung dieser Art Glossen — nur einzelner Wörter freylich, an sich wohl das geringste, was überhaupt von einer Sprache sich nur erhalten kann! — entsteht augenscheinlich ein grosser Gewinn für die unzweifelhafte Erklärung der übrigen wichtigeren Urkunden, nicht nur der teutschen, sondern auch der verwandten nordischen Sprachen. Die philologischen Arbeiten des Fr. Iunius, der einen nicht unbeträchtlichen Vorrath von dergleichen Glossarien in Manuscript besaß, könnten hier statt eines Beweises dienen. Obgleich aber die Quellen und Hülfsmittel dieses Studiums damals überhaupt noch sehr eingeschränkt waren: so wird doch selbst gegenwärtig noch manche Dunkelheit altgermanischer Denkmäler nur ver-

mittelst unsers nach und nach so ansehnlich vermehrten Glossenvorraths sich aufhellen lassen, wobei ich schon im voraus unsre uralte sächsische Paraphrase, oder sogenannten Cottonianische Evangelienharmonie in Anregung bringen möchte, für deren Erklärung bisher beinah noch gar nichts geschehen ist*). Wie viele Stellen des so oft missverstandenen Otfridischen Werkes erwarten nicht aus eben diesen Quellen eine richtigere Interpretation! Und wie häufig muss man nicht beim Lesen der Dichter aus dem schwäbischen Zeitpunkte, bey jenen früheren Uebersetzungen Rath und Hülfe suchen! — **)

Ein noch grösserer Werth dieser alten Glossen besteht darinn, dass durch sie uns die vollständ-

*) Die schöne, nur leider an einigen Orten defecte Handschrift dieser freien Paraphrase gehört gegenwärtig zu den vorzüglichsten Schätzen der Münchuer Bibliothek im Fach der Literatur des Mittelalters. [Nach genauerer Untersuchung finde ich, dass bei den dunkelsten Stellen dieses Werkes unsre Glossensammlungen selten die erwünschte Auskunft geben. Hier darf sich das Publicum von dem Fleiss und der Einsicht eines Reinwalds eine weit wichtigere Stütze versprechen.]

**) Hoffentlich erhalten die Freunde alteutscher Sprachdenkmäler in der Folge die reiche Ausbeute einer vollständigen Interlinearversion der Psalmen *aus dem zwölften Jahrhundert*, durch den verdienten Herausgeber der Beyträge zur Geschichte und Literatur. [Diese Veraussetzung, und weil ich das Werkchen nicht über die Gebühr ausdehnen mochte, hielten mich ab, jene Version, aus der die erste Abtheilung einige Proben giebt, bei meinem Glossar zu benutzen.]

digere Einsicht über den Umfang und die ganze Gestalt der teutschen Sprache, wie sie in einer Reihe von Jahrhunderten war, welche der höheren germanischen Kultur im dreizehnten Säkulum vorangegangen, aufgeschlossen wird. In jenem Zeitraum finden wir grösstentheils noch die Urformen unsrer Sprache, die im Wechsel mehrerer Perioden sich in mannigfaltigere und freyere Bildungen umgewandelt haben.

Aber ein gründliches Verstehen unserer heutigen allgemeinen, sogenannten Schriftsprache setzt nothwendig die Kenntniss jener älteren Grundformen voraus; und schon dieser Umstand, in seiner ganzen Wichtigkeit aufgefasst, ist hinreichend, jeden Leser, der sich für die Kulturgeschichte der teutschen Nation, oder überhaupt für ächtes Sprachstudium interessirt, zu überzeugen, dass man glossographische Sammlungen, wie diese und ähnliche, für etwas mehr, als einen leeren Wörterhaufen zu halten habe.

Dieses im Allgemeinen vorausgeschickt, wenden wir uns nun zu dem vorliegenden Glossarium selbst. — Um über die von uns getroffene Einrichtung das Nöthige anzuführen, so weicht dieselbe meines Wissens von dem, was andere Gelehrte von dieser Art herausgegeben haben, merklich ab. Man pflegte dergleichen Antiquitäten völlig so, wie sie in den Manuskripten sich vorfanden, bekannt zu machen; ohne sich einige Mühe zu geben, sie auf eine ihren Gebrauch erleichternde Weise zusammen zu stellen. Hier aber ist Alles, was in mehreren alten Handschriften blos nach der Willkür des Zufalls zerstreut war, mit Weglassung des

Unwichtigeren und Bekannteren,^{*)} nach dem Alphabet geordnet, und zwar die deutschen Wörter voran, nicht aber, nach dem bisherigen Verfahren, umgekehrt. Etymologische Beimerkungen, Nachweisungen u. dergl. sind weggeblieben, weil ich nicht wiederholen wollte, was bessere Kenner der altdeutschen Literatur, der ich erst seit kurzem ein grösseres Interesse widme, schon geleistet haben; noch mehr aber, weil eine eigentliche Bearbeitung jener Glossen, wie man sie vielleicht hätte wählen können, einen ganz verschiedenen Plan erfodert hätte. Gegenwärtig glaubte ich bei denjenigen, welche von meinem Glossarium Gebrauch zu machen Gelegenheit haben, den meisten Dank zu verdienen, wenn ich blos als Herausgeber ihnen den reinen Gewinn der Münchner Handschriften vorlegte.

*) Dieses ist nicht so zu verstehen, als ob man jedes Wort, das unser Glossarium enthält, in den übrigen schon vorhandenen Sammlungen vergebens suchen würde. So wie die späteren Herausgeber auf diesen Umstand keine Rücksicht nahmen, so konnte er auch für mich kein Grund sein, das hier gelieferte Glossarium noch mehr einzuschränken. Denn wie nöthig ist es nicht, bei den vielen unbekannten Wörtern, uns durch mehrere Zeugnisse über die Genuinität dieser oder jener Form Gewissheit zu verschaffen! Oft sind es nicht blos typographische Versehen, sondern auch Unrichtigkeiten der alten Manuskripte, die uns unschlüssig machen, oder gar irre führen können. — Von einer anderen Seite werden uns durch das an verschiedenen Stellen wieder vorkommende Wort am leichtesten die wahre Bedeutung und eigenthümlichen Rechte desselben kund gethan.

Unter diesen verdient ein alter wohlerhaltener Kodex*) aus der Tegernséer Bibliothek zuerst genannt zu werden; gewiss ein schätzbares Monument unserer noch wenig gebildeten Muttersprache,

*) Wahrscheinlich noch aus der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts. — Zu Anfang sind die einfachen lateinischen und teutsohen Glossen häufig durch steganographische (lateinische) Buchstaben geschrieben, deren eigne Enträthselung mir beim ersten Anblick überaus schwer schien, weil ich eine völlige durcheinanderstellung des Alphabets vermutete. Allein ein kleiner Wegweiser in dem Worte mfrkmfnnk (Syrenes), welches ich an einem anderen Orte ohne diese Verstellung gelesen hatte, gab mir die erste Aufklärung; worauf in ein paar Minuten das ganze Geheimniß verrathen war. Es kommen nämlich keine andern Verwechslungen vor, wie in folgenden Wörtern (die uns zufällig auf dem 16 Blatt begegnen)

skmxl bmbxlaxfrxnt. fprscblk

simul ambulauerunt, forscali.

(curiositate.)

Statt finden; in denen der Leser die Substituten aller *Vocale*, und den *Ort*, wo man sie hergenommen, leicht wahrnehmen wird. Doch ich erinnere mich, auch das y. gefunden zu haben; ein x. mit einem darüber gesetzten Punkte. — Am Ende des sechsten Tom's der Werke des Rabanus Maurus steht eine kleine Stelle über arkane Schrift, in der auch diese Vokale sich wiederfinden. Wer gegen die weiter unten aufgestellte Entdeckung mit geringfügigen Einwendungen mir begegnen wird, dem verspreche ich hiemit, aus einem so bedenklichen Zusammentreffen ein Noth - und Hülfargument zu ziehen, wobey es nicht, wie gegenwärtig, mit wenigen Worten gethan seyn wird, sondern wofür kaum zwölf Seiten hinreichend seyn sollen.

welches gleichwohl dem gelehrten Publikum bisher völlig unbekannt geblieben ist. Den Werth dieser Handschrift glaube ich nicht zu hoch anzusetzen, wenn ich behaupte, dass aus ihr allein ein Glossarium des alten gemischten fränkischen und allemanischen Dialekts hätte hervorgehen können, welches an Vollständigkeit und Genauigkeit Alles, was wir von dieser Art bisher in Händen hatten, übertroffen haben würde — wenn sie nicht selbst dem grösseren Theile ihres Innthaltes nach, schon lange im gemeinsamen Besitz der Gelehrten sich befände. Unsere Handschrift schliesst nämlich die ganze Sammlung ein, welche schon aus einem andern Manuscript bekannt gemacht worden, und daher unter dem Namen der *Monséensischen* oder, nach dem Herausgeber, *) der *Pezischen Glossen* angeführt zu werden pflegt. Ihre Wichtigkeit ist allgemein anerkannt; sie wurden vollständig in das Schilterische Glossar eingetragen; Wachter, Fulda und Andere haben sie als eine der vorzüglichsten Quellen des deutschen Sprachstudiums betrachtet.

Wie weit aber *unsere* Handschrift die *Monséensische* in Ansehung der grösseren Richtigkeit, Vollständigkeit und Reichhaltigkeit hinter sich lässt, davon liefert das Glossarium selbst den besten Beweis, dessen vorzüglichste Grundlage aus diesem Kodex hergeleitet wurde. Ich könnte hier eine viele Seiten lange Reihe von Unrichtigkeiten der Monséischen Glossen hersetzen, wie diese nämlich in dem Pezischen Abdrucke sich darstellen, wenn ich es nicht für zweckmässiger gehalten hätte, die dort offenbar

*) Bern. Pez Thesaurus *Anecdotor, novissimus*. Aug. Vind.
1721. Tom. 1.

entstellten Wörter im Glossarium selbst wieder herzustellen, wobei ich durchgängig auf die Abweichungen der herausgegebenen Sammlung hingewiesen habe, welches nothwendig schien, um die dadurch in Umlauf gebrachte falsche Münze zu verdrängen; denn so wie alles ohne Unterschied, aus Mangel an gehöriger Kritik in den Schilterischen Thesaurus hineingebracht worden, wird es ohne Zweifel auch von vielen Andern auf guten Glauben angenommen; und Niemand ahndet, dass ihm ein Unding unterschoben worden. —

Folgende Rügen einiger der gröbsten Missgriffe, welche *Pez* und *H. Frick*, der die Mouséischen Glossen in das Schilterische Glossarium eintrug, sich zu Schulden kommen liessen, werden hinreichend seyn, obiges Urtheil zu bestätigen. Doch werden den Ersten die Mängel der Handschrift, wie ich vermuthe, hin und wieder in Schutz nehmen. — Seite 301 findet sich die Glosse: *Humiles, Ammirari.* In unserem Kodex kommen zwar auch beide Wörter vor; zuerst *Pauperes*, wovon *Humiles*, was bei *Pez* als aus dem Texte hergenommen erscheint, blos die Glosse ist. Weiter unten stehen die Worte „*Ammirari magis non potuit*“ und haben nicht die geringste Verbindung mit *Humiles*. [S. 559. „*Capilli, apelle*“. Wer sieht nicht ein, dass hier: *capilli à pelle* (sc. derivantur) zu lesen ist? aber *Pez* giebt es uns als ein teutsches Wort, und so hat es sich auch wirklich in das Schiltersche Glossarium eingeschlichen.] — S. 400. *Brumosa aqua Zarsneuva*. Was war wohl leichter, als dieses verschobene Wort zu seiner einzigen möglichen Gestalt (*Sneuvazer*) wieder herzustellen? [Der nämliche Fall findet sich bei dem Worte *weppilih* (ad *textrinum*) in unserm Glossar, an

an welchem Orte Pez das hysteron proteron „pilihwep“ uns überliefert hat.] — S. 366 Potens, *chunstiger*. Hier wird man nicht sogleich die Uebereinstimmung beider Wörter erkennen; unser Kodex sagt vollständiger: Potens in scripturis, und die Sache ist klar. — Seite 367 haben wir einen deutlichen Beweis von der Unachtsamkeit des Verfassers der Monséischen Handschrift: Proprium, zu deutsch Scuolahus! Bei uns heissen die unverlezten Worte des Originals: Auditorium, Dinchus, *proprie Scuolhus*. — S. 391 Furia, *Pézzirun*. Wer erräth nicht gleich, dass hier eine falsche Lesart, oder eine ähnliche Versetzung, wie im vorhergehenden Falle, obwalten müsse? In der Tegernséer Handschrift finde ich an dieser Stelle nur die Wörter: Plus, *Furiā*.* — Sechsmal weiset das Schilterische Glossarium auf ein Wort: Guazan etc. in den Monséischen Glossen hin. Hier ist Pezens Nachlässigkeit offenbar; es wird ohne Zweifel in dem von ihm gebrauchten Manuscript, Giiazan etc. stehen, wie jedesmal unser Kodex liest, und der Bedeutung des Worts gemäss, auch gelesen werden muss.**) Eben so hat er gleich auf der ersten Seite dreimal das z. der Handschrift, aus paläographischer Unkunde mit einem h. verwechselt. Dieser Umstand, beiläufig zu sagen —

* [Diese Beispiele beweisen zugleich, dass der Mösseer Codex an manchen Orten sehr nachlässig geschrieben ist; dasselbe gilt, sowohl in Ansehung der lateinischen als deutschen Wörter, mehr oder weniger von den sämtlichen von mir gebrauchten Handschriften.]

**) Das lateinische Wort, dem es entspricht, ist *consentire*; giiazan ist also von dem *vergihen*, oder *veriehen* der schwäbischen Dichter, und dem heutigen *bejahen*, wenig verschieden.

denn es sind noch wichtige Punkte da — giebt das jüngere Alter der Mouséischen Handschrift zu erkennen, weil in den Manuscripten des elften und zwölften Jahrhunderts das z. uns eine täuschende Aehnlichkeit mit dem h. zeigt. — In anderen Fällen giebt uns die unergründliche Oscitanz des Schilterischen Glossators ein recht erbauliches Schauspiel. Seite 368 steht: In curiis, in phapho, nogiseminin. *) Nur dem H. Frick war es möglich, hier eins der abentheuerlichsten Wörter — Nogisemini — zu erhaschen, und mit grosser Schrift es in Reih und Glied unter den übrigen alltäglichen aufzustellen. Noch einmal begegnete ihm ein solcher Phönix bey der Glosse S. 391 Tanti valet, *Somiihiles uverdes uverdist*, aus welcher er ein eigenthümliches Wort SOMIHILES ans Licht brachte. Fast noch besser trifft ers, wenn ihm von der eigenen curta supellex etwas hinzu zu thun beliebt; zum Beispiel S. 539 steht, Ignaro, daruze. Bei einiger Aufmerksamkeit kann es wohl nicht unbemerkt bleiben, dass das lateinische „in agro“ hier versteckt sey; H. Frick aber, weit entfernt, sich einigen Verdacht angehen zu lassen, sucht diese vermeinté Uebersetzung von *ignarus*-durch eine Parallelstelle der Monséischen Glossen ausser allen Zweifel zu setzen: denn gleich unter jenen Worten liest man: No izer lirnetan ni sih *darazoni* garotun etc. nec

*) In Curiis (clericorum, wie wahrscheinlich zu suppliren/ist), In Phaphono (ist der genitiv. plural) giseminin. — Das Wort Pfaffe hatte im Mittelalter keine gehässige Nebenbedeutung. Vrouwenlop in seinen noch ungedruckten Gedichten sagt:

Von Bremen vurste Giselbrecht, du bist der pfaffen blvome.

ante parantes! — Viele andere Beweise von den Mängeln des Pezischen Abdrucks, und den Verblendungen des ungeschickten Schilterischen Amanuensis (eine andere Auszeichnung können wir, ohne Präjudiz gegen seine sonstige Gelehrsamkeit, dem H. Frick nicht zu Theil werden lassen) würden wir aus unserm gesammelten Vorrathe noch anführen können, wenn es der obigen Aeusserung, die Fehler der herausgegebenen Sammlung in unserm Glossarium selbst getilgt zu haben, nicht zuwider laufen würde. —

Allein selbst dann, wenn durch Handschrift und Druck auch alle Wörter in ihrer unverdorbenen Gestalt uns überliefert wären, bleibeh wir gleichwohl noch häufigen Missdeutungen und irrigem Verstehen dieser alten Glossen ausgesetzt! — Der Herausgeber würde hier jeder Gefahr vorbeugen können, wenn er richtige Manuscripte vor sich hätte, welche ihm *unmittelbar dem Text beigeschriebne Glossen* darböten. Im gewöhnlichen Falle aber, wenn man nur die Sammlungen dieser Scholien, *wie sie aus einem grossen Werke nach der Reihe abgelesen würden*, haben kann: wie ist's möglich, so manche einzelne, aus ihrem Zusammenhange getrennte lateinische *πολυσημα* in der Bedeutung, welche das unbekannte teutsche Wort hier angiebt, zu verstehen, da diese *bestimmte* Interpretation dem Glossator selbst erst durch die Umgebung angewiesen wurde? — Ueberdiess hat man oft Wörter von Einer, an sich klaren Auslegung durch die teutsche Glosse nicht sowohl übersezt, als vielmehr irgend eine Nebenbedeutung, die der ununterbrochene Text an die Hand gab, angedeutet. Nicht selten ist auch das Lateinische unvollständig beige-

schrieben (wovon wir oben ein Beispiel anführten), indem man beim Lesen selbst leicht sah, wo die deutsche Glosse mehrere beieinander stehende Wörter zugleich umfasste.

Was nun zu thun? — Doch wohl alle solche zweifelhafte Wörter in den Text wieder zu übertragen, und aus diesem so viel beizusetzen, als völliche Gewissheit uns zu verschaffen, hinreichend ist? — Diess ist freilich leicht zu sagen; aber die Ausführung einer solchen Arbeit scheint bisher noch keinem Herausgeber in den Sinn gekommen zu seyn.*) Man stelle sich vor, den Inhalt von einigen wenigen Seiten aus einem grossen Folianten wieder herauszusuchen! Ia, wenn noch Erythräische Indices**) darüber zur Hand wären, so würde man uns dergleichen schon zumuthen dürfen; im entgegengesetzten Falle aber — mag jeder, der eine solche Arbeit umgeht, sich durch seine eigenen Begegnungen entschuldigen; für mich — doch warum nicht zugleich auch für Andere? — will ich kürzlich Folgendes anführen: — Für die richtige Erklärung jener zweifelhaften Wörter sind uns immer noch andere Quellen aufgethan; als 1) alle Fälle, wo das

*) [Das hier gesagte, wenn man es weiter verfolgen wollte, schint für die Methode zu sprechen, dergleichen alte Glossen *in ihrer ursprünglichen Folge* bekannt zu machen; wer sie künftig dann zu einem grösseren Werke verarbeiten will, mag sorgen, jede nicht genug bestimmte Glosse im Text selbst wieder aufzusuchen, wie ich diese Mühe mir z. B. mit den nachher anzuführenden Glossen über den *Isidor* genommen habe.]

**) Der Index des N. Erythräus über die sämmtlichen in Virgils Werken vorkommenden Wörter ist bekannt.

teutsche Glossema zur Uebersetzung verschiedner lateinischer Wörter gebraucht worden, zu vergleichen; 2) nachzusehen, ob es sich in den verwandten Sprachen, im Angelsächsischen u. s. w. vorfinde: welches alles 3) doch von keiner grossen Bedeutung seyn möchte, wenn nicht eine mehr als blos grammatische Kenntniss der altdeutschen Sprache vorhanden ist. — Ich selbst habe in solchen Fällen, wo *neben der teutschen Glosse* noch ein gleichbedeutendes lateinisches Wort beigefügt war, dieses mit aufgenommen; endlich auch, wo es die Zeit erlaubte, eine Menge Wörter im Texte selbst nachgesucht, wovon das Glossarium die Beweise giebt.

Uebrigens glaube man nicht, das ich oben die Missgriffe des gelehrten Herausgebers*) der Monséischen Glossen in der Meinung aufgedeckt hätte, als ob ich meine eigne Arbeit für fehlerfrei hielte; es sollte dadurch hauptsächlich nur die Behutsamkeit empfohlen werden, die beim Gebrauch ähnlicher Werke nöthig ist, und ich werde es den Kennern Dank wissen, wenn sie es der Mühe werth

*) Dieser Mann, neben seinem Bruder, Hieron. Pez, (beide im Kloster Mölk in Oberösterreich) hat für die Visenschaften mehr geleistet, als dort und da, vielleicht Jahrhunderte lang, ein ganzes Coenobium. — Vor seinem grossen Thesaur. Anecdotor. stellt der Kupferstich folgende schöne Skala dar: (lies von unten herauf)

"Ut luceant

Ut prosint

Ne pereant"

Warum hat Deutschland keine Männer mehr, wie Bodmer und Müller in Schafhausen, welche diese Worte auf die Denkmäler unserer früheren Musenkunst zu übertragen befugt wären?

halten sollten, die ihnen aufstossenden Unrichtigkeiten anzuseigen. Ich habe es selbst nur zu oft erfahren, wie leicht bei dergleichen Arbeiten sich kleine Irrungen einschleichen können; wovon nur einen Fall anzuführen hinreichend seyn mag. In der nachher anzuseigenden Glosse über Papst Gregors Buch de Cura pastorali wird *ad publicum* durch "za gasiuni" erklärt. Ich fand jenes Wort genau an dem Orte, wo es zu suchen war (cap. 5.) und die Stelle lautete: — *de quo si districte quaeritur, ex tantis procul dubio rei sunt (qui sc. dum solis contemplationis studiis inardescunt, parere utilitati proximorum in praedicatione refugunt) quantis venientes ad publicum prodesse potuerunt.* — Halb zweifelhaft fügte ich diese Worte der teutschen Glosse bei; und so würden sie noch im Glossarium stehen, wenn ich das genaunte Kapitel nicht aus besonderem Interesse bis zu Ende durchgesehen hätte. Sogleich nun gewann die Sache ein andres Ansehen, als ich Folgendes las, worauf die teutschen Wörter sich einzig beziehen können: — „*quando ipse summi patris unigenitus, ut multis prodesset, de sinu patris egressus est ad publicum nostrum.*“*) Also hatte der Glossator die letzten Worte nicht eigentlich übersetzt, sondern nur auf eine nahe liegende Erklärung hingedeutet, welches im Allgemeinen schon oben bemerkt wurde.

Ich habe jetzt noch einiges von den übrigen Vorzügen der Tegernséer Handschrift anzuführen. Wo die Pezischen Glossen uns nur kärglich mit Einem teutschen Worte befriedigen, nennt unser

*) Za gasiuni — um dem Menschen Versöhnung, Frieden zu erlangen.

Kodex häufig zwey oder mehrere; wodurch uns offenbar ein grösserer Reichthum der alten Sprache aufgeschlossen wird. Nächst dem aber ist keines unter den biblischen und anderen Werken, aus dem nicht eine reichliche Nachlese zu dem schon Vorhandenen hervorgegangen wäre, über welche weit geringere Vollständigkeit der Monseischen Glossen der Titel selbst sich hinlänglich erklärt, in welchem gesagt wird, dass das Ganze nur der Auszug eines grösseren Werkes sey: „*Glossae super vetus et novum Testamentum breviter excerptae singulariter de difficillimis verbis.*“ Diese Ueberschrift indessen umfasst keineswegs den ganzen Innhalt der Handschrift, indem noch Erklärungen über verschiedene patristische u. a. Werke darinn vorhanden sind; unter diesen aber finden sich in unserm Tegernséer Manuskripte noch einige Stücke, von denen der Monseische Kodex nicht die geringste Spur zeigt: zuerst nämlich von Fol. 109—197. *Haimonis Commentum in Isaiam*; die deutschen Glossen sind hier nur sparsam, und stehen grösstentheils über den aus dem Text angeführten Wörtern. Zunächst von F. 250—259. die *Glossa in Eusebii Histor. Ecclesiast.* Sie enthält beinahe nur deutsche Erklärungen. Endlich Fol. 269—281. In regulam St. Benedict; hier weichen die Uebersetzungen fast ohne Ausnahme von der bekannten älteren Interpretation in der St. Gallischen Bibliothek merklich ab, wie im *Glossarium* hin und wieder angemerkt worden ist.*)— Alles dieses zeugt genugsam von der ausserordentlichen

*) Die *Glossa in librum, qui Comes dicitur*, zählte ich auch anfänglich unter diese anecdota; es ist aber dasselbe, was beim Pez unter der Aufschrift „*Glossa super Lectorium*“ vorkommt.

Reichhaltigkeit unserer Handschrift, welche in dieser Rücksicht vor jedem bekannten ähnlichen Denkmale den Vorrang hat; und wenn ich noch bemerke, dass sie von einem überaus geschickten Abschreiber herrührt, der sich selten über einer Nachlässigkeit ertappen lässt: so wüsste ich kaum noch etwas zu ihrer Anpreisung hinzuzusetzen; es wäre denn, dass man den aus ihr gelösten neuen Gewinn nach der Quantität bestimmen wollte; welcher, unserm unvorgreiflichen Erachten nach, nicht sehr viel geringer seyn dürfte, als alles, was im Manuscript zurückbleiben musste, d. h. als die bekannten Monséischen Glossen selbst, welche nur desswegen eine bey weitem nicht so kompendiöse Form erblicken lassen, weil sie ein und dasselbe Wort oft zehn- und zwanzigmal wiederholen.

Wir könnten gegenwärtig mit der Anzeige der übrigen von uns benützten Handschriften fortfahren, wenn sich nicht an unsere bisherigen Nachrichten auf eine zu sichtbare und zu anlockende Art noch die wichtige Frage anschlösse — eben den Kodek, der uns schon so lange beschäftigt, betreffend, die vielleicht auch über die übrigen noch anzuführenden Manuskripte einiges Licht verbreiten dürste — die Frage, wer denn wohl der *eigentliche Urheber dieser wichtigen Glossen seyn möchte?* Denn das waren sie ohne Zweifel im neunten und zehnten Jahrhundert, etwa auch noch späterhin.

Unter allen bekannten ähnlichen Werken findet man blos den berühmten Rhabanus Maurus als Verfasser einer Glossensammlung über das alte und neue Testament angeführt. Als solchen nennt ihn uns ausdrücklich die Ueberschrift eines alten Manuscripts in der Wiener Bibliothek, welches uns

jene Sammlung selbst aufbehalten hat, die von Joh. Ge. Eckart zuerst vollständig in der Francia oriental. Tom. 2. mitgetheilt wurde. So sehr dieses Denkmal auch anfangs von Lambeck in seinen Kommentarien, hin und wieder im zweiten Buche, erhoben wurde, so lernte man doch bald einsehen, dass es — wenigstens in der Form, die der Wiener Kodex darstellt — unmöglich vom Rhabanus Maurus herrühren könne. Demungeachtet dürfen wir doch, dem Zeugniss der alten Urkunde zufolge, mit völliger Sicherheit annehmen, dass von diesem gelehrten Manne ein eignes glossographisches Werk — so oder so — wirklich vorhanden gewesen sey, welches Joh. Diecman dahin beschränken möchte, dass der confuse Wörterhaufen des Wiener Manuscripts aus den mündlichen Erklärungen des Rhabanus etwa zusammengeleSEN worden sey. Im übrigen hält er das Glossarium für ein des Meisters selbst ganz unwürdiges Produkt. Wenn er aber kurz vorher behauptet: — Sed uti Rabanum ipsum Glossarium aliquod biblicum scripsisse nemo veterum testatus est etc. *) so lange befindet er sich in einem damals ihm sehr verzeihlichen Irr-

*) Die ganze Stelle findet sich in der Vorrede zum Schilterischen Glossarium, S. 32. Das von Diecmann herausgegebene Werk selbst (Specimen Glossarii Rabaniani) habe ich nicht zur Hand gehabt. Die gleich darauf angeführten Worte aus Notkers Lib. de interpretibus divinarum scripturarum, konnten ihm leicht unbekannt seyn, da diese Schrift zuerst im Jahr 1721. in Pezens Thesaur. Anecdotor. P. 1. erschien; in demselben Jahre kam auch jenes Specimen heraus. — Notkers Zeugniss habe ich aus einem alten MS. genommen.

thum, den wir gegenwärtig zum Gewinn der Literatur, durch ein unwiderlegliches Zeugniß haben können, wobey denn die obige Vermuthung wohl von selbst zerfallen möchte.

Notker, mit dem Zunämen *Balbulus* im Kloster St. Gallen, welches in den dunkeln Jahrhunder-ten des Mittelalters ein Sitz der Gelehrsamkeit war, unterrichtet seinen jüngeren Freund *Salomon*, nach-herigen Bischof von Kostanz,^{*)} vor den damals am meisten geschätzten exegetischen Schriften der Kirchenväter, und nachdem er alle Bücher des alten und neuen Testaments durchgegangen ist, setzt er zulezt noch Folgendes hinzu: „*Si Glossulas volue-ris in totam divinam scripturam, sufficit tibi Hra-banus*, Magontiacensis archiepiscopus.“

Was ist klarer, als dass hier ein biblisches Glössarium — vermutlich kein alphabetisches, ohne Zweifel kein teutsches, das aber doch vielleicht mitunter teutsche Erklärungen enthielt? — zu ver-

^{*)} Lebte noch zu Anfange des zehnten Jahrhunderts. Man lese, was über ihn der vortreffliche *Johann von Müller* im 1. Buch der Schweizerhistorien geschrie-ben; allwo auch der damalige blühende Zustand des St. Gallischen Klosters unter seiner Hand eine so an-ziehende Gestalt gewonnen hat. — Wie in so ganz anderm Lichte würde uns nicht die Literatur erschei-nen, wenn Männer von seinem Geiste ihre Schicksale darstellten! So aber wird alles durch den literari-schen Centimanus auf den seichten Boden moderner Aufklärung hinüber gezogen. — Neben der Müllerischen Darstellung sind die Originale selbst noch höchst interessant, vor andern *Eckehardus iunior de casibus Monast. St. Galli*, beim Goldast, rerum Alle-mannicar. script. T. I.

stehen sey? Ich fordere jeden auf, in diese Stelle die weitschichtigen gedruckten Werke des Rhabanus Maurus über einzelne Bücher des alten und neuen Testaments hineinzulegen? — Aber wie? diese kurzen Erklärungen, ein Handbuch, denke ich mir, für den Gebrauch beim Lesen der H. Schrift bestimmt — sollte dieses Werk, das einen so berühmten Namen an der Stirne trug, schon so früh verloren gegangen seyn? Sollte es nicht vielmehr in jenen Zeiten vielfältig gebraucht und abgeschrieben worden seyn? Und wie will man es uns bey diesen Umständen begreiflich machen, daß bis jetzt auch noch nicht eine einzige Handschrift davon zum Vorschein gekommen ist? —

Mein Auge heftet sich hier, wie durch einen unwillkürlichen Zug auf den vor mir liegenden alten Kodex aus Tegernsee. Was ich bisher schon dunkel gedacht hatte, scheint sich jetzt zur Gewissheit aufzuheilen; und ich wage es, in zuversichtlichem Tone zu antworten: Seht, hier ist es noch, das Werk des Rhabanus, von dem Notker in so klaren Worten spricht! Diese Schriftzüge schließen sich nahe an das Zeitalter jener Männer an; diese Erklärungen, grösstentheils in lateinischer Sprache, erklären selbst am besten Notkers Ausdruck: diese Glossen, voll-mannigfaltiger Spuren damaliger Gelehrsamkeit sind der Autorschaft des berühmten Rhabanus selbst im kleinsten nicht unwürdig; *) diese teutschen Glossen sind hinlänglich

*) Denn diese Scholien erfüllen alle Forderungen der Exegese, wie solche im Geist der damaligen Zeiten und Umstände gegründet war; häufig werden die Varianten anderer Recensionen (alia editio, ohne nähere Bestimmung — wenn nicht etwa eine frältere Uebersetzung)

durch das Bedürfniss jener Zeiten, durch die Bestimmuug der ganzen Arbeit erklärt; *) ihre Herkunft von Rhabanus Maurus durch andere Zeugnisse, durch die alte Wiener Sammlung gerechtfertigt; **) diese Handschrift selbst endlich — ist nur eine von den vielen, die von einem vormals so gemeinnützigen Werke sich noch bis auf unsere Zeiten erhalten haben.

tzung des Hieronymus darunter zu verstehen ist), so auch die abweichenden Uebersetzungen jenes Triumvirats angeführt, dem sich der eifernde Hieronymus so oft widersezte (der wohl mit Recht ein Vater der Kirche genannt wird, weil er ihre schwankenden Stützen zuerst befestigte); oft wird die Erklärung durch einen Virgilianischen Vers belegt; hin und wieder zeigen sich Spuren griechischer Sprachkenntnisse, die Rhabanus zuerst nach Deutschland brachte; *primus omnium Germanos linguam graecam resonare docuit*, sagt Tritheim in *vita Rhab. Maur.*

- *) Rhaban suchte vorzüglich das Bibelstudium unter seinen Landsleuten zu beleben; was war natürlicher, als dass er ihnen durch Uebersetzung der schwereren Wörter Erleichterung verschafte? und musste er nicht auch auf Ungeübtere Rücksicht nehmen? — *Fervor eo tempore incredibilis fuit sanctarum studium scripturarum, qui per sanctum Hrabanum Fuldensem coepit.* — *Primus omnium apud Germanus publicam monachorum scholam tenuit, in qua non solum claustrales, sed plures etiam saecularis vitae homines habuit auditores.* Trithem. Bey ihm findet man auch das Nähere über Rhaban's Schulplan, S. Opp. Rhaban. Tom. 1. pag. 15.
- **) Von Walafridus Strabus, der lateinisch, beides in Prose und Versen, schrieb, und von Rhabanus auf einige Zeit zu seinem Diadochus in Fulda ernannt wurde (S. Trithem.), haben sich Glossae latino-bar-

So wenig ich einen offenen Angriff auf die ungetheilte Macht dieser Argumente befürchte, welche sämmtlich auf die Vereinigung mit zwey glaubwürdigen Urkunden hinzielen: so sehe ich doch einigen anderen Einwürfen, die man mir machen könnte, schon im Voraus entgegen; daher ich sie gleich jetzt zu beseitigen mich bemühen werde. — Man würde vielleicht zuerst sagen, das Stillschweigen der Biographen des Rhabanus Maurus, wie auch der alten Autoren, welche von den theologischen Schriftstellern handeln, über eine solche Glossenammlung sey so auffallend, dass sich daraus ein wichtiges Argument gegen unsere Behauptung entwickeln liesse. — Ich würde sagen, dass es noch mehr zu verwundern sey, wenn diese Sammlung unter dem Namen eines andern gelehrten Mannes, im Fall *ein Anderer* der wahre Verfasser davon seyn sollte, von keinem seiner Zeitgenossen angeführt worden wäre. Denn wie leicht konnten bey der Aufzählung der mannigfaltigen und voluminosen Schriften eines *Rhabanus* jene kurzen Erklärungen übergangen werden? Ueberdiess verweilt *Rudolph* am liebsten bey Wundergeschichten, zu *Tritheims* Zeiten war das Buch schon unbekannt und höchst selten geworden, *Meginfred* aber liegt

baricae de partibus humani corporis erhalten, denen folgende Verse vorgesetzt sind:

Sic homo consistit, sic corporis illius artus
Expositos Mauro Strabus monstrante tenebo.

Die teutschen Wörter fast ohne Ausnahme, und mit derselben Orthographie liessen sich in unserer Handschrift nachweisen. Ienes Stück findet man beim Goldast a. a. O., und zu Ende der Rhabanischen Werke.

unverdient*) noch in irgend einer Klosterbibliothek begraben. — Wenn nun aber sich wirklich ein Anderer fände, der auf die vermeinten Rhabanischen Glossen Anspruch machen könnte, würde es mit alien jenen Beziehungen auf die Notkerische Stelle nicht sehr zweideutig aussehen? — Ich erwarte ihn ruhig, diesen unbekannten Mann, und werde nicht säumen, seine etwaigen Ansprüche selbst näher zu untersuchen.

Hier also — was sagen uns ausdrücklich die Verfasser der *Histoire littéraire de la France*, Du Pin und so viele andere Literatoren dieser Art, bey Anzeigung der Schriften eines der berühmtesten Zeitgenossen des Rhabanus? Der Verfasser der sogenannten *Glossa ordinaria* über die Bibel sey — nicht unser Rhaban, sondern *Walafridus Strabus*. — Ich will nicht gleich fragen, in wie fern denn diese *Glossa ordinaria* hieher gehöre; ich muss vielmehr meine Verwunderung äussern, dass ich hier überall nicht das geringste Zeugniß darüber angeführt finde. Was werden wir also bey dem vorsichtigeren und zuverlässigeren *Fabricius* erfahren? „*Man halte dafür*, dass Walafrid Urheber jener Glossen sey!“ Dieses scheint auch in *Tritheims* Worten zu liegen;**) Ioh.

*) Hundert andere Antiquitäten, die es oft nicht verdienten, fodern unaufhörlich die Beschäftigung unserer Gelehrten. — Vormals zwar konnte seinem Namen Ruhm erwerben, wer alte Denkmäler ans Licht zu ziehen sich bemühte; jetztmal begnügen wir uns lieber — Kompendien zu schreiben. — Ueber Meginfred S. *Fabric. Bibl. med. et insim. latinitat.*

**) *Fabricius*: *Glossae quoque ordinariae in scripturam sacram auctor esse, vel potius eandem ex ore Rhabani*

Egon aber in Reichenau, der am ausführlichsten von Walafr. Strabus, dem vormaligen Abt seines Klosters, geschrieben, ignorirt die Sache völlig.*.) Mithin war sowohl diesen, als späterhin dem gelehrt Fabricius keine alte Beglaubigung darüber zu Gesicht gekommen.

Doch, statt noch länger hiebey zu verweilen, können wir ja die genannte Glosse nur in einem alten Inkunabel nachsuchen, wo wir bey Vergleichung mit unserm handschriftlichen Werke eine schnelle und sichere Auskunft erwarten dürfen.

In dieser alten Bibelausgabe mit beygefügter *Glossa ordinaria***) erscheint freilich in der Reihe der alten Kirchenväter, aus denen sie gezogen, auch der bekannte *Strabus*. Ich stelle seine Erklärungen unsren alten Scholien gegenüber, und finde beide

Mauri exceptisse dicunt. (Woher dieser letzte Umstand? — Sollte Walafrid etwa auf Rhabans Anrathen die neue Sammlung zur Schrifterklärung blos aus den Schriften der Kirchenväter veranstaltet haben? —) Trithem: Glossam, quae ordinaria nunc dicitur, super totam Bibliam ex dictis sanctorum Patrum primus comportasse memoratur, quam alii multis postmodum adiunctis sententiis Patrum ampliarunt. Uebrigens ist meine Absicht gar nicht, die *Glossa ordinaria*, wie sie in ihrer anfanglichen Gestalt war, dem Walafrid abzusprechen; wer aber die Sache näher zu untersuchen Lust hat, wird die obige Wendung nicht für unnöthig halten.

•) S. das Buch *de viris illustribus Augiae divitis*, im ersten Bande des Pezischen Thesaur. Anecdotor. noviss.

**) Mehrere gleichlautende Ausgaben derselben a. d. XV. Jahrhundert führt Panzer in den Annal. typ. an.

völlig von einander verschieden; was aber hie und da unter dem Namen des *Rhabanus* angeführt wird, lese ich wirklich in der Handschrift; doch trifft sich's selten, weil die übrigen Auslegungen ohne Zweifel aus seinen grösseren Werken excerptirt worden sind. Ueberhaupt zeigt sich beim ersten Anblick schon, dass beide Werke in keinem näheren Verhältniss mit einander stehen; unsere Scholien enthalten grösstentheils nur grammatische Erklärungen, nicht so die *Glossa ordinaria*; diese deatet durch den jedesmal vorgesetzten Namen der Kirchenväter auf den fremden Ursprung ihrer Auslegungen, welches in unserm Manuscript nirgends geschieht; woraus wir aber nicht den Schluss ziehen möchten, dass die Erklärungen ohne Ausnahme einzig von dem Verfasser herrührten. So viel also ist offenbar, dass die sogenannte *Glossa ordinaria*, der gegenwärtigen Absicht zufolge, keine weitere Beziehung auf unsere Entdeckung habe. Die authentischen Zeugnisse aber des Notker und der Wiener Handschrift, die so ganz für das im Tegernséer Kodex uns aufbehaltene Werk zusammentreffen, zwar von verschiedenen Seiten, indem das eine uns deutlich genug über das Daseyn der Rhabanischen Glossen belehrt, das andere aber uns einen Theil derselben anschaulich darstellt, diese Zeugnisse erhalten von nun an ihre wahre Richtung und neue Kraft, da sie von keinem widerstreitenden Argument verdunkelt werden können. Nächst dem aber, was in dieser Rücksicht gewonnen ist, nehme ich jetzt zu meinem Vergnügen wahr, dass die einfache Nachforschung, von der wir zuerst ausgiengen, sich unvermuthet zu einer zwiefachen Entdeckung entwickelt hat; indem wir von der einen Seite eine noch unbekannte Scholiensammlung über die heiligen

ligen Bücher*), die zugleich urkundlich zu erkennen giebt, wie unsere Sprache vor nun beinahe tausend Jahren gewesen, hervorgezogen; von der andern aber in einem um Teutschland hochverdienten Manne den Verfasser derselben ausfindig gemacht haben.

Nach der bisherigen Untersuchung kann ich jetzt ungehindert und leichter den Leser über die mir bekannt gewordenen Handschriften dieses Werkes, deren schon vorhin gedacht wurde, nach Erfoderniss der Umstände befriedigen. Es dürfte nicht uninteressant seyn, alle Veränderungen der ursprünglichen Rhabanischen Scholien in der Reihe dieser Denkmäler wahrzunehmen; denn dass sie uns hier nicht überall in der nämlichen Form auf behalten sind, darf uns eben nicht sehr wundern. Jenes Handbuch sollte den minderen und geübteren Kenntnissen Mancher zu Hülfe kommen, nicht der Cönobiten allein, könnte man sogar vermuthen; denn auch Andere besuchten ja die Lehrsfunden des unermüdeten Rhabanus: es sollte das Leichte und Schwerere vereinigen, und neben den Erklärungen in der Muttersprache durften geleherte und mystische Deutungen nicht fehlen, wenn es späterhin noch einem *Salomon* empfohlen zu werden, verdienen sollte.

*.) [Dass dieser Sammlung zugleich des Bischofs Haimo von Halberstadt kurze Auslegung über den Isaias beigelegt worden, könnte wohl selbst als ein günstiger Umstand für die obige Behauptung (bei der die bisherigen Recensenten schnell vorüber eilten) betrachtet werden. Haimo und Hrabanus waren gelehrte Freunde; letzterer dedicirte jenem ein wichtiges Werk der damaligen Gelehrsamkeit; wie also, wenn Hraban selbst in Kraft dieser Freundschaft den Haimon'schen Commentar seinen kürzeren Scholien beigesellt hätte?]

Gerae diese Beschaffenheit der Rhabanischen Glossen aber war es, welche die Meisten, die sich Abschriften davon nahmen, so leicht veranlasste, nur so viel, als ihre Nothdurft heischte, aus dem vollständigen Werke für sich herauszuheben. Wer bey seinen früheren Studien die Erklärungen wohl genutzt hatte, durfte nachher nur das Wichtigere auswählen, und das Ganze in einen bequemen Auszug bringen; nicht selten mochte auch die Liebe zu eigner Bequemlichkeit sich dahin neigen. Wem hingegen das Lateinische nicht so geläufig war, der konnte in seinem Exemplar die nur einmal angebrachten Erklärungen bey jedem ähnlichen Fall wiederholen; hievon finden sich Spuren in unserm Tegernséer Kodex, ob ich sie gleich nicht eben aus einem solchen Grunde erklären möchte. Denn meiner Meinung nach ist

1) Diese vortreffliche Handschrift diejenige, welche uns das Rhabanische Glossarium in der am wenigsten veränderten Gestalt auf behalten hat. Mit allem Recht verdient sie daher in einer literarischen Notiz darüber zuerst genannt zu werden. (A.*)

2) Ob nun schon dieses Werk zu einem eigentlichen Handbuch bestimmt war, so konnte doch Ieder, wer Lust hatte, sich's noch bequemer machen, und diese Glossen unmittelbar dem biblischen Text befügen; von welcher Art Manuscripten uns nur eine kleine Probe zu Gesicht gekommen ist:

* [Die beigesetzten Lettern geben in dem folgenden Glossar die handschriftlichen Quellen an, aus denen die einzelnen Glossen hergenommen sind. Alle Wörter, wo ein solches Zeichen ganz fehlt, verdanken wir dem hier zuerst genannten Codex.]

die kanonischen Briefe nebst der Apokalypse, von gleichem Alter, wie die vorhergehende Handschrift, und ebenfalls aus der Tegernséer Bibliothek. Die deutschen Scholien sind über die Wörter selbst gesetzt, das Uebrige am Rande hinzugeschrieben. (A. 2.)

3) Von den Handschriften, die als blosse Auszüge des Ganzen zu betrachten sind, wollen wir zuerst die älteren anführen. — Es ist natürlich, dass keine bestimmten Gränen Statt fanden, nachdem man sich einmal erlaubt hatte, die Rhabanischen Scholien in eine kompendiösere Form zu bringen.

Das erste unter den acht Glossarien, die schon vor anderthalbhundert Jahren der gelehrte Franz Junius gesammelt hatte,*) muss ich hier als einen solchen unbestimmten Auszug anführen. Denn als ich entdeckte, dass es mit den Monséischen Glossen den nämlichen Ursprung habe, begnügte ich mich, den Inhalt der sechsten und nächstfolgenden Seiten, zum dritten Buch des Pentateuchs gehörig, in dem oft genannten Tegernséer Kodex zu verfolgen. Es scheint am Ende ein beträchtlicher

*) Gedruckt finden sie sich zuerst vollständig in den symbolis ad literaturam Teutonicam antiquorem, Havn. 1787, 4, einem Werke, durch dessen Herausgabe Herr Nyerup sich um die altdeutsche Literatur sehr verdient gemacht hat. — Das mit D. Bezeichnete möchte darunter wohl das Wichtigste seyn; es zeigen sich häufige Spuren des niedersächsischen Dialekts darin.

In einem Kodex verschiedener Werke des Hieronymus im Escorial entdeckte Herr Hofr. Tychsen einige alte Glossen, welche in den Hessischen Beyträgen i. B. S. 552, abgedruckt wurden. Er giebt sie für unbezweifelt gothisch aus, da sie doch offenbar altdeutsch sind.

Theil, vielleicht die Hälfte des Ganzen zu fehlen. Man hat geglaubt, dass dieses Glossarium in der Handschrift Karl dem Grossen zugeschrieben würde; dieses ist eben so unrichtig, als wenn man behauptet, das Manuscript stamme noch aus Karls Zeiten her*).

4) Vollständiger und mit unsrer ersten Handschrift übereinstimmender ist ein anders Exemplar aus der Tegernséer Bibliothek in 8., dem aber der Anfang bis zum II. Buch der Paralipomenon fehlt. In demselben Kodex befinden sich noch mehrere andere glossographische Denkmäler; unter welchen hier noch besonders

5) Ein Fragment eines vormals vielleicht vollständigen Manuscripts angeführt werden darf; es enthält blos die Glosse über die Bücher der Könige. Beide Handschriften (denn sie sind nicht von derselben Hand) gehören in das zehnte Jahrhundert. (C.)

6) Das nämliche Alter bestimmt man einem Kodex in der Bibliothek der Benediktiner in Augsburg; mehrere Stücke der Bibel fehlen darinn, auch stimmen die teutschen Glossen nicht überall mit Nro. 1. und 4. überein. Man findet sie nebst der näheren Beschreibung der Handschrift in H.P. Braun's Katalog, zu Anfange des 2ten Bandes.—**)

* Hieraus ergiebt sich eine kleine Berichtigung für H. Koch's Kompend. der teutschen Literat. Bd. 1. Man ziehe S. 23. das Iunianische Glossar (vorher dem M. Z. Bockhorn zugehörig) und S. 30. die Pezischen Glossen zu S. 24. lit. G.

**) S: Notitia de Codicib. manuscr. in Biblioth. ad SS. Udalric, et Afr. extantib. — Erst, da ich dieses schreibe, also nach Vollendung des Glossariums, finde ich,

Dass ein Werk, welches so sehr das subjektive Bedürfniss sich aneignete, nicht blos willkürlichen Abkürzungen, sondern auch andern Veränderungen ausgesetzt war, lässt sich leicht begreifen: wir bemerken es an ähnlichen, z. B. lexikalischen Büchern, noch jetzt häufig genug. Wenn aber die bisher genannten Manuskripte durch Auslassungen, kleine Zusätze und Veränderungen von dem Originale selbst auch mehr oder weniger abweichen, so findet sich hier doch noch keine Trennung der von Rhabanus vereinigten Auslegung in lateinischer und teutscher Sprache. Gesezt aber, dass Iemanden die teutschen Uebersetzungen überflüssig schienen, so wär es ihm nicht zu verübeln, wenn er nun blos die in lateinischer Sprache geschriebenen Anmerkungen für sich heraushob. Einem solchen also könnten wir

7) die zu Anfange jetzt sehr defekte Handschrift in dem unter Nro. 4. genannten Kodex beilegen; hier kommt nirgends ein teutsches Wort vor; das Uebrige aber scheint durchgehends abgekürzt zu seyn.

Man kehre den Fall um, und wir sehen

8) die Sammlung entstehen, welche dem Leser schon unter dem Namen 'der Monséischen Glossen hinlänglich bekannt ist. — Denn es ist höchst unwahrscheinlich, dass der Monséer Kodex

dass in diesem Werke die teutschen Glossen wirklich abgedruckt worden sind (sie fangen von S. 117. an). Vorher erinnerte ich mich nur aus einer Recension, dass H. P. Brauns Verzeichniss eine Nachricht über jene Handschrift enthalte. Die nähere Vergleichung muss ich daher dem Leser selbst überlassen.

noch ausserdem lateinische Scholien enthalten sollte, da Pez in den vorgängigen Anzeigen nichts davon erwähnt, auch der oben angeführte Titel längere Erklärungen auszuschliessen scheint.

In allen diesen Handschriften finden sich noch keine merklichen Abweichungen in Ansehung der Orthographie der teutschen Wörter; durchgehends stimmt diese mit der in unserm Hauptexemplar Nro. 1. beobachteten überein; ein deutlicher Beweis, dass sie noch in einem beträchtlichen, wenn auch ungleichen Abstand vom dreizehnten Jahrhundert entfernt sind. Die späteren Abschriften hingegen werden, wie leicht zu erachten, schon manche Spuren der nach und nach veränderten Aussprache und Orthographie an sich tragen; oft werden an die Stelle der nun nicht mehr gangbaren Wörter neue getreten seyn; mitunter mag die alte Glosse unkenntlich geworden seyn, da man leicht, was man nicht verstand, nachlässig und unrichtig hinschrieb. In diesen Erscheinungen (woraus man abuehmen kann, dass das Werk den späteren Jahrhunderten nicht mehr angemessen war) liegt auch die Ursache, dass das Rhabanische Glossarium seitdem sich aus dem Gebrauch verlor und vergessen wurde; indem man überdem neue Glossensammlungen und andere Hülfsmittel genug zur Hand hatte.— Fast ohne Ausnahme begegnen uns jene Veränderungen

g) in einem wohlerhaltenen Manuscript in 4. (unter dem handschriftlichen Vorrath aus Benedictbeuren), dessen Alter zuverlässig das zwölfe Jahrhundert nicht übersteigt. (B.) Es unterscheidet sich von den übrigen dadurch, dass die teutschen Glossen, nach Art der Interlinearversionen jedesmal über dem zu erklärenden Worte gesetzt sind; die latei-

nischen Scholien sind ein blosser Auszug aus dem grösseren Werke, völlig so,

10) wie in einem zweiten Kodex in Fol. unter den Freisinger Handschriften, dem jüngsten unter allen; denn er gehört offenbar ins dreizehnte Jahrhundert; daher die vielen entstellten alteutschischen Wörter und häufigen neuen Formen. (Der Titel, welcher im vorhergehenden MS. fehlt, ist hier : *Incipit collectio Glossarum in novum et super vetus testamentum.*) Fr.

Es sey mir erlaubt, bey den bisher genannten Manuscripten einen Augenblick zu verweilen, und eine Betrachtung über die Benutzung des aus ihnen gewonnenen neuen Vorraths beizufügen. — Es scheint zuerst für keinen geringen Vortheil zu achten zu seyn, dass die meisten dieser Denkmäler sowohl in Ansehung der Zeit, in der sie verfertigt worden, als auch vielleicht der Gegend, aus welcher sie herstammen, von einander verschieden sind. Da sie indessen sämmtlich aus den uralten Büchersammlungen baierischer Klöster hervorgingen, so lässt sich vermuthen, dass durchgängig in diesen Fragmenten der vomalige baierische Dialect vorherrrsche, der, nach dem Urtheil der Kenner, vor Alters sich unter den germanischen Mundarten vortheilhaft auszeichnete, und nur erst späterhin, hauptsächlich zur Zeit des Jesuiter - Regiments zu der grössten Roheit herabsank.

In Rücksicht des geringen Antheils, den ich an diesem Glossarium habe, welches ja nur ein kleines Spicilegium auf dem für die Nachwelt so öden Felde der ältesten teutschen Literatur genannt zu werden verdient, darf ich wohl nicht den Vor-

wurf sich selbst täuschender Eigenliebe befürchten, wenn ich gegen diejenigen Leser, die sich durch das dürftige Aeussere ähnlicher Arbeiten nicht gleich abschrecken lassen, das Zutrauen aussere, sie werden nicht in Abrede seyn, dass aus diesen Reliquien ein nicht ganz unbedeutender Gewinn für die Kenntniss unserer Muttersprache zu schöpfen sey. Man stelle sich einmal die nächste Anwendung, die unserer Meinung nach sich davon machen liess, vor Augen; man bedenke, welche herrliche Vortheile uns ein sorgfältig gearbeitetes Wörterbuch gewähren würde, welches ausserdem, dass es sich über alle Provinzen und Gegenden in Teutschland verbreitete, auch alle Veränderungen unsrer Sprache von den frühesten Zeiten bis zum gegenwärtigen Jahrhunderte darstellte! Die Materialien zu einem solchen Unternehmen sind schon in gehäufster Menge vorhanden, und würde nicht unter diesen die vorliegende Sammlung als ein bedeutender Zuwachs anzusehen seyn?

Aber wie vieles auch hierin seit Fulda's Wünschen*) geschehen ist, so ist es doch zu wünschen, dass das Geschäft, alte Denkmäler und Idiotiken bekannt zu machen, sich fernerhin noch mehr vereinzele, **) damit Alles nachher unter dem grossen

*) S. germanische Wurzelwörter, Einleitung S. 20.

**) [Eine gelegentliche Anzeige von einem altdeutschen Glossar, an welchem schon seit mehreren Jahren der bekannte Gelehrte, Herr Professor Siebenkees in Alt-dorf arbeitet, wird hoffentlich an diesem Orte nicht unwillkommen seyn. An Vollständigkeit und Genauigkeit wird dieses *Handlexicon* seine meisten Vorgänger übertreffen, da es grösstentheils aus noch unge-

Banden der Einheit sich wieder zusammen finde. So konnte auch Fulda's vortreffliches Werk selbst nur entstehen, das lange noch, zur Ehre unserer Nation, einzig in seiner Art bleiben wird.—

Als die letzte unter den mir bekannten Handschriften des Rhabanischen Glossariums mag hier

11) der alte Wiener Kodex seinen Platz haben. Man konnte sich in der That von der ersten Gestalt des Originals nicht weiter entfernen, als da man den Einfall hatte, die sämmtlichen Wörterklärungen (d. h. alle teutschen, und zum Theil auch die lateinischen Glossen) von ihrer Aufeinanderfolge zu trennen, und sie unter die Reihe des Alphabets zu vertheilen. Diesem Einfall haben wir jenes von I. G. Eckard herausgegebene Glossarium zu verdanken. Welche Vortheile man sich bey einer solchen Umkleidung versprach, ist nicht leicht einzusehen: uns wenigstens ist nicht sonderlich dadurch geholfen. Denn, wie billig, davon abgesehen, dass das Werk lateinisch-teutsch ist: so muss man, ehe sich das verlangte Wort findet, oft bei nahe den ganzen Buchstaben des Alphabets durchsuchen, weil alles nur aufs geradewohl neben einander gesetzt ist; häufig auch hat man eine Menge verwandter Wörter zusammengefügt, wodurch die alphabetische Ordnung gänzlich verschwindet. Dass derjenige, der den Wiener Kodex geschrieben, uns den *Rhabanus Maurus* als Urbeber dieser Glossensammlung nennt, darüber wollen wir ihm keine

brauchten Quellen verfertigt worden. Ausser seiner nächsten Bestimmung für den Gebrauch beim Lesen alter Urkunden etc. wird es auch manche wichtige Data zur Culturgeschichte des Mittelalters darbieten.)

Vorwürfe machen, — da fast alle darinn vorkommenden Wörter mit ihren verschiedenen Beugungsfällen u. s. w. sich wirklich in dem Rhabanischen Originale selbst (S. Nro. 1.) wiederfinden — vielmehr wollen wir ihm desshalb danken, weil eben daher jetzt unwidersprechlich am Tage liegt, wer der wahre Verfasser aller bisher angeführten Handschriften sey.

Unterdessen könnte doch Manchem vielleicht befremdend scheinen, dass bey keinem der vorhergehenden Manuscrite sich der Name des Rhabanus befindet. — Ich halte dafür, dass dieses aus der Beschaffenheit unsers Glossariums selbst zu erklären sey : bey einem Werke von anderm Inhalt würde eine solche Erscheinung nicht so leicht sich deuten lassen. Um mich bestimmter auszudrücken, so war ohne Zweitel das Rhabanische Glossarium bey seinem häufigen Gebrauch nur unter einer *allgemeinen Benennung* bekannt, bey der man blos den Inhalt, nicht den Verfasser desselben vor Augen hatte. Diesem gemäss setzte auch der Abschreiber nur einen einfachen Titel bey: unser vorzüglichstes Exemplar hat zur Aufschrift blos die Worte: *Closa de Sto quirino.* Auf diese Art konnte ja der Name des Autors nach und nach sehr leicht in Vergessenheit gerathen. — So habe ich mehr als ein Jahr den bekannten Gradus ad Parnassum gebraucht, aber bis auf diese Stunde wüsste ich den Verfasser desselben nicht zu nennen. Und gesezt, dass dieses Buch zu Rhaban's Zeiten, da noch durch die Typographic die Handschrift des Autors sich nicht fixiren liess, aufgekommen wäre, so möchte der Verfasser jenes helikonischen Wegweisers wohl eben so schr in die dunkeln Wege der Vergessen-

heit haben hinübergehen müssen, als es seither dem berühmten Urheber des alten biblischen Glossariums begegnet war. —

Arlangend die einigen Manuscripten, Nro. 1. 4. und 7. beigefügten kürzeren, grösstentheils teutschen Glossen über verschiedene patristische Werke, welche in Pezens Abdruck den ersten Theil der *Miscellanea theotisca* atus machen: so wollen wir keineswegs behaupten, dass auch diese dem Rhabanus beizulegen seyen: sie können nach und nach von Andern hinzugefügt seyn; einige vielleicht vom Rhabanus selbst. — Vollständige Uebersetzungen und Auslegungen, in teutscher Sprache wurden erst späterhin geschrieben: so der Notkerische Psalter, das Buch Hiob und Gregors Moralien, welche beiden letzteren sich verloren haben; so das hohe Lied von Willeram und verschiedene andere.

Unter den übrigen Handschriften, die bey dem vorliegenden Glossarium gebraucht worden, nenne ich zunächst diejenige, welche schon Pez in Tegernsée entdeckte und in der Einleitung zu seinem Thesaurus S. 61. mit folgenden Worten beschreibt: „*Cod. membran. in 12. glossas theodiscas in veterum conciliorum canones complectens, qui videtur minimum nongentorum annorum esse.*“ Sie hat keinen sonderlichen Werth, da sie nachlässig geschrieben ist, und fast nichts mehr enthält, als was Pez auf der 404. S. u. ff. aus einem Manuscript in Emmeran *) mitgetheilt hat. Besser ist ein anderes

*) „*Ex codice Emmerammensi, qui saeculo undecimo recentior esse non potest.*“ Dieses jüngere Alter nimmt uns billig Wunder: es würde daraus folgen, dass man

Exemplar dieser Glossen, welches in dem unter Nr. 4. angezeigten Kodex enthalten ist; es folgt hier unmittelbar auf die zweite völlig verschiedene Glosse über jene Koncilien,^{*)} welche man aus der Monséer Handschrift im Pezischen Thesaurus von S. 373. findet. Das vollständige Manuscript Nr. 1. verbindet beide miteinander.

[Aus einem lateinischen Lexicon von beschränktem Umfange (es besteht aus 11 Blättern in Fol. und war einem Kodex von Russins Historia ecclesiastica beigebunden) wanderte eine ansehnliche Reihe altdeutscher Glossen, die häufig die Stelle der lateinischen Interpretation vertreten, in unsre Sammlung hinüber; die Handschrift scheint aus dem XI. oder XII. Jahrhunderte zu seyn; die letzten Blätter enthalten eine Folge lateinischer leoninischer Verse über die Namen der Vögel, Thiere, Gewächse und Fische, mit den darüber gesetzten deutschen Wörtern, die bei einer andern Gelegenheit sollen mitgetheilt werden. (D.)

Einen weit geringeren Vorrath altdeutscher Glossen bot uns eine Handschrift des Prudentius aus dem X. Jahrhunderte dar; Schade, dass diese

im neunten Jahrhundert dieselbe Orthographie, wie im eilften gehabt hätte. Denn die deutschen Wörter kommen in beiden Manuscripten völlig überein. — Aber die lateinische Paläographie ist trotz der vielen diplomatischen Lehrbücher in manchen Punkten noch sehr schwankend und ungewiss.

*.) Handschriftlich finden sich ähnliche deutsche Glossen auch in Salzburg, (S. Gerbert. Iter Allem.) in welchem Verhältniss sie aber gegen die hier angeführten stehen, ist mir unbekannt.

Erklärungen nur auf einige Blätter sich beschränken, und nicht fortlaufend über das ganze Manuscript sich verbreiten. (Pr.) Desto wichtiger und erfreulicher war mir die Entdeckung einer weit grösseren Menge ähnlicher Interlinear-Glossen in einer Handschrift von Virgils Werken in Fol. aus dem X. oder XI. Jahrhundert. Ausser der Correctheit mit der sie geschrieben, empfehlen sie sich auch dadurch, das sie manche deutsche Wörter enthalten, die man an andern Orten vergebens suchen wird. Um so mehr bedaure ich es, dass ich aus Mangel an Zeit für mein Glossarium fast gar keinen Gebrauch von diesem neuen Gewinn machen konnte, blos aus den Eclogen wird man hin und wieder ein aufgelesenes Wörtchen antreffen. Indessen hoffe ich diesen Abgang in kurzer Zeit durch einen Nachtrag zu dem folgenden Glossarium reichlich ersetzen zu können, woselbst man auch die sehr alten Glossen über des Isidorus Lib. de divinis officiis, ferner eine Reihe rhetorischer Terminologien aus dem X. Sec. antreffen wird.]

Die letzte Sammlung, welche bisher nur aus einer Anzeige beim Pez bekannt gewesen (s. Dissertat. praev. S. 61.), mithin als ein völlig neuer Theil unsers Glossariums zu betrachten ist, findet sich auf fünf Folioseiten, die einem uralten Manuscript der Cura pastoralis des Gregorius *) beigegeben sind. Das höhere Alterthum macht diese Glossen wichtig; denn sie möchten wohl noch aus

*) Dieses Manuscript (nicht aber die deutschen Glossen) zeigt fast dieselben Schriftzüge, welche Mart. Gerbert den Schottischen Character nennt. S. daselbst, wo man auch einige Proben findet.

der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts herstammen, daher ich es sehr ungerne sah, dass das ganze dritte Blatt durch eine böse Hand herausgeschnitten worden ist. So scheinen sich auch diese Glossen nicht über das ganze Werk des Gregorius erstreckt zu haben; die ersten beiden Blätter lassen sich nämlich vom Anfange bis zur 39. Seite, in der Benediktinerausgabe der Werke des Gregor, Tom. 2. verfolgen; das fehlende Blatt enthielt die Glossen bis zur 58. S., von wo an die letzte Seite, die nicht einmal ganz zu Ende geschrieben ist, sich bis zur 87. S. erstreckt. Das Buch selbst aber hat hier kaum die erste Hälfte erreicht.

Zu Ende dieser Glossen liest man ADAL-HRRT. ADALHART. (Also hatte der gute Mann, den ich nicht weiter kenne, das erstemal seinen Namen nicht einmal richtig schreiben können!) Aus dieser Bescheinigung, sey sie nun des Abschreibers oder Besitzers dieser Glossen, dem Alter und Herkommen derselben nachzuforschen, will ich Andern überlassen. Das Manuscript, wie das vorhergehende, ist aus der Tegernséer Bibliothek, welche in Ansehung der Zahl ihrer Manuscritpe eine der reichsten in Teutschland gewesen zu seyn scheint.

Von teutschen Glossen über das obige Werk Gregors des Grossen sind mir bis jetzt sechs verschiedene Handschriften bekannt geworden, und wie viele mögen noch in andern Klosterbibliotheken verborgen seyn? Es ist dieses leicht zu begreifen, da im neunten Jahrhundert allein auf vier Kirchenversammlungen jenes Buch den Bischöfen und Geistlichen nicht nur angelobt, sondern auch ausdrücklich anbefohlen wurde.

Ausser den angeführten Quellen meines Glossariums benützte ich noch eine Abschrift altdeutscher Glossen aus einem Tegernséer Kodex, welche von dem Freiherrn von Aretin mir gefälligst mitgetheilt wurde; es war keine weitre Anzeige dabey, als der Kodex, woraus sie genommen, sey aus dem neunten Jahrhundert. Da er nicht gleich aufzufinden war, musste ich beim Gebräuch der Abschrift behutsam verfahren;*) wie ich denn nicht überall für die Richtigkeit dieser Glossen stehen möchte. (Ex.)

Hieraus sieht man den reichen Vorrath, den ich bey meinem Glossarium benutzen durfte; und vielleicht hat kein Anderer noch so viele und so wichtige Denkmäler dieser Art bey ähnlichen Arbeiten unter Händen gehabt. Gleichwohl würde ich diesen Vortheil gerne entbeirt haben, wenn es mir vergönnt gewesen wäre, als Herausgeber der vollständigen Sammlung in der grösseren Tegernséer Handschrift zu erscheinen, welches gegenwärtig, da der grössere Theil derselben schon bekannt war, wegfallen musste. — Doch ist ja auch die neue Sammlung nicht so unbeträchtlich, und verdient in verschiedener Hinsicht ihr eigenes Interesse.

Hiermit glaube ich über die Entstehung, Quellen und Beschaffenheit meines Glossariums mich hinlänglich erklärt zu haben. — Ich werfe noch einen Blick auf die ganze vorliegende Arbeit; und jede andere Betrachtungen weichen dem Gefühle

*) [Er hat sich seitdem gefunden, und ich habe alles genau verglichen; er enthält auch die gleich zu Anfang dieser Misc. mitgetheilten Verse: Sancte pater etc. aus denen man schon auf das Alter der Handschrift schliessen kann.]

der Ehrfurcht und Hochachtung gegen die erhabene baierische Regierung, welche unter so vielen herrlichen Anstalten, Künste und Wissenschaften, diese Zierden und Ruhm einer Nation, zu befördern, auch dem Fremden einen offenen Zugang zu den zahllosen Reichthümern der Münchener Bibliothek verstattet. Wo ein grosser Zweck auf eine so preiswürdige Art über den weitesten Umkreis sich verbreitet, da verschwindet zu leicht bey seiner Unverhältnissmässigkeit der Dank des Einzelnen; der meinige neigt sich mehr zu dem Wunsche hin, jenen Absichten durch ähnliche, aber vollkommne-re Arbeiten, wie die vorliegende, einigermassen entsprechen zu können.

Nächst dem heischt es meine Pflicht, hier öffentlich dem Herrn Oberhofbibliothekar Freiherrn von Aretin für das mir bewiesene Zutrauen und freigebige Unterstützung zu danken; da ich durch ihn auf die unerschwerteste Art nicht nur alle jene Schätze, sondern auch noch viele andere Hülfsmit-tel erhielt, ohne welche diese Arbeit mir selbst manche Schwierigkeit mehr würde verursacht ha-ben, dem Publikum aber nur in einer unvollkomm-neren Gestalt hätte mitgetheilt werden können.

Als den schönsten Lohn meiner Bemühungen— denn wo empfindet man die Mühe im Vergleich mit dem Erworbenen in grösserem Maase, als bey Arbei-ten wie diese? — würde ich es ansehen, wenn die vorliegende Sammlung bey Andern, die eine günstige Lage dazu auffodert, ein neuer Antrieb und Veranlassung werden sollte, ähnliche alte Denkmäler, die uns näher liegen, als Cicero und Xeno-phon, aus ihrer Verbogenheit hervorzuziehen, und ihnen das Einzige zu gönnen, ohne welches wir sie als

als verloren betrachten müssen. Und wenn auch wahr ist, dass solche Wünsche leider gar oft zur alltäglichen Formel dienen, die desswegen nur gleichgültig gehört werden: so wird doch dieses uns nicht vermögen, ein mehr als oberflächliches Interesse hier zu unterdrücken. Man hielt es zu allen Zeiten für wohlgethan, für gemeinschaftliche Zwecke im offnen Reiche der Wissenschaften mitzuwirken; warum sollte es weniger Lob verdienen, sich an eine Sache anzuschliessen, die, obwohl wenig geachtet, doch von so vielen Seiten die Hervorbringungen unsers gemeinsamen Vaterlandes zu berühren fähig ist? — Gelehrte Männer im Kloster St. Gallen versprachen schon lange die Schätze ihrer uralten Bibliothek bekannt zu machen: und darf man glauben, dass es ihnen gleichgültig seyn werde, hier neue Beweise des Fleisses ihrer Vorfahren zu erblicken, denen es doch hauptsächlich zu danken ist, dass die Homere, die Platone und das gepriesene Zeitalter des Augustus im rauen Norden wieder auferstehen konnten? Sollten nicht vielmehr diese Monamente anderer Abteyen in ihnen die Erinnerung erwecken, die wichtigeren Denkmäler der ihrigen*) länger nicht der Vergessenheit preis zu geben, und so das Andenken an ihre Verdienste um die Literatur und Bildung der deutschen Sprache zu erneuern?

Leider aber lässt man sich gewöhnlich durch die alte Klage abschrecken, das die Anzahl derer,

*) Unter denen eine deutsche Interpretation von dem Organon des Aristoteles vorzüglich genannt zu werden verdient.

welche dergleichen Unternehmungen begünstigen,*) so gar gering sey! Und freilich auch ist diese Klage sehr begründet: was aber will man von dem Einzelnen fordern, wenn die Repräsentantén der literarischen Kultur sich gar nicht einmal regen? Denn sind es nicht vorzüglich die teutschen Akademien, die den Vorwurf unverzeihlicher Nachlässigkeit in Ansehung dieses Gegenstandes auf sich geladen haben? Wann hört man einmal, wo alljährig der Katalog der griechischen und römischen Skribenten abgelesen wird, die Namen eines *Otfrieds*, *Ulphe*, *Eschenbachs*, oder auch nur den theuren *Hans Sachs* nennen? — In ihrem Schlummer vermerken sie's nicht, wie nahe *sie* es trifft, was von jenem alten Aegyptier dem grossen Bürger von Athen zugerufen wurde:**)

Ω Σολων Σολων, Ἐλλῆνες αὐτοι παιδεις εσε—

wann werden sie endlich anfangen, sich besser vor einem solchen Vorwurf zu schützen! —

*) Unter diesen hat Herr Heinze ein rühmliches Beispiel von Patriotismus gegeben, da er für die Auffindung der zu Karl des Grossen Zeiten noch vorhandenen ältesten Heldenlieder der Teutschen eine beträchtliche Summe ausgestellt hat. Nur Schade, dass diese Uneignützigkeit für ihren Gegenstand nicht das Geringste bewirken wird! Wenn es, wie ich nicht zweifle, dem H. Heinze Ernst mit der Sache ist: so wäre nichts mehr zu wünschen, als dass er nun zu demjenigen sich hinneigen wolle, was allein noch übrig ist, um uns den Verlust jener ältesten Denkmäler zu ersetzen; ich meine die schöne Sammlung altdeutscher Epopöen, die ich in meiner *Entdeckung über das Heldenbuch* beschrieben habe.

**) Plato im Timaeus, nicht weit vom Anfange.

Längst schon waren in Aller Händen eine beträchtliche Sammlung von den ältesten Urkunden unsrer Sprache — die von Pez, Eckhart, M. Gerbert, Nyerup und Andern bekannt gemachten Glossarien — aber Keiner noch hat von diesen zerstreuten Werken den geringsten vortheilhaften Gebrauch gemacht, da man doch, wie vor Augen liegt, schon durch die Vereinigung derselben zu einem Ganzen ein nothwendiges und wichtiges Supplement zu den vorhandenen grössern Glossarien würde gewonnen haben. Zwar liess einst der Herr Professor *Oberlin* etwas Aehnliches vermuthen, als Er uns Hoffnung machte, Scherzens noch ungedrucktes Glossarium Carolinum mit neuen Zusätzen und Berichtigungen bekannt zu machen: — in derselben Art, wie durch ihn das Glossarrium medii aevi eben dieses Mannes zu einem der wichtigsten Werke, so in dieser Gattung vorhanden sind, verarbeitet wurde; — und wenn nicht die Gleichgültigkeit des Publikums zu so mühsamen Unternehmungen verdrössen machte: so würde jenes Versprechen wahrscheinlich schon erfüllt worden seyn. Sollte aber diese Arbeit von neuem wieder von ihm aufgenommen werden: so hoffe ich, dass auch meine Beiträge dem Werke des fleissigen Scherz zu gute kommen werden, und bin überzeugt, dass sie nirgends besser zum Vortheil des Publikums würden aufgehoben seyn, wie unter der geschickten Hand des Herrn *Oberlin*.

Ihm habe ich diese ganze Arbeit, wie unbedeutend auch ihr Umfang ist, widmen wollen, als einen freien Tribut derjenigen Achtung, die ich den Verdiensten dieses Mannes schuldig bin, in Erinnerung, dass ihm in Teutschland eine Stelle unter den wenigen Gelehrten gebührt, welche um

die Kenntniss der alten Muttersprache sich grosse und bleibende Verdienste erworben haben; dass ich es seinen Bemühungen verdanke, manchen Schwierigkeiten beim Anfange dieses Studiums leichter entgangen zu seyn, und noch jetzt durch seine Zurechtweisungen vielfältig unterstützt zu werden nöthig habe. Möge meine geringe Arbeit bey Ihm eine eben so wohlgefällige Aufnahme finden, als in aufrichtigster Meinung sie dargebracht wird!

München, im Februar 1804.

4.

Glossarium theotisco – latinum

ex

antiquis Codicibus

Bibliothecae Regiae Monacensis
concinnatum.

Lectori S.

Bern. Ios. Doe n, Osnabrugensis.

Cum illorum quoque commodis amplissimam hancce veterum glossarum collectionem patere cupiam, qui, dum literaturae antiquioris teutonicae studio delectantur, accurata tamen hodiernae linguae germanicae notitia destituli, ex praevia dissertatione nullum fructum capere possunt: aliqua in eorum gratiam hoc loco praefari libet, ne omnino non praeparati ad Glossarium nostrum accedere videantur.

Notissima est inter eruditos egregia illa glossarum theotiscarum silva, quam Bern. Pez ex Codice Monseensi primus in lucem protraxit, eamque Tomo I. Thesauri Anecdotor. novissimi inseruit. Harum Glossarum, quae maximam partem ad libros V. et N. T. spectant, ego alium forte Codicem nactus scriptum Sec. X., statim vocum theotiscarum seriem cum Pezii editione conferre insti-

tui, indeque intelligens, nostrum hunc Codicem, ex bibliotheca Mon. Tegernseensis protractum, illo Monseensi longe plures emendatoresque Glossas exhibere, euinque interea nonnulla alia ejusdem generis monumenta Bibliotheca regia suppeditaret, consilium coepi, omnem hanc glossarum veterum congeriem sedulo describendi, singulasque in lexici formam juxta literarum ordinem redigendi.

A. Praecipuam igitur harum glossarum copiam hausimus ex Codice illo Tegernseensi, cuius pars potior Commentarjum ineditum in locos V. et N. Testamenti latine scriptum continet; hunc Rhabano Mauro adjudicandum esse, variis adductis rationibus in dissertatione praecedente ostendere conatus sum. Glossas, quae in Pezij opere jam exstant, fere omisi, sicubi tamen eas vel aliqua varietate insignes vel mendose expressas invenirem, tum revocavi Codicis nostri scripturam, paginamque, qua in Peziana editione occurrunt, diligenter notavi. Huic Codici ea omnia debentur, quae carent litera distingueente, (qualis caeteris voce. ubivis adhaeret); quando vero aperte indicandus erat, apposita litera A. eum notare libuit.

B. Aliud ejusdem Commentarii, sed paulo diversum exemplum exstat in Codice ex Bibliotheca Mon. *Benedictoburani* allato, qui et scripturae charactere et vocum theotiscarum indole recentiorem aetatem prodit, seculumque XI. vel XII. jure sibi vindicat.

Fr. Tertius earundem glossarum Codex exstat inter libros MS. Bibliothecae Capituli olim *Frisin-*

gensis, superiore recentior, videtur enim ad Sec. XIII. accedere.

C. P. Plures easque antiquissimas glossas obtulerunt folia 5. vetusto Codici, qui Gregorii M. librum de Cura pastorali continet, adhaerentia, Otfridum aetate longe superantes.

Litera C. notatur *Collectio* diversarum glossarum, non una eademque manu scriptarum in Codice Sec. X. et XI. in 12. extantum.

E. Codex sec. IX. initio scriptus in 4. praeter alia *excerpta* continet varias glossas theoticas, ad quosnam vero libros spectent, nullibi a scriptore proditum reperimus.

Pr. Glossas, sed perpaucas, obtulit Codex *Pudentii* Sec. IX. scriptus.

D. Non sfernendam veterum glossarum copiam hausimus ex Lexico s. *Dictionario* Sec. XI. vel XII. ineuntis, foliorum XI. in fol. Ad calcem reperiuntur Nomina avium, stirpium ac piscium, alio loco a nobis exhibenda. — Vocum latinarum scripturam aliorum exemplo ductus, fere exhibui, ut in ipsis Codicibus leguntur, quorum accuratam descriptionem dabunt Catalogi librorum MSS. Bibliothecae regiae.

Vides, quibusnam opibus instructus ad conficiendum sequens Glossarium accesserim, quod brevi tempore augebitur nova glossarum theoliscarum sylloge, quas tres alii Codices, primus Lexicon antiquum Sec. XI., secundus Isidori librum de officiis,

tertius Virgilii Maronis opera*) tenens, nobis servarunt. Interea, dum ad absolvendam istam Continuationem plus otii nobis aderit, hisce conatibus nostris fruere et vale. Monachii d. XXV. Ianuar. 1806.

*) Ex hoc Cod. pauca jam in Glossarium nostrum irrepperunt, quae ad Eclogas pertinet. (*Ecl.*)

A.

Absneitach. *Sarmenta*. Fr.
Abtrunniger. B. Abtrvnne. Fr.
Apostata.
Adallihemo giskahte. *liberiori genere*.
Afterdes. *ultra*.
Aftar gisteige. *per ascensum*.
Uzzen fona dem afteruuesten.—
boves aenei qui facie exte-
rius eminent (forauuarun)
sed ex posterioribus latent.
C. P.
Vonna zuein aſtnentigi pren-
tilino. *a duobus caudis titio-
num*. (P. 333. stanentigin.)
In den aphtrorun, *in imis*.
durch Agaleizi, arparmunga.
per condiscensionem.
Agaleizi. ne Rectoris mentem
inimportunitas pulvereae (un-
suprido) cogitationis obscu-
ret. C. P.
Agilera. *ramnus*. D.
Aguze. *temulentus*. E.
in Aha, v. runst. *in aminem*.
Aherzer, unvruoter. *excors*.
Ahsa. *axis*. D.
Ahtanti. *persequatur inimicus*
animam meam.
Altonto. *insequendo*.
Iuziles cuerdes ahtota. *parui-
pendit*. A. — Ahtint. *autu-
mant*. D.
Alamuosenes. *misericordia*o.
Allasuveuni. *quandoque*.

Allesuuie v. allesuuenni. si
quominus. i. in alio tempo-
re? C.
Allihiv. *generalis*.
Alparina. *populeas*.
Alpiz. *cignus*.
Amares. *farris*.
Ammder? *aliter*. C. P.
Ampah. *cultus*.
Ampahontemo. *ministrants*.
Ampahsteti. *officinas*.
Anacagangan. *inito*. E.
Anadahtigo. *attentius, diligen-
tius*.
Anadin, apanste? zelo. P. 365.
Anagifluzido. alluvione. P.
347.
Anagisagitero. (leg. apagis.)
abjurata, negata.
Analeccant, zihant. *criminan-
tur*.
Analehane. *foenore*.
Analineten. *innixum*.
Analovf v. anachlaph. *impe-
tum*.
Anamali, pilidi. *plaga*.
Anapctes. *ariolandii*?
Anaruof. *appetitionem*.
Anasaragun. *inpugnatoribus*.
Anasteintiv. *instantia*.
Ana vuani. *bonae indolis*.
Anauvertentemo. Domino de-
super innitente. (de scala
Iacobi.) C. P.
Anauvesant. — ne in eo, quod
escarum delectationi incum-
bat, — C. P.
Anazungun. *stimulo*.

- Ancweizo.** A. Anchwaiz. B. Apunstigero. *aemulorum meorum.* A. 2.
zi andrero uvis. alioquin. Arapeitin. *tribulationes.*
Angol. piscis sequitur *calamum.* Pr. Ardamftero. *suggillatio.*
Anistozvngi. *offendiculum.* Fr. Arehare. *polimitarius.* B. areheri. D.
Anizi. *exhortare.* Arendinun. *asperitatibus.* Árendinero. *aspere.*
Anphahan. *capere.* Arger. *tenax, auarus perseverant.*
Anstóscit. *arietat, inpingit.* D. Argrapan. *caelare.*
Anspin. *vertigines.* D. Arhuopi. *commendaret.*
Antechan. *denudare.* (P. 391. Aripilosa. *exheredem.* A. —
inscuohun.) Daz er unsih ni ararpe. *ne nos exheredet.* E.
Antfragunga. *ignominiosum*
(unkuski) valde est, si tunc Arkesti. *inflexio.*
quaerat discere cum *quaestionem* Arki. *tenacium, auarorum.* C. P.
debet enodare (gaufranan, gachundan.) Arlugun. *confinxerunt.*
Antlichir. *avitus.* D. Armpouch. *brachiale.* A. —
Antrahho, intsgage. *excuset.* C. Armbôgn. *armillas.* Fr.
Antrahoter. *nemo sit excusatus.* Giarmter. *attenuatus.* A. —
Antrech v. *ganzo, anetus.* D. Kiarneter. Fr.
Antsegida. *occasio.* Arovgi (326. irsceini) dina
Antsazigora. *regibus boni heiliyi.* da sanctitatem.
quam mali *sus pectiores sunt* Arplihhemo. *testamentario.*
(Cod. Sallustii.) Arpunnun. *invisi sunt.*
Antsegido. *defensione.* Ni arpurit. *non commendat.*
Anvvanc. *vestituram.* D. C. P.
tuidiri giantvurtit. *reportat.* So unarrechentlih. *inexplicabilem.*
Apahi. *versutia.* daz er sih arquema. *mente excidat.*
Apandmuos, *cena.* Arrechan. *explanare, edissere.*
Apauvascenten. *necesse est,* Arretis. *excutias, liberes.*
ut esse munda studeat manus, *quae diluere sordes* Arruartero erdo. *egesta huma.*
curat, ne tacta quaeque de- Siarscouuoti. *caeli tertii secreta rimatur.* C. P.
terius inquiet, si sordida Apcotirun giophroten. *idolothytis.* P. 380. Arscurri. *vztripi eraserit.*
insequens lutum tenet. C. P.

- A**rslahames. *trucidamus.*
Ist arsohit. *exigitur.* E.
Arsprivzet v. unter - leccet.
fulcitat.
Arspranch. *expavit.* C.
Arstivftiy. *orbata.*
Arsuellent. *palpebras grosses-*
cunt.
Arteilit v. untarsceidit. *distat.*
Arteilido. *decreto.*
Arteiltomes. *decrevimus.*
Artrenchit. *inebriat.*
Artuelet. *marcetis, languetis.*
Artualun. *torpebant.*
Aruaraner. quod si quisquam
huic vitio *deprehensus* fue-
rit delectari. reg. B. c. 33.—
Errorem Keronis, qui kiraf-
ster vertit, jam notavit
Scherz. iterum occurrit cap.
34.
Aruuahsit. *incidit, ingruerit.*
Aruuantalot. *evolut.* E.
denne da za aruuidaronno.
cum ad *respuendum* hoc,
quod utiliter subire praeci-
pit, pertinax non est. C. P.
Aruvohsun. *increverunt.*
Arzates. *pigmentarii.* Fr.
za Arziohanne v. za gapreit-
tanne. *ad propagandum.*
Ascrota v. *plezzo.* *assumentum,*
additamentum. B.
Asuilhani. A. (Asuih; gisuih-
hani. C.) *Scandalum.*
Asuïngä, gauissa. *quisquillas,*
sordes.
- A**tamzuht. *halitus.* — it. Atem-
zuht, rihunga. *anhelitus.*
Ateiler. *expers.*
Attich. *mentrix.* D.
Auhhunga. *merodi.* vuahs-
mo. *argumentatione.* E. (l.
augmentatione?)
Auarah. *gurgustium.* i. qd. in
rusun pisces tenet. P. 348.
Auarun, Irmansuli. *piramides.*
Avuerf. *abortivus.*
Avvicki. *avium.* D. awichi. in
invio.
Auvitzod, suvintilunga. *apo-*
ria, vertigo. A. — *Sünptilu-*
ga. Fr.
Awizint. *energumenos.* Fr.
Aziger. non multum *edax.* reg.
Ben. C. 51. — Kero vertit:
nalles filu ezzaleer.
Azlôsa. *inedia.* B. — Cod. Fr.
corrupte, azposa.
- B. *)
- B**alden. *liberum.* Securus. C.
P. — Balden ilungen, *libe-*
ralibus, studiis. (!)
Bettechameren. *cubiculariis.* Fr.
Biezza. *betas.*
Bisezzida. *obsidium.*
Bistantin. *assignatam.* D.
Bistumbli. *abtruncō.* D.
Bisultun. *illitum.* D.
Blaideleschi. *basiliscus.* D.
Blatemvos v. flada. *lagana.* B.
Blavariwir. *cyaneus.*

*) De caeteris, quae hic forte quaeres, consule Lit. P.

- Blechezungun. *coruscis.* — v. Kapitelen v. prieuiden. *titulus*
Plech.. B.
- Erblyvebit. *effloruit.* Fr. Kapitalunges. *scribendi?* B.
- Bouhnungon, Uvinçhezun- Gicapitolot uverdant. *titulan-*
gun. *nutibus, gestis.* tur. P. 376.
- Boltz v. inslaht. in *neruum;* Cappan. *Gallinaceus.* Fr.
- vinculum ferreum, quo pe- Karistihliho. *decenter.* C. P.
- des v. cervices impediun- Karistlihho v. givuaro. *decen-*
tur. Fr. *tius.* P. 373.
- Bremo. *afilus, oestrus.* D. Karustit. *redimitus.* E.
- Bvochan. *significationem.* Fr.— Kasliphemes. *conlabimur.* E.
- Inbpxchknkt. *significatum* Caspanst. *suggestio.* C.
- est mihi. A. 2. ist Caspiuzzit? *castiurit. fulci-*
Cham brittil. *chamus, retinacu-* tur. C. P.
- lum jumentorum.* B. Casrohhhan. *affata.* E. (*leg. ca-*
Brotuvrz. git. *sprohhhān.*)
- Brutibodo. *paranymphus.* C. Kasuihan cote. *mentiri Deo.* E.
- Brutipitil. id. D. Caturst. *frons.* C. P. (Frechheit.)
- Gibuhñtilun. B. (Gibundilin.
Fr.) *fasciculum.* Kauuillicho. *diligentissime.* C.
- Gabezzirot uvesan. *componi.* — P. 401.
- C. P.
- Burgarii a burgis dicti. D. Kebilscheine. *caluariam.* B.
- Butil. *marsupium.* Fr. Kebura. *municipes.* C.
- C. K. Keili. *petulantia carnis.* C. P.
- Cahot? *munimentum.* E. Cellenter v. upi er irdikken
Caforira. *compendio.* E. meg. *persuadens.* P. 402.
- Cafriusit. *congelaskit.* E. Kentenara. ut cuncta uini na-
Kalimfant v. kirisent. *compe- scula omniaque dolia pice*
tunt, *pertinent.* *superfusa praepararet.*
- Calm. *Echo.* Kepigi. *opulentia.*
- Kanarpun enti katelun. *consor- Kesopha. *blasphemantur tam-*
tes.* E. *quam purgamenta hujus mun-*
Cancilariu. a *Commentariis;* di. A. 2.
- scriptores annalium.* B. Kernefli. *mala punica.* C. P.—
- Kanist, itniuui. *reparatione.* E. *rota epili.* A.
- Cantar. *cauteriolum.* D. Cêrs. minco. Fr.
- Capitel. *inscriptio.* B. Ni arkerta. *elationem in pau-*
pere illata paupertas non in-
clinat. C. P.

- Chalawer.** *recaluaster.* B. — A.
et P. *habent.* uochalaūver.—
Fr. ochchalwer.
- Gechalchtiv** muri. *parietes de-*
albatae. B.
- Chalpa.** *bucula.* D.
- Champ.** v. prot. v. wlsta.
coronam. B. — Brorth v.
champh. Fr. — Champ un-
terfiloten. *inter rasilem coro-*
nam. A.
- Chamarsidillun.** *sarabaita.* E.
- Chanchan.** *cancri.*
- Chappellun.** *tabernaculum.* C.P.
- Chara,** *lamenta.*
- in Charot.** *funebri.*
- Chars.** *nitebatur.* P. 526: chras.
- Chasi,** *formellas casei i. forma-*
dios. B.
- Chastherbergi.** *diversorium.* D.
- Chasvvazzir.** *tenuella.* D.
- Chataro,** *mingentem.* C. P.
- Cheimata** v. losces huti. *iacynti-*
tino. B. — Cheimata v. grvo-
ne huta. pelles iacyntinas. ib.
- Chelle,** *cramula.* D.
- Chenciliscen.** *litetris unciali-*
bus. Hieron. paefat. in Iob.
(Adpositam glossam haud
praetereundam censeo, cum
inde rei palaeographicae ali-
quod lumen affundi videa-
tur. Integrum hic accipe:
"Untiales sunt litterae mag-
nae, quae in initiis libro-
rum ad ornatum fuent ut in
antiphonariis. Dictae autem
untiales quod untiam aurum
- dependant. Sunt etiam et
alia general litterarum: quae-
dam enim Virgiliana dicun-
tut, quibus initia versuum
frequenter in metro scri-
buntur. Sunt et Africanae
quae tunsae appellantur,
quas in usu frequenter ha-
beamus (s.). sunt praeterea
et longariae quae gr. Syrma-
ta dicuntur i. longariae.
Sirma enim gr. dicitur longa
scriptura quibus Cartulas et
edicta atque praecepta scri-
buntur.“)
- Cherio,** scopabo. — In pesmin
cherienter. in scopula terens.
- Cherrodi.** stridores.
- Chércili.** *ceracula.* D.
- Cheszil.** *lebes.* A. **Chezil.** *lebe-*
tas. D.
- Cheua,** *siliqua.*
- Cheuore.** *brucus.*
- Chiel,** Cheuun. *branchia.*
- Chien.** *taedae.*
- Chiphin.** *humeruli.* D.
- Chindisci.** *primaeva.*
- Chisilinc.** *calculus.* D.
- Chinito.** *pinso.* D.
- Gichivst** wart, *adpreciatus.* Fr.
- Ckivvi.** *branchia.* D.
- Chizinot.** *uibrauit.* P. 547: di-
zinot.
- Chlagisanc.** *nenias.* D.
- Chleino.** *minutatim.*
- Chleini.** *Sollertia, astutia.*
- Chleinner** v. uviser. *sagax.*
- Ch'engilontaz.** *tinniens.* P. 596.

Chleo. <i>caltha</i> . Pr.	Chrimmege. <i>mordeat</i> .
Chlia, <i>gasopha</i> , <i>trestir</i> , <i>quis-</i> <i>quiliae</i> . C.	Chrinnin. <i>Tesserae sunt</i> , qui- bus frumentorum numerus designatur. D.
Chliuva <i>kirstino</i> . <i>grana hor-</i> <i>dei</i> .	Gichrinnoter , <i>dichero</i> , <i>torosa</i> .
Chlonachla , <i>haec colus</i> , C.	P. 390: <i>chirinnhofter</i> .
Chlūson. <i>Clastris</i> .	Chrapin. <i>uncinos</i> . Fr.
Chluurigo. <i>cicerulae</i> .	Chronanter. <i>garriens</i> . B. —
Chnehtliho. <i>ferociter</i> ?	Chronantero. <i>garrientium</i> , per ludum dicentium.
Pichnuphit. <i>moras innectit</i> .	Chrowila. <i>fuscinulos</i> . A. —
Chollantir. <i>coriandrum</i> , D.	Chrowili. <i>tridentes</i> . Fr.
Cholorin. <i>coli</i> , <i>dolores ventris</i> .	Chrustula: <i>cartilago</i> .
Cholpo <i>claua</i> . A. — Gholbi . contum. D.	Chualin v. <i>freisun</i> , perlitiem (s.) P. 403.
Chorba , <i>zainnun</i> . <i>cartallo</i> . B.	Chuedilla (<i>chyfdklib</i>) v. <i>ancu-</i> <i>veizo</i> . <i>pustula</i> .
Choron. <i>praelibari</i> .	Chvfa. <i>popina</i> . D.
Vilechosige. <i>magniloquam</i> . B.	Chuhmara. <i>Scytropodes</i> , <i>vasa</i> <i>fictilia</i> <i>pedes habentia</i> .
Chotzzentiu. <i>insequens</i> ? C. P.	Chullautres. <i>coriandri</i> . B.
Chotzun. <i>penulam</i> . B.	Chumi. <i>ciminum</i> . D.
Chrakkin. <i>unicinos</i> . B. — Chrap- hun. A.	Chumelhtra. <i>multra</i> . D.
Chrac. <i>strepitus</i> .	Chvmich. <i>cippus</i> . D.
Chradamin <i>perstrepare</i> .	Chumiges. <i>tortuosi</i> , <i>flexibilis</i> .
Chradamentaz. A. (it. stur- mantaz, prahtantaz. C.) <i>per-</i> <i>strepens</i> .	Chumistudalo. <i>pastorum po-</i> <i>tentiissimus</i> , <i>princeps equo-</i> <i>rum</i> .
Hanachrât. <i>pullorum cantum</i> , A. — er hanocradi. <i>antegalli</i> <i>cantum</i> . Cod. Bamb. H. Ev.	Chumogenten. <i>lassescentem</i> . P. 391. sihlienten.
Chraftigostin. <i>potentissimum</i> . P. 359.	Chundigin. <i>contribulibus</i> . Fr.
Chramer. <i>institores</i> . Fr.	Demo gotchund lihin. <i>divi-</i> <i>num esse simile</i> . P. 366.
Chraftlihor. <i>valentius</i> .	Ze cot chundemo leote. ad deificum lumen. E.
Widirgichramptes. B. repan- dilii. — uvidarpouctero. A.	Des chunnes spilo. <i>cymbalo</i> <i>alarum</i> . (verte: ejus gene- ris instrumento musico.)
Chranpovm , <i>Spurcha</i> , <i>wachil-</i> <i>terpovm</i> . <i>iuniperum</i> . B.	
Chressi. <i>timbra</i> . D.	

Chuochun v. fladun. tortas.	Klipsi. <i>nixae</i> . D.
C.	Cluientes. <i>aeris cudentis</i> .
In der Chvole after untrons. ad auram post meridiem. B.	Firsoter (leg. Firknuosoter?) <i>attritus</i> .
Kichvelet, werde. refrigereret. Fr.	Cophini, ceine v. svmbir. ca- lathi. Fr.
Churbiz - carto. cucumerario. D.	Cramph, hâki, <i>aduncus</i> . D.
Churi, fona gidancfazzon. ex <i>deliberatione</i> .	Crapun. <i>lacum</i> .
Churniboum. <i>cornus</i> . D.	Crapfun, crapun, craba, hovun. <i>rastrum</i> . — hâwi, sarculum. Fr.
Gichuron. <i>probaverunt</i> , conla- tionem (kevuerf, oblei) fa- cere in pauperes. A. 2.	Chrazonten. <i>vellentibus</i> . C.
Chusti? <i>Scientia sc. librorum</i> .	Cremizonter. <i>expostulans</i> .
Cicha. zomentum. D.	Crintila. uectes. C. P. — Crin- dil. obices, munitiones, op- positiones. D.
Anakifogit. inserta tintinna- bula vestimentis. C. P.	Crockezen. <i>crocitare</i> .
Inkiget. <i>incedit</i> . C. P.	Crystili. <i>cartilago</i> . Fr.
Cilunga. toto <i>adnisu</i> mentis.	Mit Cunde. <i>tabe, veneno</i> .
Den huuizun cincun. albugi- nem. A. Cinco. <i>aeglopium</i> . D. — Cinco, v. uestal. al- bugo. D.	Kyl v. varin. <i>celox</i> . D.
Smid enti cimparmam. faber. E.	D.
Kipurtit enti irhapanaz. ana- glypha. E.	Pidacta. <i>contexerat</i> .
Kinutil. contulus. D.	Damiri. <i>damula</i> . P. 333. <i>tamili</i> .
Ni si Kiskolet. <i>non debetur</i> . C. P.	Dananumfti. <i>elationis</i> .
Citharphinna. <i>plectro</i> . C. P.	Danginomin. <i>exemptis</i> . D.
Kite, ihetro? voracitate. C. P.	Urdancha. <i>commenta, cogitata</i> .
Kiualgan. <i>usurpare</i> .	Sines danches sih. <i>ultra se ob- tulit</i> . C. P.
Kiziter, erachiri, <i>antelucanum</i> .	Pidenchant. merita ex qualitate corporis metiuntur.
Clastregan. <i>imber</i> . E.	Dara ingegini. <i>ex adverso</i> . C. P.
Klê. <i>calta</i> . D.	Gidartes peries. <i>vuae passae</i> .
Clicinot. <i>flauescit, (s) splendet</i> ,	Indechnter. <i>disco operiens</i> .
	Dehsla. <i>ascia</i> . D.
	Deisedal. <i>discubitus</i> . P. 374. segal. — Forte legend. <i>gise- dal</i> .

Demenunge. <i>crepusculo.</i>	Doh. <i>etiamsi.</i> So doh. <i>ita dum-</i>
Demphungi. <i>ophocationem.</i> D.	<i>taxat.</i>
Gadenit. <i>tenditur.</i>	Dolhfugal v. <i>alacra</i> , v. <i>tuhhari</i> .
Gadeomutit. <i>dum praelatus</i>	<i>merculus.</i>
plus se quam decet dejicit.	Dolungen. <i>pessionibus.</i>
C. P.	Dorffes, <i>municipiū.</i>
Derbiz prot. <i>Subcinericius.</i>	Gadoupomes. <i>ut subingamus</i>
B. — Derzbrot, Fr.	<i>equos per flagella.</i> C. P.
Dickhi. <i>silvam.</i> Fr.	Untardoupomes. <i>de hac pote-</i>
Dickentiu. <i>adorans.</i>	<i>state, qua uitium subigimus.</i>
Mit gote megin irdiccan al-	Doz. <i>personabat.</i>
muosenes. quantum valeant	Dramaso. <i>flagrantia.</i>
opera misericordiae.	Drasod, niosvnga. <i>sternutatio.</i>
Dihunga. <i>provectus.</i>	Draunge. B. — Gidrati. A. —
Gidehc. <i>excrevit.</i>	Gedreivnge. Fr. <i>tornaturas.</i>
Dic. <i>suffragena.</i>	Dremil, grintil. <i>pessulum.</i> B.
Gidikanorin. <i>provectoris aeta-</i>	Driscusle. <i>limiteni?</i> C. P. —
<i>tis.</i>	Driscuvili. <i>limen.</i>
Furidihit. <i>quos sorte potesta-</i>	Drozza. <i>gurgulio.</i> D.
<i>tis excesserit.</i> C. P.	Drüch. <i>bacapolus,</i> uas in quo
Dienistman. B. (Inchncht. A.	mortui efferuntur. D.
et P.) <i>apparitores.</i>	Zisamana gindrungan. <i>consti-</i>
Dietpurch. <i>populosa civitas.</i>	<i>patio.</i>
P. 403.	Duehillia, hutta, <i>mappalia.</i> C.
Dincke. <i>velut de alieno negotio</i>	Dunistin. <i>tenuissimi venti.</i>
<i>requirendi (kainfragenne)</i>	In durahquemani v. in zuuvar-
<i>sunt.</i> C. P.	<i>tido, in perventione.</i>
Dingman. <i>quod graece eccl-</i>	Vndurhtanan, prodi. <i>imper-</i>
<i>siasten, latine concionatorem</i>	<i>fectum.</i> C.
<i>possumus dicere.</i>	Duruuhvarun, <i>duraverunt.</i>
Dincuuat. <i>mox docuit toga</i>	Durra. <i>sitientem.</i>
<i>falsa loqui.</i> Pr.	Piduanch. <i>angustabat.</i> P. 387.
Gidiomottent. <i>postponunt.</i>	<i>piduant.</i>
Dioneste. <i>subjectione.</i> C. P.	Dwerhern. <i>obliquus.</i> Fr.
Dionostman. <i>perdissequus.</i>	Giduvinganter. <i>coartans.</i>
Disc, chuhmuu. <i>trepidicam.</i>	Vnpiduvungauemo. <i>effrenato.</i>
Diuvigo. <i>furto.</i>	P. 579.

E.	Einualtz. <i>simplum.</i>
Diu eafesti. <i>testamentum.</i> E.	Eiscot. <i>repetitis.</i> (zurückfordern.)
Ebinalter. <i>aequaevus.</i> D.	Eitfeſtimonte. <i>iuriurando.</i>
Echol. <i>acira.</i>	In demo Eitofane. <i>in camino paupertatis.</i> C. P.
Ehaltida. <i>religio, pietas.</i>	Eiz, rude. <i>ulcus.</i>
Esagare. <i>legis latores.</i>	Elaho. <i>tragelaphus.</i> B. — Eliho. Fr.
Suntar euua. <i>privilegium.</i>	Eloho. <i>alx.</i> D.
Egester, biuora kestirn. <i>heri et nudius tertius.</i> B. — gaester vnd égestern. Fr.	Eliher man. <i>legalis.</i> E.
Egidelisa. /A. aedelise. Fr. Egi-dechsi. D. <i>lacerta.</i>	In ellantuom. <i>peregre.</i>
Egilih. <i>horrendum.</i> A. — Egis-lihhe, salavuę. <i>tetros.</i> C.	Eliwaz. <i>fulvum.</i>
Egisun. <i>monstra.</i>	Ellibogi. <i>cubitus.</i> D.
Ehaltiger. <i>religiosus.</i> D.	Ellinari, pilidari. <i>aemulator.</i> C.
Ehir. <i>spica.</i> P. 334.	Enchiltivf. <i>tunica talaris.</i> a. talo i. enchila.
Ehti <i>opes.</i> — Eht gigahotiv. <i>substantia festinata.</i> P. 351.	Engerinc. <i>anger.</i> D.
Eiganun. <i>hereditatibus.</i>	Endiluz. (hod. Antlitz.) <i>vid.</i> Scruntaner.
Eigin. <i>allodiis.</i> D.	Vonna einemo eute (P. 338-teila) unzuu an daz ander.
Eiginhafti. <i>linguae idioma.</i>	Vnentlihaz. <i>incircumscripsum.</i>
Eih. <i>robor.</i> E.	Gentot. <i>dormierit.</i> (Quando per <i>ευφημειαν</i> de mortuis dr.)
Eihlun, sprachullun. <i>siliquis.</i>	Envvich. <i>monarchia.</i> D.
Eihhont. qui communue Dei munus sibi privatum vindicant. —	Vnepaner. <i>asperum.</i> E.
Einachorno, Dinchil. far. E.	Epanalta. <i>aequaevos.</i>
Gieinotun. <i>condixerunt.</i>	Epangazumftliho. ut omnia in universis locis <i>consonanter observentur.</i>
Einlich. multi hunc <i>anxie videre sitiebant.</i> (gerotun.)	Epanginoz. <i>conservus.</i>
Eindvgi. <i>luscos.</i>	Epangiliho. <i>consortem.</i>
Einstritic enti frauali. <i>contumax.</i> E.	Epano kibereter. <i>conservor.</i> C. P.
Einstritiki. <i>pertinacia.</i> — einstritike. <i>pertinaces.</i> C. P.	Gepanunter. <i>sternens viam.</i> — Giepanioto. <i>stratae.</i> P. 386. — Gipanchoten. <i>stratum.</i> C. — P. 399.
Zi Linuvige. <i>ad singulare certamen.</i>	O

- E.** Er. *aes*. A. — Erigiziuch. *aera-*
mentum. Fr. Farmeizit, danaginoman. *absci-*
ditur. C.
Aerdephl. *pepones*. Fr. Farmiskit uverden. *intercidant,*
Erdprust, helligruspa. *bara-*
thrum, hiatus terrae. *pereant?*
Ericohen. *stridant*. C.
Erla. *alnus*. D.
Erist kiscaffanemo man. *Proto-*
plastae, E.
Ermanric. Herminigeldus Leu- Farmeizit, danaginoman. *absci-*
vigildi regis Wisigotorum
filius. A. *ditur*. C.
Vnersam. *indecorum*. Farmiskit uverden. *intercidant,*
Erstrandun? uvielun. *efferbue-*
runt. *pereant?*
Ertagiga, *antelucanos*. Fehlachan, *garihočaz, arla-*
Ervindis. experieris, per expe- *chan, stragulata vestis.*
rimenta probabis.
Erzepiscophuomlihiu purch. Feilaz. *venalem*. C. P.
metropolis. P. 375. Feizten. *pinguibus*.
Essa in smido. *sufflatorium in* Ferbovuite, iruverane, aruvi-
igne. P. 337. — Essa. *confla-* gane. *confectae, debilitatae.*
torium. D. Sih Fersatzun. *selocaverunt*.
Etisa. *Athesis*. Fertragantiv. *conferens*.
Ettanuvilo. *utcumque*. Feruveizot. *exsuflastis*. P. 346.
Ettemihhil. *modico*. P. 391. et- Sirplesot.
zimihhilemo. Festinunto. *asserendo*.

F. Figin. *caricae*. D.
Falcho. *herodion*. Fihte. *agonizare*. B.
Fannun. *sartagineum*. C. P. Fillada. *scinditur per flagra*
Far snivmo. *discurre, festina*. *corpus*. Pr.
C. P. Filo horsco. *quantocius*.
Faran. *carpere*. C. P. Filosprahlerman. *vir linguosus*.
Enti farit. *quos internus judex* P. 350.
et provocat et nescit. C. P. Filot. *limat*.
Fargepanemo. *concessa*. Filz. *sagum*. A. — Vilza. *saga*.
Farmanota. *repulsa*. — *despecti*. B. — Filz. *centon*. D.
Fingiri. *annulus*. Finliho, zeizo. *tenere*.
Daz Fiorteil. *tetrarchia*.
Firdagat. *praestereundum* (silencio.)

- Firgihtigi. *paralysin*.
Firhepitun. *continuerunt*.
Firlazan. *praetergredi*.
Firliusit. *conteret*.
Firmeindamōn. *excommunica-*
tio?
Firnimit. *sentit*.
Firntad v. meintat. *flagitia*.
Firperitiv. *attrita*. P. 340.
Firprahun. *praetergressi sunt*.
Firprihit. *solverit*.
Pidero Firsiuinini. *praedefectu*.
Firsurnit. *dissimulat*. — Firsu-
mimes. *dissimulenus*.
Firsuigo. *supprimō*.
Firtanen. *sacrilegis*.
Firzasscot. *rapuit*. P. 347.
Sih Firzihan. *abnegant*. P. 391.
Fiza. *licia*. A. — Vitz, harlova.
B.
Deraper Flado. *lagana azy-*
ma. — cf. Derbiz prot.
Flasca. *asoopam*. D.
Flaster. *cententum*.
Fledermustro. *vespertilio*.
Flegunga. *adulatio*.
Fiigilonto. *adulando*.
Flehtenter. *intexens*.
Fleizun. *calcibus, pedibus*.
Dana sivgit. *auolet*.
Fliedima. *fleotonum*.
Floch. *pulicem*. B. — Pronun-
tiatione ista hodiedum a Ba-
varis retinetur.
Flocho. *capparis*:
Virfluchot. *anathematizavit*.
Fr. — Flyoch. *execratio*. D.
- In Fnesczanne, in suftode. *in*
singultu.
Fogetes. *curialis*.
Fôhvra. *crustula*. D.
Folgenti... *comitabitur culpa*.
C. P.
Folleistit. *suppetit*. — P. 391.
ginuogit.
Follichō, caralichō. *funditus*
terrena despiciens.
Folzut. ut illorum abundantia
vestrae inopiae sit „supple-
mentum. C. P.
Forakasatemo. *praemissa*. C. P.
Forapigomptin v. uvizin. *pro-*
viderent.
Forauvizo. *praesagium*. — it.
praescientem.
Fordarori. *praelationis*.
Fordrostun. *principali*. P. 392.
Forhtlihiu. *stupenda*.
De fona deru Forlihhisungu.
qui ex simulatione discipli-
nae ministerium regiminis
vertit in usum dominationis.
C. P.
Foropotin. *praeconis*. C. P.
Forscali. *curiositate*.
Fortane sint edo fursculdit.
rei sunt. E.
Fotarchind. *aleminus*. E.
Frader. *strenuus*. B.
Fradalihostun; frazaristun. *im-*
munissimum; procassimum.
Frastot. *anhēlat*. E. (f. frattot.)
Frastmunti. *Secretum*. C.
Fratot. *quorum sensum carna-*
lis vitae operatio sauciat. C.P.

Fraulliho. <i>procaciter.</i>	Furistentida, list. <i>ingenium.</i>
Frazare. <i>desertores.</i> — <i>lege</i> cum Cod. Mons. „Flazara.“	C. P.
Frazarrer. <i>procax, verbosus.</i>	Der furstenstolze. <i>architriclinus.</i> D.
Frazzun? uorahtun. <i>depaverunt.</i>	Fvostitin v. Stiezen. <i>pupugerunt.</i> Fr.
Freidigun. <i>ad gentes apostaticces.</i> — P. 359. Freidara. — Frædigi. Fr.	Furiuvahsti, canzi. <i>praeputia.</i> C. — (Vocabular. Wenc. Brack. Zagel deckli.)
Freidon. <i>profugas.</i>	Fustilinc. <i>mustula.</i> D.
Frehenten. anhelantem. P. 394. illenten. — Inde forte legendum „Frettenten.“	G.
Freissamota. <i>periclitabatur.</i>	Gaauarit. parentis primi lapsus iteratur. C. P.
Fristmali, tagadinc. propter emendationem malorum hu- jus vitae dies ad inducias. (Kero, pag. 18. ze antlazze, vertit) relaxantur. reg. Ben.	Gaebel. <i>tridentem.</i> Fr. — Gabila. <i>furca.</i> D.
Cafriusit. <i>congelascit.</i> E.	Gabisahi. <i>quisquiliae.</i>
Froniscen v uehen. <i>pictis.</i>	Gachundida. notitiam familiaritatis ejus non habemus C. P.
Frouuilosi, paldi. <i>temeritas.</i>	Gaframmanto. Cogitata noxia factis exterioribus exequendo. C. P.
Giunfrouvitot. <i>turbastis me.</i>	Ein ingagan andremo. <i>altrinsecus, hinc atque ind.</i> — Ingagan einandremo. e regione, e contrario. A. — Ingagan der halpa. e regione. Fr.
Frumiger. <i>efficax orator.</i> Pr.	Zi gagantuurti. <i>antè orā,</i> — Ziga gagavurii. <i>ad manum.</i>
Fulnussida. <i>corruptionem.</i> P. 348.	Zi gaha. <i>praecipites.</i> — Gahi. <i>praecipitatione.</i> — Gahotun. festinabant.
Fuora, lon. <i>stipendium.</i>	Gahorsamer. <i>subjectus.</i> C. P.
Furbaz. <i>amodo.</i> Fr.	Galimpho. <i>bene.</i>
Furbo. <i>mundabo. i. destruam.</i>	Galstrari, <i>incantator.</i> A. — Galstarari. <i>praestigiator.</i> Pt.
Furfta. <i>curavit altare i. tulit</i> <i>lapides qui contaminati erant</i>	
<i>Sacrificiis idolorum et posuit</i> <i>novos.</i>	
Furifarent. <i>fugiunt.</i>	
Furder. <i>eminus.</i>	
Furipütun. <i>denunciaverunt.</i>	
Gifurirot. <i>praelatus.</i>	
Furisahhu mihi. <i>abrenuncio.</i> E.	

- Gamahhēn? ut.. qui incaute
expedit, *adeptum* se esse per-
timescat. C. P.
- Za deru lihamlihono gamah-
hidu. *ad cubile carnalium.*
C. P.
- In Gameitheiti. *in supersticio-*
ne. C. P. (vid. Coloss. II. 25.)
- Ganezir. dum per abstinentiam
caro atteritur. C. P.
- Gantfristo. ut librum chaldeo
sermone conscriptum ad la-
tinum stilum *trahām.* Hier.
- Ni Gapozit. malum, quod cog-
noscit, non resecat.. C. P.
- Za Gapozzenne. *resecunda sunt*
mala. C. P.
- Garauva. *exertos.*
- Garilihaz uuiizzi. *ultrix Ge-*
henna. C. P.
- Garisit. *superest, ut..* C. P.
- Garpuohun. *publicis gestis, in*
annalibus.
- Garta. *chori.* — Gartsanc. *cho-*
rus.
- Gascripe. *stilo.*
- Gascruntan. unterprust, unter-
prochani. *interrupta.*
- Gastimnaz. *Chordae consonam*
modulationem reddunt, C. P.
- Gastuvissida. *divisorium.*
- Gasunasi. *secessum speculationis*
appetunt. C. P.
- Gatimeli. *receptacula.* B. (Ec-
cles.)
- Gaturstliho. *temere.* C. P.
- Ca Gatuuenne. *impendenda est*
pietas infirmitati. C. P.
- Gaualch? *composuit.* B.
- Gavessahi. *migma.* P. 334.
- Gauissa. *quisqulias.* B. et Fr.
- Vnder dem Gebivede (nisi po-
tius legendum sit. Gebrie-
vidi) *sub levitarum Censu.* Fr.
- Gebor. *soboles.*
- Gechose. *ex consortio.*
- Geênigi. *aduno.* D.
- Gessido? *in consideratione.*
- Geheia v. hizze. *cœunate.* B.
- Geinota v. geuvota. *oscitavit.*
- Geleipun. *sodalibus.*
- Gella. B. (Ella, A.) *emula,*
- Gelsuth. *angina.* D.
- Ni genichest mihi. ne proii-
cias me a facie tua.
- Génto. *consumat.*
- Germinara. *incantatores.* —
- Germinodvn. *incantationi-*
bus. — Germinoth. *carmina.*
- Gernliho. *ultroneus.*
- Géror. *ardentius, plenius.*
- Gerstméli. *alfida.* D.
- Geswaesi. *publicus secessus.* Fr.
- Gesliezunge. B. Girauoti. A.
contignationem.
- Gerunfan. *rugis.* C.
- Geli, loslihun. *petulanter.*
- Getisarn, houva. *sarculum.*
- Getregida, giziuga. *impensas.*
B.
- Getroucnissa, topazunga, *deli-*
ramenta.
- Geysla. *anguila.* D.
- Gezit uverden. *mordeantur.*
- Gfzxmf. *quae conventio xpi ad*
Belial? A. 2.

Gezungalemo. <i>facundo.</i> C.	Gihiuve. <i>nubat.</i>
Gibenti. <i>alligatura.</i> D.	Gihônit. <i>impuratus.</i> D.
Gibyuvida. <i>utensilia.</i>	Giazenten. <i>consentientibus.</i> —
Gibvre. <i>municeps.</i> Fr.	Giaza. <i>consentit.</i> — Gia- zunga. <i>conhibentia</i> (leg. con- niventia) <i>consensu.</i> — Pezius ubique mendose edidit. vid. Praefat.
Ni Gicherret. <i>non deflectetis.</i>	
Gichnet. <i>massam.</i> P. 355. —	
Gichnetenaz. <i>conspersa fari- na.</i>	
Gidiganer. <i>grandaeus.</i>	Gilehter. <i>matrix.</i> C.
Giduinch. <i>censura.</i>	Gilihte. <i>releua.</i>
Gidworin. <i>intriverat.</i> D.	Gilihit, <i>gidouvit uverdent.</i> <i>digeruntur.</i>
Vfgiench. <i>orta est eis.</i> C.	Gilumphi. <i>competeret.</i>
Gienidotun. <i>conspiraverunt.</i> A.	Gimalihidi. par. — Zauvei gi- mahhido, id. — P. 390.
Gifronti. <i>proscriptio, bono- rum amissio publico adpli- cata.</i>	Vnziu. <i>an die gimahti, pube- tenus.</i>
Gifuri. <i>emolumentum.</i> D.	Gimarhten. <i>sangicinis notis- cripta vocabula.</i> Pr.
Ni gifrummen, ni gituon. <i>non exhibeant.</i>	Gimat uerde. <i>evellatur.</i> P. 350.
Gifergotun. <i>expetunt, desidera- bant.</i>	Gimazzi. <i>conviva.</i> D.
Gifuoro, in folcuvich. ad praef- liandum cominus. P. 403.	Gimeiten. <i>contumacem.</i>
Gigenzent. <i>sospitantque nunc colonos.</i> Pr.	Gimerche. <i>confinium.</i> D.
Ni giget. <i>non cedet.</i>	Gimitotir. <i>conductus.</i> D.
Gigifter. <i>quod uenundatus sis i. servus peccati.</i>	Ginata v. <i>gevuota.</i> <i>oscitavit puer.</i>
Gihasnetero, Gisnitanero. <i>poli- torum.</i>	Ginichta. <i>adtrivit; adtruerat.</i> — P. 328. gnicta. — conf. Genic.
Gihasini. <i>conlimito.</i> D.	Zi iro ginimit. <i>absorbu'erit.</i> P. 392.
Vngihengenter. <i>dissentiens.</i>	Giuitsama. <i>opulentia.</i> Pr.
Giheiz. <i>confessus est.</i> P. 365.	Ginotaz. <i>invita.</i>
Gilliez. <i>mendose.</i>	Ginoz, giselli. <i>contubernius.</i> D.
Gihileih. <i>matrimonium.</i>	Ginuhsamen. <i>largum spatum.</i>
Gihilzi. <i>capulum.</i> D.	Ginuhtsamoti, hulfi. <i>suppete- ret.</i>
Gihimilezi. <i>laqueatis.</i> — P. 345. gihimileten.	Ginuoc-hapet. <i>habundat.</i> In Ginuogido. <i>in fluxu.</i>

- Ginunga.** *rictus.*
Giotot? *uvirdit. inpinguabitur.*
Gipirch. *conclude.*
Gipirinter. *animatus, animo firmatus.* — *Gipirnet. erigite.*
P. 359.
Zehan *gipoto v. uvorto. decalogus.*
Giprieuida. *indictio, jussio, descriptio.*
Gipulht v. *girih. proferam spiritum meum?*
Gipuohti v. *rihtungo. sed quidam fratres ante quam ea quae dixeram subtili (mit givuarero) emendatione perducerem transtulerunt (fur dirgiscripun).* Greg. Homil. praef. C.
Gipurida. *casus, fortuna.* — **Gi-purige.** *eveniat.* P. 338. *pi-purge.*
Giravoti. *contignatio.*
Girigo v. *ginanto. hianter.*
Girihtida. *instrumenta, sumptus.*
Reg. B.
Ingiroth. *inulte peccare.*
Giroupit. *fricet.*
Girvsti. *aplustra.* D.
Girupht. *crypto.* D.
Gisanne. *sarcinas.* Fr.
Giscentida. *confusio.*
Gischihida. *casum, periculum.*
Giscripe v. *tuldi? ad eundem titulum.* C.
Gisemidi. *agmen.* D.
Giseri. *amaricati.*
- Gisezes** v. *eres. amplifices.* P. 357.
Gisic, mos. *paludes.*
Gisidili. *consessum, conseden-tium turbae.*
Gisezida, *territoria, loca mo-dica.*
Gisezida. *sectam.*
Gisinde. *comitatu.* C.
Gismelzi. *electruq.* D.
Gisperri. *tigna.* D.
Gispraha. *disertas.*
Gisrahili. *facundia.*
Gistirnti. *constellationis.*
Gistivrit, in thepit. *sustentat.*
Gistungidun. *punctionibus.*
Gisuasi. *familiaritatis.*
Gisueigan. *concludere.* (sc. os.)
Gisuonit. *examinat.*
Giteilun. *consortes.*
Gitiga. *castrimargia.* D.
Gitroges. *monstri.*,
Gitrugida. *fantasias.*
Givagou? *satisfecisse.*
Gival, *slahta. seges.*
Giualgan, *giuvaritan. temerare.*
Giuazzidin. *sarcinulis.* B. — **Geuzzitin.** Fr.
Giuelscit *uvirdis. a nullo con-futaberis, verecundiam ha-bebis.*
Giver. *quondam.*
Giuerto. *conviator.*
Giviell. *obuenerat.* P. 384.
Giummahteta. *langui.* — P. 342.
Gummaget.
Givnfruoti. *infatua, i. inutile redde.*

Giuolhani. super struem, col-	Glütpanna. <i>prula</i> . D.
lectio lignor.	Gneisto. <i>igniculus</i> .
Giupida v. hxppb. <i>coloniam</i> .	Gnosschapht. <i>contubernium</i> . B.
Givvelbi. <i>celatura</i> . D.	Goffin <i>clunes</i> . B.
Givveppi. <i>tela</i> . D.	Firgoltan uvirdit. <i>recompensabitur</i> .
Giuulcta. <i>constipati</i> . P. 361.	Goltpoerti. <i>auri frisia</i> . D.
Givvnischit. <i>adeptiq</i> . D.	Gominana. <i>viros</i> . P. 360.
Givùrin. <i>commodis v. lucris</i> . P.	Gominanchunni. <i>masculinum</i> .
392.	C. — P. 395.
Givurpit, firtripit. <i>eraserit</i> .	Pegoukelote. <i>fascinavit</i> . B. —
Giuuoro. <i>comminus</i> .	Conradus Heribp. in carpi-
Givuago. <i>minarum, talentorum</i> .	ne de bello Trojano, v. 825.
gr. mna, i. pondus.	de tempore mythico:
Giuuahannen, vuinson. <i>mutire</i> .	Ovch lebten gemoge bi der zit,
In sina givualt gisanta. <i>intro-</i>	Die zoeberere waren,
<i>missos</i> .	Vnd wunder in den iaren
Givualtigen v. sihharen. <i>inmu-</i>	Mit goegel-wise worhten etc.
<i>nem</i> .	Gotesgelt v. ehalti. <i>ceremonia</i> . Ezech.
Giuet. <i>boum paria</i> .	Got-lopot. <i>benedicit</i> . P. 588.
In giuvicke. <i>in bivio</i> . A. — In	Govgarun. <i>vagari</i> ,
gaeinkkiu. <i>in competis</i> . Fr.	Gozan vurtun (legend. vide-
Giuuihho. <i>competorum</i> . C.P.	tur: gizogan.) <i>nutriebantur</i> .
Mit upilero Givuilligi. <i>per-</i>	P. 338. <i>gizuhott</i> .
<i>versa</i> , (voluntate.)	Gozvaz. <i>infusoria</i> .
Giuuinnet. <i>uindicetis</i> .	Ingrabnunge. Fr. — Creplti.
Zi giuinnanne. <i>occupare</i> . P.	A. <i>caelaturas</i> .
361.	Grans, <i>prova</i> ,
Sin Givuzzi mentem suam.	Grascafto. <i>comitatus</i> . D.
Giuvizida. <i>intellectus</i> . P. 391.	Grasevurm. <i>erugo</i> . — Glos.
Givuiscida.	Mons. <i>gilivui</i> . — Grasvurm.
Givvntiū stegi. <i>cochleae</i> . D.	<i>eruca</i> . D.
Gizimpri. <i>metalla</i> .	Grebil. <i>paxillum</i> . B.
Gizunta. <i>refovebat</i> .	Igremit. <i>incitata</i> . A. — érgremt.
Gleimo. <i>nitela</i> . C.	<i>exacerbauit</i> .
Glauber. <i>perspectus</i> . — P. pag.	Grisgrimmoth. <i>stridabant</i> . A.
404. Klauner. <i>diligentiorum</i> .	et C. — P. 395.
ubi Cod. Canon. klauuirun.	Grimmer. <i>ingratus</i> .
Glura. <i>vinacea</i> .	

- Grint. *alopicia*. D.
Grioz. *glarea*.
Grivpo v. *pfanna*. *gremium*,
frixonium. v. *siccumina lig-*
norum. Ps. 101. ubi Keronis
etiam versio habet phannun;
sed aliter Glos. Mons. pag.
349.
- Grouvi. *eruvias*.**
Grozdarīm. *extales*. D.
Grvobili. *valliculas*. B.— Grve-
bilin. Fr.— Talili. A.
Gruoni. *viror*. P. 334.— Gru-
niu. *virecta*.
Gruoze. ut auditis temptationi-
bus etiam ipse (rectoris ani-
mus.) *pulset*. C. P.— Pez.
385. gnioze edidit, aperto
errore.
- Gigruzant**, *mentem laccessant*.
Guith. — sic forsitan legendum
pro Giuth, quod apud Pe-
zium est pag. 382.*) — *satis-*
factionem.
Gvobida. *coloniam*. B.— Guo-
bidi. Fr.
Gwarin. *industrium*. i. *utilem*. B.
- H.**
- Kipurtit** enti irhapanaz. *ana-*
glyfa. E.
Hafnunge. *lanitionem*. Fr.
Hagastalt. *mercenarius*.
Hagastaltman. id.
Haginpuchi. *carpenus*. D.
- Hala, cheua. *siliqua*. B.
Fona demo halepe. *Ferrum*
lapsum de manubrio, C. P.
Winper halga v. trestira. *sene-*
cins. B.
Gahalonti uuesan. *defendi*. C. P.
Halpgisceid. *dimidium*.
Halphtrin. *capistrum*. D.
Halsnestilst. *subnervabis*. Fr.
Halsgolt. *monile*. D.
Haltari. *salutare*.
Hanincamp. *heraclia*. D.
Hantalot. si quis negligenter
res monasterii tractaverit.
reg. Ben. cap. 52. ubi Kero
interpr. „trahtot“ quod sine
dubio cum aufini sono *tu*
tractare conjunctum est,
quemadmodum et voc. „ti-
chten, dichten“ ex latino dic-
tare ortum esse putant.
- Hantalungo**. *tractationis*. Const.
Sýmmach,
- Halungo**. *repetitione, iteratione*.
Anagihancti. *suffigerent*.
Haniph. *chanabum*. D.
Pihangan. ut tintinnabulis am-
biatur. C. P.
- Hantager. *acer, durus*. A.
Hantiger: *mazzolter*. acer. D.
Hantdraech. *manicis*. Fr.
Hantfanun. *mappulas*.
Hanthâbin. *ansulæ*. D.
Hanttabulun. *pugillares*. A.—
hanttauala. C.— P. 400.

*) Dubiam reddit lectionem veteris scripturae ratio, quae ii omnino
non distinguit ab u; inde orta sunt mendosa illa Pezii gua-
zan etc. (forte legend. h. l. gnuht.)

- Zi samana haphta. *commisit.* grapha Hebraei nominant,
Ingihaphtaz. in mansuetudine
suscipite insitum verbum. A. 2. manciparunt. Hier.

Harboze. *lini stipula.* Fr. Hegadrusa, smalaherder. *in in-*
Harlova. vid. Fiza. *guine.*
Hârm. *migale.* Fr. Hehera, *attacus.* D.
Harmisota. *calumniatus sum.* Heidahi. *myricae.* D.
Harphun. *in tympanis.* Heigir, *alcedo.* D.
Harra. *saccum.* Heimzugilinch, heimisci. *idio-*
Harsti. *frixura (mentis)* C. P. *ta, rusticus.*
Giharstit, giroupit uvirdit. A. Intheizantero. *pollicente.*
(gisotin wirt. B.) *fricatur.* Helisamunga. *omina.* C. — Pi
Giharstit, giouptan. A. (gipä- heilisos. *pro omne.* A. —
chena. B.) *similam frixam.* Héileâri. *aruspices.* D. vid.
Hart v. loch. *lucus.* sostiri.
Hartit. *acrius fregit mentem.* Helloch. *baratrum.* D.
C. P.
Harzole. *pice.* P. 342. Gihellant. *congruunt.*
Harzes, flet. *gummi.* Gihellaner, *rithmus dulcis et*
Hasalnuzi. *amigdalas.* A. — Ha- *tinnulus.*
silnuze. *avellanae.* D. Hâsi- Helliruna, *Necromantia.* C.
la. *corylus.* D. Helphant peinina. *dentes ebur-*
Hasinari, pintari, satellari. *neos.*
stratores, qui regias sellas Helza, hefti. *capulum.*
componunt. B. Erhengida, altasunga, *suspen-*
Hasinost. *subnervabis.* B. *dium.*
Hastalohtun. *scorpiis.* — Asta- Hepinota v, vns dionota, *be-*
lohte stapon. *scorpionibus,* *nigne nos exhibuit.*
genus flagelli. Firhepitun. *continuerunt.* P. 365.
Hasteru. asperitate rigidae in- *gihapetun.*
vectionis aliquem premere. Kahereta. *coronavit.* E.
C. P. (leg. harteru) Heridegana. *qui accincti erunt*
Hauanara. *figulos.* *balteo.*
Hazest, v. vehest. *zelaveris.* Fr. Herfluhtigi. *desertores.* Fr.
Impiheftent, zuoleccent. librum Tobiae his quae agio- Herihungo. (sic legendum esse
censeo pro eo quod habet
Cod. Fris. Berihungo.) *Deuo-*
rationem.
Herisezza. *obsidium.* C. P.

Heristiura. stipendia. B.— Her-	Hituuiza. probrose, C. P.
stuir. <i>Expeditio.</i> D.	Hiu. praecidi.
Herisont. principantur.	In hivuisci. ubi introieris in
Heriontero. diripientium.	domum tuam.
Heriv. alna. D. Herlichir. al-	Hleo. aggerem. C. P.— conf.
mus. D. Herlichin. herilem	Levua.
v. fortē, v. iuvenilem. D.	Arhocta. recoluit. C. P.
Hertuomvn. magistratibus.	Hofstat. curtiferum. D.
Hersceffi. serenitatis. P. 379.	Gehohenter. exaltans. Fr.
Herstrazi. actus. D.	Hôhegiriger. altipetax. D.
Herra. dominatrix.	Gaholauin. ad intera sacraria.
Herstat. focular. D.	C. P.
Hertvn. vuehslun, untar in.	Hodoloser. herniosus. B.— Cod.
vicissim. C.— Hertom. alter-	A. et Mons. H glohter; Fris.
natim. E.	holochter.
Hesilin. amigdalum. D.	Holdnissi. placationem. C. P.
Heuannun (s) obstetrics.	Giholfan vuerdan, refoueri.
Vfheui segala. suspendite uela.	Loh des holodin, os foraminis.
Hezunstein. Isaias, qui mitti	Kiholphaner. fretus.
voluit, ante se (er dui sih)	Holtzwerch. carpentario opere.
per altaris calculum purga-	Fr.
tum vidit. C. P.	Holzmuoia v. Vuildaz vuip.
Hieri vueralti. sub sole. (l. hierin)	Lamia. A. holzethmugi v.
Hileiti? matrimonium.	wildiz wip. id. D.
Hilfa, supplementum.	Hornuzi. crabrones. A.— hver-
Hinaseich. declinavit. C. P.	nuze. Fr.
Hinneinfure. in longinquum. B.	Horscho. concitus.
— Pivuri. A.	Hosinestela. corrigia. B.
Hintersten. subire opus.	Wibihosin, periscelides. B.
Hinterlistiger. versatus. B.	Houastetin. areis.
Hinterstuont. ita hoc opus ad-	Huoploch. capitium.
sumpsi.	Hovpt lachin. caput lavium. D.
Hintnchalp. hinnulus. Fr.	Houpitkelt unti halp. hemida,
Hintrot. infra. A. — Hintrot	summam capitis et dimidi-
cherrent. depravant. A. 2.	um.
Hirtin, vuartari. custos habi-	Hovptlachin. D. sub Lit. M,
tant.	v. latina deest.
Hitanun. dentum.	Houpitpolstra. cervicalia. C. P.

- Hurvvin. *coenicos.* D.
Houamanno v. Scefhivpo? ty-
ronum. P. 404.
Houstaphil. (al. Houvistaphel.)
locusta. a longis pedibus dr.
In Glossar. Iuniano D^rpag.
270. occurrit. Howesprána;
in Cod. Fris. Haevstrikl.
Hrinca. *circulos.* C. P.
Hriupi. *in scabie.* C. P.
Irslugit. *memoret.*
Hulti sih. *operuit se.* B.
Humblono. *mel atticum. melis-*
sa, apis.
Hungurenta. *famelici.*
Huntâz. *catabrum.* D.
Hvohili, svoli. *aratiunculas.*
B. — Suolinun, Furihiu. A.
Huntessatel. *cynomia.* Ps. 104.
(ubi Kero vertit hunt flie-
gun.) Glossator scribi vult
Coenomia, musca omnino
mordax.
Hunthüs. *canal.* D.
Huof. *urna.* E.
Huohota. *cavillabatur.* — Pi-
huohota. *derisit.* A. — Pihu-
honta, písmereente. *insultan-*
tes. C. Huonlihiu. *ridenda-*
monstra. Pr.
Huoniriner hano. *Gallus Gal-*
linaceus. — Interpretatio ad
nostrum sensum ridicula,
quam historiae naturalis
Compendiis sibi vindicare
licet.
Huorlinc. *vid.* Zvitarn.
- Za deru hurlusti. *ad lasciuiam*
defluens. C. P.
Huormahhun, brutibotun. *le-*
nonibus.
Hurhus. *lupanar.* D.
Huph. *femur.* D.
Huphalz. *latax.*
Huseigun. *partem familias.*
Husili. *in domicilio.* Fr.
Hûskinoz. *actubernalis.* D.
Hvso, *echinus.*
Huuellidu (?) nobis potius
quam illis. C. P.
Hûsuogit. *aedilis.* D.
- I et Y.
- Iagon. *venari.*
Vonna zui - iarigi. a bimatu.
C. — P. 395.
Iaresalt. *anniculus.* B. — Iariz-
alter. Fr.
Iarmachit. *nundinae.* D.
Iechâlin. *lora.* Fr.
Iegeuvn̄. *passim.*
Palden ilungen. *liberalibus stu-*
diis. — Ejusmodi sane inter-
pretatio sat prodit linguae
incultae characterem.
Ilo auar. *dabo autem operam.*
Inchanst mih. *accusas me.* E.
Inchet. *inquilinus.* — Inchéhta,
apparitores. (Tutius leges:
Inchneht, Inchnehta.) Inchin-
neth. *apparitor.* D.
Induereh. *in transversum.*
Ingagansprechentemo. *obten-*
dentes.
Ingibestit. *intricate.* D.

- Inhepida v. anadaht. Detentio. Irlechin. reses. D.
A. — Anidaht v. pihapiti. Irmactet. infatuatum. — P. 193.
Fr. irvuortan.
- In Inhusun, in penetralibus. Irnarrit, obstupescat. Fr.
Inkeltit uverdent. feriantur. Irnesent. resipiscunt.
- Innapurio. vernaculus. Zirpelganna. commovendos.
Denne de innadir hir. cum P. 380.
- kumor viscerum ad virilia Irratum. scandalum. — P. 361.
labitur. C. P. Irradun.
- Inobli? intestina. Irrinnit. generatur. A. — na-
Inphainesazta? apposuit, dedit. tum. C.
- Deuter. — Fr. Irrituomo. sectarum.
- Vuidiri inpiotan. describere. P. Iservuet. extabescit. — P. 358.
576. unpiotan. extabuerunt, sclevuetun.
- Zi inpize. prandium. A. Inpiz- Isprinc. expugesce. E.
zit. reficit. E. Irsurint. acescant. D.
- Inphidemes? praevidemus. Irsvillit. obcaluit. D.
- Inthepinot pin. sustentor. Irvaran. penetrare.
- Intlehner. foenerator, Fr. Invarin. deprehensus. D.
- Intlehanoti. mutuo. Iruollot. instauratur.
- Insigili. impresso sigillo mu- Irvuegita. agitata.
- nitam apothecam. (chellari.) Irvuertan. violare.
- Intsaztuin. destitutae. P. 391. Isinhalta v. polz. neruus, vin-
Mit intsatztemo. cum damna- culum ferreum, quo pedes
to. P. 401. vel etiam cervices impediun-
tur. B.
- Intzaganne. defendendi. P. 367. Itcast. orbis? C. P.
- z'intsagange. Iterud. genimina in se muta-
Inu, senu, en! C. P. bilitatis arefaciunt. C. P.
- Mit i nuvertigen. medullis. Itslach v. auarsturz. recidiva
Iochodin(kpchpdkn.) v. prun- Febris.
- sti. prurigine. scalpitidine. Iunkiron. dum commissis sibi
Iokiuuenne. quandoque. C. P. cogiturn benedicere. C. P.
- Iogaunienne. si utcumque..., at- Ywa. taxus. D.
- tenderent.
- Za iogahuedaru. utrubique. K.
- C. P.
- Ioner. uspiam. Conjunction dedimus cum Lit. C.

L.	
L achinun. <i>medere.</i>	Lattouch. <i>lactucæ.</i>
L adantaro, <i>herba fullonum i-</i> <i>borith.</i>	Lattono. <i>asserum.</i>
L adungo. <i>vocatione.</i> C.	Lauo? <i>cataplasmo.</i> D.
D emo Lahhane, <i>in utroque</i> <i>humero (ahslu) sacerodos</i> <i>velamine superhumerali ad-</i> <i>stringitur.</i> C. P.	Sin Laza. <i>parco.</i>
V barladini v. Ueizti. <i>obesas.</i> B.	Pilazan. (P. 393. pizalan!) <i>re-</i> <i>laxare.</i>
L ampili. <i>abelum.</i> D.	Za demo laze. daz uvir unsih dara ni gilazames. <i>ad remis-</i> <i>sionem.</i>
L aclibi. <i>longaevitæ.</i>	Lébera, hepar. iecur. D.
L ancho. <i>nutabat ingueni sauci-</i> <i>um.</i> Pr.	Lechtir. <i>matrix.</i> D.
L ancsamiv. <i>prolixa.</i> A.—Lanc- <i>semi. extenta.</i>	Intlazani. <i>effrenato.</i> P. 387.
G ilanctiu. <i>protracta.</i>	Lederhosa. <i>cenarga.</i> D.
L angarun. <i>deambulacra.</i>	Leerta. Dominus per prophe- tam redarguit. C. P.
L anguvindere. <i>vinculum plau-</i> <i>stri.</i> P. 353.—alio loco idem	Nah kilegana. <i>comminus sitam.</i>
C od. A. habet Lancuid.	Nidar gilegiten. <i>positas.</i> C.
D es Lantilines. <i>agelli.</i> E.	Intlehlhanlihaz. <i>mütuum.</i> P. 334.
L antsvcht. <i>seneca.</i> D.	Leiclihiv v. <i>livtproth. panes</i> <i>laicos.</i>
L antsidillo. <i>indigena.</i> E.	Demo leide. <i>paupercula</i> „tem- pestate convulsa. C. P.
L anzigim cîtì. <i>verno tempore.</i> D.	Leidezo. <i>averso, sperno.</i>
L apel. <i>manile.</i> E.	Leidezeta. <i>exhorruit.</i>
L apon. <i>reficere.</i> — Gilapot vuard, caantlazot vuurde. <i>refocillabatur.</i> — Galapot uvesan, misericordes conti- neri per se caeteros vident.	Leidiger. <i>odiosus.</i>
C . P.—Galapo. sed ut ve- stra abundantia illorum in- opiam supplet. ibid.	Leidlihon. <i>profanabo.</i>
L astarpalero. <i>damnabili.</i>	Gilaemnet ist. <i>conglutinatus est.</i>
G ilastrrot uverdant, <i>reprehen-</i> <i>dantur.</i>	Fr.
	Leimnari. <i>argivos.</i> D.
	Leitsami. <i>execramentum.</i> —
	Leitsamiden. <i>in abominatio-</i> <i>nibus.</i> B.
	Leimigaz lant. <i>argillosa terra.</i>
	A.—Laeitkera. Fr.
	Vzgileitan. <i>deducant.</i> P. 337.
	Leist. <i>formas.</i> D.
	Gilengit uverdan. <i>extendi.</i>
	Lepatames. <i>agamus.</i> P. 366.

- Lerehha. A. (Laerch. Fr.) *cara-*
drio. i. *aloda.* cernitur, occulta cogitatio-
nis tirannide resultare (uii-
dargan). C. P.
- Huffo enti Leo. *aceruus.* E. Liutmartun. *praedicaverunt.*
- Levua. aggeres, quibus ualles Liutzel. *paulatim.*
- fossaeque complentur. Loche. *pertusura.* P. 356.
- Giliphافت. *uiuificatus.* C. — P. Lochungun. *blandimentis.*
397. Lôdo. *lodix.*
- Libol. *volumen.* — Livola. *volu-*
mina. Lôhot. *ut corda subditorum*
demulceat. A. — firlockint.
Lichof. *cymeterium.* alliciunt. D.
- Liduaz, naphi. crateres, vasa
vinaria. Lohafius. *impetiginem habet in*
corpore. C. P.
- Lihhemidi, alpun. *Subucula.* Lohizentes. *vibrantis.*
- Lilisontimo. *dissimulante.* Vuort lopes. *aura favoris.*
- Gilihtit uverde. *levigatur.* Zuolosames. *attendamus.* P.
- Lihtmuoti, losi. *levitas.* 337.
- Liniperga. *cancelli.* B. Galoset. *leviget.* C. P.
- Linsö. *lenticulae.* A. *linsilens.* Losista, v. *lihtista.* *levissimus*
D. sermo.
- Liohtero. *lucidius.* Loskinin. *iacyntinis.*
- Liso. *sensim.* E. Loskeshvit. *aluta pellis.* D.
- Listlihemo. *artificiose.* Vnzelosicha. *inextricabiles.* B.
- Livmunt. *rumor.* A. — Hliu-
munt. *favor.* E. — Vnziiloslich. *inextricabi-*
Giunliumunthaftet. *diffamat.* lis. Fr.
- (l. *diffamatus.*) Lothpanni. *vatillum.* D.
- Vrlimuntlihheru. *infami.* Lotarspraha v. *spaniskiv* gi-
Liupaz, tivraz. *desiderabile.* pos. *hiberas nenias.* Hier.
- Livpliho. — obliquus (tunche- Lovch. *cepe.* D.
- ler v. unsemfti) apud He- Zi gilocuanne. *ad abluenda.*
- braeos totus liber fertur et Louganeta. *reppulit.*
- lubricus (ungihepiger) et Ni Louchneti. *nec sermonum*
quod graece rhetores vocant *varietas impugnaret.* Hier.
ΕΞΑΜΑΤΙΚΜΕΝΟC. A. 2.
- (leg. ἐσχηματισμένος.) Cod. Lvchin. *aperturas.* D. Fr. (Nos-
A. Hieron. *praef.* in Hiob. trates voc. Lüken servant,
Liuthazliho, uuotgrimliho. eadem significatione.)
- ei, cui servire per officium Luchscripo. *pseudografus.*

- Lucki ist. *ficta est.* E.
Lugimeister. *logodaedalus.*
(Cod. „logodelabis!“)
Lvdrun, uvintilun. *involumen-*
tis.
Intar lukinaron. *inter ypocri-*
tas. C. P.— Lucki ist. *ficta*
est. E.
Luonta. *mugiens.*
Luvnga. *mugitus.*
Luphlilhen. *aerinis.*
Lappari. *veneficus.* E.
Lurrun v. gitros. *vinacea.*
Lust. *fluxa consuetudo.*
Gilusti. *ex voluntate carnis*
(uvipes.)
Lustit. *libuerit.*
Lustisot. *luxuriabitur.*
Lustisunga. *oblectamenta.* —
Lustisungun. *inlecebris.*
Lusterpari, in sitalosi. *in abu-*
sione. vid. Sitilösi.
Lustrenten oron. *attonitis au-*
ribus. E.
Lustrenta. *prurientes.* — Gl.
Móns. p. 399. lustenta.
Lutnussida, *harmonia.* A. Lu-
tinusse. id. D.
Luttet in tuldi. *buccinate in*
neomenia. C.
Lutrostata. *meracissimum.*
Luzente. *latentes.*
- M.**
- Madin. *taermes.* D.
Magazoha, traga. *nutrix, gerula.*
Mahal. *Concio, conventus po-*
puli.
- in Mahalze. *et in causas inci-*
dant. ni in vnrehtero Suoh-
hunge ni farualle.
Gimahotiv. *quae sunt mihi*
condita versu Carmina. Ecl.
Malet. *brazium.* D.
Gimaleten. *pictis.* C. P.
Malz. *pracium.* D.
Mammunto. dum ventri mol-
liter serviunt. C. P.
Manacfastost. *latissime.* P. 547.
manacfaltigost.
Manachfaltorun. *largioribus.*
Manacfalti. *densitas.*
Mandilnuzza. *anygdalae.* B.
Mandeln. Fr.
Mâni. *iuba.* D.
Mânotstuntigere. *menstruae.*
(sed rectius Gl. Mons. ma-
notsuhligere.)
Manot vengida. Kalendas. —
neomeniam (riumanę. B.)
Olpentara marahscalhha. *dro-*
medarii. A.— Marschal. *agá-*
sones. D.
Marhha. *in ortos, in fines.*
Pimarhtun. *designaverunt.*
Marcha. *titulum.* E.
Marida. *rumor.*
Irmairit vurti. *percrebuisset.* P.
324. marivurti. — maerwrti.
Fr.
In marsal. *in stabulum.* C. P.
Matta. *psiatum.* D.
Médili. *assis.* D.
Za demo meinfollihin unerche.
ad opus nefarium. C. P.
- Meior,

- Meior, ampaht.** *Conductor.* P. 376.— **Meior, maiorem.**
- Meista. potius.**
- Der meistrot. qui praeest.** — **Meistrota. gubernabat.**
- Meister uvesan. praeesse.**
- Holzmeister.** *Carpentarius.*
- Meistarlihho gitana.** *fabre-factum.*
- Meistartuomes. prioratus.** C. P.
- Mekin. robor.** E.
- Meldeta. prodebat.**
- Mendilungo. blandimento.**
- Menlich.** *anaglyphæ.* D.
- Mir irpārmēt diu menigi. misereor super turbam.** C.
- Merimenni** (merimennone, B.) *syrenarum.* — **Meriminni** C.
- Merimeni.** *Scilla.* E.
- Merisuin. delfini.** E.
- In demo merin herige. in dextris** (obponitur τῷ in sinistro cornu minori exercitu.)
- Mergras. alga.** D.
- Merkat firchoufet vuirdit. quod macello venit.** A. 2.
- Merratich.** *rafanoleon.*
- Mersneus. murex.** D.
- Méz. modus.** E.
- Gaganmezun. comparare.**
- Midit, tarnit. occultat.** E.
- Mihilmuoti. animositate.**
- Milivua. tinea.**
- Eines min uiorzuch alego. una minus quadragenas.** P. 596.
- Halpa milla.** — **Miliarius et dimidiis apud Gallos leuuama facit habentem passus mille quingentos. duae leuuae siue miliarii apud Germanos unam rastam efficiunt.** C.
- Minnerun stoufi.** *Cyathi.*
- Minista, breuissimus locus.**
- Minpaxn. minate?** E.
- Minnont. gloriam affectant hominis.**
- Untermisctiv. interiecta. interserta.**
- Missatruent. diffidunt.** C.
- Missihib, (mksskhkb) huor. incestus.**
- Missilutit. dissonat.**
- Missiniezzet. abutimini.** B.
- Missisaphin.** (f. scaphin.) de-formis, D.
- Missivarivui. uarietas.**
- Miscapula. tridentem.**
- Vntermitelahun.** (P. 345. Mirtalahi.) inter myrtetā.
- Mit etta - uvelihera. quacunque novas incidere vites.**
- Mittidvtergi. grossior est dorso.**
- Mittil. licitorium.** D.
- In mittemo himile.** in centro.
- Mittirtagelichimo. meridiano.** B. Fr.
- Kemitti werdent. dimidiabunt.** B. [l. dimidiabuntur.]
- Mittiverchet. dimidietur.** P. 347.
- Mizzun v. mukkun. scinifex.**
- Molm. stellio.** — B. moltwrm.
- Môrbéri. sanguineis moris.** Ecl.
- Môri. Aethiopes.** D.

- Morsarlin. *mortariolum.* Nagal, *stecho, paxillus.*
Mos, bruoch. *paludes, loca aquo-* Nählich, *ferme.*
sa, herbas semper habentes. Nahunt. *nuper.*
Motilos? v.vpermuoti. *animo-* Nalsdraliho, paravilo? *non*
sitas. *magnopere.*
Mucca. *Culex.* D. Narwan v. nestilun. *ansulas.*
Irmutkizen. *mutire.* B. — Nerwi. Fr.
Farmulit vuirt. *conteri.* C. Nathegali. *luscinia.* D.
Muhitra. *capisterium.* D. Nazi. *humor.*
Munti. *palmo,* VI. pars cubi- De Nazanzenisco Gregorius.
lis, B. (Gregorius Nazianenus.)
Mundpurtin. *patroni.* P. 394. C. P.
Muntrit. *excitat.* — Muntre- Nechala, hosun v. peingara-
tun. *suscitauerunt.* vui. *periscelides.*
Muoltra. *capisterium.* Ginegit. *corrodet.*
Muounguni. *infestationibus.* — Ni neizze. illös ne subjectio
Gimuit. *tribulatur.* conterat. C. P.
Muozil. *licentiam.* (P. 360. muo- In neizzisale. *in confractio-*
za,) Psalm 105. (neizzeselig; af-
Muozuntaz. *vacantem.* C. flictus occurrit ap. Notker.
Murari. *cementarii.* D. vid. Schilter s. h. v.)
Farmurdran, irdeinfan, *enecare.* Ginerita. *reparat.*
Murperies. *mori.* (v. *muri,* i. Nesplil. *mespila.* D.
musi.) [leg. *mures.*] Nestila. *uitta.* A. — Nestilin v.
Murprehun. *arietes.* C. P. nuscha. *fibulas.* Fr.
Murivuisto. *tenerrimus ligni* Nezzila. *vrtica.* D.
vermiculus. Nezismero. *reticulum.*
Zuomvooses. *pulmenti.* — Lin- Nkdfrglbzziinfr. per *fenestram*
sines mvooses. *lentis edulio.* *dimissus sum.* A. 2.
B. — Zvomvese. Fr. Niderort. *deorstum.*
Muzhafti, virvuehsaloti, *trans-* Niozan. *pocula capere.* Pr.
mutatio. A' 2. Nipo. *quominus.*
Musculun. *murices.* Pr. Niesunga. *sternutatio.* B. Nies-
N. vng. Fr.
Naba, modioli. B. Pinivsit vurti. *experiretur.*
Nach. *occiput.* D. Pinivsan. *addiscere*
Noh ni nassezen, *ne dormitent.* Nivuiholz v. fulpoum. *myri-
C. P. cae.* P. 337.

Niuuiquemo. *Neophytus.* E.
Niuuihtman. *nugaces, inutiles.*
E.
Nohuvenni. *quandoque.*
Nordhalpa. *contra boream.*
Durh kapurita notdurf. *propter instantem necessitatem.* A.
C.— P. 401.
Notentemo. *exigente.* P. 390.
Notfriunt. *necessarios.* B.
Notigunge. *exactioni.* B. Fr.
Notsuoh, geltsucho. (P. 333.
notmeior.) *exactor, qui exigit reddere tributa regia.*
Notvneç pihapeta. *perius continebat ascensus.*
Nozscraf. *consortium.* E.
Nudunu. *age!*
Numittunt? *dudum antea.*
Nuohturna. *ieiuna.*
Nvol. runcinam. Fr. Nûl. D.
Nuschil. *cocula.* D.
Nuskil. *amfibalum.* D.— Nus-
kiln, nestiliin. *fibulas.* B.
Nuzi. *sumeret.* (P. 360. ruzi!)
Nuz. *reditus.* Fr.

O.

Oblai. *xenia, dona, beneficia, munera.* D.
Oddach, phorzhîha. *pastoforia.*
Offano. *palam.* E.
Offansuntiga. *publicani.*
In opanentigemo himile. *in centro.* E.
Vpar opanentigi. *super pinnas uentorum.* G.
Ophest. *liquet.*

Ophani. *publico.*
Offanussida. *significatio.*
Ogre, rotsteine. *sinopide.* B.
Olitrester. *naphtha.*
Orinch oper anasivni. *inarem super oculos.* P. 339.
Orth. *lacinia.* D.
Ospitaro husun. *phtochii.*
Oucsuinigaz. (oucsunigaz al.) *euidens.*
Ougauanun. *pallium.*
Ouuast. *nutrimentum.*
Ouviti. *caulas.*

P.

Padegewande. *vestes mutatorias.* B.
Raetilunga. *mendicitate.* Fr.
Pahba - grapano v. vuoxino,
riwi aggerum.
Pahweida? *ferculum: uiascum, discum.*
Pahweiga. *scutras.*
Palavun. *cladibus.* A. it. vuolun. C.
Paldi, frouuilosi. *tomeritas.* E.
Paldida v. refunga. *redargitiones.*
Palla, scipa, stampf. *pila,* P. 334.
Pallun harzoles. *offa picis.*
Para, tragistuol. *gestatoria.* B. Fr.
Parrentemo. *erecto.* P. 347. paremo,
Parronto. *rigida.*
Parrungi. *rancor.* D.
Parta, dola. A. *dolabra.* D.

- Parzunga. *rancor.* C.
Pasun. *amitae.* B.
Peinpergā. *ocreas.*
Peizsten. *alumen.* D.
Pera? *sistertia.*
Petto dir. *sterne tibi.*
Pezirunga. *lucrum.*
Daz pezista. *medulla:*
Phanna. *sartago.*
Phedirāri. *aries.* D.
Gruoniu- roteme- purporua-
rir- phellil. *iacintino; cocco;*
purpura. B. Fr.
Phenich. *phenicum.* D.
Phleanninga. *obolos.*
Pherintach. *parsasceue.*
Phlastir, estirich. *pavimento.*
B. (phlaster, estrich. Fr.)
Phlumlihemō, v. *giarihotemo.*
pulmario opere.
Phruonta. *salaria.*
Halsphulavui. *cervicalia.* P. 385.
Phylaster, estiric. *cementum.*
Pichar. *aluearia.* D.
Pichlenent. *linunt.*
Pidarper. *is qui proximis pro-
futurus enitesceret.* C. P.
Pidirpan. *profecisse.*
Pifellan. *sternere.*
Pihalsidun. *amplexibus.*
Pihapes. vid. *pistoppes.*
Pihapeti. *ne sub obtentu largi-
tatis ea quae habent iniuti-
liter spargant.* C. P.
Piheiz. *deuotatio, iuramentum.* —
Piheizes v. *eidsuarti coniu-
rationis.* P. 375. (Piherz. *con-
iuratio.*) [sic. D.]
Piladi. prius per similitudines
velut de alieno etc. (vid.
Dinck.)
Pilari. *gingiva.* D.
Piliptuoh. exemplaria latina
emenūdatora (puoz vuirdi-
gorvn) quam graeca. — Pi-
lidpuohhun. Aquila et Sym-
machus, qui in Ἑλλάσι
habentur apud Ecclesias.
Hier.
Gipilidote. *transfiguratus.*
Gapiladit. *palliat.* C. P.
Vngapillot, unkashilitan. *im-
politis* E.
Pilipi. *manna.* (dulcedinis.) go-
mor. *einpro.* C. P.
Pilohhan vurtun. *plicabantur.*
P. 340.
Pircha. *bedulania.* D.
Pist. *collostrum, lac nouum.* D.
Plech. *bractea.* D.
Ni giplode. *non concidat i, non
paueat.*
Pimidemes. *declinemus.*
Pinesuga (Schol Thymus ge-
nus herbae apibus grata, id
est pinesuga.) Pr.
Pinivsti. *rescisset, cognouisset.*
(vid. nivsan.)
Pinožina zeinunun. *fiscellam
scirpeam.* A. — in papirione,
in dem pimzach. Fr. (in seir-
pio uasculo. D.)
Pinzahi. *iuncus.* D.
Pipet. *trepidet.*
Zuo - piquemani. *prouentioni.*
In Piruopotī, ex spoliations.

Pisam naz. olfactoria.	Plazungo ; Plezunga. <i>balatus</i> .
Pisazta v. furivangota. <i>prae-</i> <i>occupauit locum.</i>	Plechezunga. <i>coruscatis.</i> (P. 557. lozunga, male) v. Blech.
Piscoftuom. dioecesis.	Pletzen v. ascrôten. <i>assumen-</i> <i>tum, additamentum.</i> Fr.
Pismit v. pivillit. <i>vapulo.</i> D.	Plicolbo. <i>cestus.</i> D.
Pisorget. <i>procurat.</i> E.— Pisor- gido. <i>procurationem.</i> A.	Plichin. <i>fulminibus.</i>
Pisprachun. aduersariorum re- spondere maledictis.	Plinscicha. <i>cecula.</i> D.
Pisprahha. querelam.	Plodegen. <i>pauescant.</i> P. 342.
Pisprachaliv. <i>lingua tertia.</i>	Mit demo cesuuin poake. <i>cum</i> <i>armo dextra.</i> C. P.
Ni pistoppes, ni pihapes. <i>non</i> <i>obturabis os boui tritauranti.</i> (mezzalonti.)	Polet. <i>catasta.</i> D.
Pitânir. <i>conclusus.</i> D.	Polzi, pri. <i>pultes.</i> — Polzmuos id. B.
Pitrahit. (l. pitrahtit.) <i>delibe-</i> <i>rat.</i> D.	Polze. <i>cauterio.</i>
Pittiri. <i>amaritia.</i>	Durahporanten. <i>terebrantem.</i>
Piuolahan. <i>creditum.</i> — Piuo- lahan uverde. <i>inponatur.</i>	Pora tiuri ni ist? <i>minus est.</i>
A.— Pivolhan. <i>commissum.</i>	Giporgan. <i>repositum.</i>
E.— Pivelchani. <i>pollincto-</i> <i>res.</i> Fr.	Potalha? <i>corpora.</i> Hist. Eccl.
Umpivuanliher. <i>insuspicibilis.</i> P. 355.	Pouhñá. <i>nutu.</i>
Piuuanunga. <i>cunctorum con-</i> <i>silia suae deliberationi post-</i> <i>ponunt.</i> C. P.	Poumvuerahes. <i>abietarii.</i>
Piuuerges. et <i>operies auro.</i>	Verprahhi. <i>confisisti.</i>
Ni piuellan. ne <i>temerare sa-</i> <i>cra audeant.</i> C. P.	Prânum. <i>tribulus, al. genus spi-</i> <i>naruni.</i>
Piuuollidun. <i>contagiis.</i>	Preitit. v. ziteilit. <i>spargit.</i>
Pizeihnussida. <i>allegoriarum.</i> — Pizeihnussido. <i>mysteriorum.</i>	Precilingi. <i>placentas.</i> Fr.
Platra. <i>uesica.</i> E.	Kipreitu. <i>ecclesia per IV, mun-</i> <i>di partes dilatatur.</i> (gadenit.) C. P.
Giplâti uchreta. <i>turgida ra-</i> <i>na.</i> D.	Prennisen. <i>cauterium.</i> B.
Plavviz. <i>ceruleum.</i> D.	Firpranti. <i>consumisset.</i> (ignis.)
	Vzpresti. <i>erumpat.</i> Vz in pre- stent. sicut <i>eructant</i> prae- cordia fetentium. E.
	Prestunga. <i>damna.</i>
	Prezitella, rinc. <i>collyridam pa-</i> <i>nis.</i> (Nostratibus in usu sun ^g vv. Bretzeln, Kringel.).

- Prittile. *freno.* — Vngiprittilo-
ter. *effrenatus.* (v. Pezzo Di-
ctionar. cimb. s. vi *briglia.*)
- Prienuun. *librariis*
- Giprienuit. *describeretur.*
- Prieslihem. *litterario.* Decr.
Hilar.
- Prinno. *crucior.*
- Pronadun? *pruriginem cutis.*
C. P.
- Prot. *labium.*
- Protpechin. *panificis.* B. —
Cod. A. pecchun.
- Gprothaner. *expergefactus,* ir-
sprungan. P. 366. — Vuinte
irprottan, uento rapitur. E.
- Pruhenter, niezzenter. *functus*
mansionarii officio.
- Prunun. pro *thorace.* E.
- Prust brato, prustili. *pectus-*
culum.
- Prvtwero. *propugnaculum.* Fr.
- Prustlephil. *cartilago.* D.
- Pruthenni. *fouenus.* D.
- Prutinnu. *sponsae.* C. P.
- Pycha. *fagus.* D.
- Puchfellun. *in membranis.* A. —
Puwellvn. Fr.
- Puchstab. *caracter.* D.
- Pulga. *bulga.* D.
- Punit. *diadeina.* D.
- Zitpuoh. *χρονικον.* D. — Zith-
buch, *cronicæ.* D.
- Puochkewizida. *literatura.*
B. — bvoch wizi. Fr.
- Purcliho ursezzida. *ciuiles dis-*
positiones. Cod. Conc. P.
403. pirglico nurisezzida. —
in Cod. A. vertitur. purch-
licha gisezzida.
- Purdahalter. *ponderosus.* C. P.
- Purienta, mouentes. irpurita-
fulti. — usserpuriter. suspen-
sus. — uperpuritiv. omis-
sa. — irpuritemo. assumta.
(P. 323. irpitemo.)
- Putila. *praecones.* Ios. B.
- Puttuster, vnterpalc. *venter.* B.
Fr.
- Putirich. *vtres.* B.
- Q.
- Añaquama. *pigrius enim in-*
cideret, si in ipso exordio
aperte culpam ferire uoluis-
set. C. P.
- Vntarquemantemo. *subripi-*
ente.
- In dero durahpiquemani. *in*
peruentione.
- Qualu. in proximorum *nete*
grassari. C. P.
- Quari. *ingenuit.*
- Quechaz fleisc. *caro uiua.*
- R.
- Raetich. *rafanum.* D.
- Rafnunga. *uirgan.* P. 335. (vid.
Raphsungo.)
- Rahhon. foris infirmantum *ne-*
gotiis urgetur. C. P.
- Raitwagenara. *carpentarius.* B.

Rammilontemo.	capro emis-	Reitrosso.	<i>currilium equorum.</i>
	<i>sario.</i>	Repatursun.	<i>thyrsos.</i>
Rammo.	<i>agripina.</i> D.	Rephuon.	<i>perdix.</i>
Giranter.	<i>coagulatus.</i>	Resci.	<i>uigore.</i>
Raphsungo.	<i>uirga, inuectione.</i>	Giresto.	<i>respirabo.</i>
Rasteton,	v. scheroton. <i>mier-</i>	Ridan.	<i>febricitare.</i>
	<i>diati sunt.</i> B. — <i>Raest,</i> re-	Ridun.	<i>tensiones stratae [gari-</i>
	<i>quietionis.</i> Fr.		<i>dane] chordarum in cytha-</i>
Virratint.	<i>machinanatur.</i> <i>argu-</i>		<i>ra.</i> C. P.
	<i>mentantur.</i> B.	Riestir.	<i>stiva.</i> D.
Ratfragota.	<i>consuluit.</i> C. P.	Rietachel.	<i>saliunca.</i> B.
Ratkebene.	<i>auricularium.</i> B. (A.	Riffeta.	<i>maturasset.</i>
	<i>örrunun.)</i>	Rihliho.	<i>splendide.</i>
Ratisco.	<i>coniicio, arbitror.</i>	Rihon,	<i>vuadon.</i> <i>in suris.</i>
Ratussa.	<i>aperiam propositio-</i>	Zigatrichtanne.	<i>ad disponendum.</i>
	<i>nem meam.</i> Ps. 48.	Vffarrihtenter.	<i>subrigens, eri-</i>
Ratiski.	<i>problema.</i> Fr.		<i>'gens.</i>
Rato.	<i>lolum.</i> D.	Rinc protes.	<i>tortam panis.</i>
Ravchavs.	<i>de funario:</i> Fr.	Ringelohter	<i>hulsp perch.</i> <i>lorica</i>
Rayin.	<i>laquearia.</i> D.		<i>hamata.</i> Fr.
Rauo.	<i>luctas.</i> D.	Rincho.	<i>de axi.</i>
Rechnvngi.	<i>dispensationi</i> D.	Riphante.	<i>conflicentes, conte-</i>
Wildirebi.	<i>labrusca.</i> D.		<i>rentes.</i> B.
Rechun.	<i>exules, peregrini, pro-</i>	Nidar ni risit,	<i>non deflet.</i> P.
	<i>selyti.</i> A. — Rechun v. arer-	346.	
	<i>deo, extorris.</i> C.	Rithscupha.	<i>oscilla.</i> D.
Vnredihafte.	<i>temere, praesump-</i>	Ritrum.	<i>cribri.</i> B.
	<i>tuose.</i>	Ritrorte.	<i>cribrabat.</i> B.
Redinunga,	<i>in disputatione sua</i>	Rivtsegansa,	<i>getisarn.</i> <i>falca-</i>
	<i>praedicator egregius.</i> C. P.		<i>strum.</i>
Pireginot.	<i>complutus.</i> D.	Rivue.	<i>ne te peniteat.</i> Ecl.
Rehkeiz (Regaeiz Fr.)	<i>caprea.</i>	Rizilo.	<i>cursim.</i> Fr.
	B.	Rizzin.	<i>characteribus literarum.</i>
Rehtero.	<i>sanorum.</i> C.	Roche.	<i>colus.</i> C.
Rehtkerner.	<i>iustus.</i>	Rohunga.	<i>mugitus.</i>
Reiso?	<i>post sessionem.</i>	Rorra.	<i>calamus.</i>
Rêita.	<i>vereda.</i> D.	Rostafiga.	<i>massas caricarum.</i> B.
Reitchamera.	<i>emporium.</i> D.	Rostphanna.	<i>frixorium.</i> B.

- Girostageta** [A. irrotageta] So ih forasagata. *ut praefatus aurum eruginauit.* A. 2.
Röt. *erugo.* A. E.
Rozze. *fletu.* A. C.
Ruckiuuante. *tergiuersatio.* E.
Ruchisonter [C. Rîchisonter] *tyrannus.* A. — P. 401.
Ruder. *contos v. calta.* D.
Ruher. *hispidus.*
Rummo. *cedo iure.*
Rumo. *longe ante nos.* C. P
Sosa vuir in vuage gîeccimes
ivuit, der eriste vuich den
si in einemo *rune* gituot. *mentum,* suc. cf. P. 535.
Runezari. *susurrio.*
Rvnizint. *nussitantes.* Fr.
Runst. [P. runs] *trames.*
Ruoh. *graculus.* C.
Rvomusulas. [leg. ruomisales]
ostentationis. Fr.
Piruoftaz *conclamata.*
Ruohliho. *curiositas.*
Ruomit. *iactat.* E.
Ruopont, cellent. *cessaunt.* C. P.
Ruze. *fuligine.* A. — Ruaz.
Ecl. id. — Rvz: D.
Rustagi v. samararti, ut cen-
suum *barbarien apertius et*
per uersuumcola dirigerem.
[irracti giseziti.] Hier.
Ruzzot. *stertit.*
- S.
- Sabin.** *byssو.* B. Fr. — Sapun,
syndonem. A.
Saedil. *tricolinium.* Fr.
Saget. *clamet.* [P. 391. haret.]
- Zi sago. purati ad satisfactio-
nem omni poscenti nos *ra-*
tionem.
Saharahi, semidahi. *carectum.*
Irsalavuet. *obscuratum est.* P.
338. irslavuet ist.
Salpuaz. *alabastrum.*
Salpun. *medelis.*
Salzsuti. *terram salsuginis.* P.
337. sazuti.
Samanaton v. Giuuerfe. *colla-*
tione. C.
Samantchuinfst. *conuenticulum.*
Samantvuisti. *coitus.*
Sametregil. *symbola.* B.
Samahafti. *totum paruo in cor-*
pore adunatum.
Santvurfi v. vntivfi. *syrtis.*
Sarchi. *sarcophagus.* C.
Sarciscen; Sarciscero. *arabico*
sermone.
Satalgiscirri. *iumentorum cin-*
gula. P. 599. satalgi ziugi.
Pesaztemo. *disposita, ordinata.*
Erist kiscafano man. *pro-*
toplasto E.
Scalhhin. *a lingua maris.*
Scalmo. *podame. carinae.*
Skhma, reuerentia. A. 2.
Irschapames. *eradamus.* E.
Pistapaner liber *corrosus.*
Scariva ibis. A. Scarui. id. D.
Scarli. emunctoria. B. Scharlin.
Fr. [emuncioria, chlxftk, et
vasa ubi, quae emuncta, gesnu-
xit, sunt, extinguuntur. A.]

- Scarta v. rosta., *craticulam*. B. Scindatte. *subcino*.
Scartisarin. *clybanum*. Fr. Piskinta see. *pirinta*. *decoriti-*
Scaz v. gelt. *censum*. *cauit eas*. E.
Scazluomira? *gimahhor*. *com-*
modius, *utilius*. Biskintit, *biviltir*. *adesus*. D.
Scazvurfun. *de manumissioni-*
bus. P. 377. Sciphi. *phiale*.
Scecho, aralahhan. *stragulum*. Scipun, *globum*. — Scipa. *sphae-*
Skeliso v. Sniten. *dolauerunt*. *ra*, *rotunditas*. — Scipun.
B. *sphaerulas*. Schibun. B. — Schinbrom. Fr.
Scefsanc. *celeuma*. D. Piscirmimes. *vindicamus*.
Schaeftal. *caulas*. Fr. Zi *scirmui*. *pro nuro*.
Gisceiden ni vuirdit. a *prauis* Scirnun. *scortatores*. C.
operibus non euelletetur mente. Scirnun, *spilimannun*. *descur-*
Vntersceittin. *differunt*. *ris*, *saltatoribus*. — uon den
Vntarsceidlihhorn, *differen-* Schirnon. B. — Skernunga.
tius. A. C. — P. 395. *scurrilitates*. B.
Vzsciet, *segregauit*. P. 366. Scof poeta. E.
Scellilinun. *tintinnabulum*. Scollo, *vuaso*. *gleba*.
Ni schapen. *sacerdotes caput* Zistoran scolanter. *eradicatu-*
non radunt. C. P. *rus*,
Schâr, *phalanges*. Fr. Zuogiscopanen v. znogilanten.
Schermvnge. *alas*. Fr. C. (P. 298.) *subductis*.
Scheroton. vid. *rasteton*. Vzscoragunten. *propellantibus*.
Schelo. *emissarius*, qui sem- P. 366.
per equabus interest. Raino Scotto, slekimo. *battudo*, C.
qui ad tempus inter equas Giscozanen. *tortis*, *iactatis*.
admittitur. B. Scraunnun, *mensas*.
Schinchens. *tibiae*. B. Die screfunga. *incisionem*.
Schunfi. *exentera*, *euiscera*. B. Screige. *ululatu*.
Fr. Vili sciero. *propediem*. Farscrichit. *prosiliat*. (P. 402.
Scillinc v. manchvssa. *solidos*. farsprichit.)
Skinit. *nitescit*. E. Pisrimta. *zelatus est*. P. 361.
Scinbaro. *liquido*. Scriptmezeresse. *scalpellum*. P.
Vuidiri scinentiv. *renitentia*. 337. — Scriptmezzere. B. id.
Piscinaniu. *Caligo terrae per-* Sciriv, griri. *ganniret*. —
cussa solis spiculo. Pr. Scrouvezentiv. *ganniens*.

- Iscrudilativ. *discussa*. arsu-
ohtiv.— inarscrudilota (sic
alibi h. v. occurrit,) indis-
cussum.
- Scruntaner endiluz. *attrita*
frons. E.
- Serundunno. *rintarum*. /
Skvgina. *tugurium*. B.
- Durh sculde dera lera. *per de-*
bitum disciplinae. C. P.
- Zi gisculdonne. *promerendae*.
P. 387.
- Sculdheizun. *exactoribus po-*
puli. P. 387.
- Scuntari. *assentator*. D.
- Scuolhuse. *auditorio*.
- Scuructa. *impulit*.
- Sech. *vomer*. D.
- Sechin. *in marsupiis*.
- Sogalruada. *antennas*. C.
- Segilsailen. *rudentibus*. Fr.
- Seich harn. *urina*. C.
- Seidir, snarachun, v. *laga*. *ten-*
diculas, insidias.
- Seim. *nectar*. E.
- Séini. *larua*. D.
- Seivra. *spumae*.
- Sel mir des chuniges huldi.
per salutem Pharaonis. (Gl.)
- Mons. hoc loco habet: slem-
mir d. ch. h. quod iterum
occurrit, et alibi in nostro
etiam Cod. legitur. In utra-
que forma latere videntur
verba longo usu corrupta:
so helfe mir — quae non
una vice in Cod. A. reperi,
hoc quidem modo: so helfe
- mir din hulde. *per gratiam*
per salutem tuam.)
- Selblazani. *acquiescere*.
- Selidon. *hospitari*.
- Selpoum. *hostile, stipitem can-*
delabri. B.
- Selbscoz. *balistas*. A. *catapul-*
ta. D.
- Selpuuart. *priuilegium*. E.
- Selpvuartida. *arbitrium*. C.
- Selpzant. *achoros*.
- Semmalun. *similae, polenta*
farinae delicatissimae,
- Semaluochenza. *similagineum*.
- Senchil. *anchoram*,
- Serauvanta. *arescentes*. P. 359.
- Serigi. *amaritudine*.
- Giserigot vurtun. *dissecaban-*
tur.
- Serphyr. *austeris*. D.
- Sezzari. *Christus utriusque te-*
stamenti conditor.
- Sidin hemidi. *holosericum*. D.
- Sigannumftlichen svipogan. *for-*
nicem triumphalem.
- Siha. *cola*. D.
- Sihant. *excolantes, per colum*
liquantes. B.
- Sihhara. *alieni*. P. 324.
- Daz sipunstirni. *Orion*. E.
- Site. *conditione, lege*.
- Sitilosi. *abusio*. D.
- Sivchantermo. *languente*. P. 385.
suihhero.
- Dureh. - siunich. *perspicuum*.
A. — unforasivnich. *inproui-*
sum. C.
- Sivro. *cantareda, mu ilis*. D.

- Slac. *pugnus.* (*pugnis percutere*) In *smahi.* *in humilitate.* — *smahi.* *paruitatis.* (hinc restitueuda vera lectio in versu Othrid. Pag. 3.51. qui intpp. male habuit; Thez thanke sin gidigini,
Io unsus *smahu* (leg. *unsus smahu*) nidiri.)
smahliho. quid elatione *deiectius.* C. P. it. ibid. cum exterius perpeti *abiecta* cernantur. — *Smahlihi.* *de vilitate.* ib.
Simalaz. *gimalunaz.* *minutum.*
Smitstok. *cudo.* D.
Bisnizzina. *super murum litum.*
Snekinhus. *cocleum.*
Pisnirfit. *obcecauit.* P. 356.
firsnirfit.
Zisamane pisnirfit. *contrahest.*
P. 346.
Snitilinc. *palmes.* D.
Svorili. *murenulas.*
Gisniti. *dolassem.*
Snitun. *puccellam.*
Sola v. *yersina.* *calcanei.* B.
Soléri. *solarium.* B.
Soracsamiu. *suscipere.*
Sostiri, *heilison,* *uuizagon.*
augurari.
Gisoti. vid. *giharstít.*
Soumara. *burdonum.* A. Sov-
mar. *burdo.* D.
Gispaldin. *fissa.* D.
Spambette. *ferculum,* *lectus,* *qui portari solet.*

Spanenteru.	in fluxum (in den uuillun) superbiae ipso po-	Spratun.	<i>lineam.</i> P. 347. —
	tentiae fastigio <i>lenocinante</i>	Sprata.	<i>norma.</i> B. Sprati. <i>regulam.</i> Fr.
	corrumpitur. — Ferspanant.	Sprechilotiz.	<i>maculosum.</i> B.
	<i>inliceant.</i>	Vnter spreidahin.	<i>inter fruti-</i>
Spari.	<i>parsimonia.</i> E. Speri. id.	ceta.	
	C. P.	Gispreitit.	<i>velum extensum.</i>
Speichin.	<i>radii.</i> D.	Vzsprengit.	<i>emanat.</i> P. 368.
Pispener.	<i>ablactatus.</i>	Sprizala.	<i>nouas incide faces.</i>
Spienen.	<i>intenderent.</i>	Ecl.	
Spenton.	<i>erogare.</i> — Kispetto-	Spunnerunst.	<i>pinguedo subtus</i>
	<i>ta. consumpsisset.</i>	ventrem.	B.
Sperwtir.	<i>claxendix.</i> D.	Spunnipruoder.	<i>conlactaneus.</i>
Spilder.	neque <i>prodigys</i> sit ex-	E.	
	tirpator (uvostari) substan-	Spvli.	<i>panus.</i> D.
	tiae monasterii. R. Ben. 31.	Spvolo.	<i>tramam.</i> B.
(Kero	vertit: noh spildanter	Zirspurilonne.	<i>indaganda.</i>
	si urriutto eht des mona-	Spurisungon.	<i>exquisitionibus.</i>
	sters.	C. P.	
Spililih.	<i>carmen musicum.</i> —	Spurungo,	<i>suhungo. indaga-</i>
	Spililiha.	<i>theatricam.</i> — Spi-	<i>tione.</i>
	listat.	privue fesun.	<i>phtisanas.</i>
Spililiho.	<i>luscive.</i>	Vuidar spurnta,	<i>recalcitrauit.</i>
Spile wiba.	<i>tympanistarum.</i> B.	Stafol.	<i>basis.</i>
Spinnavueppi.	<i>casses,</i> C. —	Stalla.	<i>stabula.</i>
	P. 400.	In Herodes stalla.	<i>pro Herode.</i>
Spinnilun.	<i>fusum.</i> A. — Spin-	C.	
	nil.	Stamilari.	<i>balbus.</i> D.
Spint.	<i>'adeps. sucimen.</i> D.	Stanga.	<i>inuectae, phalanga.</i> B.
Spizprato,	<i>prato. assatura.</i>	D.	
Sporalhpovme	v. v uehalter	Stantin.	<i>gubellas.</i> D.
	povme.	Iristapeta.	<i>obrigesceret.</i>
Sportalan.,	v. charpun. spor-	Gistatot.	<i>requiescat.</i>
	ta. C.	Vnstatalafte,	<i>inconstantes.</i>
Sprachman.	qui foro disputat.	Staphile v.	<i>polstari. bases.</i> B.
	<i>togatus.</i> Pr.	Gistarctin.	<i>solidarent.</i>
Spratalo,	iecur reiectum pal-	Stechali.	<i>praecipitem.</i> — Ste-
	pitat.	chalostun.	<i>abruptissimas.</i>

Stegireif. <i>staffe.</i> D.	Stovuit, chlagot. <i>queritur.</i>
Stehhin. <i>aculei libidinis.</i> C, P.	Stouventer. <i>obiurgans.</i>
Steimcauerf. <i>lithostrotos.</i> E.	Stouvita. <i>increpauit.</i>
Steinhmaizli. <i>latomi.</i> Fr.	Stounga. <i>querimonias.</i>
Steingeiz. <i>caprea.</i> A. 144. Staein-	Stralit. <i>pexit.</i> D.
geizen. <i>ibicibus.</i> Fr. Stein-	Striche v. <i>netza, tendiculas.</i> B.
geizi. <i>ibices.</i> D.	Strichi v. <i>naeze.</i> Fr.
Steinhol. <i> spelunca.</i>	Strimaluthi. <i>segmentata.</i> C.
Steinzun. <i>maceria.</i> P. 333.	Strigil. <i>strigiles.</i> D.
Stephin. <i>passibus.</i>	Strimulle. <i>linea.</i>
Stipthta, machota. <i>concinnauit,</i>	Stropaloth. <i>horror.</i> P. 362.
<i>composuit.</i> B.	Strovvn (i. <i>torrens aquae</i>
Pistiftit vuart. <i>condita est.</i> (ma-	— <i>seilon) rudentibus infer-</i>
le P. 320. pistichi.)	<i>ni.</i> A. 2.
Gastilta. Dens eius uesaniam	Stûche. <i>crusta.</i> D.
<i>sedabat.</i> C. P.	Stûdin. <i>fruticos.</i> D.
Stivphsun. <i>filiaster.</i> D.	Stvkhloht. <i>particulatim.</i> Fr.
Stivffater. <i>vitricus</i> Stivfsun.	Stumph. <i>mancus.</i> D.
<i>priuignus.</i> Stivphlhpter. <i>pri-</i>	Sturma. <i>tumultus.</i>
<i>uigna.</i> E. Stivphater. <i>patria-</i>	Sualauun. <i>hirundinis.</i>
<i>ster.</i> D.	Suaram. <i>examen.</i>
Stivro. <i>puppe.</i>	Suari. <i>molestia.</i> E.
Gastiurtae. <i>nullis fultaे virtu-</i>	Suechadun. <i>foetores.</i>
<i>tibus.</i> C. P.	Sueche, uvimido. <i>ebulliat.</i>
Stivrit. <i>fulcit.</i> D.	Suuedunga. <i>dura vulnera pex-</i>
Intar eouellihheru hant stiu-	<i>lenia fomenta mollescant.</i>
ru. qui consuunt puluillo	Sveichrinder. <i>pasculas.</i>
(phuluuin) <i>sub omni cubi-</i>	Svftodi. <i>singultus.</i>
<i>tu manus.</i> C. P.	Kela suh. <i>morbus regius.</i>
Stiorruodere. naues magnae	Sûfenli. <i>sorbiciunculas.</i> B. —
<i>circumferuntur a modico gu-</i>	Sufilun. C. A.
<i>bernaculo ubi impetus (vúil-</i>	Sutmuosi. <i>sorbitiuncula.</i> — Sûf-
<i>lo) dirigeantis (stivrrentin)</i>	<i>muosili.</i> A. Zjomveslin. Fr.
<i>voluerit.</i> A. 2.	Gisuil. <i>callum.</i>
Stiurro. <i>superbae opes.</i>	Svintlungi. <i>vortigo.</i> D.
Stivrrer. <i>sublimis.</i>	Sulcicharili. <i>catinulum.</i>
Storazze. <i>purpura.</i> C. P.	Sulza. <i>murium.</i> D.
Dero storio. <i>litterae.</i>	Sultz. <i>salsuginem.</i> Fr.

- Sumiheit.** *mora.* D. **Firsuelahanta.** *glutientes.*
Svndrbaer. *sequestra.* **Zi suelihero uvis.** *aliquatenus.*
Sanna velt. *elysium.* C. **P. 390. zi etalihhero.**
Gisuntröter. *remotus.* **Suertala.** *borith.* D.
Pisuonuit vuerde. *reconcilietur.* **Vzgeswiint.** *emergebat.* Fr.
C. **Suvinunga.** *detrimentum.* *de-*
Ni odo in unrehto suohnunga
ni faruallen. *et in causas in-*
cidant. C. **minorationem.** C. P. 401.
Suolinun, furihin. *aratiunculas.* **Suvipogohtemo.** *forniceo ope-*
A. Svholi. Fr. *re.*
Suotluomen. *ventum pestilen-*
tiae. **T.**
Gisuparti! *tergeret.* **Tacha.** *matta.*
Svro ente sarfo firtrages, et
non *acide feras.* zu urlustos.
Nirsvrent, quae non in tertium
uas transfusa coacuerint etc.
Svzsanc. *melodia.* D.
Susentaz. *stridens* flammis la-
mina (blehe) Pr.
Pisuvuit uverdan, *insui.*
Siuuuent. qui *consuunt* puluul-
los sub omni cubitu manus.
Swam. *fungus.*
Svuvarm. *examen.* D.
Swaitzouc, *swaizuanc.* *suda-*
rium. B. Svazvanch Fr.
Suechus. *vicaricia.* D. — **Svei-**
ge. *vicaria.*
Suegili. *canita.* D.
Suveigari. *armentarius.* A. Su-
eigari. *bubulcus.* D.
Suegil pain. *cornus tibia.* D.
Gisueigan, *concludere uerbis.* C.
Swein. *obstupuerit.* (Nostrati-
bus v. swimen est deliquium
pati, impf. sweim.) **Tatracha.** *historiam.*
Teich. *pista.* D.
Teilliho. *sortito.* P. 541. zitei-
le. (f. giteile.) **Taurnare.** *caupo.* B.
Techant. *optio.* (P. 384.) op-
tiones dicti qd. sint electi,
nam optare elegere est; sic-
ut est illud: optauitque
locum regno i. elegit. Gl. A.
Ana temprunga. *absque tem-*
peratura. Zi den temperun-
gvn. ad condimenta ole-
rum.
Tennas. *areas.*

- T**eiskis. *stercoris*. B. Deisc fē-
hes, *stercys*. E. (unde forte
frequens illa apud Bavaros
interjectio aversantis: Pfui
deitsch!) **T**eor, uulid. *fera*. E.
Teppihhun. *tapetibus*.
Terbri. *azimus*. D.
Thinclihō. *dialectica*. E.
Gitiictotiu. *lectiones euangeli*
exposui (irracta) et quarun-
dam quidem *dictata* exposi-
tio assistente plebe per no-
tarios [scripū] recitata. [gi-
leranī] Greg. Hom. C:
Firtiligo. *abstergat*.
Tillin. *anetum*. D.
Tinchtihorn. *atramentarium*.
P. 339.
Tirro rāhes. *increpa*.
Titela v. *puncto*. *apex*.
Tivrun. *desiderabilia*.
Tivuoluvinnantaz. *arreptitium*.
P. 337.
Todigi. *mortificatio*.
Tolvn, drupun, uochumila.
racēni.
Tobintir. *freneticus*. D.
Topazunga. *deliramenta*. [taep-
sen, *delirare* hodieum Mis-
nensib⁹ usu est, ad-
finia sunt nostratiū Ep-
sen v. Gepsen, q. d. Narrens-
possen; quisquiliae, delira-
menta. cf. gabisahi]
Torela. *prelo*. B. Fr.
Tougnent. *administrent*.
Tovm. *vaper*. D.
- T**ragaere. *baiulus*. Fr.
Pitrahtoti. *deliberaret*.
Zitrante. *dissutos*.
Furitrepheṇte v. *furiscorrente*.
eminentes.
Trinson, — *threni graece*, un-
de dicitur trinson, *lamenta-
tio*. [trensen nostratisbus est
contiuis precibus alicui mo-
lestum esse.]
Fartripe. nisi mentes impatiens
a sinu tranquillitatis ex-
cuteret.
Tripan. *minari*. — **T**ripit. mi-
nauit. P. 333.
Zertripentiv. *liquefaciens*.
Trisilus. *statuarium, sanctua-
rium*.
Katriuete, *foederati*. E.
Gitrivfit. *stillauit*. — **T**ruffun.
destillauerunt.
Trophinzin, *stillicidiis*. Fr.
Trovph. *compluvium*. D.
Troch. *alueolum*. A. *collectacu-
lum*. D. Trōc. *alueolus*. D.
Trostenti. *blandiens*. C. P.
Troumsceidares. *conectoris, in-
terpretis*.
Trua. *truccas*. D.
Ziw petruge du uns. quare im-
posuisti nobis. B.
Gitrugida. *fantasmata*.
Trugahot. *apocryfa*.
Truganari. vēl *interpretēm me*
existimato si gratus es vēl
„παραψραστην“ si ingratus.
[gl. falsum lectorem v. in-
terpretem.] Hier.

- Truginar. *nēbalo.* D.
Trulhsaezen. *discoforium.*
Trukiheitin. *sunt multa fucis illita,* quae luce purgantur tua. Pr.
Trulhtigun. *pronubis, paronymphis.*
Gitrupta. *confusi.*
Gitruuvetot. *innixi estis.* P. 334.
Tvallihu v. *ufslaganto. suspen-*
se, morose.
Tuebiger. *cordiacus.* D.
Tuyot. *uariatur.*
Tunchil. *enigma.* D.
Tupili, nuo. *incastratura.* A.
Tubila v. nvō. B. *tvbeli.* Fr.
Turili. *per posticam.*
Thurhkengik si, v. *gistrite.*
obtineat. P. 373.
Turistodál. *postem.* E.
Turtella. *torta, panis cauus in-*
tra se habens edulium. B.
Tutto ivgundi. *mamma puber-*
tatis. P. 339.
Twelles. *trices, impedias.* Fr.
- V.
- Vahsreiti. *capillatura.* P. 368.
Ziuallana. *dirutae.*
Piuallan ni ist. *non conlidetur.*
Valzunge. *iuncturas.* B. *Faltzvn-*
ge. Fr.
Vbarzitigiv. *superadulta virgo.*
A. 2.
Atamzuht untarwangan vuard.
halitus intercluditar.
Pivanganiv. *perfusa.*
Vbirmut. *animositas.* D.
- Furivangotun. *furiquamvum.*
anticipauerunt.
Vbirtrelñutir. *excellens.* D.
Pivienc, pigreif. *linea ambie-*
bat coluumnam.
Varm. *filix.* D.
Varmahi, heidahi. *myrica.* C.
Vasilchalp. *pascualem vitulum.*
B.
Vassezari. *ordinatores.* D.
Vasca. *cataplasma.*
Uatirlicher vater. *Abba, pa-*
ter. D.
Vbergylde. *obrizi.* Fr.
In den vbertvern. *in superlimi-*
naribus. Fr.
Vederpetti. *plumatium. culci-*
tram. D.
Veheleih. *probatica.*
Velisin. *ingentis saxi moles.*
Veltgangi. *latrinas.* Fr.
Vendilstut. *fantilones.* D.
Versmuchtin. *attritis.* Deut. Fr.
Vertiga. *expeditos, paratos.*
Vezzil. *fascinolae.* D.
Vfheui segala. *suspendite ve-*
la. E.
Vflengi. *statura.*
Viantliho. *impie.* P. 336.
Villo. *filiola.* D.
Vilfraziger. *ambro.* D.
Vilofretigen. *ad emeritum, zi-*
garnetero v. za gadionotero
antreiti. P. 380.
Vinstrer, dicher. *nemorosus.* —
in vinstri. *intempesta.* A. In
vnuuerhparigun ziti, in
uinis ri. *intempesta.* C.

Virhin-

- Virhintreter. *fraudatus.* P. 363.
Virlius, *disperde.*
Virro. *sabbatizet.*
Virsprach. *abnuit.* D.
Virsprahhit. *renuntiauit.* P.
 553. virsprah sili.
Virst. *cupla.* D.
Virtarchanti, v. *gitougini. ob-*
ductum. P. 556.
Viruvizkernliho. *curiose.*
Vizisliho. *sophistice.* P. 357.
 vnisliho.
Vlinsin. *silicibus.*
Vloch. *deuotiones.* D.
Vlornussida, *iacturam.*
Vlozscef. *scafa, parua nauicula.*
Vmbluangin, *amictus.* D.
Vmbisegi. *ambage.* Pr.
Vmpicherran, *circunducere.* P.
 368.
Vmpilinc, *saecularis vitae cir-*
cuitus. C. P.— In *umpilinc.*
 et pones arietes in gyro. A.
Vmbhanch. *cortinas.* Fr.
Umbiuangin. *amictus.* D.
Vnangalter. *inmunis, securus.*
Vnarpruttiv. *inperterrita.*
Vnchunnes uvinrepa, vpér-
 vuahsinu phlanzun. *spuria*
uitulamina.
Vnchunstiger. *rudis.*
Vnchlustigo. *impurissime.*
Vndergebende, *discriminalia.*
 Fr.
Pirun kiunerit, n̄e uerbi qui-
 dem inuentione laceramur.
 C. P.
Vner. *dedecus.* D.
- Vnfestirun. *infirmiora.*
Vngaduino. *effrenatio.*
Vngafori. *incomodum.* E.
Vngamuoti, missimuoti. *pu-*
sillanimis.
Vnganuht. *superfluitas locutio-*
nis.
Vngapillot, unkasheliten. *im-*
politus. E.
Mit vngareisni. *cum dedecore.*
 C. P.
Vngazumft v. givuer. *seditionis.*
Vngehitir. *agamus.* D.
Vngeuverida, vel temeritate
 propria vel incuria praesi-
 dentium. Cod. Can.
Vngiarnettiv. *gratuita.*
Vngieccoten. de *saxis infor-*
mibus.
Vngihasnoten, *vngiscessoten.*
 impolitis, non rotundis.
Vngihirmigon. eo modo mi-
 nimē posse per licentiam *in-*
solescere animum humanum.
 Cod. Sallust.
Vngiloupagiu. *arentia.*
Vngimicitun. *nequidquam, fru-*
stra.
Vngimuozotes. *immutate.*
Vngiredirun. *tardioris linguae.*
Vngispraheler. *incircumcisus*
 i. indissertus loquela.
Vngiristic. *indignum.*
Vngislah. *degener.*
Vnsüberhæit. *illuiae.* Fr. Vn-
 suprido. A.
Vngizoginer. *Belial.* D.

- Vnvrnuote. *recordes.* P. 336. Wah v. wôle wôle. *euge!* B. Wah. Fr.
unruote.
- Vnwillin. *tipo.* D. Anagauvalsan. *inolita.*
- Unz an das. *eo usque.* D. Vparuvalhsaniu. *superadulta.*
- Vrsuohc, vrsuohc. *experimento,* Vuahsit. *pullulat.* E.
ex certitudine sc̄iens. Wahslaip. *formella.* D.
- Úrslath. *varix.* D. Vuahsmo. *opulentia.*
- Vrsures. *spadonis.* P. 356. ur- Durh deo uuahaldi, cum pa-
nuires. stor per *abrupta* graditur.
C. P.
- Tiv urteil framprungan ist. Waigit, *hinnit.* D.
- definitio prolata est.* A. Die
vorteile. cognitionem. Fr.
- Vrteili. *censura.* E. Vuait *spirat.*
- Znogivuocta. *iniunctum.* Wallen. *scatere.* B. Wallin. Fr.
Vrwerf. *abortiuus.* B. Avuerf. A. Wallit. *bullit.* D.
- Vuogara v. setzara. ordinato- Vualthara. *vigiles.* (l. vuahтара.)
res. B. Vualtpotun. *procurationem.*
- Ze uurepanne. *ad meditandum* Wambl. *ventriculum* Fr.
in agro. B. Zi vucesen. *ad callidas.*
- Vurigisazti. *profecisset.* P. 338. In demo vuane. *aestimatione.*
- Vzganch. *dysenteria.* B. Vuanchussili. *ceruical.*
- Vzlaiti. *exequiae.* D. Vuankon. *nutare.* E.
- Vzsuhти. *id.* — P. 391. mínz- Vuanna hera zuns quami. *un-*
suhти. *de te habemus.* P. 358.
- Vzzigilidan. *excedere, effugere.* Vuanta. *Nam neque Parna-*
W. *sco etc.* Ecl.
- Vuadalontero. *fluctuantium.* Arvuantesige fregiteosrespon-
P. 388. trahattontero. sionibus. C. P.
- Vuadalontomes. *fugati sumus.* Aruvente. *conpescat.*
- Vuadium. *usuram. fenus. mie-* Wantwirm. *cymex.* D.
- tan. Vuar unta vuar. *per loca.*
- Wado. *sura.* D. Vuarezen adserere — Vuarez-
Wafuhavs. *armamentarium.* Fr. tun. *certi sunt.*
- Wagenten. *versatilem, vibrabi-* Warfis. *stamen.* B. Warf. *id.* D.
- lem. B. Warthus. *custodiarium.* D.
- Luzil vuagun. *parui pendebat.* Vuartit? auaritia animum ul-
Vuagansun. *vomerem.* cerat. C. P.

Vuarunga. monimenta. me-	Vueiponter. <i>fluxus.</i>
mariae v. quod moreant	Vueli. <i>optio.</i> A. Irwelti. Fr.
mentem C. 18.	Zwiwelbit? <i>ventilabat.</i> Fr.
Warzin. <i>papillae.</i> D.	Cod A. zivueipit.
Warza. <i>varix, emorrodia.</i> D.	Vuenipurg purgio. <i>fidei iussor.</i>
Vuassorun. <i>atrociores.</i>	C. P. 401.
Vuasmoda zällera minnista.	Nineiz ueenni. <i>aliquando.</i> C.
Vuasten? <i>excubant.</i> C. P.	Vuenti. <i>crepidine.</i>
Wata. <i>isis.</i> D.	Wentilstein. <i>cocleam.</i> B. Wendl-
Vnvuatlih. <i>deforme.</i> A. — Vn-	stain. Fr.
uuatlihent v. unsupernt, de-	Fonna ueepantemo. <i>a texento.</i>
moliuntur. C.	Vueppilih. <i>ad textrinum.</i> (P.
Wazirplatir <i>bulla.</i> D.	pilih vuepp. p. 358. cor-
Vueget, pidenchet. <i>trutinate.</i>	rupte.)
Za vuegonne. <i>ad intercedendum</i>	Irvueranemo. <i>decrepita.</i>
pro se apud potentem vi-	Werbilichiz. <i>versatilis.</i> D.
rum. C. P.	Vuerde. <i>aestimatione.</i>
Vuefsinnest. <i>caleptra.</i> D.	Vuereheih. <i>ilex,</i> P. 535.
Vuehha. iejuno bis in <i>sabbato.</i> C. P.	Vpa pivuerit sint, si uero pro-
Wegenist. (waeginest. Fr.)	hibiti sunt. (P. 402. upi im iz
<i>viaticum.</i> B.	pivuerit uuari.)
Vuehliho. <i>eneruiter.</i> C. P.	Vuerianto. <i>resistendo.</i>
Vuehsilunga. <i>commercia.</i>	Vueroltmanno. <i>carnarium.</i>
Vuehsol. <i>vicarium.</i>	Vueralttiskemo lipe. <i>vulgaris</i>
Vueidinonnes, futisales. <i>pa-</i>	<i>vita.</i> E.
<i>stionis.</i>	Werbo. <i>rodus.</i> D.
Fonna ueidonenten v. aphter-	Wergelt. <i>fiscus, saccus publi-</i>
zuhtigen, post foetantes. P.	<i>cus.</i> D.
349.	Vuernes. <i>satagis.</i> E.
Weigari abusio. D.	In sinavuerpili. attonsi in co-
Giuveihhi. <i>curua.</i>	<i>ma.</i>
Vueibi. <i>imbecillitate.</i>	In vuertiga. <i>ad uitalia.</i>
Vueinot. <i>ululatus.</i>	Vuernnga. <i>dispositio.</i> P. 335.
Vueinont. <i>hinnient.</i> P. 334.	<i>uuerga.</i>
Vueitinun, lustinun. hyacyn-	Vueruo. <i>uorago.</i> E.
thus, (lagance) qui aëreo co-	Vuésanti <i>materiam.</i>
lore resplendet. C. P.	Vuesentliho. <i>essentialiter.</i> A.
	C. — iovuesanti C.

Vuesantliho. <i>substantialiter.</i>	Vuinisot. <i>mutiet, modice muret.</i>
Weska. <i>lomentum.</i> D.	Givuinnames. <i>obtinebimus.</i>
Vuestnordrvni. <i>chorum.</i> (P. 367. corruptè vuestriordronun.) Sundnordruni. Euroaquilo.	Winthūs. <i>canaua.</i> D.
Vuetarlech, floccho. <i>lanugo.</i>	Vzarvuintenter. <i>extorquens.</i>
Vuevale. <i>subtemine.</i>	Wintilin. <i>inuolumentis.</i> Fr.
Wich - got. <i>Mavors.</i> D.	Vuintprauua. <i>supercilia.</i>
In vuickigaravue. <i>in procinctu, acie armatus.</i>	Vuinscuuala. <i>uentilabrum.</i> A.
Vuidarpogan. <i>reflexus.</i>	Wintscavuil. Fr.
Vuidarstriten. <i>impugnant.</i>	Wintspruta. <i>turbine.</i> B.
Vuideruuagi. <i>staterem,</i> C. P. 399. givuagi.	Vuinupida. <i>temulentia.</i>
Vuidervuanta. <i>aduersatrix.</i> C. P.	Vuionente. <i>ebulliens.</i> C.
Vuidaruvartomes. <i>contraimus.</i>	Vuiotenter. <i>freneticus.</i> E.
Fona derū uuidarurtidu, non ascendistis ex aduerso. C. P.	Vuirbit. <i>rotabitur.</i>
Vuidarzuht. <i>absque recreatione.</i>	Kiuuirdirotun, militiae gradu euectum. Pr.
Vuidersezzo, virgilto. <i>compensabo.</i>	Vz vuirfo. non euellam.
Vuielihhi. <i>habitu.</i> P. 374.	Wirochfaz. <i>acerra.</i> D.
Vzvnielun. <i>ebullierunt.</i>	Givuirsirot. <i>abicit.</i>
Vuihidhus. <i>sanctuarium.</i> C. P.	Vuisbelot. <i>sibilus.</i>
Vuihrouh. <i>crisatum, cinnamomum.</i> C. P.	Vuiser. <i>proudus.</i> C. P.
Wilpoum. <i>cassia.</i> D.	Daz eine dureh sih vuiset. ipsum solum manet.
Vuihi. <i>ordinis.</i>	Wisoda. <i>xenia prima dona.</i> B. —
Gincouvihtant. <i>exinanient, vastabunt.</i>	Wisodo, oblei. <i>benedictionem.</i> B.
Vuilldiu fiur. <i>ignis sacer.</i>	Vuisti. <i>alimenta.</i> A. vuist, stipendia. C.
Vuilli ruomo. <i>uoti compos.</i> A. C.	Wisunti. <i>bubali.</i> D.
Vuillod. <i>nauseam, vomitum.</i>	In gauuitun. manum mittere in Christum Domini.
Vuinblatilichen. <i>pampineo palmite.</i> Pr.	In die vuiti. fluebat sanguis in sinum per latus currus.
Vuinida. <i>Vuandali.</i>	Vuituhoffa. <i>upupa.</i>
	Zi vuizanne vuirdet. <i>innotescet.</i>
	Vuizze enti soana? si tanta animaduersione feriuntur C. P.

Vuizzigalgun, martra. <i>ad crucis patibulum sponte conuenit.</i> C. P.	Arzalta v. <i>aeracta. expressit, explanauit.</i>
Demo Vuizzilahane. <i>ut in Aar-ron pectore rationale iudicii uittis ligantibus (gauvidosten) imprimitur. (anagaprah-hit.)</i> C. P.	Zanoge. <i>dilaniet.</i>
Zi giriuzinonne <i>lacerandos.</i> P. 392. zi givinzanne.	Zanunt. <i>dente me rodunt.</i>
Vuolaquaita, <i>sanctificabat.</i>	Isarnaz zasi. <i>ferramentum.</i> A. E.
Wolfvorza. <i>batrachis.</i> D.	Zateilit. <i>deuerberat.</i> C. P.
Pivuollana. <i>profana loca.</i>	Zauua, <i>tinctura.</i>
Wollichamp. <i>trudas.</i> D.	Zauuiflont. <i>cum ambiunt, quid disponant</i> C. P.
Vuophta, vueuereta. <i>ululalauit.</i>	Ze dwerihen. <i>obliquis.</i> B.
Vuorager. <i>crapulatus.</i>	Zehanlihiu zala, uiorstunt gi zaltiv. <i>denarius quater ductus.</i>
Farvuorfand vuerdan, <i>calcari.</i>	In uiorzahliha Zala, <i>in quadragènariuim.</i> Viorzehan stunta. <i>quater decies.</i>
Virvuorfandemo. <i>exposito.</i> Vz-virvuorfandemo. <i>id.</i>	Gaceigoti. <i>sternens viam bonae imitationis.</i>
Vuort-sao. <i>seminiuerbius.</i> C. P.	Pizeihilihien. <i>tropicis, mysticis.</i>
Vuostiv. <i>solitaria.</i>	Zein. <i>stap. regulam.</i>
Suhlt dera uuoti, <i>languor insaniae.</i> C. P.	Zeinin. <i>cartallo.</i> D.
Geuvota, v. geinota. <i>oscitauit.</i>	Zeinahi v. rorahi. <i>calamus.</i> D.
Vuolon. <i>comensationibus.</i>	Zeinta. <i>incidit.</i> B. Fr.
Vuunnun. <i>bachantes, furentes.</i>	Zeizlichin. <i>tenere.</i> B.
Zisamane givuntanaz. <i>insolu-tum.</i>	Vuitirzellest. <i>suggeres.</i> B.
Vurfzabil. <i>alea.</i>	Zeltgislegido. <i>scenopegiae.</i>
Vurgent. <i>strangulant.</i>	Zeltuvalite. <i>scenophegia.</i>
Wrst. <i>pulpantium.</i> — Salatia D.	Zfmfkst. <i>secundum duos, aut, ut multum, tres.</i> A. 2.
Vurti, hic tecum consumerer aeuo. Ecl.	Zidenissidida. <i>distentionem, laborem.</i>
Z.	Gizerrot. <i>laceratis.</i> Fr.
Zabalonter. <i>palpitans.</i>	Zi emiziger. <i>improbus.</i> P. 355.
Zadol. <i>penuria.</i>	Dero zigangani. <i>ad defectum.</i>
Zagaheiti. <i>ignavia.</i>	Zigil. <i>imbrex.</i> D.
	Zilono. <i>uersuum.</i>
	Zimbirman. <i>mechanicus.</i> D.
	Zimberman. <i>architectus.</i> A. 2.
	Cimilih. <i>decens.</i> D.

Gizinsti. <i>condemnauit.</i> Fr.	Gizuhtotiv. <i>contracta.</i> P. 347.
Zintra. <i>caustica</i> D.	gizzvhhotiv.
Zinzalas v. <i>hunfliegun.</i> <i>scini-</i> <i>fes.</i>	Zuhtiga. <i>foetas.</i>
Ziphurarir. <i>prodigus.</i> D.	Zi gizuhtanne. <i>scriptura utilis</i> <i>ad erudienduni.</i> C.
Zisaminiheftung. <i>commissura,</i> D	Vnzuhtiger. <i>indoctus.</i>
Zisamana gizoganiv. <i>contracta.</i>	Vnzuhti. <i>ineruditio-</i> <i>nis.</i>
Ziwirtuiger. <i>bifidus.</i> D.	Zuocko. <i>turgent in palmita</i> <i>gemmae.</i> Ecl.
Zistorida. <i>evulsione</i> P. 337.	Zuogun. <i>calami.</i>
Zittaroch. <i>impetigo.</i> B. Ci- troh. Fr.	Zuolazan, <i>gimiscida.</i> <i>admissu-</i> <i>ra.</i> (de pecudum coitu dr.)
Vntarzogan uvirdit, <i>substerni-</i> <i>tur.</i>	Zuopituot. <i>conpresserit.</i>
Gizogani, <i>uvislhiv.</i> <i>urbana.</i>	Zurgangida <i>defectum.</i>
Zoh. <i>probabat.</i> P. 358. goz.	Zi zurlusti. <i>fastidio.</i>
Zol vectigal; <i>saccus publicus.</i> D.	Zuruari. <i>suspitiones.</i> P. 373.
Zovbrarin. <i>pharmaceutria.</i> D.	Zu vuiziger. <i>astutus.</i> P. 351. vizisiger.
Zornmvote. <i>turbore.</i> B.	Den Zwanganton. <i>vellentibus.</i>
Zovmili. <i>funiculos in fimbriis</i> <i>facies.</i> B. Cod. A. nestilun.	B.
Gazuechot uvrti. <i>carpebatur,</i> <i>tur.</i> auferebatur.	Esillihui. i. zuirnstein. [mola] <i>asinaria.</i> C. P. 399.
Züber. <i>congius.</i> D.	Zuiro Gihiten. <i>bigamus.</i>
Zufirsih. <i>suspicio, refugio.</i> reg. Ben.	Cuuirogacehotemo garne. <i>bis-</i> <i>tincto coco.</i> C. P.
Zugil. <i>habena.</i> — <i>Capulum.</i> D.	Ziwire gezeheten phellele. <i>co-</i> <i>cum bis tinctum.</i> B.
Zugun. <i>propagines.</i> B.	Gizwirnetiv. <i>retorta.</i> B. <i>ge-</i> <i>zwirnot.</i> Fr.
Zuhhun v. <i>runzun.</i>	Ziuvassiu. <i>ancipites.</i>
	Ziuuihitem. <i>bigamus.</i> C.

5.

Altdeutsche Lieder, aus dem sechszehnten Jahrhundert.

E i n l e i t u n g .

In den oft wiederholten Versuchen einer Geschichte der deutschen Literatur, so wie in den gangbaren Sammlungen aus den Werken älterer und neuerer Dichter, unter denen die verunglückte Matthisson'sche Anthologie die neueste und breiteste Stelle einnimmt, hat man bisher die älteren deutschen Volkslieder mit einer unverzeihlichen Geringschätzung oder Nichtkenntniss so sehr ignorirt, dass manche Leser es wohl als ein undankbares und zweckloses Unternehmen ansehen dürften, wenn jemand für die Erhaltung dieser verwaisten, verlassenen Kinder, die die leere Künstlichkeit unser's Zeitalters von sich stiess, sich noch die geringste Mühe geben wollte. Und doch sind diese alten Lieder grade das Eigenste und gewissermassen auch das Trefflichste jener Periode, die auf der regen Bildung des Volks beruhend, das sich von den trägen Einflüssen einer unfruchtbaren Gelehrsamkeit frey erhielt, in ihren Erzeugnissen uns eine so unbedingte Kunst und jugendliche Frische wahrnehmen lässt, die man in der zunächst daran stossenden Epoche der schlesischen Dichter vergebens suchen würde, in deren regelrechten Alexandrinern sich grösstentheils nur der schleppende Geist forterbte, der ihnen aus den gelehrt Schulen und dem Studium der Klassiker und ita-

liäischer Dichter anklebte, wofür die damalige Bildung der teutschen Sprache ein poch viel zu heterogenes, unvereinbares Element war. — Zwar die erste Erscheinung jener leichten und doch so tiefen und bedeutsamen Darstellungsart, jener von aller gezierten Künstlichkeit freyen, und so unmittelbar der Empfindung zusprechenden Töne, die den eigenthümlichen Charakter des teutschen Volksliedes ausmachen, würde sich, wie in der Folge gezeigt werden soll,*⁾ bald nach dem Verschwinden der schwäbischen Dichter, bis zur Mitte des XIV. Jahrhunderts hinauf verfolgen lassen — bey dem grossen Mangel an Denkmälern dieser Periode freylich meist nur in abgebrochenen Strophen — allein die schönsten und bedeutungsvollsten dieser Lieder stammen doch unstreitig aus dem so beziehungsreichen XVI. Jahrhundert, in welchem, neben den durch Ueberlieferung sich fortpflanzenden kunstlosen Gedichten, eine zahllose Menge musikalischer und anderer Liedersammlungen in den Händen aller Musikfreunde und gesellschaftlicher Cirkel existirte, von denen bey weitem der geringste Theil seither wieder bekannt geworden, indem um die Zeit des dreyzigjährigen Kriegs unsre Volkspoesie allgemach durch die gelehrte Poetenschaar verdrängt wurde; oder vielmehr, weil in jenem Zeitpunkt die freye, thätige Bildung des Volks durch Despotismus, unglückliche Zeiten, Krieg, und den unteutschen Anstrich französischer Hofzucht ganz unterdrückt wurde, und daher die alte Lust und Regsamkeit, in der so manches liebliche Gedicht gedeihen konnte, sichtbar auf dem vaterländischen Boden dahinwelkte. — Indessen bin ich weit entfernt, dem Leser hiedurch zu der Voraussetzung zu veranlassen, als ob alle jene älteren Lie-

*⁾ In der allgemeinen Einleitung zu der nachher angezeigten Sammlung alteutscher Lieder; eine solche historisch-kritische Einleitung wird jedem für sich bestehenden Bande des ganzen Werks (unter dem Titel „Rhodonia“) vorangesezt werden.

der aus dem XVI. Jahrhundert, oder auch nur die meisten derselben von einem bemerkbaren Werth seyn müssten, und immer der Ansicht entsprächen, die wir aus den besseren Reliquien jener Zeit uns zu abstrahiren veranlasst werden; im Gegentheil, sobald man die alten gedruckten Lieder genauer untersucht, wird man eine nur zu grosse Folge ungeniessbarer Reimereyen darunter antreffen; das Singen und Dichten war damals gar zu gemein, oder auch oft zu zunftmässig; die Menschen waren ja immer an Sinn, Bildung und Fähigkeit verschieden; schon die schwäbischen Dichter setzen sich wechselseitig hie und da auf eine sehr gemeine Art herab, und dass es späterhin auf Geist und Beruf nicht sogar ankam, beweisen die Schulen der Meistersänger. Besonders da, wo schöne weltliche Lieder und Melodien zu einem geistlichen Thema umgeformt wurden, wo man der päpstlichen Heiligkeit oder dem Doktor Luther zu Leibe gieng, wo die Spuren der Meistersänger Tabulatur, überhäufte Reime s. w. zu sichtlich sich hinüberpflanzten, wo man mit wälschen Villanellen und Motteten sich quälte, sehen wir Natur und Schönheit unter den widerwärtigen Fesseln seufzen. Alles dieses aber darf uns nicht abhalten, die bessern Lieder jenes Zeitalters, ohne Rücksicht ihres Inhalts, sorgfältig zu sammeln und aufzubewahren; wenn man künftig diese Sammlung nicht mehr so stückweise, und also für das Publikum immer unbefriedigend, betreibt: so wird man hier einen Schatz entdecken, der ein trefflicher Gewinn sowohl für die Poesie überhaupt, als für die billige Schätzung ächtdeutschen Geistes und Herzens seyn muss. Wer nur Sinn für wahre Poesie hat, wer in den engen Gränzen einer unfruchtbaren Theorie sich nicht hat einfangen lassen, und die Vorurtheile, welche das Purificationssystem unsrer Sprache verbreitet hat, von sich zu werfen im Stande ist, der wird ohne den mindesten Zweifel bey den kunstlosen Weisen der alten Volkslieder — deren manche noch izt in verschiedenen Gegenden unsers

Vaterlandes im Munde des Volks fortleben — mit Vergnügen verweilen, und herzlich wünschen, dass durch die bessere Kenntniss derselben jene flachen Reimereyen verdrängt werden mögen, die neuere Poeten unter dem gemischauchten Namen von Volksliedern unter uns aufgebracht haben; diese Herren scheinen zu glauben, nur recht verständlich, eine gute Gesinnung, und ein bischen Witz dazu, mehr bedürfe es zu einem ächten Volksliede nicht; aber Ieder fühlt, dass sie durch diese falsche Waare uns das ächte Volkslied zu ersetzen nicht vermögen; warum lassen sie nicht lieber in der Provinzialsprache, die doch immer mehr von Herzen geht, den braven Grübel und Andre seines Gleichen ihren Vers setzen, die das alles weit besser, wie unsre Herren von der Feder, machen würden? Freylich bestimmt der provincielle Dialekt dem Dichter einen sehr beschränkten Wirkungskreis, und man könnte sagen, dass die gesammte Gattung dieser Art Produkte durch provincielle Eigenthümlichkeiten mehr oder weniger tingirt seyn; allein eben dieses theilt ihnen das Individuelle, Persönliche mit, wodurch sie das Allgemeine, Unbedingte nur um so fester an sich knüpfen. Lasse daher nur Niemand durch die ungewöhnlichen, härteren Sprachformen von unsren alten Liedern sich abschrecken; wer sich nur erst mehr hineingelesen hat, wird bald einschen, dass eben diese ungeglätteten Formen von der Natur jener im werkthätigen Leben eines kräftigen, unverzärtelten Volkes entstandenen Produkte unzertrennlich sind. Darum wünsche ich, dass man bey der Herausgabe altdeutscher Volkslieder die Orthographie *) und die in ihrem wahren Werth nicht mehr geltenden Wörtchen so wenig, wie möglich ändern möge; man setzt sich in den meisten Fällen nur der Gefahr aus, das vermeintliche Uebel durch neue Wunden noch mehr

*) Es versteht sich, dass die unnatürlichen Entstellungen derselben hier nicht gemeint sind.

zu entstellen; was die Misskenntniß einzelner Wörter betrifft, so liegt die Schuld blos an uns, die wir z. B. das alte zwar nicht anders als „freylich, wohl“ verstehen wollen, da es doch so viel, als „in der That, wirklich“ (zware, in Wahrheit) bedeutet; ein ähnliches Missverständniß trifft das Wörtchen „eben“ (nicht etwa oder gerade jetzt, sondern genau u. dergl.) wiewohl die Meistersänger es oft bis zum Ueberdruss wiederholen. — Man würde übrigens mit Unrecht glauben, dass ich durch diese Erinnerung die Herausgeber des Wunderhorns *) hätte tadeln wollen, indem ihr Zweck von demjenigen, den ich hiebey im Auge habe, ganz verschieden ist; sie suchten ihre reichhaltige, keiner bestimmten Epoche angehörende Sammlung, ohne historische Rücksichten oder kritische Beziehungen (die bey der durchgängigen Wandelbarkeit der alten Liedertexte hier auch sehr eingeschränkt sind **), in die Hände des lesenden Publikums zu bringen ***), dem es bey der Ueberladung so vieler untauglicher und schaler Messprodukte um eine gesunde Speise Noth thut; bey dieser Absicht war ihnen alles erlaubt, was wir an denjenigen gar nicht auffallend finden, die gegenwärtig die Nibelungen (diese deutsche Ilias, aber in sich selbst so ge-

4 Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder, gesammelt von C. A. von Arnim und Cl. Brentano. Heidelberg und Frankfurt, 1806. Vergl. die vorstehliche Recension (von Göthe) in der Jen. Allgem. Literaturzeitung.

**) Indem wir, sobald wir die ältesten Exemplare der Lieder gefunden haben, nicht ängstlich mehr auf die späteren Veränderungen des Textes Rücksicht zu nehmen haben. Das Lied „Ich stund an einem Morgen“ ist aus einer Handschrift von ungefähr 1516 genommen, und liest sich so besser, wie in allen späteren Drucken; wožu nun noch die unnütze Mühe, sich hier weiter mit den Varianten zu schaffen zu machen?

***) Freylich aber steht auch manches ohne Erklärung da, was Charakter der alten Sprache ist, worüber also die meisten Leser, wenn sie keinen Anstoss fühlen, gedankenlos hinweglesen.

schlossen, wie die erste Tragödie aller Zeiten) auf den Boden unsrer dermaligen Sprachkultur zu verpflanzen suchen.— So wie aber die Nibelungen noch ewig in dem alten Original werden gelesen werden, und fortexistiren müssen: so ist es ebenfalls zu wünschen, dass die ursprüngliche Form und Integrität unsrer alten Volkslieder erhalten werde; wobey es aber thöricht wäre, aus dieser blosen Rücksicht *) die Herausgeber des Wunderhorns zu tadeln; sie haben die eben nicht zahlreichen Lieder aus dem oben angegebenen Zeitraum jetzt ins Leben zurückzuführen gesucht, und nun liegt es an uns, die sämmtlichen zerstreuten Lieder aus jener Periode, die des Aufbehaltens werth sind, wieder hervorzusuchen und in ihrer ursprünglichen Form, nicht an mancherley Orten zertheilt, sondern in einer, so viel möglich vollständigen, allgemeinen Sammlung wieder aufzustellen. Es ist recht gut, hie und da ein altes, vergessenes Lied wieder abdrucken zu lassen; soll aber die Sache von einem wirklich bedeutenden Nutzen seyn, so zeige man uns hier, (wie in einer Gallerie die Bilder einer fortgehend sich entwickelnden Schule neben einander gereiht werden) in einer bedeutenden Folge die Verschiedenartigkeit und Einheit jener Produkte, die wir mit dem Namen „altes Volkslied“ zu bezeichnen gewohnt sind, und denen wir vorhin das sechszehnte Jahrhundert, als die fruchtbarste Epoche bestimmten.

Es sind gegenwärtig schon mehr als vier Jahre, seitdem ich jede Gelegenheit zu benutzen suchte, altdeutsche

*) So geht es oft; statt es Iemandem Dank zu wissen, für eine gute, unbillig vergessene Sache auf irgend eine Art mitgewirkt zu haben, beängelt der müssige Tadel das Wie, und vergisst, dass, wenn es auf ihn angekommen wäre, das Ganze unberührt und unbekannt noch hundert Jahre hätte fortzuhören können.

Volkslieder aus gedruckten Büchern oder liegenden Blättern mir durch Abschriften zu verschaffen; diese Aufmerksamkeit, wenn ich nicht irre, hatten vorzüglich die in Gräters Bragur mitgetheilten Proben bey mir erweckt. Dass ich in meinem Nachsuchen vorzüglich glücklich gewesen sey, könnte ich eben nicht sagen, indem der nach und nach gesammelte Vorrath noch immer nicht so bedeutend ist, wie ich ihn mir anfänglich versprochen hatte. Was die Benutzung und den Zweck dieser Sammlung betrifft, so hängen diese mit einer andern Sache zusammen, die ich gegenwärtig hier nur zur Noth berühren kann, mit nächstem aber umständlicher auseinander setzen werde.— Schon seit längerer Zeit war es einer meiner vorzüglichsten Wünsche, den grössten Theil meiner Bemühungen in der Erforschung der Geschichte der teutschen Literatur für ein Unternehmen zu bestimmen, wodurch ich eine sehr wichtige Lücke in unsrer schönen Literatur auszufüllen hoffen darf. Dieser Plan geht auf eine allgemeine umfassende Sammlung der vorzüglichsten Denkmäler aus jedem Jahrhundert der teutschen Poesie. Da bey dem fühlbaren Mangel passender grammatischer und lexikalischer Hilfsmittel die Meisten dermalen noch von den Nibelungen und den Minnesingern abgeschreckt werden, und die in dieser Absicht von mir auszuarbeitenden Werke noch eine längere Zeit bedürfen möchten: so werde ich, (was die Herausgabe betrifft) mit dem XVI. Jahrhundert den Anfang machen, und der erste Band wird aus einer ansehnlichen Reihe altteutscher Lieder, in fünf Büchern, bestehen, dem eine Auswahl Hans Sachsischer Werke gleich nachfolgen wird.

Unterdessen, was bey dieser ganzen projectirten Sammlung der Fall ist und seyn wird, hat sich auch bisher bey dieser besonderen Abtheilung alter Lieder bewährt. Das Ganze, wenn es einmal da steht, wird sehr einfach seyn,

ohne ein bänderreiches Aussehen zu haben; aber, um jedesmal das fruchtbare, bessere Land zu erforschen und nach allen seinen Beziehungen zu erkennen, muss der Unternehmer (und zum Theil jeder kritische Leser) sich vorher durch weite, öde Strecken von mehr und minder schlechtem Erdreich durcharbeiten; diese Betriebsamkeit dient freylich, in unserm Zeitalter der Halbheit und grundlosigen Gelehrsamkeit, schon zum Vorwurf literarischer Mikrologie; wer aber weiss, wie überall das Gleichzeitige sich wechselseitig aufhellt und ergänzt, wird uns seinen Beyfall nicht versagen, wenn wir manches für sich unwichtige durchsuchen, und sogar mitunter (wie in diesen Miscellen geschehen) auch herausgeben. — Hiedurch soll für den gegenwärtigen Zweck nur angedeutet werden, dass 1) um die der Erhaltung werthen Lieder des XVI. Jahrhunderts aus ihren verborgenen Winkeln hervorzuziehen, man eine grosse Menge mehr oder weniger untauglicher Reime dieser Art durchzulesen, oder doch wenigstens näher anzusehen sich gefallen lassen müsse, und 2) dass wir liebey auf den empfindlichen Mangel einer Literatur, oder kritischen Historie unsrer alten Volkslieder aufmerksam machen möchten; indem, was bisher in dieser Rücksicht geschehen, so eingeschränkt und unbedeutend ist, dass es höchstens nur als der Anfang des Ganzen betrachtet werden kann, und z. B. die wichtigste unter den musikalischen Liedersammlungen, G. Försters frische Liedlein, nur etwa vor einem halben Jahre durch die Herausgeber des Wunderhorns zuerst wieder im Anregung gebracht wurden. Um aber den allgemeinen Stoff zu einer solchen Liederhistorie zu erhalten, ist es ein unumgängliches Erforderniss, dass mehrere teutsche Gelehrte von verschiedenen Orten aus hier zu einem Zweck zusammen treffen, und von den ihnen offen stehenden Sammlungen alter Liederbücher, sollten sie auch noch so eingeschränkt seyn, eine kurze Nachricht aufzeichnen, in der zu-

gleich die vorzüglichsten Reliquien dieser Art bemerkt würden. Ich bin so frey, hier einige unsrer Gelehrten, die von dieser Seite schon unsren Dank sich erworben haben, die HH. Adelung, Eschenburg, Gräter, Koch, Elwert, Kinderling, u. A. zu ernéuerter Fortsetzung ihrer literarischen Mittheilungen aufzufordern. Namentlich auch empfehle ich die Vorsorge für die Aufbewahrung unsrer alten gedruckten Volkslieder H. Leon in Wien, der in den vorlezten Bänden der Bragur schon mehrere schöne Stücke dieser Art bekannt gemacht hat. — Was die musikalischen Liedersammlungen aus dem XVI. Jahrhundert betrifft, so findet man einen Theil derselben schon angezeigt in Herrn Kochs Kompendium der teutschen Literatur, I. S. 141. ff. und II. S. 84. ff. Ich könnte diese Reihe mit ähnlichen Titeln, die ich früherhin aus Draudius Biblioth. Classica und alten Frankfurter Messkatalogen mir notirte, mehr als um die Hälfte vermehren; allein wczu die blossen Titel, wenn wir, bey der Seltenheit dieser Sammlungen, den Inhalt nicht benutzen können. Ueberhaupt auch dürfte unsrer Verlangen, jener musikalischen, in Rücksicht des Textes leider gewöhnlich so unvollständigen Bücher habhaft zu werden, in einigen Graden verringert werden, wenn es uns gelänge, folgende, meines Wissens noch von Niemand bemerkten, Liederbücher, die blos die Texte enthalten, irgendwo in den Winkeln teutscher Bibliotheken wieder aufzuspüren: 1) Liederbüchlein, darin begriffen sind 262 allerhand schöne weltliche Lieder aufs neu vermehrt. Frankfurt, 1578. it. 1579. 8. — 2) Das grosse Liederbuch, darin 524 auserlesene Lieder. Nürnberg, 1593. 8. — 3) Groß Liederbuch von 181 weltlichen Liedern. Frankf. 1599. 8. *) —

*) Wird von Koch, Th. II. S. 85. angeführt, wie ich erst in diesem Augenblick bemerke. Uebrigens waren meine schriftlichen Nachfragen nicht ganz umsonst, und ich hoffe nächstens über eine hier nicht genannte Sammlung, Frankf. 1584. Nachricht geben zu können.

4) Das grosse Liederbuch von 355 schönen Liedern. Strassburg, 1624. 8. (Aus gleichzeitigen Messkatalogen.) Wie sehr sollte mich's freuen, wenn meine Anzeige die Wiederauffindung eines oder mehrerer der hier genannten Liederschätze veranlasste; unmöglich werden sie doch mit den Sitten jenes Zeitalters, die ein ewiger Vorwurf unsrer Kleinmüthigkeit und Gesunkenheit sind, so gänzlich vernichtet worden seyn, dass auch nicht ein einziges Exemplar übrig geblieben wäre; wenn man bedenkt, was seit 1776 (Nicolai's Almanach) schon bey so weniger Anstrengung gewonnen worden, so scheint in der That unsrer Hoffnung und Erwartung noch ein weiter, erfreulicher Spielraum aufzuhalten zu seyn.— Unterdessen wird es doch überaus dienlich seyn, auch die musikalischen Liederbücher jener Zeit genauer zu untersuchen: hin und wieder kommen noch immer sehr taugliche Stücke vor, von denen es ungewiss ist, ob sie überhaupt in jenen grösseren Liederbüchern aufgenommen worden. Zu den von einzelnen Liebhabern bisher erhaltenen Notizen will ich gegenwärtig einige Beyträge liefern, jedoch, durch den Mangel an Zeit beschränkt, in möglichster Kürze, ohne Detaillirung des Inhalts; ich bin zufrieden, wenn meine Anzeige, aus der man die fernere Benutzung dieser Art Liedersammlungen erfährt, auch nur dazu dienen sollte, um hie und da zu mehrerer Vervollständigung unsrer dermaligen Tabelle Veranlassung zu geben.

Eine der ältesten musikalischen Liedersammlungen ist ohne Zweifel eine in länglichem Taschenformat, ohne besondern Titel, mit der Schlusschrift „Getrückt zu Mentz, durch Peter Schöffern. 1515.“ Die Zahl der hier durchgängig vollständig abgedruckten Lieder ist 62, ansehnlich genug, aber leider kann ich von dem poetischen Werth derselben kein vortheilhaftes Zeugniß ablegen; hie und da flicht eine kräftige Roheit hervor, als Charakter der damaligen

ligen Kultur; gleich das erste macht durch seine unverständige Künstlichkeit (es steht Reim an Reim) Kopfweh: eins der besseren habe ich in der nachstehenden Sammlung Nro. IX. mitaufgenommen. — In gleichem Range stellen wir eine ähnliche Sammlung, von etwas grösserem Format, die aber um ein Jahr früher zu Augsburg „durch Erhart Oeglin“ gedruckt ist; die Zahl der Stücke ist 49. die meisten mit vollständigem Text. — Eine Sammlung in queer 8. „Tricina etc. teutsche Psalmen vnd andre gsang mit 2 Stimmen“ (vox libera) ohne weitere Druckanzeige; der Dialekt ist schwäbisch oder schweizerisch, unter den Noten meist immer nur zwey Zeilen Text, daher mangelhaft. Das neunte der teutschen Lieder „ach hulff mich leid vnd senslich clag“ (überschrieben, M. Apiarius olim faciebat) ist ein Kunststück von gehäuften Reimen. Im übrigen unbedeutend. — „Neue kurzweilige teutsche Liedlein mit 3 Stimmen nach Art der welschen Villanellen componirt, durch F. Brechtl. Nürnberg, 589.“ 26 an der Zahl, meist Klagen und Spott über untreue Liebe; das Poetische geht nicht tief; ganz nach Art der weiterhin anzuführenden Sammlung von Regnart. — „Δωδεκατονος etc. Neue auserlesene Tricina auf treliche lustige Texte gesezt, zusammen gelesen von H. Dedekindo. Erffort. 588.“ der Verfasser sagt, die meisten dieser Lieder habe er in Sachsen, Thüringen und Westphalen angetroffen; durchgängig sind sie leicht versificirt; was die Erhaltung verdient, ist nur wenig darunter. — G. Forsters frische Liedlein, Nürnberg, 560. u. s. w. In der ältesten Ausgabe, Nürnberg, bey I. Petreio 1539. lautet der Titel „Ein Ausszug guter alter vnd neuer teutscher Liedlein, einer recht teutschen Art, auff allerley Instrumenten zu brauchen auserlesen.“ In der Vorrede (die Hr. v. Arnim in dem Anhange zum Wunderhorn mittheilte) kommt folgende Stelle vor, die in der späteren Ausgabe fehlt: „Das auch der rechte Text nicht in allen Liedlin vorhanden, kan ich nit für, dann ich wol

weiss, wie grossen Fleiss ich lange Zeit gehabt, dass ich die rechten Text der Liedlin bekommen möcht, hat aber nicht seyn wollen. Dieweil wir aber nicht der Text, sondern der Composition halben, die Liedlin in Druck gegeben, haben wir in die Liedlin, darunter wir kein Text gehabt (damit sie nicht ohn Text wären) andere Text gemacht; wiewol wir auch etlich Text mit Fleiss, als die fast sehr ungereumbt gewesen, hinweg gethan, und andere dafür gemacht, welches, dieweil's kein Todsünd ist, achten wir, man werd's uns nicht verargen.“ Im übrigen stimmen beide Auflagen überein. Die Herausgeber des Wunderhorns haben uns aller weiteren Empfehlung dieser schätzbarren Sammlung überhoben. — „Der erst Theil N. teutscher geistlicher und weltlicher Liedlein m. 4 und 5. St. durch C. Glanner. München 578.“ Die weltlichen stehen von N. 9 — 21. In der Vorrede entschuldigt sich ihrer wegen der Componist: — „Dieselben meine Gesang, darunter auch weltliche Lieder, mehr von wegen der Melodien, weder von des Texts wegen gesezt seynd, daran sich aber Niemand ergeren wirdet, dann man mag vnder dieselben Stimmen wol einen anderen Text singen.“ Ein paar gute Trinklieder; vielleicht im zweyten Theil (s. Koch II. S. 84.) noch sonst etwas? — „N. kurzweilige teutsche Liedlein zu 3 St. durch O. Harnisch. Helmst. 587.“ 12 Lieder, worunter nur das IX. leidlich ist. — „N. teutsche und etliche französische Gesäng m. 6 St. compon. durch O. de Lasso. München 590.“ enthält nichts, was hier angeführt werden könnte. — „Gr. Langii Newer deudscher Lieder m. 3 St. der erste Theil. Bresslau, 584.“ 20 Lieder, fast nichts Ausserlesenes darunter, durchgängig leicht versificirt. — „Leon. Lechner N. teutsche Lieder nach Art der Villanellen. Nürnb. 577.“ Schon im teutschen Museum angezeigt, aber in der That nicht der Anzeige werth. — Das erste Buch N. lustiger und höflicher weltlicher Lieder m. 4 und 5 St. Th. Mancini. Helmst. 588. Voran einige italiänische;

von den teutschen nur wenige ganz abgedruckt; wenig Bedeutendes darunter.— „Schöner auserlesener geistlicher und weltlicher teutscher Lieder XX. durch I. Pühlerum colligirt. München, 585.“ Hie und da etwas Brauchbares, von den übrigen sind blos die Anfangsstrophen da.— „Iac. Regnardi teutsche Lieder m, 3 St. nach Art der Neapolitanen oder welschen Villanellen, zuvor unterschiedlich in 3 Theil ausgegangen, anjezt aber— in ein opus zusammen gedruckt. München 587.“ die Anzahl ist sieben und sechzig, grösstentheils haben sie Aehnlichkeit mit der Form der Sonette (dieser Herzenskinder unsers geschraubten Zeitalters); wir konnten nicht umgehen, einige Proben in der nachstehenden Reihe daraus anzuführen, Nr. 15 — 17., in denen diese Manier, die gegen das Freye, Muntere der übrigen so sehr absticht, vollkommen abgespiegelt wird.— „Epithalamia, teutsche und latein. Hochzeitgesänge, durch I. Steurlinum, Stadtschreibern zu Wasingen, 587.“ Von diesem, Helmbold, C. Schnegas etc. sind die teutschen Lieder, unter denen ich nichts Vorzügliches gefunden.— „Erster Theil N. teutscher Gesänglein mit ganz neuen possirigen und kurzweiligen Texten zu singen mit 4 St. durch Fr. Widmannum, Nürnb. 606.“ nur 12 Stücke, worunter nur einiges leidlich, von Possierlichem aber nichts.— „Soave et dilettevole Cauzonette à 4 V di C. Zacharia da Cremona. Liebliche und kurzweiliche Liedlein u. s. w. München 590.“ Dem Italiänischen steht jedesmal die teutsche Uebersetzung zur Seite, die hart und ungeniessbar; voran steht Folgendes zur Entschuldigung: — „damit das teutsche auch unter den Noten möge gesungen werden, habe man nicht mehr oder weniger Sylben in den Versen setzen wollen, dann so viel die Italiänischen in sich begreifen, (wem fallen hiebey nicht die neueren, neben A. W. Schlegel gewagten Uebersetzungsversuche alt- italiänischer Dichter ein) daher nicht wohl möglich gewesen, die Regeln der teutschen Prosodie zu observiren.“—

Hiebey will ich gelegenheitlich noch anführen, dass Fischart in seinem umgearbeiteten Rabelais, nicht weit vom Anfange, die ersten Verse von mehreren alten derben und kernigten Volksliedern anführt, die zu seiner Zeit in dem südlichen Teutschland besonders im Schwange seyn mussten; es war aber in diesen Gegenden [Oesterreich und Baiern mehr oder weniger ausgenommen] ehemals eine solche Bildung und Regsamkeit, die die Kultur des nördlichen Teutschlands weit übertraf. Wie aber diese guten Zeiten sich bald nach dem Ausgange des siebzehnten Jahrhundertes erschöpften, und wie die unseligen Religionskriege den Ruin der Nationalkraft des teutschen Volks immer mehr herbeiführten, soll in einer Darstellung der Schlesischen Epoche der teutschen Literatur umständlicher gezeigt werden. Als ein deutlicher Beweis von dem Untergange der Volkspoesie zu Ausgange des XVI. Jahrhunderts dient die in der Fortsetzung dieser Miscellen näher zu charakterisirende Sammlung von Gedichten, woraus hier vorläufig Nr. 12. und 13. entlehnt worden; sie bilden gewissermassen den ersten Uebergang zu Opizen u. s. w., den man bisher noch gar nicht historisch nachzuweisen sich angelegen seyn liess.—

Das Verdienst, zuerst eine Sammlung alter Volkslieder bekannt gemacht zu haben, müssen wir (wenn auch wider seinen Willen) Herrn Nicolai zugestehen. Eine der vorzüglichsten Quellen seines Almanachs sind die „Bergkreyen“ im I. 1547. zu Nürnberg gedruckt, von denen wohl eine nähere Nachricht zu wünschen wäre. Unter den übrigen Liedern sind einige so neu, dass sie sich in der affectirten alten Orthographie sonderbar genug ausnehmen. Die Vorreden zu jenen beiden Jahrgängen gehören zu dem Besten, was Nicolai je geschrieben; nur weiss man freylich nicht, ob er mehr die alten Lieder, oder Bürger's Lobpreisungen derselben habe lächerlich machen wollen.

Um nicht, da einmal von altteutschen Volksliedern die Rede ist, die Literatur der geistlichen Reliquien dieser Art ganz zu übergehen, so führe ich hier folgende Sammlungen an, die einige nicht verwerfliche Stücke enthalten, wiewohl die meisten für unsern Zweck unbrauchbar

sind: „Schöne, Christliche, Catholische Kirchen- Kreuzgesäng vnd Rüff. [Straubing] 1602.“ worunter der dritte Passion, das Lied von St. Iörg, und der englische Gruss [im Wunderhorn S. 140.] ausgezeichnet zu werden verdienen. Die zweyte Sammlung iu 16. „Catholische Kirchengesänge u.s.w. Meyntz, 1631.“ ist vermutlich von der Auflage „Cölln 1625.“ nicht sehr verschieden, deren die Herausgeber des Wunderhorns [z. B. S. 193.] sich bedient haben. Auch in Fr. Schlegels poetischem Taschenbuch [Berl. 806.] finden sich einige ausgesuchte Lieder dieser Art unter den Spee'schen Gedichten, die dem grösseren Theile nach eine viel zu künstliche Farbengebung haben, als dass man sie zu den eigentlichen Volksliedern zählen könnte. —

In den „Grafsliedlin“ und den „Gaffenbauern und Reuterliedlin“, zweyen musikalischen Sammlungen aus der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts [ohne nähere Anzeige], kommen folgende Anfangstrophen alter Volkslieder vor, von denen sich der vollständige Text meines Wissens noch nicht gefunden hat:

1. Die brinnlein die da fliessen, die soll man trinken,
Und wer ein lieben bulen hat, der soll ihm winken,
Ja winken mit den Augen, und treten auf ein Fuß,
Es ist ein harter Orden, der seinen bulen meiden muss. —
2. Der Meier sang das Wetter an mit Freuden,
Die schönen blümlein entspringen auf grün'er Heiden,
Vergangen ist der Winter kalt,
Die kleinen Waldvöglin singen mit Lust im grünen Wald. —
3. Nun seit mir Gott willkommen,
Kommt ihr von Geilnhausen,
Bey so viel guten Gfellen
Lass ihm Niemand grausen.—
Der Wein ist gut
Seyd wolgemut
Den Abend als den Morgen,
Das Glas geht umb Und wider umb,
Lass klein Waldvöglin sorgen. —
4. Es ist ein Schnee gefallen
Und es ist noch nit Zeit,

Ich wollt zu meinem Lieben gan,
Der Weg ist mir verschneit.—

5. Es steht ein Selbensträuchlin
Gebogen zu der Erden
Der mir der aller liebste war,
Der ist mir leider ferne.

6. Zu Wirtzburg steht ein hohes Haus,
Das ist so wol gebauen
Da tritt alten Morgen aus
Ein schöne seuberliche Frauen.—

7. Ich hört ein Sichellin rauschen
Wol rauschen durch das Korn,
Ich hort ein feine Magd klagen,
Sie hett ihr lieb verlorn.—

8. Der Schreiber geb einen Gülden drum
Dass man ihms liedlin nimmer sing,
Wir singens und schlagen ihms uff der Trumm,
Er hat ein klein spanisch Baretlin uff,
Ein weisse Federn drumme.—

9. Es hätt ein Biedermann ein Weib etc. [S. des Knaben Wunderhorn, S. 345.]

10. Ich armes Maidlein klag mich sehr
Wie soll mir nun geschehen,
Dass ich den allerliebsten mein
So lang nit hab gesehen
Der mir viel Weil und Zeit vertreibt,
Sunt keiner uff dieser Erden
Wenn ich gedenk wie es ihm geht
Mein Herz in grossen trauern steht,
Ich kann nit fröhlich werden.—

11. Es wollt ein Maidlein Waffer hohln
Ubr einem külen brunne
Ein weisses Hemmlin hett sie an
Dardurch schein ihr die Sunne [Ist im Wunderhorn
in der Mitte eines andern Liedes ganz unpassend hineingeschoben, S. 69.]

12. Wolauf wolauf mit lauter Stimme
Thut uns der Wächter singen,

Wer noch bey seinem Bulen ligt
Der mach sich bald von innen
Ich sich die Morgenröt daher
Wol durch die Wolken dringen.—

Einige dieser Strophen möchten indessen wohl ursprünglich für sich bestehende Bilder und Reime gewesen seyn, wie man dergleichen nach izt unter dem Volke findet; da sie aber hier Gemeingut des Lebens sind, so entgehen sie meistens den Nachforschungen der Literatoren, deren Bemühungen, ungeachtet sie immerdar die Vollständigkeit im Munde führen, doch überall und ewig nur auf Fragmente beschränkt seyn werden, da es tausend Aeusserungen und Entwickelungen der Naturkraft des Menschen giebt, von denen nie ein Iota zu Papier gebracht wird, worauf aber doch diejenigen es angelegt zu haben scheinen, die Alles aufklären zu wollen das Ansehen sich geben, ohne zu bedenken, dass es unendlich viele Dinge im natürlichen Leben des Menschen giebt, die keinen Kommentar haben mögen, und dass es ein Beweis der höchsten Eingeschränktheit ist, Alles propaliren und (mit Reichsanzeigerischer Bestrebsamkeit) schriftlich konsigniren zu wollen.

Nun (zum Vorgeschnack und zum Beschluss) noch Verschiedenes aus unserem Vorrath alteutscher Lieder, die wir, wie schon gesagt, in der grösseren Sammlung nach dem sechzehnten Jahrhundert datiren werden, obwohl einiges aus früheren Zeiten (die schweizerischen Siegeslieder) oder selbst noch aus Zinckgräf und Spee mit eingeschlossen werden dürfte, was grade in dieser Reihe keinen schicklichsten Platz haben wird.—

I. *)

Ein Soldan hätt ein Töchterlein,
Die war früh aufgestanden,
Zu pflücken schöne Blümlein
In ihres Vaters Garten.

*) Ein ähnliches, doch weit kürzeres Lied steht im Wunderhorn gleich zu Anfang. Obiges aus einem fliegenden Blatt, Rotenburg 1658.

Sie stand und sah die Blümelein,
Sie gedacht in ihren Sinnen,
Wer muss der Blümlein Meister seyn,
Wie gern wollt ich ihn kennen.

Es muss ein edler Künstler seyn,
Ein Herr von grossen Würden,
Der diese schönen Blümelein
Liefs spriessen aus der Erden.

Ich hab ihn in dem Hertzen lieb.
Möcht ich ihn eiumal schauen,
Ich wollt verlassen meins Vaters Reich.
Und ihm mich ganz vertrauen.

Es kam wol um die Mitternacht
Iesus fürs Fenster gangen,
Thu auf, sprach er, du edle Magd
Mit meiner Lieb umfangen.

Die Magd stand auf geschwinde,
Sie that ihr Fenster offen,
Und sah Iesum ihr schönstes Lieb
So freundlich fur ihr stehen.

Sie sah ihr Lieb so freundlich an,
Sie neiget sich zu der Erden,
Sie both ihm lieblich gute Nacht
Mit so schönen Geberden.

Mein allerliebster Jüngling schön
Von wann seyd ihr herkommen,
Eurs gleichen hab ich nicht gesehn
In meines Vaters Landen.

Schöne Magd ich hab euch lang geliebt,
Um euch bin ich gekommen
Aus meines Vaters Königreich,
Ich bin der Meister der Blumen.

Seyd ihr mein allerliebstes Lieb,
Nach euch steht mein Verlangen,
Führt mich aus meines Vaters Reich
Mit euch so will wandern.

Schöne Magd wollt ihr mit mir gehn,
Eur Reich müst ihr verlassen,
Ich komm aus meines Vaters Reich
Euch zu führen meine Straßen.

Er nam die schöne Magd bey der Hand,
Er führte sie also ferne,
Wol hundert tausendt Meilen lang
Aus ihres Vaters Lande.

Sie sprachen so manch freundlich Wort,
Sie giengen beid zusammen:
Nun sagt mir edler Iüngling schon,
Wie ist doch euer Name.

Mein Name ist so wunderlich,
Er ist sehr hoch geschrieben,
In meines Vaters Königreich
Ist mir der Name gegeben.

Schon Magd dient mir mit Herzen rein,
Gebt mir nur eure Treue,
Mein Nam ist überall bekannt,
Iesus von Nazareth.

Sie sprachen so manch freundlich Wort,
Sie giengen beid zusammen;
Nun sagt mir edler Iesulein schon,
Wie ist eures Vaters Name.

Mein Vater ist ein reicher Mann,
Sein Reich streckt sich so ferne,
Himmel und Erd hat er gemacht,
Die Sonn, Mond und die Sterne.

Himmel und Erd und alles Gut,
Von ihm ist alles kommen,
Viel hundert tausent Engelein schon
Stehn stets vor seinem Throne.

Ist eur Vater so ein reicher König
Und also reich von Gütern,
So sagt mir edler Iesulein,
Wer ist dann euer Mutter.

Mein Mutter ist ein reine Magd,
Ihr Na.^v ist hoch geschrieben,
Sie hat mich zu der Welt getragen,
Ein Magd ist sie geblieben.

Ist euer Mutter eine reine Magd,
Und ihr eins Königs Sohne,
So sagt mir edler Iesulein zart,
Von wann seyd ihr gekommen.

Aus meines Vaters Königreich,
Da ist es voller Freuden,
Und tausent Jahr lang sind da gleich
Einer Stund ohn einigs Leiden.

Mein allerliebster Iesulein,
Ich hab so gross Verlangen
Nach euers Vaters Königreich,
Lafst uns nun dahin wandern.

Schön Magd, dient mir mit Herzen rein,
Mein Treu will ich euch geben,
So sollt ihr allzeit bey mir seyn,
In grossen Freuden leben.

Sie giengen einen langen Weg so schon
Wol durch die grüne Heide,
Sie kamen für des Himmels Thron,
Da wollte Iesus scheiden.

Mein liebster Iesulein edler Hort
Muß ich nun von euch scheiden,
Dis s find mir sehr betrübte Wort,
Vor trauren muß ich weinen.

Er nam die schöne Magd bey der Hand,
Er sprach mit guten Sinnen,
Ich muß gehn in mein Vaterland.
Euch Freud bereiten drinnen.

Iesus der Herr ist von ihr gahn,
Sie stand in traurigen Sinnen,
Sie weint so manche heisse Thran
Dafs Iesus war von hinnen.

Sie klopft so leise an den Rein,
Sie sprach mit guten Sinnen,
Thut auf die Pfort und last mich ein,
Mein Lieb der ist darinnen.

Als sie ihr Leid vollendet gleich
Von hinnen sollte scheiden,
Iesus aus seines Vaters Reich
Er wollt sein Lieb begleiten.

Er empfing sie also freundlich
Mit guten Melodeien,
Er bracht sie in seins Vaters Reich,
Des thät sich die Magd freuen.

Alles was ihr Herz nur thät begern,
Wurd ihr alda gegeben,
Sie sollt mit Iesulein in Ehr
Ewig in Freuden leben.

II.

(Aus Fr. Spee's güldenem Tugendbuch, 1656.)

Ein Schäflein auserkohrn
Such ich so manchen Tag,
Hat sich so gar verlohrn,
Dafs mans nicht finden mag;
Will rufen laut mit heller Stimm,
Wer weifs, ob ichs nicht bald vernimm:
Schäflein, Schäflein, wo hast verkrochen dich?
Ach folge mir, hilf selber dir,
Nit lang laß suchen mich.

Ach, ach du liebes Blut,
Wer dich nur finden kündt,
Wie bald mir Herz und Muth
In lauter Freuden stünd.
Stark rufen will ich widerum,
Wer weifs, es möchte kehren um:
Schäflein, Schäflein, mein junges Thierlein zart.
Wo folle dann dich treffen an,
Weil bin betrübet hart.

Ach was wird denken doch
Der fromme Vater mein,
Dafs ich ausbleibe noch
Mit seinem Schäfelein;
Will unterdefs ihm sprechen zu,
Sonst findet er auch keine Ruh:
Vater, Vater, hoff bald in kurzer Weil
In jenem Thal ich jezumal
Es endlich doch ereil.

Ei da, da dunket mich
In jener Stauden dick,
Hör ich's bewegen sich,
In schnellem Augenblick;
Halt, halt, da wird es warlich seyn,
Will rufen stark zum Wald hinein:
Schäflein, Schäflein, du liebstes Schäflein mein,
Kehr widerum, kehr widerum,
Sehr gros ist meine Pein.

Ach aber nein, ach nein,
Ist noch mein Thierlein nit;
Bey Sonn- und Mondenschein
Muß thun noch manchen Tritt;
Muß immer, immer rufen fort,
Durch Berg und Thal und aller Ort:
Schäflein, Schäflein, was will ich fangen an,
Ach, lauter ach, o trübe Sach,
Weil dich nit finden kann.

Ei da, da treff ich an
Ein Kreuzbaum wohl bekannt
Auf einem Berge stahn,
Calvarien genannt;
Hie dunket mich, hats feinen Lauf,
Hie muß ich stärker schreyen auf:
Schäflein, Schäflein, nun bin ich aller matt;
Dein warten hie, noch weichen je
Will ich von dieser Statt.

Mehr kann ich leben kaum,
Für Matt- und Müdigkeit,
Lehn mich an diesen Baum,
Zu sterben bin bereit,
Ach Thierlein zart, ach kämest doch,
Weil kleine Zeit ich lebe noch;
Vater, Vater, nun ruf ich allermeist,
In deine Händ' zu dir gewendt
Befehl ich meinen Geist.

III.

Ich stand an einem Morgen
Heimlich an einem Ort,
Da hätt ich mich verborgen,
Ich hört klägliche Wort
Von einem Fräulin hübsch und fein,
Das stand bey seinem Bulen,
Es muß gescheiden seyn.

Herzlieb ich hab vernommen,
Du wollst von hinten schier;
Wann thuft du wiederkommen,
Das sollt du sagen mir.
„Merk feines Lieb was ich dir sag,
Mein Zukunft thuft mich fragen,
Weiß weder Stund noch Tag.“

Das Fräulin weinet fehre,
Sein Herz was Unmuths voll;
So gib mir Weiß und Lehre,
Wie ich mich halten soll,
Für dich so setz ich all mein Hab,
Und willt du lie beleiben,
Ich verzehr' dich Jahr und Tag.

Der Knab der sprach aus Mute,
Dein Willen ich wol spür,
So verzehrte mich dein Gute
Ein Jahr, wär bald hinfür,
Dennoch müßt es gescheiden seyn;

Ich will dich früntlich bitten,
Setz deinen Willen darein.

Das Fräulin das schrey, Mord !
Mord über alles Leid,
Mich krenken deine Wort,
Herzlieb nicht von mir scheid,
Für dich so setz ich Gut und Ehr,
Und sollt ich mit dir ziehen,
Kein Weg wär mir zu ferr.

Der Knab der sprach mit Züchten,
Mein Schatz ob allem Gut,
Ich will dich freuntlich bitten,
Und schlags aus deinem Muth,
Und gedenk an die Freunde dein,
Die dir keins Argen trauen,
Und täglich bey dir seyn.

Da kehrt er sich herumme,
Er sprach nicht mehr zu ihr;
Das Fräulin thät sich schmiegen (Schmucken)
Im einen Winkel schier,
Es weinet, daß es schier verging;
Das hat ein Schreiber gesungen,
Wie es einem Fräulin ergieng.

IV.

(Fliegendes Blatt, Nürnberg 607.)

Gar lustig ist spazieren gehn,
Lieblich die Sonne scheint,
Ich weis ein Mäglein wolgethan,
Mit der will ich noch heint
Von Herzen fröhlich seyn,
In ihrem Wurzgärtelein,
Spazieren, rumbfüren
Den lieben langen Tag,
Denn ich zu diesem Mädelein
Herzlichs Verlangen hab.

Schauen will ich ja wenn ich komme,
Klopfen fein leise an,
Freut sich meiner das Maidlein jung,
Wird mir bald aufgethan;
Denn sie mich nicht verschwächt,
Sondern freundlich umbfecht,
Gar fröhlich, holdselig
Bent sie mir ihr Händlein warm,
Zum Zeugniß herziglicher Lieb
Schliesst ich sie in mein Arm.

Uns ward auf dieser Erd nicht bös,
Denn daß wir zusammen kamen,
Spazierten in dem grünen Grase
In Gottes Herren Nam,
Da geschah uns alles Guts
Gar wol in seinem Schutz
Verborgen, ohn Sorgen,
Sie mir alsbald vergunt,
Ein freundlichs Wort zu reden thun
Mit ihr zu aller Stund,

Nimm hin herzliebster Bulle mein
Mit Gold gewunden war
Von Rosen rot ein Kränzelein,
Setzt mirs auf meine Haar,
So bald sie mich verehrt,
Ward Freud und Muth gemehrt,
Im Herzen ein Kerzen
Sie mir alsbald anzündt,
Welche auch immer für und für
Ia ewig nicht verbrinnt.

Alle liebliche Saitenspiel
Mit ihrem süßen Klang
Machen gross Freud, Erquickung viel,
Dem Herzen ist fehr bang;
Aber viel grosser Freud
Mir mein Herzliebste geit
Von Herzen aus Schmerzen
Ohn alls arges begelrn,

Sondern gewiss und anders nit,
Denn nur allein in Ehrn.

Wer kann genugsam sprechen aus
Die Freud, so ich jezt trag,
Wohnet in meines Herzen Haus,
Kein Mensch solches vermag,
Denn ich bey mir empfind,
Wie die lieb alls überwind,
Ist gütig, demüthig,
Von Herzen sanft und still,
Sie ist solch eine hohe Gab,
Die Gott selbst haben will.

Lieblich ist dieses Maidelein,
Meim Herzen hoch verwand,
Gott geb mir, die ich jetzund mein,
An meine rechte Hand,
Dass ihr zart junger Leib
Mein fromb ehliches Weib
Möcht werden auf Erden
In Freud und Kreuz darneben,
Bis das ich mit ihr seliglich
Mög enden Leib und Leben.

Nun hab ich mein spazieren gehn
In Freuden hie vollendt,
Was mein Gott will, das muss bestehn,
Der hat mein Herz erkennt,
Derselbe es auch erhalt,
Gleich wie im grünen Wald
Fein fingen und springen
Die kleinen Waldvögelein,
So geschieht allhier auf dieser Erd
Alles zum Lobe sein.

V.*)

Als Iupiter gedacht,
Er hätte Himmel und Erd

Ganz

*) Nr. V. und VI. Nürnb. gedr. C. Lochner.

Ganz fertig ausgemacht,
Und was darein gehört,
Da sah er hin und her,
Befinnst sich endlich fein,
Es müsst seyn etwas mehr,
So da gehört darein.

Der Sachen ha ha Cupido der lacht,
Sprach, Alter du hast nicht alles gemacht,
Befinn dich fein wol, befinn dich fein wol,
Das beste fehlt hier, das billich seyn soll,

Solches Iovem verdross hart,
Dass er von diesem Kind
Spöttlich verlachet ward,
Da nahm er in sein Sinn,
Erschafft ein Creatur,
Ein schön jungfräulich Bild,
Welche schöne Figur
Er vor sein Kunststück hielt.

Der Sachen ha ha Cupido lacht,
Du hast alles recht wol gemacht,
Des freu ich mich fehr, des freu ich mich fehr,
Ach lieber mach doch der Dinge noch mehr.

Welches Iovi Freuden bracht,
Dass dies Kind nackend und blos
Ihm fehr freundlich anlacht,
Drumb setzt ers in sein Schoß;
Das Bild entschlief so bald,
Er hätt geküßt so gern,
Wollts aber mit Gewalt
Nicht aus dem Schlaf verförn.

Der Sachen ha ha Cupido lacht,
Sprach, Alter küfs fort bis sie erwacht,
Lass also frey gahn, lass also frey gahn,
Es ist ihr wol umb den Schlaf zu thun.

Dein Liebelein schlaf oder wach,
So küß sie immerfort,
Dir kein Gedanken mach,
Sonder glaub mein' Wort,
Küß sie so oft und wol,
Ich will verwetten was
Ob sie dich schelten soll,
Sonder sprechen, küß nur bald.

Der Sachen ha ha Cupido lacht
Wann zwey Liebelein scherzen die ganze Nacht,
Läss also frey gahn, läss also frey gahn.
Ach Kinder was wird noch werden darvon.

Darumb schönes Liebelein,
Läss mich nun küssen auch
Dein rotes Mündelein,
Weils ist ein alter Brauch;
Der muss abkommen nicht,
Weils ist ein ehlich Pflicht,
Und wanns in Ehrn geschicht,
So kanns ja schaden nicht.

So haben die Alten einander geküßt,
Bis aus zweyen drey worden ist,
So läss uns nun auch halten den Gebrauch
So lang wir leben auf dieser Erd.

VI.

Als ein Student spazieret
Mit frischem freyen Muth
Des Abends und hofieret
Auf einer Lauten gut,
Er macht ein gut Gesang,
All Gaffen visitiret,
Und lieblich musiciret,
Dass in der Stadt erklang.

Er kam zu seiner Vertrauten
Für ihr Schlafkämmerlein,

Er schlug ihr auf der Lauten,
Steh auf Herzliebelein,
Steh auf und las mich ein,
Steh auf, las mich genesen.
Ich bin so lang gewesen,
Erfrören möcht ich seyn.

Das Mägklein bald erwachte,
Das Spiel ihr wohl gefiel;
Sie sich nicht lang bedachte,
Machet nicht Polderns viel,
Sie lies den Knaben ein,
Und führet ihn behende
Mit ihren schneeweissen Händen
In ihr Schlafkämmerlein.

Nun thu mir mein Studente
Eins auf der Lauten schlagen,
Darbey ich dich erkennte,
Und dich herein hab bracht.
Jungfrau das kann ich wol,
Ich will euch eines schlagen,
Es soll euch wol behagen,
Und recht gefallen wohl.

Aber thut euch erbarmen,
Meine Glieder erstarret seyn,
Lasst mich vorerst erwärmen
In euren Aermlein.
Das Mägklein sprach, ach ja,
Bald er sich zu ihr wendet,
Und warmet sich behende
In ihren Aermlein.

Bald er ihr eines machte
Auf seinem Saitenspiel,
Das Mägklein freundlich lachte,
Das Spiel ihr wohl gefiel.
Ach mein Studente fein,
Was soll ich von euch sagen,

Ihr könnt die Lauten schlagen
Nach all dem Willen mein.

Ihr habt die rechten Griffe
Gelernet hübsch und fein,
Und wann es geht fein tieffe,
Das gefällt dem Herzen mein.
Jungfrau das können wir all,
Wir lernen es bey Zeiten,
So können wirs bey den Leuten,
Studenten könnens wol.

Nun ferner mir thut schlagen
Nach eurem besten Fleiss.
Er schlug ihr unverzaget
Nach seiner Art und Weiss.
Er that die schönsten Griff,
Die Saiten thäten springen.
Noch war er guter Dingen,
Bis ihm der Wirbel abließ.

Jungfrau was soll ich sagen,
Ich kann nit spielen mehr.
Das Mäglein führt gross Klagen,
Und wart betrübet sehr.
Jungfrau lassts Trauren seyn,
Ich will wieder kommen morgen,
Und bleibt ohne Sorgen,
Ade schöns Liebelein.

VII.

Gott so wollen wir loben und ehren,
Die heiligen drey Könige mit ihrem Stern
Sie reiten daher in aller Eil,
In dreyßig Tagen vierhundert Meil,
Sie kamen in Herodis Haus,
Herodes sahe zum Fenster raus :
Ihr meine liebe Herren wo wollt ihr hin?
Nach Bethlehem steht unser Sinn,

Da ist geboren ohn alles Leid
Ein Kindlein von einer reinen Maid.
Herodes sprach aus grossem Tratz,
Ey warumb ist der Hinder so schwartz.
O lieber Herr er ist uns wohl bekannt,
Er ist ein König in Morenland.
Und wollend ihr uns recht erkennen,
Wir dörffend uns gar wol nennen.
Wir seynd die König vom finstern Stern,
Und brächten dem Kindlein Opfer gern
Myrrhen, Weihrauch und rotes Gold,
Wir seynd dem Kindlein ins Herz nein hold.
Herodes sprach aus Uebermuth,
Bleibend bey mir und nempt für gut,
Ich will euch geben Heu und Streu,
Ich will euch halten Zerung frey.
Die heiligen drey König theten sich besinnen,
Fürwahr wir wollend jezt von hinnen.
Herodes sprach aus trutzigem Sinn,
Wöllt ihr nicht bleiben, so fahrend hin.
Sie zogend über den Berg hinaus,
Sie fanden den Stern ob dem Haus,
Sie traten in das Haus hinein,
Sie fanden Iesum in dem Krippelein.
Sie gaben ihm ein reichen Sold,
Myrrhen, Weihrauch und rotes Gold.
Joseph bey dem Krippelein saß,
Bis dass er schier erfroren was.
Joseph nahm ein Pfännelein,
Und macht dem Kinde ein Müsselein.
Joseph der zoge sein Höfslein aus,
Und machet dem Kindlein zwey Windelein draus.
Joseph lieber Joseph mein,
Hilf mir wiegen mein Kindlein.
Es waren da zwey unvernünftige Thier,
Sie fielend nieder auf ihre Knie.
Das Oechslein und das Elelein
Die kandten Gott dem Herren rein. Amen.

(Danksagung nach empfanger Gab oder Schenkung.

Man hat uns ehrentleichen geben,
Der Liebe Gott laßt euch mit Freuden leben.
Wir standen auf ein Lilgen Reis.
Gott geb euch' allen das Himmelreich,
Wir stehend auf ein Lilgen Blatt,
Gott geb euch' allen ein gute Nacht.)

(Nürnb. gedr. F. Gutknecht.)

VIII.

Entlaubet ist der Walde
Gen diesen Winter kalt,
Beraubet werd ich balde
Meins Liebs, das macht mich alt,
Dals ich die Schön muß meiden,
Die mir gefallen thut,
Bringt mir manchfältig Leiden,
Macht mir fast schweren Muth.

Läßt du mir nichts zur Letze (Trost)
Schwarz brauns weiß Meidelein,
Das mich die Weil ergetze,
So ich von dir muß seyn,
Hofnung muß mich erneren, (erhalten)
Nach dir so werd ich krank,
Thu bald herwider kehren,
Die Zeit ist mir zu lang.

Sey weis', laß dich nit affen,
Der Kläffer seynd so viel,
Halt dich gen mir rechtschaffen,
Treulich dich warnen will;
Hüt dich vor falschen Zungen,
Darauf sey wohl bedacht;
Sey dir schöns Lieb gesungen
Zu einer guten Nacht. (1537.)

IX.

(Mentz, 1515.)

Ich kam vor Liebes Fensterlein
Au einem Abend spate,
Ich sprach zur aller liebsten mein,
Ich fürcht ich kumm zu drate, (zu früh)
Erzeig mir doch die Treue dein,
Die ich von dir bin warten,
Sie Liebe lasß mich ein.

Bey meiner Treu ich dir versprich,
Ich will dich nit verkeren,
Mein Treu ich doch an dir nit brich,
Thust du mich nu geweren;
Kumm Glück, und schlag mit Hauffen drein,
Dass sie mich thu geweren;
Sie Liebe lasß mich ein.

„Sie lieber Gefell es mag nit seyn,
Darum so lasß dein warten,
Sehn dich nit nach der Liebe mein,
Es ist darum zu karten,
Wann Lieb und Leid das hat kein Sinn,
Darum so thu dich massen,
Traut holder lieber Manu,
Kein solche Frau ich doch nit bin,
Dich fahren will ich lassen,
Ich thu sein warlich nit.“

X. (1537.)

Des Spiels ich gar kein Glück nit han,
Der Unfall thut mir Zoren,
Hab ich gut Spiel in Händen schan, (schon)
Noch ist es alls verloren,
Was ich auffsetz, ich würf drey Herz,
Thät Herzwürfs wieder warten,
Da was kein Blatt noch Herz noch Rad
Gen mir in ihrer Karten.

Wiewol sie doch in Händen hätt
Herz, Schellen Gras und Eicheln,
Gar bald sie Schellen werfen thät,
Mir zu eim Narren - Zeichen.
Ein Blatt von Gras das deutet, dass
Sie mir kein Gmüth will tragen,
So wirff ich Herz und denk mit Schmerz,
Ich soll kein Glück erjagen.

Noch ist es dem ein schwere Pein,
Den Spielsucht hat umbfangen,
Das denk ich izt im Herzen mein,
Und geht mir selbs zu Handen,
Dass ich nit kann mein Spielen lan,
Und trag sein gar kein Gfallen —
An diesem Ort mir g'worfen wurd
Auf mein drey Herz zwo Schellen.

Da kam Frau Venus mit ihr Kunst,
Wollt mischen bass die Karten;
Nun will ich länger wol umbsunst
Noch ihrer Gnadeu warten.—
Es ist verlohrn! Iupiters Zorn
Hat mich mit Unfall troffen,
Dass ich mein Blatt das Herz und Rad
Vergeblich hab verworfen.

Nun hilft mich doch alls Sehnen nicht,
Dann Glück hat mich verlassen,
Ich bin zu keinem Heil geschickt,
Köhnt ich mich Spielens massen, —
Es deucht michs best, noch will ich fest
Wiewol vergeblich harren,
Ihr Diener seyn, (Glück gieb mir Schein)
Ob sie mich schon thut narren.

XI.

Das Kifferbes Kraut. Von Hans Sachs.
In des Muscablins Hofton zu singen.
Kifferbes Kraut, wer hat dich baut,
Dein Wurz und Frucht, die sey verflucht,

Du thust mir viel zu leide,
Du kretzt mich zwar wol über Jahr
Ohn Unterlaß, viel eh und baß,
Denn Obs, Wein und Getreide.
So kalt ich keinen Winter weiss,
Dafs sie mir sind erfroren,
Auch war kein Sommer nie so heiss,
Dafs sie verdurrt sind woren;
Bleiben stets grön, frisch frech und schön,
Das Kraut thät ich nie kaufen,
So sa' ichs in meim Garten nit,
Schütt es der Ritt, *)
Iedoch es frisch zu Bett und Tisch
Täglich wachset mit Haufen.

Es ist durchans kein Ort im Haus,
Dafs ich hätt Gnad, im Keller, Bad,
Kuchen, Stuben, Kammer,
Wenn mein Frau zwegt, fegt oder bächt,
Auch in der Wäsch wachsen wir reich
Die Kifferbes mit Iammer;
Und in eim Schnipp und Augenblick
Thun sie blühen und knopfen,
Wachsen mir also hoch und dick
Viel länger, denn der Hopfen,
Dafs ich verirr, mich drin verwirr;
Thu ich etlich abschneiden,
Und nehm gleich in das Maul Süßholz,
Schwindt wie ein Bolz,
Wachsen ihr fehr wol dreymal mehr,
Das bringt mir heimlich Schmerzen. (l. Leiden)

Kifferbes • Speis mancherley Weiss
Mein Frau mir macht bey Tag und Nacht,
Thut mirs sultzen und bregeln,
Füllt mich ir (ihrer) fatt früh unde spät
Mit Ueberfluss mir zum Verdruss,

*) Verwünschungsformel; hohl es der Henker. (Der Ritt, das Fieber)

Wann sie stechen wie Egeln;
Eh ich ein recht verdauet han
Und mir noch liegt im Magen,
So richt' t sie mir ein andre an,
Thut mich stets darmit plagen;
Wollt Gott dies baut Kifferbes Kraut
Thät nimmermehr aufwachsen,
Sonder verdürb Wurz Kraut und Stroh,
Des wär ich froh,
Und mancher Knecht, den auch durchächt' s
Das Krant, gleich wie Hans Sachsen.

(gedr. 1559.)

XII.

Man sagt, wems Glück wol pfeiffet,
Der mag wol lustig tanzen,
Wems Glück zum Würfel greifet,
Der gwinnt oft manche Schanzen,
Mit Freuden mag umbher schwanzem.

Wems Glück das Hörnel bläst,
Der fangt wenn andre jagen,
Glück wemstu d'Felder säest
Der mag das Traid heimb tragen,
Darf Niemands auch drumb fragen,

Wems Glück ist Keller, Koch,
Der trinkt wenn ihn that dürften,
Ifst, wenn ihn hungert noch,
Das Glück oft gleich that biersten
Den Bettler wie den Fürsten.

Wenns Glück das Fähnlein schwingt
Da giebts gut Beut und Kriegen,
Wenns Glück dem Buler singt,
Da ist gut Kinder wiegen,
Galanisiern und lieben.

Doch ist selbst jeder Schmid
Seins eignen Glücks allzeiten,
Wer wohl ihmbett, damit

Wol auch wird liegn mit Freuden,
Ob man ihn gleich thut neiden.

Dein Glück fleugt nit von dir,
Was dir auf Erd beschaffen,
Schau nur weils ist vor der Thür,
Dass du nit thuft verschlaffen,
Brauch Mittel, Zeit und Waffen,

XIII.

Nacht und Tag hab ich gedient
Eim Fräulein rein und zarte,
Damit ich nur ihr Lieb versühnt,
Kein Fleifs noch Müh ich sparte.

All ander Lieb, Freud, Lust und Geld
Hab ich veracht aufgeben,
Ia alle Schätz der ganzen Welt,
Allein von iherntwegen.

Kein andern Dank kriegt ich davon,
Leer Stroh hab ich gedroschen,
Schabab, ein Körbel ist mein Lohn,
Die Lieb ist ausgeloschen.

Ich hab gehofft so herziglich,
Mein Lieb wiederumb zu geniessen,
Nun lässt sie michs — ja hinder sich
Ganz höflich jetzund gniessen.

Es ist halt wenn ichs sagen soll
Bey euch, ihr schönen Jungfrauen,
Viel Gschrey und wunder wenig Woll,
Sant Velten soll euch trauen.

Wer euren glatten Worten traut,
Der möcht sein Müh wol sparen,
Er fät im Wind, ins Meer auch baut,
Wie ich es wohl erfahren.

(Nro. 12. und 13. aus Othebladen Oeckhen schönem Blumenfeld,
Lignitz im Elsä, 1601. 4.)

XIV. (1580.)

Einsmals in einem tiefen Thal

Der Kukuk und die Nachtigall
Thäten ein Wett anschlagen,
Zu singen umb das Meisterstück
• Wers gwönn aus Kunst oder durchs Glück,
Dank sollt er davon tragen.

Der Kukuk sprach, so dirs gefällt,

Ich hab zur Sach ein Richter erwählt,
Un thät den Esel nennen;
Dann weil er hat zwey Ohren gros,
So kann er hören desto bafs,
Und was Recht ist, erkennen.

Sie flogen vor dem Richter bald,

Wie ihm die Sachen ward erzalt,
Schuf er, sie sollten singen;
Die Nachtigal sang lieblich aus,
Der Esel sprach, du machst mirs kraus,
Ich kanns in Kopf nit bringen.

Der Kukuk drauf anfing geschwind,

Kukuk! sein Gsang durch tertz, quart, quint,
Und thet die Noten brechen;
Er lacht auch drein nach seiner Art,
Dem Esel gfiels, er sagt, nun wart,
Ein Urtheil will ich sprechen:

„Wohl fungen hast du Nachtigall,

Aber Kukuk du singst gut Choral,
Und hältst den Tact fein innen,
Das sprich ich nach meim hohen Verstand,
Und kostets gleich ein ganzes Land,
So lasst ich dichs gewinnen.“

XV. *)

Nun bin ich einmal frey von Liebesbanden,

Und thu jezünd allein nach Kurzweil ringen,
Dess mag ich wol mit Lust ein Liedlein singen.

*) Nro. 15. 16 und 17. aus einer Sammlung vom I. 1583. Man sieht daraus, wie die Sprache, je nachdem sie in eine andre Form

Kein Trauren ist bey mir nicht mehr vorhanden,
Vor Freude thut mir oft mein Herz ausspringen,
Dess mag ich wol mit Lust ein Liedlein singen.

In Lieb hab ich der Gfahr so viel erstanden,
Drein ich hinfür nicht mehr werd seyn zu bringen,
Dess mag ich wol mit Lust ein Liedlein singen.

Darum all, die ihr seit mit Lieb umbgeben,
Zu wenden wiederum besleist euch eben,
So lieb euch immer ist eur Leib und Leben,

XVI.

Kannst du gegn mir so grosse Falschheit üben,
Und mich dardurch so jämmerlich betrüben,
Ist nit der Brauch, dass ich dich mehr soll lieben.

Kannst du mit deiner Treu so geschwind zu Rucken zauffen.*)
Kannst du so bald mich hinderrucks verkauffen,
Ist nit der Brauch, dass ich dir soll nachlauffen.

Kannst du dein Nutz in ander Weeg betrachten,
Kann alle Treu bey dir so bald verschinachten,
Ist nit der Brauch, dass ich dein mehr soll achten.

Kann dich nunmehr all deiner Falschheit reuen,
Wollst du jezund dein Lieb gegn mir verneuen,
Ist nit der Brauch, dass du es meinst mit Treuen.

XVII.

Nun sich ich mich an dir endlich gerochen,
Darumb dein Leid ich gar wol günne dir;
Das Rad geht umb, vor war die Klag an mir.

gegessen wird, auch eine ganz andre Figur annimmt. Wäre man auf diesem Wege fortgegangen, so würden die späteren sogenannten Sonette in schleppenden Alexandrinern schwerlich so viel Beyfall haben finden können.

* In Veldecks Eneidt heisst zowen soviel, als eilen. Vermuthlich dasselbe mit obigem mir unbekannten Worte.

Du hast dein Treu an mir schändlich gebrochen,
Solch Wankelmuth ist nit Jungfrauen Zier,
Das Rad geht umb, vor war die Klag an mir.

In unser Lieb hast du ein Loch gestochen,
Es ist schon aus, was traurst du lang darfür,
Das Rad geht umb, vor war die Klag an mir.

Thu, was du willt, magst weinen oder bochen,
Es gilt mir gleich, ich leg dirs auf die Waag;
Das Rad geht umb, willt du jezund, so klag.

XVIII.

Weihnachts - Gefang vom Jahr 1421. „In hoc anni circulo.“*)

In das Jahres Zirlkait

Ward Leben gebohrn der Werlte breit,
Das geit uns alle Seligkeit,
Und auch die Maid :: Maria.
Gotes Sun der Mensche ward
Von der Jungfrauen zart Maria.

Der Brunn von feinen Flussen rein,
Es ist gebohrn dem Volke sein,
Der hat gebrochen des Todes Pein,
Und auch die Maid Maria.

Was alte Sünd hat undergedrückt,
Das ist zum Leben wider erkückt, (erquickt)
Dass wir in Gnad sein wider gerückt,
Das macht die Maid Maria.

Ein Stern hat uns die Sunne bracht,
Die Sunn hat unser Heil gedacht,
Das doch die Reinigkeit nicht fwacht
Der reinen Maid Maria.

*) Also vermutlich nach dem Lateinischen. Von Wezel und andern Hymnologen wird dieses Lied nicht angeführt. Ich besitze außerdem das Lauda Syon in Versen, mit der nämlichen Fahrzahl.

Ohn Kanntnuss menlicher Art

Bracht uns die Rut ein Blümlein zart,
Das do ward (in) des Himmels Gart
Mit der Maid :: Maria.

O Fraue der Selden tat (l. rat)

Dein Leib die Frucht gewagen (getragen?) hat,
Die abwusch der Werlt Missethat
Mit der Maid Maria.

Do Iesus lag im Krippelein,

Ihn kannt das Rind und daz Eslein,
Mit ihrem Schleyer deckt ihn die Maid
Die Mutter rein Maria.

Ioseph' desf's erfreuet ward,

Mit ihr Milch speift ihn die Jungfrau zart,
Der Gottheit sie do innen ward
Die reine Maid :: Maria.

Sein Lob das sang der Engel Schaar,

Ehr und Fried weiset er fürwar,
Desf's kamen auch die Hirten dar
Zu der reinen Maid Maria.

Ihr Hirten lauft, nicht länger beit't,

Und schaut die grosse Wirdigkeit,
Als euch die Engel haben vorgesait,
Mit der Maid Maria.

Das Kindlein wollt auch verschnitten weren,

Sein erstes Blut für uns vereren,
Gott wollt es für Herodes Blut erneren, (erretten)
Und auch die Maid Maria.

Drey Kunig kamen dar mit Räten

Und Gaben die sie wol hätten,
Kniend sie das Kind anbeten,
Und auch die Maid Maria.

Das Gold bedeutet kun'glich Macht.

Weihrauch die pfeisterlichen Andacht
Myrren sterben, das uns Seligkeit bracht.
Und auch die Maid Maria.

O du süßer Iesu Christ,
Der Seel du ein lebendige Speis bist,
Gib uns Ruh nach dieser Frist
Durch die Maid Maria.

Ehr Lob sag wir und Wirdigkeit
Der Gnade Gottes mit Dankbarkeit,
Der hochgelobten Drivaltigkeit
Und auch der Maid ;: Maria.

Nachschrift und Inhaltsverzeichniſſ.

Als dem Verfasser die ersten gedruckten Bogen dieser Miscellaneen zu Gesicht kamen, bemerkte er zu seinem Missvergnügen, daß der Platz zu Anfange, statt der vielen Beichtformeln und Interlinearversionen, besser hätte genutzt werden können; der Ueberfluß an solchen Kleinigkeiten erregt gewöhnlich nur Ueberdrufs; sparsamer vorgelegt, dienen sie zur Abwechslung, und sind auch denjenigen nicht ganz unwerth, die, wie es bey den Meisten der Fall ist, bis zu diesen Alterthümern nicht hinaufzusteigen pflegen. Die einzelnen Stücke wurden damals (nun schon vor einem Jahre) nach und nach aneinandergesetzt; auf diese Art entging dem Verf., was bey Einem Wurfe würde gewonnen seyn. In der Folge nahm er häufig zu seinem Missfallen wahr, mit seinen Anmerkungen oft so gar karg gewesen zu seyn; er faßte den Vorsatz, zu Ende der Sammlung eine ausführliche Recension über alle von ihm bemerkten Mängel hinzuzufügen. Indessen, statt diesen Eifer so laut werden zu lassen, will er vorerst lieber ruhig die Stimme Andrer abwarten; nur folgende Bemerkungen, nicht um zu entschuldigen, sondern um den Gesichtspunkt einer billigen Beurtheilung des Ganzen anzugeben, darf er hier nicht unberührt lassen.

Seine erste Absicht war, eine nicht ganz uninteressante Reihe alter Denkmäler, wie der Titel des Buches sie verspricht, so fehr die engere Bestimmung des Umfanges es erlaubte, dem Leser hier vor Augen zu legen; sich umständlich überall aufzuhalten, entsprach also diesem Zweck schön nicht; in den begleitenden Anmerkungen müſste manches übergangen werden, was das Nachschlagen grammatischer, historischer und literarischer Werke schon jedem an die Hand geben wird. — Die Zusätze zum Hochischen Compendium wird man freylich hie und da nur unbefriedigend hingeworfen finden; der Verfasser erkennt es daher für seine Pflicht, die Unvollständigkeiten dieser Art in der künftigen Fortsetzung jener Zusätze weiter auszufüllen. —

Mancher dürfte vielleicht urtheilen, daß diese aus den verschiedensten Zeitaltern hervorgezogenen Denkmäler eine gar zu unbestimmte Masse bilden; man wird wünschen, daß der Verfasser auf eine abgesonderte Periode oder ein einzelnes Fach der teutschen Literatur *) sich beschränkt hätte. — Allein es war einmal meine bestimmte Absicht, das Ganze unsrer älteren Literatur nach den mannigfältigsten Theilen zu berühren, und den Gesichtskreis so viel möglich zu erweitern. Sieh einseitig auf einen gewissen Kreis zu beschränken, und außer diesem alles übrige übersehen zu wollen, hat gewöhnlich die Folge, daß man auf allerley willkürliche Combinationen gerath, den Gegenständen heute dieses, morgen ein anders Kleid und Farbe, gewöhnlich aber eine falsche, aufzwingt; je piquanter und geistreicher, je besser, denn ohne alle Gränzen bedient das Genie in unsern Tagen sich des Privilegiums, über Wahrheit und Geschichte zu herrschen, wobey es jederzeit eines ausgebreiteten Beyfalls gewiss ist, in einem Zeitalter, wo alles jagt und treibt nach Ansichtigkeiten. Das Genie sollte Ausleger der Natur seyn im Felde der Ceschichte, aber leider hat es sich dermalen (wenn diese Paronomasie uns erlaubt ist) nur zum Aufleger der Natur constituirt, da es den Dingen dieser Art nur das tausendfältige Spiel der Imagination nach Lust und Belieben aufzulegen bemüht ist. Gegen diese Eingriffe wüßte ich kein besseres Gegenmittel, als welches die stufenweise Verbindung und die wechselseitige Be- rührung der Theile des Ganzen darbietet; in diesem Sinne betrachte man daher auch die vorliegenden, fast blos literarischen Versuche, die dem Einsichtigen, wenn sie auch manche Unvollkommenheit blicken lassen, doch hoffentlich Zeugen eines guten Willens seyn werden.

*) So wurde z. B. in einer Recension in den Göttingischen gelehrten Anzeigen (1808. St. 78.) wider alles Vermuthen dem Verfasser gerathen: „auf die ältesten Spuren rhetorischer Bildung in der Deutschen Prose überhaupt zu achten, und unter allen Arten von prosaischen Deutschen Denkmälern aus den mittleren Jahrhunderten nach rhetorischer Ausbeute zu forschen.“ (Spät. Zus.)

Erste Abtheilung.

1. Einige Denkmäler der fränkischen Sprache S. 5

Nro. 5. Bemerkungen über den vermeintlichen Razungali. Nach des gelehrten H. Reinwalds Meinung bedarf es der meisten von mir dort vorgeschlagenen Correcturen nicht; seine mir mitgetheilte wörtliche Uebersetzung und Anmerkungen werde ich an einem andern Orte vorlegen dürfen.

2. Proben aus einer Interlinearversion und verjüngten Notker'schen Uebersetzung der Psalmen S. 26

3. Erzählungen von dem Stricker und Conrad von Würzburg S. 49

In der Einleitung wäre noch zu bemerken gewesen, dass H. Nyerup zu Ende de Symbol. ad Lit. teuton. antiqu. den Anfang von Strikers Daniel von Blumenthal mitgetheilt, und der j. Adelung in den fortgesetzten Nachrichten S. 275 einige Erzählungen dieses Dichters namhaft gemacht habe. Der Irrethum, als ob Gotfried von Hohenlohe mit ihm nur eine und dieselbe Person sey, schreibt sich zum Theil aus der Einleitung des H. Nyerups her, wo eine Stelle aus dem Wilhelm von Orleans ganz unvollständig angeführt wird. Eine gefundne Interpunction lehrt, dass Rudolph von Montfort den Daniel von Blumenthal des Stricker, und die Aufzählung der sämmtlichen Ritter der Tafelrunde von Gotfried von Hohenlohe hinlänglich von einander unterscheide.

4. Zusätze und Berichtigungen zu E. I. Koch's Compendium der teutschen Literaturgeschichte S. 64

S. 72. Was hier von A. W. Schlegels Bearbeitung der Nibelungen gesagt wird, schreibt sich, wie ich erst nachher erfuhr, von einem ganz unverbürgten Gerüchte her; ich muss daher meine dortige Be- merkung vor der Hand zurücknehmen. — S. 30. Wil

helm Tell vom J. 1698. wird von Koch Th. I. S. 271. angeführt. — S. 84. Um jeder ungerechten Missdeutung zuvorzukommen, bemerke ich, daß H. Adelung in seinen Noten zum Päterich das Wort „galmb“ nicht für das, was es ist, genommen habe. An diesem Ort hat er also die alte Sprache nicht hinlänglich verstanden; aus Unkunde der Sprache steht daher hier in besonderem, keineswegs in allgemeinem Sinn. Jedem das Seine.

6. Gedichte von Conrad v. Würzburg und andern, die in der Sammlung der Minnesinger fehlen S. 96.
und Nachschrift zu den vorstehenden Gedichten S. 103

Die beyden alten Tagelieder, XI. und XII. scheinen, dem Stil nach zu urtheilen, nur den bekannten Wolfram von Eschenbach zum Verf. haben zu können.

Zweyte Abtheilung.

1. Heinrichs von Ofterdingen und der übrigen Meistersänger poetischer Wettsstreit auf der Wartburg bey Eisenach S. 123
2. Philosophischer Traktat von der wirklichen u. möglichen Vernunft, aus dem XIV. Jahrhundert S. 158
3. Glossographische Denkmäler der älteren teutschen Sprache v. VIII-XII. Jahrhund. Einleitung S. 155
4. Glossarium theotisco-latinum ex antiquis Codd. Bibliothcae reg. Monac. concinnatum S. 179
5. Altteutsche Lieder aus dem XVI. Jahrhund. S. 247

Nr. III. steht zwar schon in Nicolai's Almanach, den ich damals nur dem Namen nach kannte (denn die Bemerkung S. 260 ist erst während dem Abdruck hinzugekommen), allein der Text ist hier ungleich besser, und das Ganze wird von nun an nicht mehr durch Nicolais (?) Posse „das hat ein Schlemmer gesungen“ uns verleidet werden.

Zusätze

Z u s ä t z e

z u

B. J. Docen's

M i s c e l l a n e e n

z u r

G e s c h i c h t e

d e r

t e u t s c h e n L i t e r a t u r,

I. und II. Band.

(Dem ersten Bande der erneuerten Ausgabe,
München bei E. A. Fleischmann 1809 als Anhang
beigefügt.)

a*

Man hielt es für das Zweckmäſsigste, diese Zusätze nicht zu zertheilen. Daſs sie der erneuerten Ausgabe als Anhang des ersten Bandes beigeſtigt werden, röhrt blos daher, weil der zweite schon eine beträchtliche Reihe ähnlicher Ergänzungen enthält, und überdies der Seitenzahl nach der stärkere ist.

A n h a n g
z u m e r s t e n B a n d e ,
die
Z u s ä t z e d e r e r n e u e r t e n A u s g a b e
z u b e i d e n T h e i l e n e n t h a l t e n d .

Schon vorlängst wünschte ich, durch wiederholte Ergänzungen und Berichtigungen diesen Sammlungen jenen Grad der Vollständigkeit und Brauchbarkeit zu ertheilen, den spätere Einsicht und Ueberlegung mich ungern in dem seit 1807 unterbrochenen Werke vermissen ließen. Eine willkommene Gelegenheit zur Erreichung jenes Zweckes bietet mir gegenwärtig die erneuerte Ausgabe der Miscellaneen dar, die freilich in Ansehung der Methode, Auswahl und Anordnung weit genügender sich darstellen würden, wenn, im Fall einer wiederholten Auflage, die nöthigen Verbesserungen, so wie die zweckmässigere Disposition der einzelnen Theile unmittelbar hätten ins Werk gestellt werden können. Unterdessen mag die letztere, so wie ich sie itzt wünsche, in der Aufeinanderfolge dieser Zusätze dem Leser angedeutet werden; wir werden hiedurch zugleich die leichtere Uebersicht des Ganzen gewinnen.

Wiewohl in der Vorrede des I. Bandes S. 8. ff. die Absicht dieser Beiträge von mir nicht undeutlich bezeichnet wurde: so möchte doch eine bestimmtere Erklärung hierüber an diesem Orte nicht zwecklos seyn. Dem anfänglichen Plan zufolge sollte die Sammlung nichts enthalten,

als was der Titel verspricht: eine Vereinigung noch ungedruckter Denkmäler, welche für die altteutsche Literatur und deren Kritik Interesse zu haben schienen; Behandlung und Inhalt sollten sich blos auf literarische, philologische und kritische Rückichten beschränken; Untersuchungen über teutsche Alterthumskunde, grössere Darstellungen aus der Geschichte der einheimischen Literatur wurden ausgeschlossen, und selbst den ästhetisch-kritischen Beziehungen sollte kein weiterer Spielraum verstattet seyn, indem die zerstreuten Denkmäler der unternommenen Sammlung zu sehr als Einzelheit und Ergänzung zu Anderm sich ankündigten, um auf jene historischen oder ästhetischen Beziehungen Anspruch machen zu dürfen. Ich glaubte, für diese einen andern Ort wählen zu können; hier war es unsre nächste Absicht, das überall noch so mangelhafte und unbefriedigende Material, ohne welches keine gründliche Einsicht des Alterthums möglich ist, nach den auf dem Titel angegebenen Beziehungen zu ergänzen und Jedem zugänglich zu machen. Wie nachtheilig indessen ein so ausschließender Plan, je mehr man ihn befolgt hätte, für das Ganze, bei einer weiteren Fortsetzung, müsste geworden seyn, will ich hier nicht näher untersuchen; genug, daß früherhin schon andere einzelne Versuche meine Neigung zu einer Behandlungsart unsrer ältern Literatur bewiesen haben, die ich für etwas höher achten darf, als das Interesse für ihr überall noch so unvollständiges Material, welches diesen beiden Sammlungen zum Grunde liegt, deren Fortsetzung mir übrigens nicht gleichgültig ist, da der Werth und die Unentbehrlichkeit solcher Materialien, sobald höhere Zwecke anerkannt werden, nicht mehr in Frage gezogen werden kann.

Die folgende Revision glaube ich am besten mit dem jüngsten Zeitalter der altdeutschen lyrischen Poesie beginnen zu können, weil diese Denkmäler unsres früheren Volksgesangs, in angemessener Auswahl, durch eigenthümliche

liche Schönheiten und die Mannigfaltigkeit ihrer Elemente auf jeden empfänglichen Leser, der zuerst dem einheimischen literarischen Alterthum sich nahct, einen entschiedenen Eindruck bewirken müssen.

1. 2. Sammlung altdeutscher Lieder aus dem 15. 16.
und 17. Jahrhundert, I, 247—288. und II, 239—257.

Seitdem auch ich den bisher erforschten Umfang des altdeutschen Liedes durch die hier vorkommenden Notizen und Proben meiner I, 253. angekündigten Sammlung zu erweitern suchte, hat das Interesse für diesen Gegenstand die Bekanntmachung einer zahlreichen Folge sogen. teut. Volkslieder veranlaßt, ohne daß gleichwohl hiervon auf eine sehr förderliche Weise für meinen bestimmten Zweck wäre mitgewirkt worden. Büsching's und von der Hagen's Sammlung teutischer Volkslieder (Berlin 1807.) enthält nur wenig Neues aus den Vor-Opitz'schen Zeiten; überhaupt gehören die Lieder aus dem 17ten Jahrh. für den Inhalt meiner Sammlung nur, insofern sie sich von den Einflüssen der mehr geregelten Form Opitz'ens und seiner Nachfolger frei erhielten, und den Ton und Charakter des älteren Gesanges treu bewahrten. — Die beiden neuen Bände des Wunderhorns (1808) lieferten uns zwar eine bedeutende Reihe trefflicher Romanzen und Lieder aus dem 16ten Jahrh.; allein wir sind nie gewiss, ob wir den alten originären Text vor uns hahen, da es die Absicht der Herausgeber war, überall, wo es ihnen nöthig schien, zu ändern und auszulassen; die ganze Sammlung ist daher dem Sinn unsers Vorhabens nicht entsprechend, so wichtig sonst auch diese reichhaltige Anthologie für die Geschichte und Charakteristik der ganzen Gattung (als Einleitung unsrer künftigen Sammlung) geworden ist.

Manchem Tadel über jene willkürliche Behandlungsart dieser Lieder, wodurch der Werth des Wunderhorns in einen sehr zweideutigen Ruf gebracht worden, würden die Herausgeber leicht vorgebeugt haben, wenn sie gleich anfänglich sich vernehmlich über den von ihnen gewählten Zweck erklärt hätten, mit der beruhigenden Versicherung für Alle, die dem Modernisiren abgeneigt sind, dass für die Aufbewahrung der Originale ihrer Sammlung hinlänglich gesorgt sey, und dass sie selbst einer anderen Benutzung derselben nicht hinderlich seyn würden, sobald durch ihre Bemühungen die Stimmung des Publicums für den schönen Sinn dieser Lieder hinlänglich geweckt wäre. Unterdessen hat Hr. Cl. Brentano neulich einen kritischen Anhang zum Wunderhorn versprochen, um auch den Gefinnungen jener Unfreunde des Modernisirens zu genügen; da er aber dieses in wenigen Bogen zu leisten sich vorgesetzt hat, so kann dabei an eine vollständige Variantensammlung wohl nicht gedacht seyn, die wir — wie so etwas denn schon an sich eine beschwerliche Leserei seyn würde — von den Herausgebern auch nicht einmal zu fordern berechtigt sind. — Uebrigens ist der bedeutendste Vorwurf, der dem Wunderhorn gemacht werden kann, grade noch am wenigsten beachtet worden. Dass die Herausgeber mehrere wenig genießbare Stücke durch Umformen unsrer Liebe werth gemacht, bei andern entehrliche oder störende Strophen unterdrückt, und in sehr vielen Liedern einzelne matte oder unklare Zeilen geändert haben, — wer wollte alles dieses, eingedenkt des Zwecks der Sammlung, nicht mit Beifall und Dank erwiedern? Allein dadurch, dass sie oft ganz disparate Elemente und Glieder als Ein Ganzes darbieten, haben sie offenbar der Poesie geschadet; denn was könnte für die lyrische Gattung misslicher seyn, als ein solches Mengen und Aneinanderleimen verschiedenartiger Theile?

Zu den in der Einleitung S. 246 ff. enthaltenen Beiträgen zur Literatur des altdeutschen Liedes werde ich künftig einige Zusätze mittheilen. Einzelne Notizen, die für diese allgemeine Liederhistorie können benutzt werden, enthalten die Anmerkungen der Büsching- und Hagen-schen Sammlung, zu deren Fortsetzung, in Verbindung mit den HH. Hohenbaum und von Seckendorf, die Herausgeber uns Hoffnung gemacht haben. — Die Anfangsstrophen alter Lieder S. 261 werden künftig ebenfalls einen kleinen Zuwachs erhalten, zugleich mit einer Reihe der ersten Zeilen, oder Benennungen noch unbekannter Lieder, die als Angabe der Melodie bei andern leicht zu entbehrenden Stücken genannt werden, z. B. „in dem Ton: Es warb ein Knab nach ritterlichen Dingen“, — „Sings in Pavier Wyfs“ (oder: „im Ton der Schlacht vor Pavia“), „im Ton, wie man die Narrenkapp singt, oder das Lied von der Stadt Toll“ u. s. w. Die bei Koch II, 86—88 bemerkten Anfangszeilen ließen sich damals (1798) noch als Zeugen ehemaliger ganzer Lieder anführen, von denen die vollständigen Texte (mit ein paar Ausnahmen) schon gegenwärtig wieder gewonnen sind. — Zu den obigen Anfangsstrophen ist Folgendes zu bemerken: Nr. 1) hiemit vergl. man den Anfang im Wunderh. II, 191; in wenigen Versen ein Beweis der Wandelbarkeit dieser Lieder und ihres unstätigen Textes! Geistlich verändert lautet diese Strophe in einem Fl. Bl. des 16ten Jahrhunderts so:

Der Gnadenbrunn thut fliessen, den soll man trinken
O Sünder du solt büssen, dir thut Gott winken
Mit seinen gütigen Augen richt er dir deinen Fuß
Wol auf den Fels des Glaubens, Christus allein uns hel-
fen muß.

Die mittleren Reime gehören wohl nicht zu der ursprünglichen Weise, wie solche Veränderungen auch in der Geschichte

schichte der Meistertöne nicht selten sind. — 5) Vergl. das Lied im Wunderh. III, 142. — 7) Daf. II., 50. aber wohl nicht das unverstellte hier gemeinte Lied. — 10) Das Ganze, in 3 Strophon, f. bei G. Forster III, 31. — 12) Das ächte Lied steht nun im Wunderh. III, 68. „Gemachte Blumen, mündlich“!

Zuletzt nun noch einige Bemerkungen über die in beiden Bänden enthaltenen Lieder. Ich weiß recht gut, dass verschiedene sehr empfehlungswerte Stücke denjenigen nur wenig behagen werden, die nur das, was ohne Mühe reizt und gefällt, begehrn, und desswegen an einem so originellen Liede, wie Nr. X. (vergebene Liebesbewerbung, im dramatischen Fortgang, durch die gegenseitigen Würfe im Kartenspiel allegorifirt) gleichgültig verbeigehen. Aus Rücksicht gegen die Bequemen werde ich aber meiner Sache nicht ungetreu werden; nur freilich werde ich bei der Fortsetzung durch nötige Erklärungen dem Leser mehr entgegen zu kommen suchen. — Verschiedene Lieder des I. Bandes haben die Herausgeber des Wunderhorns in ihre Sammlung aufgenommen (VII. f. Kinderlieder, 33.), welches mir nicht unlieb zu ersehen war, besonders da ich mich früherhin erboten hatte, meine in der Will'schen Bibliothek zu Nürnberg (1803) und andernorts genommenen Abschriften den Herausgebern unter der Bedingung einer gegenseitigen Benutzung ihrer alten Originale zu überlassen. Da ich aber ausdrücklich erklärt habe, dass die hier vorkommenden Lieder als einstweilige Fragmente meiner Sammlung anzusehen seyen: so darf ich mit Recht gegen anderseitige Wiederholungen derselben Einrede thun. — Zu Nr. II. Christus sucht das verlorne Schäflein, von Fr. Spee. Unter den Gedichten des Verf. zeichnen einige sich durch herrliche Poesie aus, wie die Klagen der Magdalena; andere verrathen durch die ewige Blümelei den Gradus ad

Par.

Parnassum (wie Göthe sagt); den ächten Geist des Liedes finden wir nur in dem Gegenwärtigen wieder, nicht sowohl in dem Wort, als in der Phantasie und dem Sinn des Ganzen. Eine zweite Bearbeitung desselben in Trutz Nachtigall (O Schäflein etc.) ist nur in einzelnen Anregungen schön zu nennen. — Nr. III. „Ich stund an einem Morgen“, dieses klassische, so oft für den Gesang komponirte, oder geistlich veränderte Lied des Scheidens wurde schon um 1505 von Bebelius zu einer lateinischen Elegie benutzt. (Bragur V. 1. Abth. 108. und ein Aufsatze im N. Liter. Anzeiger 1807. 561.) — Nr. IX. „Sie lieber Gefell“; so antwortet in einem Spruchgedicht (ich glaube von Rosenblut) der Dichter dem Witcherer: „Sie lieber, meinst du ich sey ein Tor“; hier scheint es überdies Nachspötteli des vorigen „Sie Liebe“ zu seyn. — XV—XVII. Zu diesen Proben gehören die im Wunderhorn III, S. 1. 5. 6. 8. befindlichen, die ich damals zurückbehielt. — Ueber die Lieder im II. Bande äusserte eine Recension in der N. Leipz. Literaturzeitung 1807. c. 2016. „Wir gestehen, dass diese Sammlung uns am wenigsten gefallen hat. Das allermeiste ist platte und matte Reimerei.“ Meine Absicht war, hier für die Kenntniß der Gattung mehrere interessante Stücke vorzulegen. Die meisten jener Lieder zeichnen sich durch Originalität und charakteristische Elemente so sehr aus, dass man sie, auch in Rücksicht ihres Alters, vor der Erscheinung der späteren Theile des Wunderhorns zu den Seltenheiten des früheren teutschen Gesanges zählen durfte. Nr. 28—30., (die freilich, bei aller Verschiedenartigkeit doch ziemlich denselben Ton festhalten) so wie früherhin Nr. 10. röhren sehr wahrscheinlich von Hans Sachser, und sind durch den schönen Humor und den so lebendig aufgefassten Vagabudenton, wie wenige, schätzbar. — Ferner wird dort bemerkt: „Das unsittliche Lied N. 20. sollte gar nicht die Sammlung verunreihen“. Dem zufolge

müsste bei dem Studium unsrer alten Literatur der Jesuitischen Methode gefolgt werden, die keine Edition der classischen Dichter Latiums duldet, welche sich nicht durch ein beigesetztes „ab omni obscoenitate purgata“ legitimire; ja, wer consequent urtheilt, muß diesen Grundsatz bei allen Ausgaben der griechischen und römischen Schriftsteller befolgt zu sehen wünschen. Verspare man doch derlei Vorwürfe für Werke einer allgemeinen Lectüre! Ein Mann von so biederm Sinn, wie J. J. Bodmer, dachte wohl nicht einmal daran, die Aischrologien eines Nitharts zu unterdrücken; und ich bin eben so wenig gesonnen, einseitige Ansichten über den Charakter und das Leben unsrer Vorfahren zu unterhälten. Diese Erklärung genüge für jeden ähnlichen Fall. Nur, wer die Gelegenheit sucht, der gleichen vorzuführen, könnte mit Recht der Inmoralität beschuldigt werden. — XXI. Dieses Lied ist dialogisch (wie mir's schon damals schien), in der 2ten Strophe antwortet das Mädchen; man lese daher mit einem älteren Text (1551) „Glaubs mein Gesell“ (wiewohl „mein Lieb“ auf den Bewerber zu beziehen, alter Gebrauch verstattet), und im letzten Verse statt „Die mein“, dass du nicht sollst bald seyn der mein“. — XXII. Kampfgespräch des Edelmanns und des Baumanns. Von diesem Liede kam mir nachher noch ein anderes Exemplar zu Gesicht, welches statt der 6ten noch andere 6 äußerst fehlerhafte Strophen enthält. Indessen bot jener Text folgende Emendationen dar: Str. 1, V. 3. „Ir baider chempfer“. — Str. 3, V. 4. 1. „In feliches handels weise“, was jedoch auch etwas unklar ist. — Str. 4, V. 5. „Was hilft dein hofirn und dein danz“, allein, da der Reim an diesem Orte nicht gesetzmässig, ist unsre Stellung vorzuziehen. — Str. 5, V. 7. „Und auch behüt die Christenheit“; aus dieser Strophe ergiebt sich zugleich, dass dieses Lied noch aus dem Schluss des 14. Jahrh. oder aus den Zeiten H. Siegmunds ist; denn später konnte doch wohl nicht mehr von den Heiden in

Preu-

Preussen die Rede seyn? Vielleicht ist Rosenblut der Verfasser? — Mit dem so schön bezeichnenden Ausdruck Nr. 4., wo der Baumann sagt:

„Mein harte Arbeit die ist ganz,“ (untadelich)

Und trägt die Welt bafs für“

kann man eine Stelle bei Westenrieder vergleichen: „ist diese Abweichung der Aufnahme (d. i. dem Emporkommen) der Dramaturgie hinderlich, oder fürträglich?“ (statt des gewöhnl. zuträglich). — XXIII. „Grüsse an Maria“, aus dem 13. u. 14. Jahrh., gehören nicht in diese Reihe, und sind Stellen eines weit längeren Gedichtes, f. Fr. Adelung, Nachrichten II, 268.; das lateinische Original in ähnlichen Strophen existirt ebenfalls. Wir wollen jene Reime hier gegen folgendes alte Lied (1454) auswechseln, welches uns einen Mittelton zwischen dem alten Minnegesang und dem f. g. Volksliede wahrnehmen lässt.

„Mein Herz möcht mir zerspringen gar,

Wenn mich die Minniglich' anblickt,

Gar mangerlei werd ich gevar,

Wenn mich ir Süßigkeit bestrickt,

Mein Herz das wird so hochgemut,

Dafs ich nicht weiss, was ich beginn.

Ach meiden Lieb', wie weh das thut!

Nach ir verlangt Herz, Mut und Sinn,

Ir Mund brent, als die Rosen blün

Wol in des Maien Tau,

Ich muss in grossem Trauren seyn,

Er wird zerstört, wenn ich s' anschau,

Wenn sich ir Mündlein denn auffschliesst,

Und mich zartlichen lachet an,

Gar senftlich es mein Herz durchfließt,

Dafs ich ein Wort nicht sprechen kann,

Und wän', ich sey im Paradeis,

Alſ' hoch wird denn mein Freud und Wunn,

Wenn ich lie sich in Blau und Weis

Gen mir erglesten als die Sunn.

Ach auserwelte Lilie zart,
Wie leit mein Freud so gar an dir;
In Feiel-blau ich stät dein wart, (wahr-nehme)
Und ist kein Abelan (Unstetigkeit) an mir.
Ich hoff, ich find desselben gleich (übereinstimmend)
Die deine Gnad so mannigfalt;
Mein Herz das wird in Freuden reich,
Wenn ich g'denk an dein lieb Gestalt."

Ob der zweite Absatz dieses Liedes eine unvollständige Strophe, oder am Schluss jedes Gefäßtes zu wiederholen sey, ist nicht ganz deutlich. — „In Feiel-blau“, bezieht sich auf damalige Sitte; eine Bedeutung der gewöhnlicheren Farben, zur Bezeichnung der verschiedenen Liebesverhältnisse, aus dem 15. Jahrh. soll bei anderer Gelegenheit mitgetheilt werden. Wie vor Zeiten alles einem geistlichen Sinn angepaßt wurde, so fehlte es auch nicht an religiösen Liedern, worin jene Symbolik der Kleiderfarbe wieder zum Vorschein kommt; z. B. „In Schwarz will ich mich kleiden“ (von dem Leiden Christi, durch 15 Farben), „In Blau will ich mich kleiden“ (von den 7 Freuden des heil. Josephs). — XXVI. ad voc. „Beschaffen“, vergl. Reinmar von Zweter S. 134. und Wizlau Nr. 56.— XXVII. Auf dieses (und das folgende) Lied bezieht sich nachstehende, noch vor dem Abdruck desselben, niedergeschriebene Bemerkung: „In Gräters Bragur, VI, Bd. St. 2, findet sich der Anfang zu einer Sammlung von Erklärungen teutscher Sprichwörter, worunter die achte wenig befriedigend ist. Sie betrifft die in Schwaben noch übliche Redensart, „das geht noch über das Bohnenlied hinaus“ um etwas recht Tollès (sehr unbestimmt!) zu bezeichnen, das sich mit nichts vergleichen lasse. Der Verf. meint, dass vor Zeiten bei der Feier des Bohnenfestes in mancher Familie ein auschweifendes Lied gesungen worden seyn könnte, was nach der damaligen Roheit der Sitzen auch die Freude des Festes auf die rohste und tollste Art

Art an den Tag gelegt habe.“ — Allein worauf hätte sich dieses Auschweifende beziehen sollen? Zudem erlaubte so etwas nicht einmal die feierliche Zeit, der heil. Dreikönigstag, an welchem man doch wohl mehr gottesfürchtige als auschweifende Lieder zu singen pflegte. Ich kenne ein altes drolliges Lied aus dem 16. Jahrh., welches man allenfalls auch ohne von jenem Feste etwas gehört zu haben, das Bohnenlied überschreiben könnte. Die Ursache dieser Benennung würde in einer alten Redensart liegen, die am Ende jeder Strophe als Ritornel erscheint, und worauf alle vorhergehenden Verse gleichsam zugespielt sind: „Nun geh mir aus den Bohnen“, ein Sprichwort, dessen Ursprung mir unbekannt ist, welches man aber von einem Menschen zu sagen pflegte, der ein unnützes, andern schädliches und sich selbst verderbliches Leben führt. Dieses Lied wurde vielleicht damals sehr häufig gesungen, und konnte, wenn es auffallende Züge genug hatte, und seinen Gegenstand bestimmt und richtig fasste, wohl zuletzt zum Sprichwort werden. Und diese Eigenschaften wird Niemand darin verkennen: überall die kecksten abwechselnden Vorstellungen, frappante Gedanken und Reime, und selbst das Versmaß von eigenthümlicher Wirkung. Gradezu lässt sich's zwar nicht behaupten, dass aus diesem Liede jenes Sprichwort entstanden sey, aber wahrscheinlicher finde ich's doch, als die obige ungewisse Annahme; doch bemerke ich, dass vielleicht noch ein anderes Lied von ähnlichem Inhalt und Bedeutung vorhanden seyn möchte, aus dem „das Tolle“ noch deutlicher und kräftiger hervorsprach.“

Die nun folgenden vier Rubriken können (der näheren Beziehung halber) als Ergänzungen und Nachträge zu der Maiezelschen Sammlung der Minnesinger angelehnen werden.

3. Gedichte von Conr. von Würzburg und Andern,
die in der Sammlung der Minnesinger fehlen, I, 96—112.

Anmerk. zum IV. Gedicht. Ueber die hier und in allen übrigen Sammlungen vorkommenden Namen der Fürsten, Grafen u. s. w., welche die Meister in ihren Liedern besangen, so wie über die in den erzählenden Gedichten erwähnten Zeitgenossen, hoffe ich bald ein historisches Verzeichniß mittheilen zu können, woran ich schon damals arbeitete.— S. 109. Wiedeburgs Notizen über das Jenaische f. g. Meistergesangbuch bedürfen einer kleinen Ergänzung. Das erste Blatt fängt mit dem Schluss eines gegen die Juden gerichteten Gedichtes an, von einem unbekannten Verfasser (möglich dem Regenbog) dessen übrige Strophen mit den zu Anfang fehlenden Blättern verloren gegangen. Der Rest des bemerkten Leiches ist folgender:

„Waz rachen sie an ym? er nye mit yn begie, wen
veterliche sache. Sin lere yn è bereit· sie taten ym ane
schulde leit, des ist ir unheil worden breit· tzür helle an
ungemache. We in des undenymmer wol! ir pin sich
nicht vürenden sol· der grozen pyne sind sie vol. Der da
ist in abgrunde Gamalyel yn kunde an Thalamot (an dem
Talmud) die vunde; Die valschen vunde rouben· yr synne
rechtes gelouben. Waz wil ich des geredet me· wir bit-
ten Got, daz er an sie Die Krißes gelouben warten· vn-
de nye da von gekarten· Kriß tzelt sie syne tzarten· daz
wizzen die gelarten. Sin schirm ist ob in tagelich· auch
wil er sie tzù hymelrich, Han sie gantzen gelouben of
kristeliches leben· so wil er ewig ere tzù hymelriche geben.
Amen. amen. amen.“

Zu S. 111. Da d. ä. Adelung in der Vorrede zu den altteutschen Gedichten in Rom S. 24. den Inhalt der hier erwähnten HS. der Leipziger Rathsbibliothek (von

ungefähr 1321?) nur ungenügend bezeichnet hat: so siehe hier über die dort genannte Gottsched'sche Abschrift folgendes. Das erste Gedicht auf 8 Bl. heißt ein Lobgesang auf die Liebe, besser vielleicht „der Minnen Schule“, der Anfang findet sich völlig so bei Reinmar von Zweter S. 190. „Alle schule sint gar ein wint“ etc. In dem zweiten Stücke unterreden neun Ritter, und nachher neun Frauen, sich über die Vorzüge ihrer Geliebten. Die dritte Abtheilung enthält mehrere Minnelieder, 12 Bl., wovon der Anfang „Ob allen wundern merket wol ein wunder grois.“ Das folgende Bruchstück von Dietrich und Hildebrant hat Adelung ganz unberührt gelassen; eben so das Gedicht welches anfängt: „Hy hort eyn clage von werdin vrouwin“ u. f. w.

4. Spicilegien zu den Sammlungen der Minnesinger.
II., 189 — 209.

Zu S. 193. Der hier genannte Helfrich von Lutringen ist weder Dichter noch Sänger; denn die angeführte Stelle, worauf diese Meinung sich gründet, ist nichts anders, als eine Strophe aus dem dort genannten Gedichte: Ecken Usfart. Von der Hagen machte zuerst auf diesen Missgriff mich aufmerksam. Da die Schrift aus der Mitte des 13. Jahrh. ist, so gewährt uns dieses ein erwünschtes Datum zur Bestimmung des hohen Alters jenes Werkes von dem Kampfe zwischen Eck und Dietrich von Bern, auf den übrigens schon der Warthburger Krieg S. 4. Str. 15. anspielt. — Zu den S. 308. aufführten Quellen jener Liederanfänge füge man noch hinzu: S. 202. die Str. nach (67), f. Reinmar der Alte, I, 74. — S. 206. unten, f. Dietmar von Aß, I, 39. — S. 207. Zu den ähnlichen gemischten Liedern gehört die „Cantilena de alno presbyteratum ambiente“ bei Denis Catal. Vol. I, p. 3339. „Si essem tam beatus, Dat ik ein prester worde“ etc. von 1400.

5. Heinrich's von Osterdingen und der übrigen Meisterlänger poetischer Wettstreit auf der Wartburg. I, 113 — 137.

Zu S. 114. Eine Abhandlung über dieses merkwürdige Produkt des Wolfrāu von Eschenbach, dessen Verfertigung erst in den Zeitraum nach 1212. fallen kann, haben wir nächstens von Hrn. von der Hagen in dem Museum für teutsche Alterthumskunde und Literatur zu erwarten.— Die Zahl der Strophen in der Maness. Samml. ist 91; der Jenaische Codex enthält deren nur noch 118., nicht 117., wie sich aus S. 137. ergiebt; ich habe nämlich aus Versehen die 45ste Strophe der Maness. Samml. „Nu sage mir meister“, die auch die Jenaische HS. hat, in der Reihe S. 130. mitanzuführen vergessen. — Uebrigens haben beide Manuscrite 44 Strophen mit einander gemein. Dass der fortschreitende, oft unterbrochene und nicht zusammenhängende Inhalt, so wie die Namen der Dichter, die in diesen Strophen reden, nicht von dem Herausgeber kurz angezeigt worden, hätte wohl eine Erinnerung der Beurtheiler der Misellan. verdient!

6. Sammlung noch ungedruckter Gedichte von Heinr. Frauenlob. II, 268—286.

Zu S. 273. Der lange Ton Frauenlobs hat bei Wagenseil 24 Reime, da die längeren Zeilen, 4. 5. 9. 10. und die letzte, als zwei Verse angesehen werden, deren erste Hälfte „Waife“ ist. Sonst sind der eigentlichen Reime immer 19. — S. 282. Bei Nr. IX. ist vom Setzer nach der 8ten Zeile folgender Vers übersehen worden:

„Daz vntat nynder hares breyt an dich mac gefirmen“ Im X. Gedicht ist „Wizlau von Rivien“ ohne Zweifel ein Schreibfehler des Originals statt „Riyien“ oder „Rigien“, Rügen. — S. 284. Nr. XIII. Gehört nicht in die Reihe des langen Frauenlobs. — Nr. XIV. Vergl. hiemit eine Strophe

Strophe bei Fridrich von Sunenburg in der Jen. HS. S. 23. Nr. 27.

Andere Beiträge zu den Sammlungen der Minnesänger, von mir bearbeitet, werden in dem Museum für deutsche Alterthumskunde und Literatur erscheinen, z. B. die Klage der Kunst von Conrad von Würzburg, der Wettstreit der Heiligkeit von Heinzelin von Costanz, Regenbog's Gesang auf Frauenlob's Tod, Lupolt Hornburg's Gedicht von allen Singern, u. s. w.

Zunächst mögen nun die in dieser Sammlung enthaltenen gnomischen Gedichte folgen:

7. Moralische Erzählungen von dem Striker und Conrad von Würzburg, I. 29 — 64.

8. Ungedruckte Gedichte gnomischen Inhalts von dem Striker, II, 209 — 227.

Das Gedicht „der Welt Lohn“ 1, 56. steht auch in einer HS. des 14. Jahrh., welche Denis Catal. II, 1683. anzeigt. Sonst finde ich hier noch zu bemerken, daß der bisher in unsren literarischen Verzeichnissen immer angeführte „ungenannte Benedictiner zu Mölk“ zu den vielen irrgen Voraussetzungen in dem Gebiet der altdeutschen Poesie gehört; die meisten von Pez aus dem Original angeführten Stellen lassen sich in den hier abgedruckten Gedichten des Strikers nachweisen, der also auch wohl Verfasser der übrigen in jenem Codex zu Mölk befindlichen Moralien, so wie der Uebersetzung der Sitten sprüche des Dion. Cato, seyn möchte. Die letztere ist nicht verschieden von der in Eschenburg's Denkmälern befindlichen (die freilich üheraus entstellt ist), indem die Verse, welche Pez unter den Worten schier, seld, und began daraus anführt, sich schon in der ergänzten Lücke des Eschenb. Textes (in den Marginalen zu Koch S. 331. ff.) wieder finden.

9. Der Minne Fürgedank, oder die zehn Gebote der Minne, II, 171—188.

Der Text hätte hie und da noch eine Verbesserung, wohl auch einige Anmerkungen, verdient, z. B. daß ein paar Verse S. 157. (So volg ich der etc.) aus dem Renner entlehnt sind, daher das Werkchen wahrscheinlich erst nach 1300. geschrieben worden.

10. Einige Spruchgedichte von Heinrich dem Teichner, II, 228—238.

Anmerk. zu den ersten Versen S. 229. Diese nämliche Idee findet sich schon bei dem Verf. des Panegyrikus auf den heil. Anno, II. III.

Auszüge und Nachrichten über grössere erzählende Gedichte enthalten folgende Rubriken im zweiten Bande:

11. Anzeige einer alten HS. der Aeneis des Heinr. v. Veldeck. II, 54—65.

Zu S. 64. Der in diesen Versen genannte Rudolph von Stadekke möchte leichtlich mit dem „von Stadegge“, dessen Minnelieder die Maness. Sammlung enthält, dieselbe Person seyn. — S. 95. Die Vermuthung über den fehlenden Anfang der Eneit bestätigt die Vaticanische HS. Nr. 360, welche vielleicht die einzige ist, worin der Prolog des Dichters sich erhalten hat.

12. Nachricht von der auf Begehren des Landgrafen Heinrich von Thüringen verfertigten Bearbeitung der Chronik des Gotfrid von Viterbo, II. 31—53.

Man verbinde hiemit einen Aufsatz Eschenburg's im N. Liter. Anzeiger 1808. S. 409. ff. „über eine handschrifl. vielbefassende Reimchronik“, welches die grössere perg. HS. der drei Exemplare der Wolfenbüttelischen Bibliothek ist. Der Verf. hat schon einiges hier berührt, welches ich in einem grösseren kritischen Versuche auszufüh-

zuführen gesonnen war. — S. 36. Älter und besser, als die von mir beutzte HS., ist übrigens das von Fr. Adelung in den fortgesetzten Nachrichten S. 176. beschriebene Exemplar, welches vermutlich zu der Bestimmung beitragen kann, wie weit Rudolph von Montfort die erste Recension jener Bearbeitung fortgeführt habe? denn nur von der spätern, dem Kg. Conrad zugeeigneten, Ueberarbeitung wissen wir, daß Rudolph damit bis zum Tode Salomo's vorgerückt sey. — Die Lücke S. 84, ergänze man durch folgende Zeilen:

„Daz Got nicht alter si beliben,
Der iar, dann sin geschöpste si,
Wann si im ie wonten bi.“

sehen so S. 49. lese man statt des Verses: „Dez gerent daz sin Angeſicht“, wie folgt:

„Die gerent, daz si in aneſehen,
Vnd sine schoene ſpehen.“

13. Marien Leben, von Bruder Philipp, II, 66—98.

Zu S. 85. Die Lesarten der Panzer'schen HS. beziehen sich auf das ältere Exemplar in Fol., welches in dem pergam. Codex der gemischten Chronik des Rudolph von Montfort (f. II, 52.) gewissermaßen die Stelle des N. T. zu vertreten bestimmt seyn möchte. Die Schrift ist in beyden Theilen dieselbe.

14. Fragmente alteutschter Gedichte, II, 99—123.

Zu S. 101. wo die Wichtigkeit der Schriftzüge zur Bestimmung des Zeitalters der Gedichte berübt wird, füge man folgende Note zu Lin. 7. v. unten hinzu: „Wie aber vermögen wir bei dergleichen Fragmenten das Alter der Schrift mit Gewissheit zu bestimmen? Unsre diplomatischen Lehrbücher wenigstens sind in Rücksicht der im XII. XIII. und XIV. in Teutschland herrschenden Schrift ziemlich unbefriedigend. Im XV. Jahrh. geschriebene

Werke lassen sich zuweilen sogar nach den Dekaden chronologisch bestimmen, da wir aus dieser Zeit eine Menge Urkunden mit beigesetztem Datum besitzen; früherhin aber finden sich dergleichen Angaben in deutschen Manuskripten äußerst selten." — S. 110. III. zu bemerken, daß in diesem Bruchstücke überall richtig „Tristan“ steht. — Eine Fortsetzung dieser Fragmente befand schon lange sich in den Händen des Druckers; sie enthält u. a. ein zweites Fragment von Wilhelm dem Heiligen (s. S. 114.) aus Emmeran, mehrere Blätter aus dem H. Georg des Reinholz von Dören, die jetzt in den Anmerkungen der von der Hagen- und Büsching'schen Ausgabe S. 77. vollständig abgedruckt stehen, u. s. w.

Das Versprechen, man werde hier Denkmäler der älteren deutschen Philosophie mittheilen, ist bis jetzt nur sehr wenig erfüllt. Man wird aber unter dieser Rubrik auch einige ältere Gedichte mit aufzunehmen nicht vergessen, da in den entfernteren Zeiten beinahe die ganze deutsche Schriftstellerei sich in poetischer Form darstellte; wie denn ein Geistlicher, der im XIII. Jahrh. über die 6 Namen des Leichnams Christi schrieb, in der gereimten Vorrede sich entschuldigt, daß sein Buch nicht in Versen abgefaßt sey.

25. Tractat von der wirklichen und möglichen Ver-
nunft. II., 158.—162.

Zu S. 139. Dieses Versprechen (im mittleren Abs.) wurde zum Theil von uns in einem Versuch über das Zeitalter des Mysticismus in Teutschland, Morgenblatt 1807. Nr. 193, ff. erfüllt. Vergl. den Aufsatz ähnlichen Inhalts in der Jahrschrift für Theologie und Kirchenrecht der Katholiken, 1807. Ulm b. Wohler.—

Die entferntesten Denkmäler unsrer Literatur habe ich hier zuletzt nennen wollen, weil ich gegenwärtig dafür.

für halte, daß sie schicklicher für eine besondere Sammlung könnten benutzt werden, welche die sämtlichen kleineren Monumente der teutschen Sprache bis auf Werner's Marianisches Gedicht vereinigen könnte.

16. Denkmäler der fränkischen Sprache. I, 3—26.

Zu S. 4. Wie die letzte Strophe, grade so schließt das Cap. 7. des I. B. bei Otfrid:

„Johannes druhntines drut

Vuilit es bithian,

Thaz er uns firdanen

Giuuerdo ginadon.“

Zu den älteren Gedichten, die über das 12. Jahrh. hinausreichen, gehört namentlich auch jener Psalm, der bei Denis Catal. I, 3011. etwas incorrect abgedruckt sich befindet. Auch hier noch sind die Verse tetrastischisch. — Zu S. 12. „Ich wider sage“ etc. Diese allgemeine Beicht findet sich im Alterthum so häufig! Eine Sammlung alter Predigten a. d. 13. Jahrh. leitet uns auf die Erklärung dieser Erscheinung: daß eine solche „pura Confessio“ gemeinlich nach dem ersten Eingange der Predigt von der ganzen Gemeinde dem Redner nachgesprochen wurde.

17. Glossologische Denkmäler, vom VIII.—XII. Jahrhundert. I, 159—196.

Zu S. 160. „Ammirari“ u. s. w. die ganze Stelle aus Gregor's Homilien P. VI. lautet: „Ammirari magis potuit, ut is, qui tot innumerabilia signa fecit, martyrii munera toleravit. — S. 163. „πολυτελεα“ — hieher gehört die Note: „Wir fänden z. B. die Glossen „extraneus, sihius“, wer würde hier im Leteinischen so leicht die Bedeutung befreit errathen.“ Vollständig gekannt hebt die Stelle (vom Tode des Evang. Johannes) jeden Zweifel sogleich auf: „tam a dolore mortis factus extraneus,

quam

— —

quam a corruptione carnis nescitur alienus." — Noch wäre hier die fehlerhafte Orthographie sowohl der deutschen als lateinischen Wörter unter den Schwierigkeiten anzuführen gewesen, f. S. 157; eben so die eigenthümliche Bedeutung verschiedener Wörter im Styl der Kirchenväter, z. B. *consparsiones* bei Gregor d. Gr. — S. 170. Not. Diese schöne Zeit der Studien in St. Gallen kann nachher nicht sehr lange mehr gedauert haben. Schon der Verf. der Vita St. Udalrici äussert zu Anfange: man habe den Knaben nach jenem Kloster geschickt, weil es damals in so empfehlendem Ruf seiner Religiosen und ihrer Studien gestanden. Wie weltlich es im XIII. Jahrh. dort hergehen mochte, lässt sich aus einer Stelle im Renner (f. 28. b.) abnehmen:

„Wem sollte daz nicht wol gevallen,
Daz ein Abte von Sant Gallen
Taglied machte so rechte schöne,
Daz fant Galle so hoh getöne
Durch weltlich ere nie gesanç,
Des hab ſin Abt immer danc,

Daz man dabi gedenket ſin.“ (d. h. dass man das bei an den heil. Gallus sich erinnert, dessen Weise von der des Minnelieder dichtenden Prälaten so gar verschiedenen war.) — S. 176. Was man von unsfern heutigen Recensenten zu erwarten hat, beweisen diese Urtersuchungen über die Autorschaft des Hrabanus Maurus, deren nähere Prüfung für den Literator doch wohl einladend genug wäre; aber keine Recension hielt sich bei den hier verhandelten Gegenständen auf. — S. 178. 1.) Eine ganz ähnliche Handschrift beschreibt Denis Catal. I, 59. Er schliesst die Anzeige mit den so nahe mit meiner Ansicht übereinstimmenden Worten: „Donec aliud edocear, contenta hoc Codice ab orbe Rabani Mauri dictantis a Discipulis excepta fuisse teneo.“ Sp. 151. — S. 184. über das allgemeine Wörterbuch unfrer Sprache. Die weitere, trefliche

liche Ausführung einer solchen Idee giebt Chamfort in *l. Discours de Réception*, nicht weit vom Anfange, wo von Ste-Palaye's philologischen Arbeiten gesprochen wird.

18. *Glossarium theotisco-latinum*, etc. I, 197—246.

Diese Arbeit bedürfte unstreitig die meisten Verbesserungen; sie war der erste Versuch des Verf. im Fach des Studiums der Denkmäler unsrer Literatur vor dem Zeitalter der schwäbischen Dichter. Schon die ganz alphabetische Reihe würde zweckmässiger nach den Wurzelwörtern modifizirt worden seyn, damit z. B. die Beisylben Ha-, Ca-, Ga-, Ge-, Gi-, Pi- u. s. w. von dem Hauptworte nicht getrennt worden wären, wiewohl auch jene Methode nicht immer gleich befolgt wurde. Ueberdies erscheint selbst die alphabetische Reihe zuweilen gestört. — Die Lesarten bei Pez hätten allemal namentlich angeführt werden sollen; — mehrere seltene Wörter, die eigentlichen *Glossae* der Alten, hätten wohl eine Erläuterung, besonders aus der baierischen Mundart, verdient; z. B. „Liutmar-tun, peccatum suum praedicaverunt“, wovon das adjec. *lautmarig* (in *vulgaris notum*), von einer Sache, die volkskündig geworden, noch gehört wird (ein völlig gleich bedeutendes zusammengefügtes Wort findet sich meines Wissens in der griechischen Sprache nicht); bei Otfrid „Joh teta lutmari, Er Gotes sun uuari“, daher vermutlich *lutmartun* zu lesen; — „Ir-servuet, exta-bescit“ noch izt hinserben, hinschwinden, niederteutsch „verquinen“, b. Nyerup, *Symbol.* p. 102.; — „Cers“ (stellt unter Z stehen) was izt unberührt bleiben soll; („von dem zers“ unter den Erzählungen der Wiener Bibliothek, f. Bragur.) u. a. m., worunter „Wintsprute, turbine“, das ursprüngliche *Windsbraut*, wovon die Wurzel in der Gl. „vuinte ir-prottan, vento.rapitur“ zu suchen; der plural. *Windsbräute* (f. Röschens *Geheimnisse I*, 253.) findet sich schon bei Wolfr. von Eschenbach, im Titrel:

„Ir

,Ir roub - galline fliegen

Sah man da rechte, sam die windesbrüten."

Ferner wären einige Wörter, bei denen das Zeichen ? steht, leicht auf der Stelle zu verbessern gewesen, z. B. „Caspiuzzit, fulcitur“, in caspriuzzit (daher unser erspriesslich), „Vuartit, animura ulcerat“ in Vuastit; Vasten, excubare dagegen in Vuarten; Itcast, orbis in itcart (so steht deutlich in der HS. nicht mitcart) u. a. m. Doch steht das ? auch ganz unnöthig da, z. B. bei Anadin, ap - anste? zelo (Eifersucht, Neid); in den Gloss. Lips. ando, woher vermutlich der oberd. Ausdrück: es thut mir and; ap-anste, Abgunst, lässt sich schon durch II, S. 289, der Miscell. bewähren, wie dort schon angedeutet worden; Pahweida? ferculum, wo das Lateinische ferulam keilsen müs; — Potahha ? corpora, ist richtig, vergl. Potich, in Pez. Glossar zu Horneck, Engl. body. — Viele andere Bemerkungen, die ich der Freundschaft des Hrn. Hofrath Reinwald verdanke, hoffe ich in kürzer Zeit zum Vortheil dieses Studiums verwenden zu können. Gegenwärtig nur noch folgende Erinnerungen: Afsuinga: Elswing, das größte Werrig, s. Bronner's Leben I, 18.—Lit. B. sollte mit P verbunden seyn; so auch, wegen der zweifelhaften Orthographie, mehrere andere Buchstaben. — Cophini, calati: c e i n e etc. ist aus Versehen, wie nachher Scalmo varinae; podame, auf dem Zettel nicht gleich umgekehrt geschrieben worden. — Deisedal, unsstreitig dei sedal zu lesen. — Duehilla (Handtwehnen), maprula. Hutta ist die Glösse zu mapalia. — Fliedima, ohne Zweifel aus φλεβοτόπους entstanden, wenn auch Arzt nicht aus Ärtita; izt lautet das Wort Fliete; so unzuverlässig bewahren die Sprachen die Originalformen! — Vngihengenter, l. vngihenter. — Oucsuiningaz; l. Ouchsunigaz; das u darf nie dem i vorgesetzt werden, im Fall es nicht wie w aussusprechen ist; eine Regel, die in der Rechtschreibung der Ei-

gen.

genanmen des Mittelalters u. s. w. bis auf den heutigen Tag noch nicht anerkannt worden ist. — Taro; ni terie, non obſit, hiemit vermutl. verw. das gr. τειχίνειν, und das platiid. „Tergen“ einen quälen, zur Last feyn. — Vuārunga, monimenta; l. Vuārnunga, gehört zu den Druckfehern, deren es leider nur zu viele hier giebt; z. B. Sūgili, canna, wo canita steht. — Vuerbo, rodus; ist völlig undeutlich, vermutlich soll das Wort rotatus heißen, welches beim Hieronym. vorkommt; nachher vuirbt (?), rotabitur. — Vunnun, furentes, könnte mit dem Jaier. Ausdruck winnig, z. B. ein winniger (wüthiger, toller) Hund zusammenhängen; tivuol-vuinnantaz, arreptium, hatten wir oben. — Zi emiziger, improbus; es versteht sich von selbst, daß man labor hier hinzudenken hat; durch dergleichen Bemerkungen, die jeder philologische Leſer sich selbst macht, wollte ich den Platz für diese Analecten der alten Sprache nicht unnöthig ausdehnen; so wird z. B. der Vorbereitete bei „Slihhentero, trahentium“ gleich einsehen, daß trahere hier nur in der Bedeutung: hinschleichen, sich fortschleppen zu nehmen fey, und vollständiger etwa „corpora trahentium“ die Stelle gelautet habe.

19. Von Jerusalems Zerstörung und dem Weltende.
II, 3—30.

Der Commentar zu diesem Fragment aus dem Bambergener Codex der altsassischen Evangelien Paraphrase bedürfte ebenfalls verschiedene Berichtigungen irriger Angaben; eine Reihe schätzbarer Erinnerungen darüber verdanke ich der Güte des Hrn. Hofr. Reinwald, der sie mir einst für die Fortsetzung dieser Miscellen übersandte; ich würde die Zurechtweisungen eines solchen Henkers längst dem Publicum mitgetheilt haben, im Fall z. B. der N. Literar. Anzeiger fortexistirt hätte, und diese Verwendung ihrem Verf. nicht unlieb gewesen wäre. Da gegenwärtig

der Platz nicht mehrzureichen würde: so bleibt die Bekanntmachung dieser Revision einer andern Gelegenheit vorbehalten. — Statt andrer Anmerkungen will ich daher gegenwärtig meine literarischen Landesleute hier nur auf jene Gegenden Westphalens (im Paderbörnischen?) aufmerksam machen, woselbst noch izt Fior, Thiunder (Feuer, Donner) ausgesprochen werden soll, (s. S 7. unten) zum Beweise, dass dort wahrscheinlich manches andre aus dem Dialect dieser altsassischen Evangelien Paraphrase sich dürfte erhalten haben. —

20. Neue Vorstellung des Absoluten, in plattdeutscher Reimen. II, 258 — 267.

Der Verfasser hätte freilich vorher wissen sollen, dass die wenigsten Leser den Grund errathen würden, warum diese Reime in einer Sammlung stehen, deren Titel etwas ganz anders verspricht. — Das historische Studium unserer Sprache ist ohne die nähere Kenntniß ihrer Dialecte völlig ungenügend; den Anfang des zweiten Bandes machte der Herausgeber mit dem obigen Denkmal der ältesten plattdeutschen Sprache; warum hätte er am Schluss desselben nicht in einer Probe zeigen sollen, wie dieser Dialekt in unsren Tagen sich darstelle, nachdem er schon lange aufgehtört hat, als eigentliche Sprache zu existiren? — Einige haben diese Verse für einen Spass angesehen, da doch ihre Tendenz sehr ernsthaft ist. — Man lärmst seit einiger Zeit hie und da in einem Tagblatte gewaltig laut gegen sogenannte Romantiker, Mystiker, Idololatriften des katholischen Bilderwesens und Feinde der alten Classicität; man weiß aber gar nicht eigentlich, welche Leute darunter gemeint sind; denn mit Besonnenheit wird kein bestimmter Fall gerügt, und manche Namen, die man doch wohl mit im Auge hat, würden jene Rufer sich nicht einmal zu nennen getrauen. — Man sollte glauben, ein allgemeiner Krieg der Vernünftigen im Lande gegen eine Legion

gion von Schwärzern und Irrgeistern werde nach solchen Vorzeichen erfolgen müssen; — am Ende ist's doch wohl nichts, als ein blinder Feuerlärm gewesen. — Was nun der Sinn meiner Verse sey, die auf einen sehr bestimmten Fall gehen, ist schon anderwärts erklärt worden, wird auch dem nicht undeutlich seyn, dem die Beziehung des betrügerischen Ganelun (in Carl d. Gr.) auf unsren Ganello nicht unhemerkt bleibt. — Das unredliche Streben des Philosophen, dem die Wissenschaft bloß Dienerin seiner Eiteikeit ist, spricht sich vornehmlich in den Schlussversen aus, die zugleich das Geständniß seiner innern Unzufriedenheit und des Verlangens, von jenem betrügerischen Schein zurückzukehren, enthalten. Dieses war und ist das Schicksal mancher jungen Weisen unsrer Zeit; kaum im Besitz der ersten Grundlagen eines tieferen Studiums dünnen sie sich schon Herren der Natur zu seyn, und nur ihnen, meinen sie, sey das Höchste gelungen; daher ihre Unverträglichkeit, ihre Herafsetzung Andrer, mit denen sie wol noch kurz vorher Nachbarn und Freunde waren; endlich pflegen sie dann zur Einsicht des Nichtigsten und Eitlen ihres Treibens zu kommen, und, nachdem sie sich hinlänglich mit sich selbst und der Welt entzweiet, vereinigen sie sich wieder mit der Allgemeinheit, von der sie ausgingen. — S. 363. In den weggeblichenen Versen sollte von der Verbindung des guten und bösen Princips die Rede seyn, worüber Drosilus Gegenvorstellungen macht.

21. Proben aus einer Interlinear-Version der Psalmen u. s. w. I, 26—49.

Ich wünschte, daß diese Notiz lehrreicher ausgefallen, und die Wichtigkeit jener Interlinearversion für das Studium der Sprache mehr in bestimmten Beispielen gezeigt worden wäre. So will ich hier nur eine Aämerkung zu S. 27. nachholen, wo der Uebersetzer sagt, jubilum und

jubilatio heisse recht eigentlich „in diutisken iu unde iuwezunge“. In Baiern hörte ich von einem kleinen Hunde sagen, er habe, als er seinen Herrn wieder gesehen, vor Freuden ordentlich „gejuwezet“. Eine Person aus der Gegend zwischen Straubingen *) u. Passau erklärte mir, dieses Wort „juezen“ heisse so viel, als „ju schreien, wie die Baueru beim Tanze“, fast grade so, wie im 11, oder 12, Jahrh. der alte Pharaaphraß sich hierüber ausdrückte: „ein sang one wort, so ir ofte vernomen habt von den Gebauern“ etc. So einfache Naturlaute finden sich überall; das io der Lateiner; *is, is zekayeras*, b. Afr. Stephan. *Egyp.* v. 345, — Ju lautete auch juch, daher juhezen, welches der Hochdeutsche in jauchzen verwandelte, der doch sein Juch-he und juchheyen beibehielt. Durch eine gleiche Verwandlung des einfachen Vocals in einen Diphthong ging die Etymologie in dem hochdeut. Maulwurf (mul-werf) verloren; Mul, Molm, Melm ist Staub, zerbröckelte Erde (Zermalmen, Mühle, Mehl u. s. w. gehören alle hieher); „die Kartoffeln sind zu Mulm verkocht“, b. Göthe, (der Molte, pulvis, S. 30.). — Da die vollständige Bekanntmachung solcher Sprachdenkmäler nicht Statt finden kann; so würde eine zweckmässige Notitz darüber, neben einer allgemeinen Charakterisirung, vorzüglich auf die Vervollständigung der bisherigen Glossarien und auf etwaige Berichtigungen des etymologischen Theiles des Adelung'schen Wörterbuchs Rücksicht nehmen müssen. So sehr auch Adelung, trotz Klopstock und Voß, durch dieses Werk sich um die Nation verdient gemacht hat, — er allein leistete zuerst, was Italien, Frankreich und Spanien ihren Akademien verdanken — so ist doch auch jener Theil noch überaus vieler Verbesserungen bedürf.

*) Etliche Stunden von diesem Orte liegt das ehemalige Kloster Windberg, in dessen Bibliothek jene Uebersetzung sich erhalten hatte,

dürftig; so z. B. wird Unschlitt von dem latein. Ungen-tum abgeleitet, da doch das Ursprüngliche noch in dem Worte „slitha, delinavit“ unter den Excerpten bei Plac. Braun (f. Misc. I, 180.) sich erhalten.

Die noch übrigen Rubriken enthalten Beiträge zur älteren teutischen Literatur von allgemeinerem Inhalt.

22. Marginalien zu Fr. Adelung's Nachrichten von alteutschen Gedichten in Rom. II, 124—170.

Zu S. 127, unten. Noch kann ich in der Man. Samml. folgende Gedichte nachweisen, die Adelung S. 227. ff. als anonym anführt: Nr. 39, 40, und 41. stehen unter den Strophen Rubins S. 166, 168, und 169. — Nr. 43. „Muz ich nach wane“ etc. bei Walther v. d. Vog. S. 109. b. — Nr. 45. daselbst S. 114, 6. — Nr. 48, das. S. 112. Vorher noch ist folgendes an diesem Orte einzuschalten: „S. 104. Richart. Einer Nachweisung Tieck's zufolge wußte Adelung auch hier den Namen nicht richtig zu lesen; im Original steht deutlich Nithart“. — Zu S. 145. 4. In einem Liede bearbeitet führt Panzer diese Erzählung von der unschuldig verfolgten Königin in den Supplementen S. 197. an.

23. Zusätze und Berichtigungen zu E. J. Koch's Compendium etc. I, 64—95.

Vor einiger Zeit wurde eine neue Ausgabe des Hoch'schen Compendiums angekündigt, welche bei dem dermaligen Bedürfnis eines zweckmäßigen Handbuchs der deutschen Literargeschichte sehr zu wünschen wäre. Wenn ich nicht sehr irre, so scheinen die angenommenen Classificationen unsrer Aesthetiker der Vereinigung der älteren und neueren Literatur wenig günstig zu seyn; viele Gattungen der Poesie kannte man früher gar nicht, so wie vormals manche Formen allgemein in Brauch waren, die gegenwärtig schon lange verdrängt sind. Daher möchte wohl

wohl die Einrichtung die angemessenere seyn, die ganze Uebersicht in zwei Abtheilungen nach den jedem Zeitalter entsprechenden Rubriken darzulegen; für die frühere Periode, die bis ungefähr 1620, fortgeführt werden müste, bezeichnet diese Rubriken (nur für den Zweck des Compendiums zu wenig getheilt) am besten die Einleitung zu den teutschen Gedichten des Mittelalters, herausgegeben durch von der Hagen und Büsching, Berl. 1808. 4.

Man hat die obigen Zusätze mit Unrecht — ich darf mich liebēi auf das Urtheil jedes unpartheiischen Richters herufen — eines harten und schneidenden Tons beschuldigt (Hall. Allgem. Literaturzeitung 1809, 37.). An das Verdienstliche dieses, so wie des vorhergehenden Adelung'schen Werkes, uns dabei zu erinnern, wär in der That überflüssig, da ich dieses ja selbst an mehreren Stellen berührt hatte. — In den Aretin'schen Beiträgen zur Geschichte und Literatur 1806. Sept. 310—336. findet sich der Anfang einer längeren Fortsetzung jener Zusätze (Marginalien zu E. J. Koch's Compend. u. s. w.). Zu den neuesten Werken, welche manche einzelne Erweiterung unsrer bisherigen Kenntniß der älteren teutschen Literatur darbieten, gehören folgende Versuche; Die teutschen Volksbücher, von J. Görres 1807; die genannte Einleitung der von der Hagen- und Büsching'schen Sammlung (eine Uebersicht aller älteren noch vorhandenen Gedichte), und endlich die Literatur der altdeutschen Poesie von Otfrid bis 1500, deren erster Theil — das Lexikon der sämmtlichen Dichter dieses Zeitraums — in dem Museum für teutsche Alterthumskunde und Literatur (Berl. b. Unger) erscheint, zu dessen Herausgabe die beiden genannten Freunde und der Verf. sich vereinigt haben. Der andere Theil, in welchem die sämmtlichen anonymen Gedichte bis 1500 verzeichnet sind, wird in Kurzem folgen.—

In den angeführten Marginalien ist Verschiedenes, was in den Zusätzen nur kurz berührt war, ausführlicher

be-

bewiesen worden. Hier noch die Erinnerung zu S. 77., dass die Romanzen im Wunderhorn vom Ritter Peter von Staufenberg nichts anders, als eine verkürzte Bearbeitung der Herausg. aus dem dort genannten Werke sind, wovon sie die Originaledition, Straßburg 1588. 8. vor sich hatten.

24. Zusätze und Verbesserungen. II, 287—308.

Zu S. 293., unten. Parallelstellen aus dem Renner zu den ersten fünf Versen sind folgende;

„Der ist nun lieb, den sicht man gern,

Der von hern Dietrich von Bern

Da sagen kan, vnd von hern Ecken". — (Cap. von
trinkern vnd von ludern.) —

„Ich wene auch, das vil mere betraget

Einer kurtzen predig sogetan levte,

Denn swer in svnge oder sagte hevte

Von den Revzzen bei gytem weine." f. 26. b. —

„Dirre saget von den Prevzzen,

Einer singet von den Revzzen," etc. f. 69.

S. 300. Der hier erwähnte Schluss des Lanzilet's (von Ulrich Fürtrer) steht izt abgedruckt im N. Liter. Anzeiger, 1808. Nr. 4. 5., freilich etwas nachlässig, da ich Interpunktion und Namen in der vor fünf Jahren genommnen Abschrift zu berichtigen vergaß. — S. 304. Eine fehr vollständige Literatur des Todtentanzes (dem ein eigner Paragraph in der einheimischen Alterthumskunde gebührt) findet sich in der N. Oberdeutschen Literaturzeitung, 1809. Febr. u. März.

München, im März 1809.



TANOX
żyszczenie
| 2009

KD.4861.1
nr inw. 6247